The Rape Gang Inquiry Report

Inhalt

Inhaltsverzeichnis....1
Danksagungen....z
Vorwort....7
Einleitung....5
Zusammenfassung....7
Überblick über die Straftaten....11
Aussagen der Opfer....18
Aussage des Hinweisgebers....101
Demografie und Kultur....106
Der Einfluss des Islam....116
Lokale fördernde Faktoren....174
Auswirkungen auf die Überlebenden....151
Schlussfolgerungen....154
Empfehlungen....15ç
Gesetzgeberische Maßnahmen....164
Maßnahmen an vorderster Front....16ç
Nächste Schritte....17ç
Eine abschließende Botschaft von Rupert Lowe, MP, Vorsitzender des Untersuchungsausschusses zu Vergewaltigungsbanden....180
Anhang I – Zeugenaussagen von Opfern, die nicht an der Anhörung teilgenommen haben 181
Anhang II – Zitate von Überlebenden....1çz
Anhang III – Systemversagen....z07
Anhang IV – Liste der Gebiete, in denen Banden bekanntermaßen aktiv waren....z14

Danksagungen

Jeder Zeuge, der freiwillig ausgesagt hat – ob Überlebender, Elternteil, Whistleblower, Politiker oder Experte – hat Mut bewiesen, der diese Untersuchung erst möglich gemacht hat. Ihre Beiträge haben dafür gesorgt, dass die Wahrheit nun dauerhaft öffentlich dokumentiert ist.

Die Tatkraft und das Engagement des Abgeordneten Rupert Lowe haben dafür gesorgt, dass die Untersuchung zu den Vergewaltigungsbanden stattfand. Er hat sich unermüdlich dafür eingesetzt, dass dieser schändliche Fleck in der Geschichte unseres Landes fest im Blickpunkt der Öffentlichkeit bleibt.

Unser tiefer Dank gilt dem gesamten Untersuchungsteam unter der Leitung von Sammy Woodhouse. Nat Enderby-Shenton, Marlon West, Debra Sudbury und Julie Ballan haben unermüdlich daran gearbeitet, die Beweise zusammenzutragen und jeden Überlebenden zu unterstützen, der sich gemeldet hat.

Ein besonderer Dank gilt den Abgeordneten Esther McVey, Nick Timothy und Carla Lockhart, die sich die Zeit genommen haben, im Untersuchungsausschuss mitzuwirken.

Dr. Mark Durie hat den folgenden Bericht mit seinem Fachwissen äußerst großzügig bereichert.

Wir danken außerdem Charlie Downes, Joshua Ferme, Harrison Pitt und Graham Smith für ihre redaktionelle Betreuung und Beratung.

Nicht zuletzt danken wir den unzähligen Menschen in ganz Großbritannien, die all dies durch ihre Spenden ermöglicht haben, damit diese Untersuchung stattfinden konnte.

Vorwort

Großbritannien hat kein Rassismusproblem, sondern ein Einwanderungsproblem.

Rupert Lowe

Wie viele anständige, hart arbeitende Briten war mir das schiere Ausmaß des Übels nicht bewusst, das vor allem von pakistanischen Muslimen an schutzbedürftigen jungen weißen Frauen und Mädchen in Gemeinden im ganzen Land begangen wurde und weiterhin begangen wird. Doch ein einziges Gerichtsprotokoll aus einem solchen schrecklichen Fall – das Anfang letzten Jahres von Elon Musk verbreitet wurde – löste eine längst überfällige nationale Aufarbeitung dieser Angelegenheit aus, die über 0.000 britische Patrioten dazu inspirierte, unsere „Rape Gang Inquiry" finanziell zu unterstützen. Was folgt, ist ein umfassender Bericht über deren Ergebnisse. Es ist unerlässlich, dass alle damit zusammenhängenden Gerichtsdokumente sowohl aus rechtlichen als auch aus historischen Gründen sicher aufbewahrt werden.

Ich bin allen Mitgliedern meines Teams dankbar, die dazu beigetragen haben, dieses teuflische Kapitel in der Geschichte Großbritanniens aufzudecken. Eine Kombination aus der lähmenden Angst vor „Rassismus"-Vorwürfen und dem Wettlauf um Stimmen aus importierten ausländischen
Subkulturen führte dazu, dass sich das pure Böse ausbreiten konnte. Und diese schreckliche Tortur ist noch nicht vorbei. Die eigentliche Ursache war die Einwanderung, die mit dem British Nationality Act von 1948 begann und sich unter Tony Blair ab 1997 weiter verschärfte. In der Überzeugung, dass stolze Nationen für die Zerstörung Europas Mitte des 20. Jahrhunderts verantwortlich seien, begrüßten unsere Nachkriegspolitiker Vielfalt und Multikulturalismus als die vermeintlich zivilisierte Alternative. Dieser Bericht belegt zweifelsfrei, dass diese Besessenheit von der „offenen Gesellschaft" in Wirklichkeit eine unvorstellbare Barbarei erst ermöglicht hat. Öl und Wasser vermischen sich nicht, und kulturelle Unterschiede, die Jahrhunderte zurückreichen, sind der Ursprung dieses Problems.

Ich fordere alle Briten dringend auf, diesen Bericht vollständig zu lesen. Es müssen Lehren gezogen werden, und es müssen Strafverfahren gegen diejenigen eingeleitet werden, die sich feige geweigert haben, solchen Schrecken Widerstand zu leisten. Für diejenigen, die für ihre abscheulichen, unaussprechlichen Verbrechen noch nicht angemessen oder gar nicht bestraft wurden, müssen zudem die höchstmöglichen Strafen, bis hin zur Todesstrafe, angestrebt werden.

Die Welt ist ein gefährlicher Ort zum Leben, nicht wegen der Menschen, die böse sind, sondern wegen der Menschen, die nichts dagegen unternehmen.

Albert Einstein

Der Mensch ist das grausamste Tier.

Friedrich Nietzsche

Einleitung

Die Untersuchungskommission zu Vergewaltigungsbanden hat nun die erste Phase ihrer Arbeit abgeschlossen. Sie wurde eingerichtet, um einen der schrecklichsten Skandale in der langen Geschichte unseres Landes zu untersuchen: die systematische Ausbeutung schutzbedürftiger Mädchen – überwiegend weiße Britinnen – durch überwiegend muslimische pakistanische Banden in Städten und Gemeinden im ganzen Land.

Die im Laufe der Anhörungen vorgelegten Beweise bestätigten, was schon lange bekannt war, aber von vielen Vertretern der politischen Klasse immer wieder geleugnet wurde. Die Untersuchungskommission lud Mädchen, Jungen, Männer und Frauen aller Ethnien und Religionen ein, über ihre Erfahrungen auszusagen, um sich ein umfassendes Bild vom Phänomen der Vergewaltigungsbanden zu verschaffen.

Der Casey-Bericht von z0z5 stellte fest, dass unter den Verdächtigen im Zusammenhang mit der gruppenbasierten sexuellen Ausbeutung von Kindern („CSE“) eine überproportional hohe Zahl von Männern mit „asiatischem ethnischem Hintergrund“ war. Baroness Casey zitierte lokale Berichte, aus denen hervorgeht, dass ein erheblicher Anteil der Verurteilten pakistanischer und/oder muslimischer Herkunft war. Die Verbrechen reichen Generationen zurück.

Die Untersuchung zu Vergewaltigungsbanden war notwendig, weil der Staat und seine Institutionen über Jahrzehnte hinweg katastrophal versagt haben. Polizei, Sozialdienste, Schulen, der NHS, Genehmigungsbehörden und Regierungen ließen zu, dass diese Banden ungestraft agieren konnten. Es mangelte nachweislich am politischen Willen, gegen sie vorzugehen. Die Labour-Partei lehnte eine öffentliche Untersuchung zunächst gänzlich ab und gab erst unter erheblichem Druck nach. Es wird viele Jahre dauern, bis diese Untersuchung abgeschlossen ist, und es gibt keine Garantie dafür, dass sie den politisch heiklen ethnisch-religiösen Charakter des Phänomens angemessen thematisieren wird. Obwohl die Konservative Partei nun als Opposition auf eine Untersuchung drängt, hat sie in ihrer Regierungszeit nur sehr wenig unternommen.

Die Untersuchung der Vergewaltigungsbande wurde von Überlebenden geleitet. Jeden Tag tagte das Gremium mit Sammy Woodhouse, einer Überlebenden, die selbst zur Aktivistin geworden war, sowie einer Vielzahl von Experten, die teilnahmen, wann immer ihr Fachgebiet im Mittelpunkt unserer Bemühungen um die Aufdeckung der Wahrheit stand. Wir untersuchten nacheinander verschiedene Bereiche des Skandals, um ein möglichst umfassendes Bild zu erhalten. Eltern und Betreuer schilderten ihre

Erfahrungen. Fälle von Schwangerschaften, Schwangerschaftsabbrüchen und Kindern, die aus Vergewaltigungen hervorgegangen waren, wurden offengelegt. Whistleblower, die zuvor ignoriert worden waren, sagten aus.
Versäumnisse bei Polizei und Justiz wurden dokumentiert. Sozialfürsorge, NHS-Dienste (einschließlich sexueller und psychischer Gesundheit), Bildung, Taxilizenzierung, demografische Trends, kulturelle und soziale Fragen sowie ideologische Hindernisse für die Gerechtigkeit wurden alle ohne Einschränkungen unter die Lupe genommen. Nichts wurde ausgeklammert.
Fehlgeleitete politische Korrektheit und kulturelle Empfindlichkeiten spielten im Verfahren keine Rolle. Das Versprechen, das jedem Spender gegeben wurde, wurde vollständig eingehalten: Die Wahrheit wurde gesucht, und Gerechtigkeit war unser einziges Ziel.

Den Überlebenden wurde endlich die Plattform gewährt, die ihnen so lange verwehrt worden war, und sie standen im Mittelpunkt der Untersuchung. Das gesamte Ausmaß und die Art der Verbrechen können nun öffentlich dokumentiert werden. Das wahre Grauen dessen, was geschehen ist, wird nicht länger verheimlicht.

Obwohl die Untersuchung keine gesetzlichen Befugnisse besaß, war die Resonanz überwältigend. Politiker, Whistleblower, Experten, Angehörige und viele andere meldeten sich zu Wort. Die wenigen Personen in prominenten Positionen, die es ablehnten, auszusagen, taten dies in dem Wissen, dass ihre Weigerung zur Kenntnis genommen werden würde.

Dieser Bericht legt die Ergebnisse dar und gibt klare Empfehlungen, wie das Problem der Vergewaltigungsbanden beseitigt werden kann. Das Land kennt nun die ganze Wahrheit. Dem Land wurde die Grundlage für Gerechtigkeit geschaffen. Das Land verfügt über einen Fahrplan, um sicherzustellen, dass sich diese Verbrechen nie wieder ereignen.

Zusammenfassung

Die Untersuchung zu Vergewaltigungsbanden befasste sich mit der systematischen Ausbeutung schutzbedürftiger Mädchen – überwiegend weiß-britischer Herkunft – durch vorwiegend muslimische pakistanische Banden in Städten und Gemeinden im gesamten Vereinigten Königreich. Die der Untersuchungskommission vorgelegten Beweise bestätigen, dass dieser Skandal eines der schrecklichsten Versagen in der Geschichte des Landes darstellt. Organisierte Netzwerke von Tätern bauten koordinierte Operationen auf, bei denen Opfer zwischen verschiedenen Orten transportiert, mit Drogen und Alkohol versorgt, Misshandlungen zur Verbreitung und Erpressung aufgezeichnet und die Mädchen an mehrere erwachsene Männer weitergegeben wurden. Diese Verbrechen wurden jahrzehntelang, insbesondere seit den 1950er Jahren, von Pakistanern begangen und haben jede Region unseres Landes betroffen.

Das Ausmaß der begangenen Verbrechen ist erschütternd. Es wurde bereits festgestellt, dass mindestens 50.000 junge weiße Mädchen wiederholten Vergewaltigungen, Gruppenvergewaltigungen, Menschenhandel, Folter, Schwangerschaften, erzwungener Konversion zum Islam und lebenslangen Traumata ausgesetzt waren.[1] Die tatsächliche Zahl dürfte noch höher liegen. Die Täter tragen die Hauptverantwortung, doch auch die institutionellen Versäumnisse, die ihnen jahrzehntelang freie Hand ließen, müssen angegangen werden. In Gerichtsakten und offiziellen Untersuchungen trugen rund 87 % der in diesen Fällen von gruppenbasierter sexueller Ausbeutung von Kindern („CSE“) Verurteilten eindeutig muslimische Namen.[z] Die überwiegende Mehrheit der an diesen Banden beteiligten Männer wurde nicht verurteilt. Dr. Taj Hargey, ein Imam der Oxford Islamic Congregation, schätzt den tatsächlichen Anteil muslimischer Bandenmitglieder auf etwa ç5 %.[7] Diese Zahl liegt weit über dem muslimischen Anteil an der Gesamtbevölkerung des Vereinigten Königreichs. Die überwiegende Mehrheit der Vergewaltigungsbanden bestand ausschließlich aus Männern mit muslimischem Hintergrund – überwiegend pakistanischer Herkunft, obwohl auch kleinere Gruppen somalischer, iranischer, syrischer, türkischer und anderer muslimischer Herkunft beteiligt waren.

Die Untersuchungskommission hörte erschütternde Aussagen von Überlebenden und ihren Familien. Die Methode, mit der Kinder umgarnt wurden, folgte in der Regel dem gleichen Ablauf. Mädchen als

---

[1] Lord Pearson of Rannoch (Oberhaus, Hansard Band 7ç7) in einer Debatte über „Grooming-Banden“, 14. Mai z01ç.

[z] Siehe „Mädchen der politischen Korrektheit opfern“, *Christian Science Monitor*, 16. März z018.

[7] Siehe „Fundamentalistische ‚Muslime glauben, wenn der Prophet‘ mit einer Neunjährigen geschlafen hat, ‚was ist dann falsch an einer 12-Jährigen?‘, behauptet muslimischer Führer“, *„Londons Muslim-Gemeinde“*, 8. Januar 2005.

Mädchen im Alter von gerade einmal 11 Jahren wurden zunächst von einem jungen muslimischen Mann angefreundet, der das Kind dann wie eine Erwachsene behandelte und ihnen Alkohol, Drogen und Zigaretten gab. Nach einigen Monaten wurden die Mädchen dann vor Schultoren, in Kinderheimen und auf der Straße in Taxis abgeholt. Sie wurden in Häuser, Wohnungen, Restaurants und Hotels gebracht, wo sie wiederholt von Gruppen von Männern vergewaltigt, gefoltert, zu Erpressungszwecken gefilmt und als „weißer Abschaum“ oder „Kuffar“ bezeichnet wurden, die eine Bestrafung verdienten. Viele wurden noch als Kinder schwanger. Einige erlitten unter dem Trauma eine Fehlgeburt, andere mussten erzwungene Abtreibungen über sich ergehen lassen, und wieder andere brachten Kinder zur Welt, die später vom Staat weggenommen wurden. Wir stellten fest, dass dieselben unaussprechlichen Verbrechen in mindestens 14ç Kommunalbezirken begangen wurden – das sind fast 40 % aller derartigen Bezirke im Vereinigten Königreich (siehe Seite 14 für unsere vollständige Karte). Überlebende berichteten von täglichen Vergewaltigungen, „roten Räumen“ extremer Folter, Menschenhandel zwischen Städten und der Ungläubigkeit der Behörden, die ihr Leiden noch verschlimmerte. Einige Mädchen wurden sogar in den Nahen Osten verschleppt, wo sie eine islamische Ehe erdulden mussten.

Die demografischen und kulturellen Ursachen sind klar. Die Täter mit pakistanisch-muslimischem und anderem muslimischem Hintergrund handelten im Rahmen eines Ehren- und
ein auf Scham basierender Clankodex, der nicht-muslimische Mädchen, insbesondere weiße Mädchen aus der Arbeiterklasse, als Eigentum behandelte, das für sexuelle Zwecke zur Verfügung stand. Dieses Muster wurde durch acht theologische und rechtliche Aspekte des Islam verstärkt. Dazu gehört die Lehre von der Überlegenheit der Muslime, die sich aus Koranversen ableitet, welche Muslime an die Spitze stellen und ihnen die Pflicht auferlegen, Ungläubige zu korrigieren. Die Rechtfertigung der Bandenmitglieder für ihre Verbrechen findet sich in den islamischen Prinzipien der Loyalität und Abkehr, bekannt als *al-valā' va-l-Aa»ā*'. Diese verlangen Feindseligkeit gegenüber Nicht-Muslimen, die Überlegenheit der Männer gegenüber den Frauen, Zwangsheirat in Verbindung mit dem Fehlen eines festgelegten Mindestalters für die Einwilligung, die Wahrnehmung weiblicher Sexualität als von Natur aus gefährlich, ein System der Sexsklaverei, das sexuelle Beziehungen mit nicht-muslimischen Gefangenen sowie eine religiös sanktionierte soziale Hierarchie, die unterworfene Nicht-Muslime unterdrückt. Diese Elemente, gefiltert durch klanartige Einwanderer-Subkulturen, lieferten die religiöse Rechtfertigung, die die systematische Vergewaltigung und sogar das Abschlachten weißer britischer Mädchen ermöglichte.

Hätte Großbritannien effektiv funktioniert, hätten diese Mädchen erheblichen staatlichen Schutz erhalten. Doch jede einzelne unserer Institutionen hat sie

katastrophal im Stich. Die Polizeibehörden ignorierten wiederholte Anzeigen, kriminalisierten die Opfer statt der Täter, vernichteten Beweismittel und ließen bekannte Vergewaltiger gegen Kaution auf freiem Fuß. Die Sozialdienste untergruben schützende Eltern, brachten Kinder in Kinderheimen unter, die als Knotenpunkte des Menschenhandels dienten, schlossen Fälle trotz eindeutiger Anzeichen von Ausbeutung und gingen gegen Whistleblower vor. Der NHS dokumentierte Genitalverletzungen, zahlreiche sexuell übertragbare Infektionen bei Kindern im Alter von gerade einmal 17 Jahren, durch Vergewaltigung verursachte Schwangerschaften und Selbstmordversuche, entließ die Opfer jedoch ohne Überweisungen an Schutzstellen oder Traumabehandlung zurück zu ihren Missbrauchstätern. Schulen beobachteten, wie ältere Männer Mädchen vor den Toren abholten, hörten von Vergewaltigungen auf dem Schulgelände und reagierten darauf, indem sie die Opfer ausschlossen, anstatt sie zu schützen. Die Taxi-Zulassungsbehörden verlängerten die Lizenzen von Fahrern, die das logistische Rückgrat der Netzwerke bildeten, und brachen angesichts organisierter Proteste zusammen, als grundlegende Sicherheitsmaßnahmen vorgeschlagen wurden.

Politisches Versagen steht im Mittelpunkt des Skandals. Aufeinanderfolgenden Regierungen fehlte der Wille, die ethnischen und religiösen Muster anzugehen. Die Labour-Partei trägt eine besondere Verantwortung. Sie lehnte zunächst eine öffentliche Untersuchung ab und gab erst unter Druck nach, indem sie ein Verfahren anordnete, das auf breite Skepsis stieß.

Von der Labour-Partei dominierte Gemeinderäte und Abgeordnete wurden schon vor langer Zeit über die Banden informiert, bestritten später jedoch jegliche Kenntnis. Die Partei räumte der Abhängigkeit von muslimischen Wählergruppen bei Wahlen Vorrang ein und blockierte oder verwässerte anschließend Untersuchungen, unterdrückte Daten zur ethnischen Zugehörigkeit und stellte berechtigte Bedenken als „rechtsextreme“ Agitation dar. Als die Labour-Regierung schließlich zum Handeln gezwungen wurde, leitete sie eine nationale Untersuchung ein, deren eng gefasster Untersuchungsauftrag eine systematische Untersuchung der demografischen, kulturellen und religiösen Ursachen bewusst ausschloss. Die Konservative Partei setzte während ihrer Regierungszeit den Ansatz der Labour-Partei fort und versäumte es, eine verpflichtende Erfassung der ethnischen Zugehörigkeit durchzusetzen oder eine umfassende gesetzliche Untersuchung einzuleiten, obwohl es klare Beweise aus Rotherham und anderen Orten gab. Schottische politische Parteien haben eine gezielte Untersuchung abgelehnt und es versäumt, die ethnische Zugehörigkeit der Täter zu erfassen. Politische Korrektheit, die Angst vor Rassismusvorwürfen und die Furcht vor dem Verlust der Wählerunterstützung durch bestimmte Bevölkerungsgruppen hatten Vorrang vor dem Schutz britischer Kinder.

Whistleblower, Eltern und Überlebende, die sich zu Wort meldeten, bewiesen außergewöhnlichen Mut, obwohl sie in der Vergangenheit auf Unglauben und Einschüchterung gestoßen waren.

Die Täter konnten ungestraft agieren, weil der Staat ihnen dies ermöglichte. Die Beweislage erfordert nun sofortiges und entschlossenes Handeln, um das Problem zu beseitigen, den Opfern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und sicherzustellen, dass diese abscheulichen Verbrechen aus unserem Land verbannt werden.

Wir haben nun ein klareres Bild vom Problem. Es sind eine Reihe von Maßnahmen erforderlich, um es zu lösen, bis hin zu erheblichen Änderungen an unserem Strafrechtssystem, der Verabschiedung von Gesetzen, die speziell auf bandenbasierte sexuelle Ausbeutung von Kindern abzielen, und einer umfassenden institutionellen Reform.

Unsere detaillierte Liste von Empfehlungen umfasst eine verbesserte Datenerfassung zu ethnisch-religiösen Mustern unter den Tätern, deutlich strengere Strafen, umfassende Abschiebungsmaßnahmen, Maßnahmen zur institutionellen Rechenschaftspflicht, behördenübergreifende Koordination, Fachschulungen, verbesserten Schutz durch stärkeren Einbeziehung der Familien sowie die Schließung der verschiedenen Lücken im britischen Recht, durch die so viele Opfer gefallen sind.

Im Anschluss an die Veröffentlichung dieses Berichts beabsichtigen wir, die vollständigen Zeugenaussagen zu veröffentlichen, weitere Berichte von Überlebenden zu sammeln, die Verantwortlichen im Parlament zu identifizieren und zivil- sowie privatrechtliche Schritte einzuleiten, um eine maximale Rechenschaftspflicht sicherzustellen.

Überblick über die Straftaten

Vergewaltigungsbanden haben jahrzehntelang in allen Regionen des Vereinigten Königreichs systematisch Kinder ausgebeutet.

Die unabhängige Vorsitzende des „Centre for Excellence for Children's Care and Protection", Alexis Jay, hat die 1970er Jahre als das Jahrzehnt identifiziert, in dem Vergewaltigungsbanden mit Migrationshintergrund erstmals begannen, die Mädchen in Großbritannien zu quälen.[4] Das „British Newspaper Archive" zeigt jedoch, dass der erste dokumentierte Fall von speziell pakistanischen Vergewaltigungsbanden bis ins Jahr 1955 zurückreicht, als vier in Bradford ansässige Pakistaner wegen der Vergewaltigung eines 15-jährigen Mädchens aus Middlesbrough angeklagt wurden.[5] Dies geschah kurz nachdem ehemalige Kolonialuntertanen – sowohl vom Subkontinent als auch aus der Karibik – gemäß dem British Nationality Act von 1ç48 in nicht unerheblicher Zahl zur Einreise ins Vereinigte Königreich berechtigt wurden. [6] Was als vereinzelte und kleinräumige Vorfälle begann, entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einem systematischen und massenhaften Phänomen.

Diese schrecklichen Verbrechen haben in den letzten Jahrzehnten nur noch zugenommen, insbesondere nach Tony Blairs Wahlsieg im Jahr 1çç7 und dem Beginn der orchestrierten Masseneinwanderung. Mit der steigenden Zahl der Einwanderer wuchsen auch die Möglichkeiten für Missbrauch. Die Täter bauten organisierte Netzwerke auf, die Opfer zwischen Städten und Ortschaften transportierten und Mädchen an mehrere erwachsene Männer weitergaben.

In jedem dieser Gebiete wurden dieselben Taktiken angewandt. Mädchen im Alter von gerade einmal 11 Jahren wurden mit Geschenken, Alkohol und Drogen geködert, vor Schultoren, in Pflegeheimen und auf der Straße in Taxis abgeholt und in Häuser, Wohnungen, Restaurants und Hotels gebracht, wo sie dann wiederholt von Gruppen von Männern vergewaltigt, zwischen den Tätern weitergereicht, über Bezirksgrenzen hinweg gehandelt und in vielen Fällen geschwängert oder zu Abtreibungen gezwungen wurden.
Die meisten Opfer mussten Gewalt erdulden, wurden zu Erpressungszwecken gefilmt oder als „White Trash" oder „Kuffar" bezeichnet, die eine Bestrafung verdienten.

Die Behörden auf allen Ebenen – einschließlich Polizei, Sozialämter, Gesundheitsdienste, Schulen, Genehmigungsbehörden und Politiker – kannten die Muster und verfügten über

---

[4] Siehe Alexis Jay OBE, „The Report of the Independent Inquiry into Child Sexual Abuse", Oktober z0zz.

[5] Siehe *„The Guardian"*, Samstag, 27. August 1955, im British Newspaper Archive.

[6] Siehe das britische Staatsangehörigkeitsgesetz (1ç48).

die Informationen hatten und es dennoch versäumten, die Kinder des Landes zu schützen. Die Beweislage belegt, dass sich über Jahrzehnte hinweg ein nationaler Skandal ereignete, der durch wiederholte Vergewaltigungen, Menschenhandel, Folter, Schwangerschaften, erzwungene Konvertierungen zum Islam und lebenslange Traumata gekennzeichnet war – ermöglicht durch institutionelle Verleugnung, politische Kalkulation und die Angst vor dem Vorwurf des Rassismus.

Die in diesem Bericht aufgeführten Fälle krimineller Handlungen stammen aus Gerichtsakten, offiziellen und inoffiziellen Untersuchungen im ganzen Land sowie aus Zeugenaussagen, die der Untersuchungskommission vorgelegt wurden. Sie bestätigen, dass es sich hierbei niemals um eine Reihe isolierter lokaler Versäumnisse handelte. Es war ein koordiniertes, landesweites Muster organisierter sexueller Ausbeutung von Kindern, das sich von Stadt zu Stadt, vom hohen Norden bis zur Südküste wiederholte. Bei fast allen Zeugen, die sich an die Untersuchungskommission wandten, wurde dasselbe ethnische und religiöse Profil der Täter dokumentiert.

Das Ausmaß des Phänomens der Vergewaltigungsbanden ist in ganz Großbritannien weit verbreitet. Die Zahl von z50.000 stammt direkt aus einer Erklärung von Lord Pearson of Rannoch im House of Lords am 14. Mai z01ç:

„Geht die Regierung davon aus, dass es, wenn man die Fälle von sexueller Ausbeutung in den Städten wie Jay, Rotham, sowie in anderen Städten wie Sheffield und Oxford betrachtet, dann gäbe es in diesem Land 250.000 junge weiße Mädchen, die, wie man sagt, von Muslimen vergewaltigt werden, meist mehrmals täglich?“

Er fügte hinzu, dass diese Zahl „wahrscheinlich zu niedrig angesetzt ist.“[7]

Diese Hochrechnung findet nun aufgrund weiterer gesammelter Daten, die sich aus der Hochrechnung der in großen Untersuchungen dokumentierten Muster ableiten, größere Unterstützung:

- **Rotherham (Jay-Bericht, 2014)**: Mindestens 1.400 Mädchen wurden zwischen 1977 und 2017 missbraucht, wobei einige aktualisierte Schätzungen diese Zahl noch übersteigen. Bei den Tätern handelte es sich überwiegend um pakistanische muslimische Männer.
- **Telford-Untersuchung (2022)**: Mehr als 1.000 Kinder (überwiegend Mädchen) über Jahrzehnte hinweg, wiederum mit demselben Täterprofil.

[7] Lord Pearson of Rannoch (Oberhaus, Hansard Band 7ç7) in einer Debatte über „Grooming-Banden“, 14. Mai z01ç.

- **Landesweite Ausbreitung:** Das Modell der „Grooming-Banden“ hat sich in Dutzenden von Städten und Gemeinden bestätigt. Unsere unabhängige Untersuchung unter der Leitung des Abgeordneten Rupert Lowe hat Beweise dafür erhalten, dass koordinierte Operationen bis in alle Ecken des Landes reichen, und zwar in mindestens 14ç Kommunalbezirken (siehe Seite 14 für die vollständige Karte).

Wendet man das Ausmaß der Fälle in Rotherham/Telford auf die dokumentierte landesweite Verbreitung an und multipliziert es mit dem von offiziellen Untersuchungen anerkannten Faktor für extreme Untererfassung, so erreicht die Gesamtzahl mindestens die Schwelle von z50.000.

Wir sind weit davon entfernt, das volle Ausmaß der Kriminalität von Grooming-Banden im heutigen Großbritannien zu erfassen. Es ist anzunehmen, dass – da sexuelle Missbrauchsfälle aller Art tendenziell zu selten gemeldet werden – dies auch für Grooming-Banden gilt. Die Zeitung „The Independent“ hat berichtet, dass allein in einem Jahr in England fast 1.000 Kinder als Opfer sexueller Ausbeutung identifiziert wurden, obwohl staatliche Akteure zögern, das Problem der Vergewaltigungsbanden beim Namen zu nennen oder anzugehen.[8] Nach Jahrzehnten des Missbrauchs muss die Zahl der Opfer in die Hunderttausende gehen. Das volle Ausmaß ist noch nicht bekannt.

Jede größere Untersuchung hat betont, dass die erfassten Statistiken die Realität stark untertreiben:

- **Nationale Untersuchung von Baroness Casey zu gruppenbasierter sexueller Ausbeutung und sexuellem Missbrauch von Kindern (Juni 2025):** In der Untersuchung wird ausdrücklich festgestellt, dass das Ausmaß, die Art und die Merkmale der gruppenbasierten sexuellen Ausbeutung von Kindern aufgrund uneinheitlicher Datenerhebung und historischer Vertuschung nach wie vor nicht genau quantifiziert werden können.
- **Unabhängige Untersuchung zu sexuellem Kindesmissbrauch (IICSA) und zahlreiche lokale Untersuchungen (2022–2025):** „Es ist schlichtweg nicht möglich, das Ausmaß zu ermitteln“, da ethnische Zugehörigkeit, Gruppenverbrechen und historische Fälle routinemäßig nicht erfasst oder zu den Akten gelegt wurden, um den „Zusammenhalt der Gemeinschaft“ zu schützen.

Auf der Rückseite befindet sich eine Heatmap, die die verschiedenen Orte darstellt, an denen die Untersuchungskommission mit Sicherheit weiß, dass die Vergewaltigungsbanden operierten. Es ist wahrscheinlich, dass das tatsächliche Ausmaß weitaus schlimmer ist.[ç]

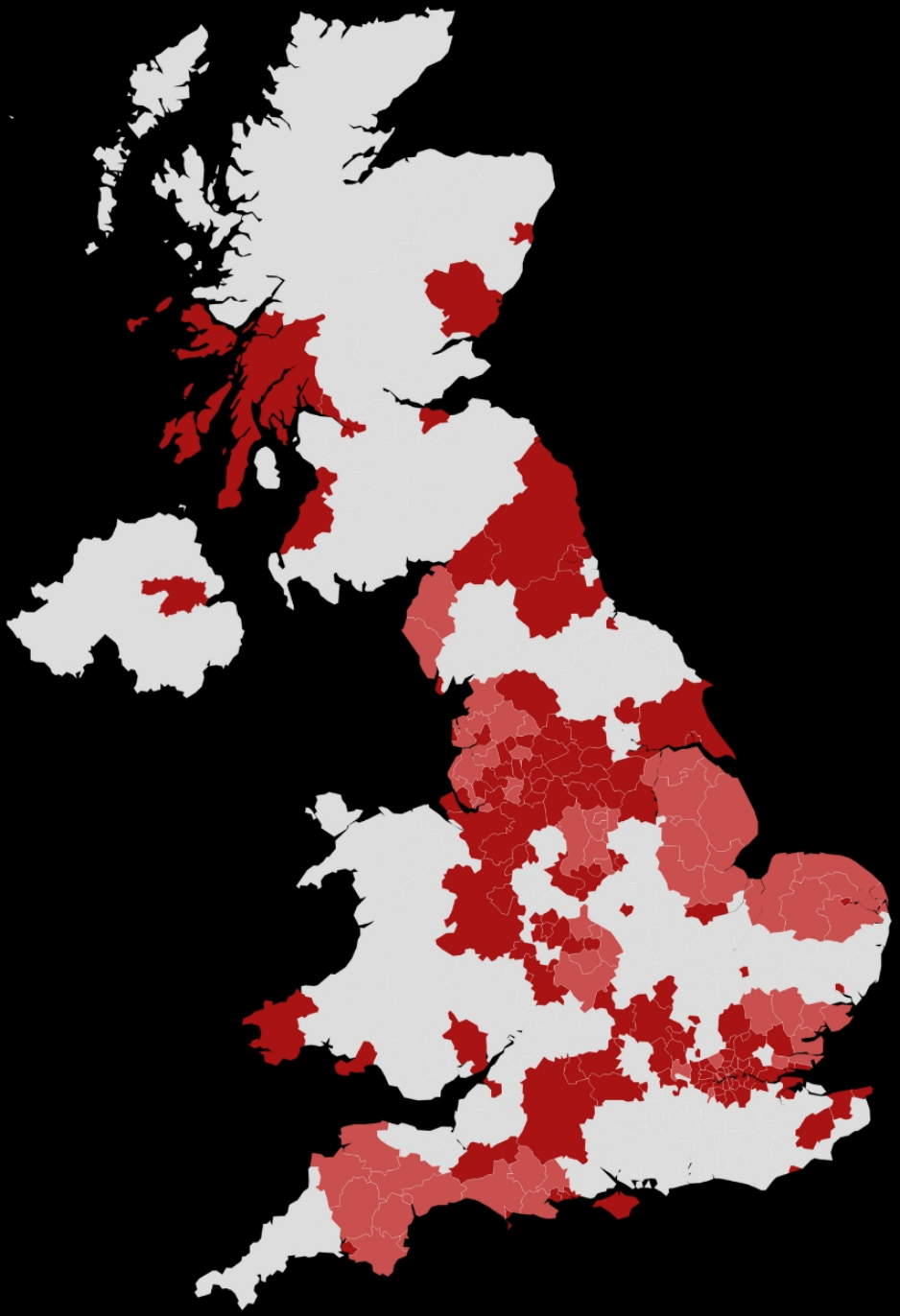
---

[8] Lizzie Dearden, „Epidemie“ des Groomings: Fast 1.000 Kinder in England als Opfer sexueller Ausbeutung identifiziert, *The Independent*, 8. Dezember 2016.

[ç] Siehe Anhang IV für unsere namentliche Auflistung der betroffenen Gebiete.

Rape gangs operate / have operated
in at least 149 Local Authority Districts
across the United Kingdom.

SUSPECTED CONFIRMED



THE RAPE GANG
INQUIRY

Das Ausmaß, die Vorgehensweisen, das Täterprofil und die systemische Untätigkeit waren fast überall identisch. Großbritannien sah sich nicht mit Dutzenden einzelner lokaler Skandale konfrontiert. Es handelte sich um einen einzigen nationalen Skandal, den der Staat jahrzehntelang hatte eskalieren lassen.

London

London entpuppt sich als Epizentrum der institutionellen Verleugnung im Skandal um die Grooming-Banden. Während Städte im Norden nach Bekanntwerden der Wahrheit mit öffentlichen Untersuchungen konfrontiert waren, hüllte sich die Hauptstadt jahrelang in Schweigen. Der Londoner Bürgermeister Sadiq Khan hat wiederholt betont, dass es in der Stadt keine Grooming-Banden gebe. Wie Susan Hall, Vorsitzende der Konservativen in der London Assembly, in unserer Anhörung aussagte, ist das Phänomen der Vergewaltigungsbanden in der Hauptstadt tatsächlich weit verbreitet. Nachdem sie Khan auf die Existenz solcher Banden in London angesprochen hatte, wurde Hall mit Anrufen von Frauen und Mädchen überschüttet, die angaben, Opfer ihrer Übergriffe zu sein. Khan bezeichnet die Aussagen von Whistleblowern als böswillig und politisch motiviert. Er erklärte vor der London Assembly, das Problem sei weitaus komplexer als in anderen Teilen des Landes und junge Menschen würden eher über „County Lines“ ausgebeutet als durch organisierte, gruppenbasierte sexuelle Ausbeutung von Kindern.[10]

Diese Aussagen wurden getroffen, obwohl der Metropolitan Police Berichte vorlagen, wonach junge Mädchen mit Alkohol und Drogen abgefüllt und anschließend von Gruppen von Männern in Hotels und an anderen Orten in der Hauptstadt vergewaltigt wurden. Eine Untersuchung *der „Daily Express“* ergab*,* dass Khan direkten Zugang zu Dokumenten der HM Inspectorate of Constabulary hatte, in denen genau diese Tatmuster detailliert beschrieben wurden. Er las die Akten, bestritt jedoch weiterhin öffentlich die Existenz von Grooming-Banden.[11]

Der Schatteninnenminister Chris Philp MP hat Khan vorgeworfen, eine Vertuschung begünstigt zu haben, und andere Politiker erklärten, dass sowohl der Bürgermeister als auch die Metropolitan Police die Existenz von Grooming-Banden in London geleugnet hätten. Aktivisten, darunter die Whistleblowerin Maggie Oliver und Chris Wild, bezeichneten die Hauptstadt als letzte Bastion der Leugnung und warnten, dass das Ausmaß des Missbrauchs dort katastrophaler sei

[10] Siehe Londons Bürgermeister Sadiq Khan sagt, Fälle von Grooming-Banden in London seien „weitaus komplexer“, *ITV News*, 8. Oktober 2015.
[11] \ak Garner-Purkis & Callum Cuddeford: „Vertuschung“ durch Sadiq Khan im Fall der Grooming-Bande aufgedeckt – neue Beweise enthüllt, *Daily Ex;»sss*, 1ç. Oktober, z0z5.

als irgendwo sonst im Land.

Die nun ans Licht kommenden Beweise bestätigen ihre Warnungen. Im Oktober z0z5 kündigte die Metropolitan Police eine Überprüfung von ç.000 Fällen sexueller Ausbeutung von Kindern an. Die National Crime Agency startete die Operation „Beaconport“, um landesweit Tausende weiterer Akten zu untersuchen, nachdem bei ersten Bewertungen menschliche Fehler, übersehene Ermittlungsansätze und zu Unrecht eingestellte Fälle festgestellt worden waren. London macht einen erheblichen Teil dieses Rückstands aus. Ein ehemaliger Ermittler der Metropolitan Police hat von Kinderprostitution und Grooming im industriellen Ausmaß in der Hauptstadt berichtet, wobei die Behörden zwar davon wussten, aber aufgrund einer Mischung aus „Inkompetenz, Faulheit und Korruption“ untätig blieben.[1z]

London hat die größte muslimische Bevölkerung in Großbritannien. Khan ist auf erhebliche Wahlunterstützung aus diesen Gemeinschaften angewiesen und hat zudem ein ethnisch-religiöses Motiv, insbesondere den öffentlichen Ruf pakistanischer Muslime zu schützen. Eine breite Anerkennung organisierter Netzwerke vorwiegend pakistanisch-muslimischer Männer, die es auf schutzbedürftige weiße Mädchen abgesehen haben, hätte das Narrativ des gemeinschaftlichen Zusammenhalts zunichte gemacht, das aufeinanderfolgende Londoner Verwaltungen – keine mehr als die von Khan – gefördert haben. Was andere Verantwortliche betrifft, so lähmte die Angst, als „Rassisten“ abgestempelt zu werden, die Metropolitan Police und das Rathaus auf dieselbe Weise wie zuvor in Rotherham und Rochdale. Ein anonymer Whistleblower berichtete uns, dass sowohl Jungen als auch Mädchen ein besonders schutzbedürftiges Ziel für kriminelle Banden – typischerweise albanischer, somalischer oder türkischer Herkunft – sind, die in der Hauptstadt operieren. Dennoch weigern sich die zuständigen Stellen nach wie vor, Daten zur ethnischen Zugehörigkeit zu erheben, und verschließen bewusst die Augen vor genau jenen Verhaltensmustern, die den Strafverfolgungsbehörden bei ihrer Arbeit im Dienste der Gerechtigkeit eigentlich helfen sollten.

Die Untersuchung der Metropolitan Police, die Operation der National Crime Agency und die zahlreich eingehenden Zeugenaussagen beweisen, dass die gruppenbasierte sexuelle Ausbeutung von Kindern in unserer Hauptstadt floriert hat.

Diese Untersuchung dokumentiert dieses Versagen ohne Vorbehalt. Khan und die Führungsspitze der Metropolitan Police müssen sich für ihre Rolle in diesem Skandal verantworten. Solange die Hauptstadt der Wahrheit nicht mit derselben Entschlossenheit begegnet, die nun gefordert wird

[1z] Siehe „Sadiq Khans Vertuschung der Grooming-Banden ENTHÜLLT“ | Daily Express

, bleiben die Kinder Londons in Gefahr und der Staat macht sich weiterhin mitschuldig.

Aussagen der Opfer

Es gibt Tausende von Überlebenden, die unserem Untersuchungsteam Beweise hätten vorlegen können. Nachfolgend finden Sie eine Zusammenfassung einiger Aussagen unserer mutigen Zeugen, die bei den Anhörungen der Untersuchung zu Wort kamen. Einige der Zeugen müssen zu ihrer eigenen Sicherheit anonym bleiben.

„Chloe“

Während ihrer gesamten frühen Kindheit war „Chloe“ in der Schule beliebt, erzielte gute schulische Leistungen und führte ein reges soziales Leben. Obwohl sich ihre Eltern trennten, als sie noch klein war, beschreibt sie ihre frühe Kindheit als relativ stabil.
Nach der Trennung wurde das alleinige Sorgerecht für Chloe und ihren älteren Bruder ihrem Vater zugesprochen, obwohl er alkoholabhängig war. Ihre Mutter hingegen war oft nicht in ihrem Leben präsent und wurde nach der Trennung obdachlos.

Chloe erinnert sich an ein insgesamt sicheres und unterstützendes familiäres Umfeld unter der Obhut ihres Vaters. Nach seinem plötzlichen Tod kurz vor ihrem zehnten Geburtstag zog sie jedoch zu ihrer Mutter und deren neuem Ehemann – einem Mann, den sie als „Pädophilen“ bezeichnet, von dem sie sexuell missbraucht wurde. Chloes Mutter erwischte ihren Mann mehrfach dabei, wie er Chloe missbrauchte, unternahm jedoch kaum etwas, um dies zu verhindern. Einmal erwischte Chloes Mutter ihren Mann mit Chloe unter der Dusche, und anstatt einzugreifen, „schloss sie die Tür und ging hinaus“. Zu diesem Zeitpunkt war Chloe zehn Jahre alt.

Der Missbrauch eskalierte bald zu Vergewaltigung. Chloes Stiefvater versorgte sie mit Alkohol und Zigaretten, „um sie ruhig zu halten“, und sie begann, Cannabis zu rauchen. Etwa zur gleichen Zeit fing Chloe an, die Schule zu schwänzen und ohne Aufsicht mit einer Freundin im örtlichen Stadtzentrum Zeit zu verbringen. Sie beschreibt Gruppen muslimischer Männer, vor allem Pakistaner, im Alter von 0 bis über 50 Jahren, die ihnen Aufmerksamkeit schenkten, unter anderem durch Pfiffe und das Kaufen von Alkohol für sie. Viele von ihnen waren Taxifahrer, die die Mädchen in ihre Autos mitnahmen und mit ihnen durch die Stadt fuhren. Zu diesem Zeitpunkt kam es noch nicht zu sexuellem Missbrauch, und obwohl das Verhalten der Männer eindeutig unangemessen war, genossen Chloe und ihre Freundin – die damals in ihrem letzten Grundschuljahr waren – es,

wie Erwachsene behandelt zu werden.

Die Anbahnung intensivierte sich bald. Das Anbieten von Alkohol und Essen zum Mitnehmen ging mit emotionaler Manipulation einher, wobei sich die Männer – von denen viele miteinander verwandt waren – Chloe gegenüber als mitfühlende Freunde präsentierten. Chloe beschreibt diesen Vorgang so: „Sie haben auslotet wollen: ‚Bist du eine verletzliche Person?'" Körperlicher Kontakt, einschließlich Küssen und Massagen, wurde immer häufiger. Unterdessen verschlimmerte sich der Missbrauch durch ihren Stiefvater zu Hause, und ihre Mutter war als Erziehungsberechtigte so gut wie abwesend.

Zu dieser Zeit hatte Chloe eine Tante und einen Onkel, die in der Nähe wohnten, und sie suchte oft Zuflucht bei ihnen. Sie hatte in ihrer frühen Kindheit Ferien bei ihnen verbracht und hatte das Gefühl, ihnen vertrauen zu können. Einmal hatte sie sie besucht, während sie die Schule schwänzte, bevor sie nach Hause zurückkehrte und den Tag dort verbrachte, während ihre Mutter und ihr Stiefvater bei der Arbeit waren. Zu Chloes Überraschung tauchte ihr Onkel eine Stunde später unangekündigt bei ihr zu Hause auf, und sie bat ihn herein. Nach einem kurzen Gespräch verging sich Chloes Onkel sexuell an ihr. Chloe wehrte sich, woraufhin er nachgab und ging.

Sie erzählte ihrer Mutter von dem Übergriff, und ihre Mutter meldete ihn der Polizei. Die Polizei warf Chloe vor, zu lügen, und es wurden keine weiteren Maßnahmen ergriffen. Bis zu diesem Vorfall hatte sie ihren Onkel als „einen der besten Menschen in ihrem Leben" angesehen – danach gab es keine Erwachsenen mehr, denen Chloe sich anvertrauen oder bei denen sie Unterstützung suchen konnte. Zunehmend isoliert, verwickelte sie sich immer tiefer in die Kreise muslimischer Männer, denen sie in der Innenstadt begegnete.

Eines Abends schlug Chloes Freundin vor, in eine nahegelegene Stadt zu fahren, wo einer der Männer ein Hotelzimmer hatte. Sie wurden von dem Mann – der betrunken und unter Drogeneinfluss stand – abgeholt und zum Hotel gebracht. Als sie ankamen, sah das Hotelpersonal sie, griff jedoch nicht ein. Im Zimmer erhielten die Mädchen eine starke Cannabissorte, von der Chloe – damals elf Jahre alt – „völlig benommen" war. Chloes Freundin wurde von einer Gruppe Männer in ein anderes Zimmer gebracht, und Chloe wurde von dem Mann, der zurückgeblieben war, begrapscht. Chloe wehrte sich, woraufhin er sie schlug. Der Mann unternahm keinen weiteren Versuch, sie sexuell zu missbrauchen, sondern warf die Mädchen – die beide noch immer unter dem Einfluss der Substanzen standen – aus dem Hotel und weigerte sich, sie

zurück in ihre Heimatstadt zu fahren. Sie waren gezwungen, zu Fuß zu gehen. Es war gegen Mitternacht. Chloe wollte nicht nach Hause zurückkehren, da sie befürchtete, ihre Mutter würde sie schlagen, weil sie so spät unterwegs war, und blieb daher bei ihrer Freundin.

In den frühen Morgenstunden wurde Chloe von der Polizei aus dem Haus ihrer Freundin abgeholt, nachdem ihre Mutter sie als vermisst gemeldet hatte. Chloe log die Polizei und ihre Mutter an, was ihren Aufenthaltsort betraf. Chloes Mutter verhängte einen einmonatigen „Hausarrest" gegen sie, was bedeutete, dass sie mit ihrem übergriffigen Stiefvater zu Hause festsaß – eine Zeit, die sie als „Qual" beschreibt.

Nachdem der Monat vorbei war, verabredete sich Chloe mit ihrer Freundin, die damit prahlte, einen neuen Freund zu haben. Chloe verließ das Haus, um sich mit ihr zu treffen, und die Mädchen wurden von dem „Freund" abgeholt – der in Wirklichkeit ein 5-jähriger indischer Mann war.

Zunächst fand Chloe den Mann nett – „vornehmer" als die anderen Männer, die sie in der Innenstadt kennengelernt hatte. Er fuhr mit Chloe und ihrer Freundin zu einem Laden, wo er eine Flasche Wodka kaufte, bevor er einen seiner Freunde abholte und die Mädchen an einen abgelegenen Ort brachte. Während der Fahrt begannen die Männer, die Mädchen zu Sex zu drängen. Chloe weigerte sich und erklärte, sie habe ihre Periode, doch die Männer entgegneten, das spiele keine Rolle. Es dämmerte bereits, als sie ankamen, und der „Freund" holte Chloes Freundin aus dem Auto, sodass Chloe mit dem anderen Mann allein zurückblieb. Dieser vergewaltigte sie auf den Rücksitzen.

Dieser Vorfall ereignete sich im Jahr z007. Im Jahr z0zz verklagte Chloe die beiden Männer, doch keiner von ihnen wurde für schuldig befunden.

Von diesem Moment an geriet Chloes Leben außer Kontrolle. Mit zwölf Jahren begann sie, exzessiv Alkohol zu trinken, große Mengen Cannabis zu rauchen und härtere Drogen wie Ecstasy zu nehmen – „alles, um es aus ihrem Kopf zu verdrängen". Sie trank schon vor der Schule, „nur um den Tag zu überstehen", und ihre Anwesenheitsquote sank erheblich. Sie und ihre Freundin verbrachten die Schulzeit in der Innenstadt, „liefen herum, bis jemand sie mit dem Auto mitnahm, ihnen Alkohol kaufte oder ihnen Drogen gab". Es gab Zeiten, in denen Chloe bis zu drei Tage lang vermisst wurde; während dieser Zeit wurde sie von Taxi zu Taxi weitergereicht, unter Drogen gesetzt, missbraucht und vergewaltigt. In jedem Fall handelte es sich bei den Tätern um

Muslime, vor allem Pakistaner.

Einmal wurde Chloe von einem Täter – der betrunken am Steuer saß – entführt und auf einen Friedhof gebracht. Er gab der damals erst zwölfjährigen Chloe Whisky, bevor er sich ihr aufzwang und sie vergewaltigte. Er zog sich vor der Ejakulation zurück und schob Chloe die leere Whiskyflasche in die Vagina, wo sie zerbrach. Chloe begab sich selbst in die Notaufnahme, doch es wurden keine Fragen dazu gestellt, wie sie sich eine solche Verletzung zugezogen hatte. Sie wurde untersucht, das Glas wurde entfernt, und sie wurde entlassen.

Chloe wurde von der Polizei wegen ihrer wiederholten Abwesenheit befragt. Jedes Mal wurde sie gefragt, wo sie gewesen sei, mit wem sie zusammen gewesen sei und was sie getan habe. Sie antwortete, dass sie in Autos Sex mit erwachsenen Männern gehabt habe. Anstatt Ermittlungen einzuleiten und gegen ihre Missbraucher vorzugehen, tat die Polizei Chloe als Prostituierte ab. Sie fragten sie, ob sie in die sexuellen Handlungen eingewilligt habe, und obwohl Chloe ihnen sagte, dass sie die Bedeutung des Wortes „Einwilligung“ nicht kenne, hielten sie in ihrem Bericht fest, dass dies der Fall gewesen sei.

Die Polizei fand Chloe sowie andere vermisste Kinder mehrfach in Autos mit den Bandenmitgliedern, ließ diese jedoch gehen, ohne sie auch nur zu befragen. Einmal befand sich Chloe im Stadtzentrum und wurde von einem Polizeibeamten als vermisstes Kind identifiziert, der sie fragte, wo sie gewesen sei. Chloe erzählte diesem Polizeibeamten vom vollen Ausmaß des Missbrauchs, woraufhin dieser antwortete, man könne nichts tun, und Chloe wurde entlassen.

Als Reaktion auf ihr Schulschwänzen und ihr sich verschlechterndes Verhalten schloss die Schule Chloe regelmäßig in die Isolationskammer ein und zwang sie, täglich an zusätzlichen Nachmittagsunterrichtsstunden teilzunehmen. Dies trug kaum zur Verbesserung ihres emotionalen Zustands bei, und sie verbrachte weiterhin Zeit mit ihrer Freundin und dem „Freund“ ihrer Freundin.

Dies ging mehrere Jahre lang so weiter. Der „Freund“ versorgte die Mädchen mit Alkohol und Drogen und stellte sie seinen Freunden vor, bei denen es sich ausschließlich um südasiatische Männer handelte. Einmal nahm er die Mädchen mit an seinen Arbeitsplatz – eine Textilfabrik –, wo er Chloe vergewaltigte. Nach diesem Vorfall

hörte auf, Zeit mit der Freundin zu verbringen, die sie bis zu diesem Zeitpunkt während ihrer gesamten Ausbeutung begleitet hatte.

Zu diesem Zeitpunkt hatte sich Chloe bereits so sehr an ihren „Lebensstil“ gewöhnt, Zeit mit den muslimischen Banden zu verbringen, dass sie dies auch ohne ihre Freundin fortsetzte. Einmal, nachdem sie wieder einmal spät nach Hause gekommen war, verhängte ihre Mutter zwei Monate „Hausarrest“ gegen sie. Aus Angst vor weiterem Missbrauch durch ihren Stiefvater ging Chloe zu Fuß zu einem nahegelegenen Sozialamt, während ihre Mutter bei der Arbeit war, und erstattete Anzeige gegen ihn.
Chloe wurde von den Sozialarbeitern zu dem Missbrauch befragt; daraufhin wurden ihre Mutter und ihr Stiefvater festgenommen und verhört. Beide bestritten, dass es zu Missbrauch gekommen sei, und wurden ohne Anklage freigelassen.

Chloe wandte sich erneut an das Jugendamt und wurde schließlich aus dem Haus geholt und in Pflege untergebracht. Sie lebte bei einem Paar, das mehrere andere Pflegekinder betreute, und obwohl sie diese als „hochnäsig“ und wertend empfand, fand sie bei ihnen einen Anschein von Stabilität – doch das hielt nicht lange an. Sie wohnte immer noch in derselben Stadt, und wenn sie ins Stadtzentrum ging – was sie oft sowohl allein als auch mit ihren Pflegeeltern tat –, erkannten die muslimischen Banden sie und nahmen sie ins Visier. Sie besuchte weiterhin dieselbe Schule, und da sie nun weiter entfernt wohnte, bezahlten ihre Pflegeeltern Taxifahrten, um sie dorthin zu bringen. Sie bat die Taxifahrer, sie in der Nähe der Schule abzusetzen, und statt zum Unterricht zu gehen, lief sie in eines der Viertel, in denen sich die muslimischen Banden aufhielten. Die Banden nahmen sie in ihre Taxis mit, versorgten sie mit Drogen und Alkohol und missbrauchten sie sexuell.

Im Alter von etwa 17 Jahren erzählte Chloe dem Jugendamt, dass sie von Banden muslimischer Männer sexuell missbraucht wurde. Das Jugendamt griff daraufhin nicht ein, sondern sprach mit Chloe über Verhütung und sexuelle Gesundheit. Eine Sozialarbeiterin begann, Chloe regelmäßig in eine Klinik für sexuelle Gesundheit zu begleiten, wo bei ihr Chlamydien im Rachen und in der Scheide, Gonorrhö, Genitalwarzen und eine Beckenentzündung diagnostiziert wurden. Weder die Sozialarbeiter noch das Klinikpersonal hinterfragten dies oder meldeten den Vorfall. Die Polizei wusste von Chloes Aktivitäten, doch anstatt gegen die für ihren Missbrauch Verantwortlichen vorzugehen, versäumte sie es regelmäßig, diese zu befragen – geschweige denn weitere Maßnahmen zu ergreifen –, wenn Chloe in Autos und Häusern mit ihnen angetroffen wurde.

Chloe wurde bald in eine andere Pflegefamilie mit einer weitaus beschützenderen Pflegeperson verlegt. Einmal kam eine Bande auf der Suche nach Chloe zum Pflegeheim, und die Pflegeperson lieferte sich auf der Straße einen Kampf mit ihnen, um sie zu beschützen.

Ungefähr zu dem Zeitpunkt, als Chloe 14 wurde, sprach ein Sozialarbeiter sie auf ihre anhaltende sexuelle Ausbeutung an. Dies war eines der ersten Male, dass so etwas geschah, und Chloe war erleichtert, dass ihr Missbrauch endlich thematisiert wurde. Anstatt jedoch eine Lösung anzubieten, teilte der Sozialarbeiter Chloe stattdessen mit, dass die Produzenten von *„E½½s»dals“* auf der Suche nach einer jungen Schauspielerin seien, die ein Opfer sexueller Ausbeutung von Kindern spielen solle, und fragte sie, ob sie angesichts ihrer Erfahrungen daran interessiert sei, für die Rolle vorzusprechen. Nach diesem Gespräch lief Chloe – aufgebracht, wütend und fassungslos – aus der Pflegefamilie davon und wurde, nachdem sie von einer muslimischen Bande entführt worden war, sechs Monate lang vermisst.

Während dieser Zeit wurde sie quer durch ganz Großbritannien gehandelt. Sie wurde von „Haus zu Haus“ gebracht und von „Mann um Mann um Mann um Mann“ vergewaltigt und missbraucht. Die Männer, die sie missbrauchten, zahlten Geld an die Bande, die sie kaum mehr als eine Ware behandelte. Sie wurde als vermisst gemeldet und ihr Foto wurde im Fernsehen gezeigt. Ihre Peiniger machten darauf Anspielungen – „Du bist das Mädchen aus dem Fernsehen, das vermisst wird“ –, doch ihr Aufenthaltsort wurde der Polizei nie gemeldet. Chloe beschreibt einen Kreislauf aus Anbahnung, Vergewaltigung sowie Drogen- und Alkoholmissbrauch – dies ging so weiter, bis sie schließlich von der Polizei aufgespürt wurde.

Als die Polizei sie fand, saß sie in einem Auto mit einem südasiatischen muslimischen Mann. Der Mann wurde ohne Anklage freigelassen, und sie wurde zurück ins Haus ihrer Mutter gebracht. Chloes Beziehung zu ihrer Mutter war zu diesem Zeitpunkt bereits völlig zerbrochen, sodass sie weiterhin von zu Hause weglief und sich ihr psychischer Zustand weiter verschlechterte.
Nach einer weiteren Phase der Anbahnung und sexuellen Ausbeutung durch eine muslimische Bande wurde Chloe in Polizeigewahrsam genommen und in eine geschlossene Abteilung eines Kinderheims gebracht.

Sie beschreibt das Heim als „wie ein Gefängnis“. Jeder Aspekt ihres Lebens wurde kontrolliert und überwacht, und sie wurde regelmäßig körperlichen Untersuchungen unterzogen, einschließlich vollständiger Leibesvisitationen. Chloe empfand diese Erfahrung als äußerst

traumatisch. Sie blieb dort ç Monate, bis sie fast 15 Jahre alt war. Das Jugendamt stellte fest, dass es ihr gut genug ging, um entlassen zu werden, und sie wurde in einer Pflegefamilie untergebracht, nicht weit von ihrem früheren Wohnort entfernt. Chloe beschreibt ihre neuen Pflegeeltern als positive und ermutigende Bezugspersonen in ihrem Leben, und – trotz der Nähe zu den Orten, an denen sie missbraucht und ausgebeutet worden war – fand Chloe bei ihnen Stabilität und Geborgenheit. Sie schrieb sich für einen Vollzeitkurs in Friseurhandwerk und Kosmetik an einer nahegelegenen Fachschule ein, und die folgenden zwei Jahre beschreibt Chloe als „fantastisch".

Als Chloes 18. Geburtstag näher rückte, teilte ihr das Jugendamt mit, dass die Pflegeunterbringung bald enden würde. Man suchte eine Wohnung für sie aus, und nachdem sie sich von ihrer Pflegekraft verabschiedet hatte, zog sie ein und fand eine Stelle im Einzelhandel, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Obwohl sie kaum Erfahrung darin hatte, für sich selbst zu sorgen, verlief Chloes Leben in dieser Zeit im Großen und Ganzen stabil.

Schließlich nahm Chloe wieder Kontakt zu der Freundin auf, mit der sie als kleines Kind missbraucht worden war. Sie lud sie zu sich nach Hause ein, und als diese eintraf, wurde sie von einer Gruppe muslimischer Männer begleitet – die sich alle an Chloe aus der Zeit des früheren Missbrauchs erinnerten.

Sofort geriet Chloes Leben erneut ins Chaos. Die Männer weigerten sich zu gehen, und – wie Chloe es ausdrückte – „es war nicht mehr mein ruhiges kleines Haus. Es war ihr Haus." Sie zerschlugen Fenster, traten Türen ein, hinterließen das Haus als „absolutes Trümmerfeld" und missbrauchten Chloe sexuell. Einer der Männer – ein früherer Täter – drückte sie fest auf das Sofa, zog seine Hose herunter und „setzte sich auf ihr Gesicht", wobei er sie auf ihrem eigenen Sofa oral vergewaltigte, während der Rest der Bande zusah.

Chloe griff wieder zu Drogen und Alkohol, um damit fertig zu werden. Obwohl sie weiterhin im Einzelhandel arbeitete, ließ ihre Arbeitsfähigkeit rapide nach. Während einer Schicht kniff ihr einer ihrer Kollegen – jemand, mit dem sie befreundet war – scherzhaft in den Hintern.
Chloe, traumatisiert durch die jahrelangen Misshandlungen, schlug ihm mitten im Laden ins Gesicht. Sie wurde zur Geschäftsleitung vorgeladen und versuchte, sich zu verteidigen, wurde jedoch entlassen. Ohne Einkommen geriet Chloe immer tiefer in eine Abwärtsspirale. Die muslimische Bande besetzte weiterhin ihr Haus, und da sie nirgendwo anders hingehen konnte und keine Möglichkeit hatte, sie zu vertreiben, blieb sie dort bei ihnen. Sie betäubten, misshandelten und

und vergewaltigten sie, unter anderem mit Gegenständen wie Getränkedosen, Schlüsseln und einem Baseballschläger.

Es dauerte nicht lange, bis sie begannen, ihre Rechnungen zu bezahlen, um ihre Präsenz in ihrem Haus zu festigen. Mehrfach brachten sie kleine Kinder in Chloes Haus, um sie zu missbrauchen. Chloe erinnert sich an mehrere Fälle, in denen Jungen unter 18 Jahren aus der muslimischen Gemeinde von ihren älteren Freunden und Verwandten unter Druck gesetzt und genötigt wurden, sie zu vergewaltigen. Chloe wurde gezwungen, Straftaten zu begehen, darunter Versicherungsbetrug und den Besitz von Drogen. Einmal wandte sie sich an die Polizei, um einen Übergriff zu melden, der gerade in ihrem Haus stattfand, und als die Beamten eintrafen, wurde Chloe – und nicht die Bandenmitglieder – mit Festnahme bedroht, da die Immobilie auf ihren Namen eingetragen war.

Eines Abends tauchte ein Komplize der Bande aus einer Nachbarstadt im Haus auf. Als berüchtigter Menschenhändler zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung begann er bald, Chloe in Bars und Nachtclubs in der Umgebung mitzunehmen. Dort versetzte er ihr Heroin ins Getränk, bevor er sie Männern übergab, die sie sexuell missbrauchten und vergewaltigten.

Chloe wurde opiatabhängig, und ihr Gesundheitszustand verschlechterte sich rapide. Sie litt unter Magersucht und wog im Alter von 18 Jahren nur noch fünf Stone. Der Heroinkonsum diente der Bande als Mittel zur Kontrolle, da er sie körperlich wehrlos machte. Ihr Alltag wurde zu einem unerbittlichen Kreislauf aus Vergewaltigung, Ausbeutung und Gewalt.

Schließlich besuchte eine Sozialarbeiterin Chloe und war sowohl von ihrem Aussehen als auch von den Lebensumständen, unter denen sie lebte, schockiert. Aus Sorge um ihr Wohlergehen brachte sie Chloe in eine Suchtklinik, wo Tests eine extrem hohe Opioidkonzentration in ihrem Körper nachwiesen. Chloe wurden Medikamente zur Behandlung ihrer Opioidabhängigkeit verschrieben, und sie entwöhnte sich nach und nach von den Drogen.

Etwa zu dieser Zeit nahm Chloe wieder Kontakt zu einem Freund aus Kindertagen auf, und aus ihrer Freundschaft entwickelte sich bald eine Liebesbeziehung. Ihr Freund erfuhr von dem anhaltenden Missbrauch und bezahlte mit Hilfe seines Vaters Chloes ausstehende Miete und holte sie aus ihrem verwahrlosten Haus heraus. Chloe zog bei ihm ein und fand anschließend eine neue Stelle im Einzelhandel. Für kurze Zeit war Chloes Leben

relativ stabil – doch aufgrund ihres unbewältigten Traumas begann sie bald wieder, stark zu trinken, Cannabis zu rauchen und zu spielen.

Ihr Arbeitsplatz lag in der Nähe ihres ersten Pflegeheims, und schon bald kam sie wieder in Kontakt mit Mitgliedern der Bande, die sie damals missbraucht hatten. Der Kreislauf aus Anbahnung, Ausbeutung und Missbrauch setzte sich bald fort. Ihre Beziehung zu ihrem Freund zerbrach, und aus Verzweiflung nahm sie wieder Kontakt zu ihrer Mutter auf – die ihren gewalttätigen Ehemann verlassen hatte – und zog bald wieder bei ihr ein.

Eines Abends war Chloe mit Mitgliedern der Bande unterwegs und trank exzessiv. Als sie zum Haus ihrer Mutter zurückkehrte, zeigte diese sie bei der Polizei an. Die Polizei nahm Chloe fest, während sie gerade ihren Schlafanzug anzog, und sie wurde betrunken und halbnackt zur Polizeiwache gebracht. Dort wurde sie bis zwei Uhr morgens des folgenden Tages in einer Zelle festgehalten, bevor sie schließlich freigelassen wurde. Man stellte ihr weder Kleidung noch eine Fahrgelegenheit zurück zum Haus ihrer Mutter zur Verfügung. Sie versuchte, ihren Ex-Freund zu kontaktieren, doch er reagierte nicht. Chloe, damals 1ç, war auf sich allein gestellt.

Sie irrte mehrere Stunden lang durch die Nachbarschaft, bevor sie auf ein Gangmitglied traf, das sie zuvor missbraucht hatte. Unterkühlt und verzweifelt stieg sie in sein Auto und wurde in den folgenden Wochen quer durch das Land verschleppt.

Schließlich fand Chloe ein neues Haus, in das sie einziehen konnte. Trotz ihrer schwierigen Beziehung willigte ihre Mutter ein, den Mietvertrag als Chloes Bürgin zu unterzeichnen, da Chloe – die damals kein Einkommen hatte – wusste, dass sie sich die Miete nicht leisten konnte. Nach ihrem Einzug wurde ihr bewusst, dass sie die einzige weiße Britin in ihrer Nachbarschaft war. Alle anderen Bewohner waren südasiatischer Herkunft. Infolgedessen fanden die Banden heraus, wo sie wohnte, und benahmen sich in ihrem Haus erneut, als gehöre es ihnen. Der Kreislauf des Missbrauchs setzte sich fort, und Chloes psychischer Zustand verschlechterte sich erheblich. Nach einem Selbstmordversuch wurde Chloe ins Krankenhaus gebracht, wo sie erfuhr, dass sie schwanger war.

Der Vater des Kindes – ein pakistanischer muslimischer illegaler Migrant – zog in

Chloes Wohnung ein. Chloe wurde daraufhin dazu gezwungen, zum Islam zu konvertieren und eine Ehe einzugehen – sowohl, um die Schwangerschaft in den Augen ihres Peinigers zu legitimieren, als auch, um ihm bei der Erlangung eines Visums zu helfen. Chloes Verhalten wurde streng kontrolliert. Sie wurde gezwungen, einen Hidschab zu tragen, es war ihr verboten, aus den Fenstern ihrer Wohnung zu schauen, und wenn sie sich in den Augen ihres „Ehemanns" daneben benahm, „schlug er sie blutig" – was „jeden Tag" geschah.

Chloes Kind kam mit zahlreichen gesundheitlichen Problemen zur Welt, darunter eine Nierenfehlbildung, bedingt durch den durch den sexuellen Missbrauch verschlechterten Zustand von Chloes Gebärmutter. Dennoch gab das Muttersein Chloe neue Entschlossenheit, ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen. Sie zeigte den Vater ihres Kindes bei der Polizei an, nachdem er das Kind angegriffen hatte, woraufhin er aus der Wohnung verwiesen wurde. Sie hörte auf, Drogen zu nehmen. Sie war „zielstrebig", und zum ersten Mal ließen die Banden sie in Ruhe.

Eines Abends ging sie mit einer Freundin aus, die auf der anderen Straßenseite wohnte. Chloe, die nun Mutter war, trank nicht viel, aber ihre Freundin war stark alkoholisiert. Eine Gruppe asiatischer Männer sprach sie an und bot an, Chloe und ihre Freundin nach Hause zu bringen. Chloe war misstrauisch, willigte aber ihrer Freundin zuliebe ein. Anstatt sie nach Hause zu bringen, wurden sie jedoch in ein Hotel gefahren.

Chloe, die nicht betrunken war, protestierte und drängte ihre Freundin – die „völlig betrunken" war –, mit ihr zu gehen. Chloe warnte ihre Freundin vor dem, was sie vermutete, dass passieren würde, doch ihre Freundin weigerte sich zu gehen. Chloe, die an ihre Tochter dachte und sich selbst schützen wollte, ging widerwillig ohne sie. Am nächsten Tag erzählte Chloes Freundin ihr, dass sie von den Männern vergewaltigt worden war.

Dieser Vorfall stellte einen Wendepunkt in Chloes Leben dar. Sie beschloss, ihre Heimatstadt endgültig zu verlassen und „so weit wie möglich von diesen asiatischen Männern wegzukommen". Durch Zufall nahm sie über Facebook wieder Kontakt zu einem Mann auf, den sie aus ihrer frühen Kindheit kannte – einem ehemaligen Kollegen ihrer Mutter, den sie als „einen der wenigen erwachsenen Männer in meinem Leben, die mir nie etwas zuleide getan oder mich schlecht behandelt haben" beschreibt. Sie erzählte ihm von allem, was sie durchgemacht hatte, und von ihrem Wunsch, wegzugehen. Er lebte in Schottland und lud sie ein, ihn über das Wochenende zu besuchen, was sie auch tat.

Nach ihrer Rückkehr suchte sie Unterstützung bei „Women's Aid", der es gelang, ihr eine Unterkunft in Schottland zu sichern. Mit nichts als ihrer Tochter und einer kleinen Tasche verließ sie ihre Heimatstadt, ließ ein Leben voller Missbrauch und Ausbeutung hinter sich und zog nach Schottland, wo sie bis heute lebt.

Chloe kennt persönlich mindestens zwanzig weitere Mädchen aus ihrer Gegend, die von denselben muslimischen Banden missbraucht wurden, die auch ihr das Antun hatten. Das Muster war immer dasselbe: Anbahnung, Betäubung mit Drogen, Menschenhandel, Missbrauch und Vergewaltigung. Darüber hinaus beschreibt Chloe, wie sie in Moscheen mitgenommen wurde, wo Imame Nichtmuslime als „Ungläubige" bezeichneten und predigten, dass weiße Frauen, die sich „unangemessen" kleideten, „freie Beute" seien.

Chloe ist der Ansicht, dass die örtliche Polizei, das Sozialamt, der NHS und die Regierung sich alle voll und ganz bewusst waren, was vor sich ging – einschließlich des rassistischen Charakters der Verbrechen –, dass sie jedoch aus zwei Gründen nicht eingriffen: weil sie „keine Lust auf den Papierkram hatten" und weil „sie nicht als rassistisch gelten wollten". Chloe macht diese Institutionen und deren „massives Streben nach Vielfalt" für ihren Missbrauch verantwortlich.

Chloe sagt: „Wenn ich auch nur ein weiteres Kind, sei es ein Mädchen oder ein Junge, davor bewahren kann, so etwas durchmachen zu müssen, dann habe ich meine Aufgabe erfüllt."

Inquiry panellist:
"Do you know how many men abused you over that period if you had to guess?"

Chloe:
"Hundreds. Hundreds and hundreds and hundreds."

THE RAPE GANG INQUIRY

Fiona

Fiona wuchs in einem von schwerwiegendem Missbrauch geprägten Haushalt auf, der durch häusliche Gewalt, schweren emotionalen Missbrauch und wiederholte Selbstmordversuche ihrer Mutter gekennzeichnet war, die Fiona miterlebte. Trotz außergewöhnlicher schulischer Begabung entwickelte sie schon in jungen Jahren schwerwiegende psychische Probleme, selbstverletzendes Verhalten und Selbstmordgedanken.

Nach eskalierendem Missbrauch und erfolglosen Versuchen, sich anzuzeigen, kam Fiona im Alter von 17 Jahren in die Jugendhilfe. Sie wurde in einem Kinderheim untergebracht, das bereits vor ihrer Ankunft in einer Fernsehdokumentation als Hochrisikostätte für sexuelle Ausbeutung identifiziert worden war.
Aufgrund unzureichender Aufsicht verschwand sie wiederholt. Mit 17 Jahren wurde sie von erwachsenen pakistanischen Männern umworben, deren Alter sie auf zwischen z4 und 45 waren. Die Anbahnung begann mit Zuneigung und Alkohol und eskalierte schnell zu Vergewaltigung, Drogenabhängigkeit, Drohungen und Menschenhandel.

Die Nachlässigkeit des Betreuungspersonals war extrem. Die Täter saßen draußen in Autos und warteten auf die Mädchen, unterhielten sich offen mit den Mitarbeitern und riefen sogar im Heim an, um sich nach ihnen zu erkundigen. Eine Betreuerin sagte Fionas Mutter, ihr Chef habe das Notieren der Kfz-Kennzeichen der Männer als „über ihrer Gehaltsstufe“ bezeichnet und ihr gedroht, sie würde ihren Job verlieren, wenn sie dies täte. Fiona glaubt, dass das Personal wusste, was vor sich ging, sich jedoch machtlos fühlte, dies zu verhindern, anstatt aktiv daran beteiligt zu sein. Dennoch erhielt das Kinderheim 5.000 Pfund pro Woche für ihre Betreuung und versagte kläglich. Fiona vermutet, dass die Leitung aus Angst, als rassistisch abgestempelt zu werden, eine ordnungsgemäße Untersuchung vermied.

Nur die Polizei ergriff formelle Maßnahmen und erteilte den Männern „Beherbergungsverbote“ – offizielle Verwarnungen, in denen ihnen untersagt wurde, mit einem schutzbedürftigen Kind Umgang zu pflegen, Kontakt aufzunehmen oder es bei sich unterzubringen. Es folgten jedoch keine weiteren Maßnahmen. Als Fionas Mutter die Polizei anrief, um ihre Tochter als vermisst zu melden, und dabei eine Vorgeschichte von Missbrauch durch asiatische Männer erwähnte, sagte der Telefonist zu ihr: „Sie dürfen sie nicht als asiatische Männer bezeichnen, denn das ist rassistisch. Sie sollten einfach froh sein, dass Ihrem Kind eine andere Kultur vermittelt wird.“ Einmal brachte ein Polizeibeamter Fiona zurück in das Haus, in dem der Missbrauch stattfand, und sagte den Männern, sie sollten „Spaß mit ihr haben“. Ein anderes Mal wies die Polizei die Täter an, dass die Polizei sie in Ruhe lassen würde, wenn sie Fiona dazu überreden könnten, sich aus der Obhut abzumelden.

Die Bande versuchte daraufhin, sie davon zu überzeugen, mit der Absicht, sie nach Kaschmir zu verschleppen. Dass sie das Land nicht verlassen konnte, lag allein daran, dass sie keinen Reisepass besaß.

Zwischen z008 und z01z wurde Fiona wiederholt von mehreren Männern vergewaltigt, die mit organisierten Grooming-Netzwerken in Verbindung standen. Oft wurde sie in einem Haus festgehalten, das als „Partyhaus" bekannt war, in dem sich zeitweise zwischen 10 und z0 Männer aufhielten. Einmal wurde sie dazu ermutigt, ihre Freundinnen mitzubringen, da der Besitzer Verwandte aus Birmingham zu Besuch hatte, um Eid zu feiern, und „erwartete, dass Mädchen dabei sein würden". In dem Haus wurden die Mädchen routinemäßig als „weiße Schlampen" bezeichnet, während die Männer wollten, dass pakistanische Mädchen für die Ehe „rein" blieben.

Berichten zufolge sprachen die Banden über ihre Befürchtung, dass die English Defence League (EDL) bewaffnet erscheinen könnte, weshalb sie sich zu ihrem Schutz Baseballschläger besorgten. Außerdem sollen sie davon gesprochen haben, mit Waffen an EDL-Demonstrationen teilzunehmen.

Fiona wurde nicht nur in mehreren Städten Großbritanniens zum Opfer von Menschenhandel und Vergewaltigungen, sondern auch gezwungen, Drogen zu schmuggeln. Drogen, Einschüchterung und Gewalt wurden eingesetzt, um sie zu kontrollieren. Sie wurde gezwungen, die Messer vom Tatort zweier tödlicher Messerstechereien wegzuräumen. Sie war bei einer Schießerei anwesend. Ihre Peiniger prahlten vor ihr damit, dass sie Leichen an einem bestimmten Ort versteckt hätten. Einige Tage später, so erinnert sich Fiona, berichteten die Nachrichten von einer Leiche, die an genau dem Ort geborgen wurde, den die Täter ihr verraten hatten. Daher hatten die Gewaltdrohungen ein enormes Gewicht.

Mit 14 Jahren wurde Fiona von einem Mann missbraucht, der als „Rambo" bekannt war. Er war illegal auf der Ladefläche eines Lastwagens nach Großbritannien eingereist. Zuvor war er in Pakistan als Strafe für Kindesmissbrauch kastriert worden und war daraufhin auf die Philippinen geflohen, wo er angeblich mehrere Frauen und Kinder mit einem großen Messer angegriffen hatte – daher rührt sein Spitzname.
Rambo wurde mit zwei Mädchen in einem Raum eingesperrt und unterzog sie extremer sexueller Folter. Dieser Fall verdeutlichte, dass der sexuelle Missbrauch von Kindern in manchen Fällen eher durch Demütigung und Kontrolle als durch sexuelle Befriedigung motiviert war.

Mit 15 wurde Fiona schwanger, während sie in einem gemischtgeschlechtlichen Heim untergebracht war. Ihr Sohn wurde später

aufgrund der anhaltenden Ausbeutungsrisiken aus der Obhut genommen und adoptiert, doch Fiona selbst wurde in derselben gefährlichen Umgebung zurückgelassen. Der Missbrauch setzte sich bis in ihr Erwachsenenalter fort. Er endete erst, als sie 18 wurde, und hinterließ bei ihr tiefgreifende körperliche und psychische Traumata, darunter PTBS, Substanzabhängigkeit und langfristige Gesundheitsschäden.

Fiona erklärt, dass der größte Schaden nicht nur von den Tätern ausging, sondern auch von der Ungläubigkeit, Vernachlässigung und Bestrafung seitens der Institutionen, die die anhaltende Ausbeutung aktiv ermöglichten. Insgesamt schätzt sie, dass sie von zwischen 50 und 100 Männern missbraucht wurde. Von diesen waren nur zwei keine Pakistaner.

Fiona:

"I was beaten regularly. I was drugged, filmed being raped, and the footage was distributed. I sustained broken bones, facial injuries and severe trauma.

I was subjected to racial abuse in the community and blamed by families of perpetrators."

THE RAPE GANG INQUIRY

„Michelle“

„Michelle“ wurde in ihrer Kindheit sowohl von ihrer Mutter als auch von ihrem Stiefvater körperlich misshandelt. Ihre Mutter hatte während Michelles Kindheit zahlreiche Partner, von denen viele sie ebenfalls missbrauchten – einige davon sexuell. Sie glaubt, dass diese frühen Erfahrungen eine Verbindung zwischen Missbrauch und Liebe herstellten, was sie besonders verletzlich machte.

Ab ihrem 17. Lebensjahr wurde sie von drei erwachsenen pakistanischen Brüdern umgarnt, die sie mit Alkohol, Zigaretten und Drogen versorgten. Sie wurde im betrunkenen Zustand vergewaltigt, unter anderem bei einer Gelegenheit, als sie nach oben gebracht wurde, während ihre Schwester versuchte, einzugreifen. Aufgrund ihrer Erziehung hielt sie dies für normal – dass sie ihre Freunde waren und dass sie sie liebten. Sie verschwand für längere Zeiträume und war täglich wiederholt sexuellem Missbrauch ausgesetzt. Die Täter holten sie von der Schule, von zu Hause und von öffentlichen Orten ab und setzten Gewaltandrohungen ein, um sie zu nötigen und zu kontrollieren.

Im Alter von 14 Jahren wurde sie von drei Männern, die sie in einem Haus eingesperrt hatten, vergewaltigt und geschlagen. Sie war voller Schnittwunden und Blutergüsse, was eine Freundin alarmierte. Die Freundin erzählte es ihrer eigenen Mutter, die daraufhin Michelles Mutter kontaktierte. Die Polizei wurde gerufen, behauptete jedoch, ohne weitere Beweise könne sie wenig tun. Eines der Bandenmitglieder zwang Michelle später, mit ihm zur Polizeiwache zu gehen, um ihre Aussage zurückzuziehen. Die Polizei akzeptierte ihn als ihren „angemessenen Erwachsenen“ – eine Rolle, die normalerweise einem Elternteil, einem nahen Familienmitglied, einem Sozialarbeiter oder einer ausgebildeten Fachkraft vorbehalten ist. Die Ermittlungen wurden daraufhin eingestellt.

Eine von Michelles Freundinnen, die in einem Heim lebte, wurde direkt vor der Tür von derselben Bande abgeholt. Das Pflegepersonal rief die Polizei, doch die Beamten bezeichneten die Mädchen Berichten zufolge als „Prostituierte“, obwohl sie noch Kinder waren.
Sowohl das Jugendamt als auch die Polizei, so Michelle, hätten die Situation nicht verstanden und geglaubt, die Mädchen würden diese Tätigkeit freiwillig ausüben. Infolgedessen wurde kaum etwas unternommen, um einzugreifen. Als sie entführt wurde und als vermisst galt, suchte niemand nach ihr. Ein Sozialarbeiter sagte ihr einmal, dass sie mit 14 Jahren bei ihrem 70-jährigen „Freund“ wohnen dürfe, solange sie sich kein Zimmer teilten.

Michelle wurde in Müllschuppen vergewaltigt, mit einem Messer bedroht und zu Sex mit mehreren Männern gezwungen, die in Autos warteten. Sie wurde unter Drogen gesetzt, geschlagen, mit Zigaretten verbrannt, in Zimmern eingesperrt und von einem Mann zum nächsten weitergereicht. Eine Spielhalle diente als Fassade für Drogenhandel und die sexuelle Ausbeutung von Kindern. Als Kind wurde sie viermal infolge von Vergewaltigungen schwanger, was zu Fehlgeburten, einer Abtreibung und einem überlebenden Kind führte. Über ihre Peiniger sagt sie: „Etwa 8 % von ihnen waren pakistanische Muslime. Wenn nicht, waren sie irakische Muslime oder Kurden."

Michelle glaubt, dass diese Banden unantastbar geblieben sind, weil die Behörden befürchteten, als rassistisch abgestempelt zu werden. Sie beschreibt ein ausgedehntes Netzwerk von Tätern, das im ganzen Land operiert, und bezeichnet dessen Ausmaß als „industriell". Es funktioniert als großes zentrales Netzwerk mit kleineren, damit verbundenen Gruppen in bestimmten Orten.
Michelle gibt an, im Laufe von drei Jahren von zwischen sechshundert und siebenhundert verschiedenen Männern vergewaltigt worden zu sein. Sie leidet heute unter einer schweren posttraumatischen Belastungsstörung und einem lebenslangen Trauma und beschreibt sowohl ihre Kindheit als auch ihre Zukunft als zerstört.

Inquiry panellist:
"What would you say the main issue was?"

Michelle:
"I don't think that they cared much about us. They didn't want to open that can of worms, because it's a religion thing. I'd probably say 98% of them were Pakistani Muslim. If not, they were Iraqi or Kurdish."

THE RAPE GANG INQUIRY

„Whitney“

„Whitney“ wuchs in einem gefährdeten Elternhaus auf. Ihre Mutter litt unter schweren psychischen Problemen, und ihr Vater war in ihrem Leben nicht präsent.

Im Alter von 15 Jahren wurde sie erstmals von zwei erwachsenen pakistanischen Brüdern umgarnt und sexuell missbraucht. Einer der Brüder, so erinnert sich Whitney, fungierte als eine Art Freund. Beide Brüder nahmen sie regelmäßig mit in eine Wohnung in Birmingham, versorgten sie mit Alkohol, und nach ihren eigenen Worten „hatte sie Sex mit ihnen“.

Ihre Interaktionen mit Whitney wurden bald gewalttätig. Sie fingen an, sie zu schlagen, und hielten ihr einmal ein heißes Bügeleisen ans Gesicht. Whitney erinnert sich, dass die Brüder den Kontakt zu ihr abbrachen, nachdem sie zu ihrem Haus gekommen waren, um sie abzuholen, und dort alle ihre Onkel draußen auf der Mauer sitzen sahen. Nach diesem Vorfall kamen sie nie wieder. Sie kann sich nicht genau erinnern, wie oder warum ihre Onkel dort waren, aber sie glaubt, dass ihre Mutter sie gebeten hatte, einzugreifen.

Viele Jahre später begann Whitneys Tochter im Alter von elf Jahren, sich selbst zu verletzen, und unternahm sogar einen Selbstmordversuch. Auf ihrem Handy fanden sich sexuell eindeutige Nachrichten. Whitneys Tochter erzählte ihr, dass es in der Schule einen „Sexraum“ gebe, der von den älteren Jungen betrieben werde. Tief besorgt um ihre Tochter wandte sich Whitney an das Jugendamt. Dort bot man ihr jedoch kaum Unterstützung an, abgesehen davon, die Probleme durchzusprechen. Einmal schickte ihr das Jugendamt versehentlich die Akten von sechs anderen Kindern anstelle der ihrer Tochter, was ihr tiefes Misstrauen gegenüber der Hilfsfähigkeit der Behörde weckte.

Whitneys Tochter wurde dazu gezwungen, ein sexuelles Bild zu versenden, das anschließend an mehreren Schulen, in der örtlichen Gemeinde und schließlich im Internet verbreitet wurde. Dies führte dazu, dass sie unerwünschte Aufmerksamkeit von erwachsenen Männern verschiedener ethnischer Herkunft und aus mehreren Ländern erhielt. Von diesem Zeitpunkt an verschwand Whitneys Tochter regelmäßig. Diese Verschwindensfälle standen in direktem Zusammenhang mit sexuellen Forderungen und der Ausbeutung durch ältere Jungen und erwachsene Männer.

Ihr wurde mit Gewalt gedroht, falls sie die Polizei kontaktieren sollte, und manchmal kehrte sie mit fehlenden Kleidungsstücken nach Hause zurück. Whitney meldete ihre Bedenken wiederholt bei der Polizei und den Sozialdiensten und erklärte dabei eindeutig, dass sie davon überzeugt sei, dass ihre

Tochter sexuell ausgebeutet wurde. Die Reaktionen der Polizei ließen oft auf sich warten, Aussagen wurden nicht aufgenommen, und die Ermittlungen wurden ohne weitere Maßnahmen eingestellt. Das Jugendamt weigerte sich, die Familie umzusiedeln, stufte das Risiko herab und schloss den Fall schließlich trotz anhaltender Ausbeutung ab.

Whitney selbst wurde die Schuld gegeben, und ihre eigene Vergangenheit wurde herangezogen, um ihre Glaubwürdigkeit als Mutter zu untergraben. Ihre Familie erhielt wiederholt Drohungen, darunter Warnungen, dass ihr Haus niedergebrannt, Gesichter aufgeschlitzt und Macheten eingesetzt würden. Später stellte Whitney fest, dass ihre Tochter als Opfer von Menschenhandel in das „National Referral Mechanism“ (NRM) aufgenommen worden war – ohne dass sie darüber informiert worden war. Das NRM ist das offizielle Rahmenwerk des Vereinigten Königreichs zur Identifizierung, Weitervermittlung und Unterstützung von Opfern von Menschenhandel und moderner Sklaverei und dient als Anerkennung durch eine dafür zuständige Fachkraft, dass eine Person ein potenzielles Opfer von Menschenhandel oder moderner Sklaverei ist.

Whitney:

"[My daughter] told me after a while that there was a sex room in the school.

I told the school about it, but they completely shut it down and said she was lying."

THE RAPE GANG INQUIRY

„Sally“

„Sally“ ist die Mutter einer Tochter, die wegen neun Fällen von Rechtsbeugung für schuldig befunden wurde, weil sie gelogen hatte, von einer asiatischen Grooming-Bande umworben worden zu sein, und zu acht Jahren Haft verurteilt wurde. Trotzdem glaubt Sally, dass es Beweise dafür gibt, dass ihre Tochter tatsächlich ein Opfer dieser Banden war.

Sally beschrieb ein zuvor stabiles, funktionierendes Familienleben, bis Wohnunsicherheit und familiärer Stress mit Veränderungen im Verhalten ihrer Tochter zusammenfielen. Der Kauf des Hauses, das die Familie erwerben wollte, platzte, doch sie waren bereits aus ihrem Familienhaus ausgezogen und all ihre Habseligkeiten befanden sich in einem Lagerraum. Ein Freund der Familie konnte ihnen kurzfristig eine teilweise renovierte Immobilie vermieten, die jedoch für eine Familie mit vier Kindern nicht ideal war. Es sollte eigentlich nur eine vorübergehende Lösung sein, doch die Familie blieb schließlich zehn Monate lang dort.

Ihre Tochter fing an, Geschichten zu erfinden, beispielsweise behauptete sie, ihre Mutter und ihr Stiefvater würden weggehen und sie zurücklassen, um sich in der Schule um ihren fünfjährigen Bruder zu kümmern. Dies führte dazu, dass die Schule in ihr Familienleben eingriff. Der Stress, unter dem der Haushalt stand, führte zu Streitigkeiten, die sowohl die Polizei als auch das Jugendamt auf den Plan riefen. Nachdem sie mit 16 die Schule verlassen hatte, begann Sallys Tochter, in einem örtlichen Pub zu arbeiten.

Einmal wurde sie zu einer Party eingeladen. Später am Abend erhielt Sally einen Anruf von einer Freundin ihrer Tochter, die ihr mitteilte, dass ihre Tochter auf dem Bürgersteig vor dem Haus liege. Wenn Sally sie nicht abholen könne, würden sie sie zur Bushaltestelle bringen und dort zurücklassen, da sie zu viel Lärm mache. Als ihre Mutter sie auf dem Boden liegend vorfand, stieß sie schreckliche, klagende Laute aus und sagte immer wieder, man solle sie nicht anfassen. Ihre Mutter erkannte, dass etwas ernsthaft nicht stimmte, und brachte sie ins Krankenhaus.

Sallys Tochter erzählte der Krankenschwester, die die Untersuchung durchführte, dass sie sexuell missbraucht worden sei. In den Krankenhausunterlagen wurde festgehalten, dass ihre Genitalien geschwollen und gerötet waren. Das Krankenhaus meldete den Vorfall der Polizei. Sallys Tochter erhielt daraufhin Drohungen über Snapchat, hatte Angst vor dem Ausgang des Falles und zog sich aus dem Verfahren zurück. Etwa zur gleichen Zeit stellte das Jugendamt seine

Fall, der die Familie betraf. Sally glaubt, dass ihre Tochter nicht noch mehr Ärger in die Familie bringen wollte.

Später kam vor Gericht heraus, dass sie alle Cannabis geraucht hatten. Sally glaubt, dass ihre Tochter mitgemacht hatte und dass ihr etwas zugestoßen war, doch sie wurde für schuldig befunden, über eine Vergewaltigung gelogen zu haben.

Sallys Tochter begann daraufhin, zusätzlich zu ihrem Job in der Kneipe als Küchenhilfe in einem Pflegeheim und als Gläsersammlerin in einem Nachtclub zu arbeiten. Nachdem sie 18 geworden war, durfte sie hinter der Bar im Nachtclub arbeiten, wo sich ihr Verhalten allmählich zu ändern begann. Sie kam oft mit Schnittwunden und blauen Flecken nach Hause. Einmal kam sie mit einem blauen Auge zurück und sagte, es habe im Nachtclub eine Schlägerei gegeben und sie sei versehentlich getroffen worden. Sie wirkte müder und verstörter als sonst.

Sally fiel auf, dass das Handy ihrer Tochter regelmäßig klingelte und dabei Namen „asiatischer" Männer auf dem Display erschienen. Als sie danach fragte, versuchte ihre Tochter, die Anrufe zu verheimlichen. Der Barmanager verbot ihrer Tochter, im Hauptbereich zu arbeiten, da sie klein war und man sie dort nur schwer im Blick behalten konnte. Außerdem sorgte er dafür, dass sie immer von einem älteren Mitarbeiter begleitet wurde, da die „asiatischen" Männer sie belästigten, wenn sie allein arbeitete. Ein „asiatischer" Mann schenkte ihr eine Goldkette.

Sallys Tochter begann zu sagen, sie wolle von zu Hause wegziehen. Sie war regelmäßig mit dem Zug in eine nahegelegene Stadt gefahren. Sally holte sie ab und brachte sie zum Bahnhof, und sie schien nie Alkohol getrunken oder Drogen genommen zu haben. Eines Tages kam Sally nach Hause und stellte fest, dass ihre Tochter mit ihren Habseligkeiten weggezogen war und ihre Anrufe ignorierte. Sie hatte Arbeitskollegen erzählt, sie sei umgezogen, weil ihr Stiefvater ihr wehtäte, aber das stimmte nicht.

Nach einigen Tagen der Nachforschungen gelang es Sally, herauszufinden, wohin ihre Tochter gezogen war. Als sie in der Wohnung ankam, traf sie ihre Tochter in Begleitung von zwei Polizeibeamten an, denen sie gerade eine mutmaßliche Vergewaltigung meldete. Als ihre Tochter ihr Handy als Beweismittel aushändigte, fand die Polizei Hunderte von Nachrichten von „asiatischen" Männern. Sie gingen davon aus, dass sie Opfer von Grooming geworden war. Später wurde sie für schuldig befunden, bezüglich der von ihr gemeldeten Vergewaltigung gelogen zu haben.

Im Laufe des folgenden Jahres meldete Sally ihre Tochter neununddreißig Mal als vermisst. Oft tauchte sie in verschiedenen Städten der Region auf – geschlagen, mit blauen Flecken, betrunken oder unter Drogeneinfluss. Meist trug sie keine Unterwäsche und verbrachte immer mehr Zeit im Krankenhaus. Eine Polizeibehörde leitete den Fall an das NRM weiter, da sie glaubte, dass sie Opfer von Menschenhandel sei. Eine andere Polizeidienststelle nahm sie wiederholt fest und beschlagnahmte ihr Handy, was dazu führte, dass die zuständige Stelle keinen Kontakt zu ihr aufnehmen konnte, da sich ihre Nummer ständig änderte.

Bei einem Vorfall wurde Sallys Tochter in einem Raum über einem indischen Restaurant eingesperrt, wobei der Mann sich weigerte, sie gehen zu lassen. Die Polizei ignorierte den Vorfall, da sie glaubte, sie würde lügen. Bei einem anderen Vorfall folgte ihr ein „asiatischer" Mann, der versuchte, sie zu packen und mitzunehmen. Glücklicherweise war sie in Begleitung ihrer Schwester und ihrer Freunde, die sie schnell in ein Taxi setzten und nach Hause schickten. Derselbe Mann wurde später festgenommen, weil er in die Wohnung einer Frau eingebrochen war und sie im Schlaf sexuell missbraucht hatte – dennoch beharrte die Polizei weiterhin darauf, dass Sallys Tochter bei dem früheren Vorfall gelogen habe. Die Polizei glaubte, sie leide unter einer psychischen Erkrankung und füge sich absichtlich Selbstverletzungen zu sowie bringe sich in gefährliche Situationen. Sie wollten sie zwangseinweisen lassen, doch ein Arzt widersprach dem und stellte fest, dass sie noch entscheidungsfähig sei.

Ein weiterer Vorfall betraf einen anderen „asiatischen" Mann, der sich weigerte, die Wohnung von Sallys Tochter zu verlassen. Die Polizei forderte ihn auf zu gehen, stellte jedoch keine Fragen. Er ließ eine Sturmhaube zurück, doch die Polizei zeigte kein Interesse daran, obwohl er diese bei seinem Besuch bei einer jungen Frau bei sich getragen hatte. Nachdem bei einem weiteren Vorfall, während sie verschwunden war, die Wohnungstür eingetreten worden war, kehrte sie in das Haus ihrer Mutter zurück.

Sallys Tochter erklärte später, sie sei weggezogen, um ihre Familie zu schützen. Sie gab an, man habe ihr gedroht, ihrem Bruder etwas anzutun, ihre Schwester zu vergewaltigen und das Haus in Brand zu setzen, sollte sie sich nicht den Anweisungen ihrer Peiniger fügen. Sie hatte ihre Kollegen bezüglich ihres Stiefvaters belogen, um negative Folgen für die Familie zu vermeiden.

Sie wurde erneut vermisst. Die Polizei erklärte, sie glaube, dass sie sich das Ganze ausdenke und sich selbst verletze, und klagte sie daher wegen Behinderung der Justiz an. Zu den Auflagen für ihre Freilassung gegen Kaution gehörte, dass sie Sallys

Haus nicht zu verlassen. In der folgenden Woche unternahm ihre Tochter einen Selbstmordversuch durch eine Überdosis. Sie verschwand ein letztes Mal und wurde auf einem Feld mit Verletzungen an Kopf und Ohr, einem abgetrennten Finger sowie zahlreichen Schnittwunden und Prellungen gefunden.

Daraufhin schrieb sie einen Beitrag auf Facebook, in dem sie behauptete, Opfer von Grooming-Banden geworden zu sein. Der Beitrag verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Innerhalb einer halben Stunde nahm die Polizei sie fest und sie wurde ins Gefängnis gebracht.

Nach der Verurteilung ihrer Tochter war die Familie anhaltenden Schikanen und Einschüchterungen ausgesetzt, insbesondere durch einen muslimischen Mann. Sally berichtet von wiederholten Versäumnissen der Polizei, sie zu schützen. Sie glaubt, dass ihre Tochter eine schutzbedürftige junge Frau war, die zwar manchmal gelogen hat, aber dennoch Opfer von Grooming wurde.

Marlon

Marlon ist der Vater einer Tochter, die wiederholt Opfer von Grooming wurde und von den Behörden immer wieder im Stich gelassen wurde.

Marlon meldete seine 14-jährige Tochter Scarlett mehrmals als vermisst, da sie Opfer von Grooming und Ausbeutung war. Die Polizei teilte dem Jugendamt mit, dass Marlons Vorgehen angemessen sei, da er zum Schutz seiner Tochter handelte. Das Jugendamt akzeptierte die Einschätzung der Polizei jedoch nicht und zog die Untersuchung stattdessen drei Monate lang in die Länge. Während dieser Zeit äußerte seine Tochter gegenüber ihrer Schule Bedenken, was dazu führte, dass Mitarbeiter des Jugendamts bei Marlon zu Hause erschienen. In Anwesenheit seiner Tochter sagten sie ihm, dass sie das Jugendamt oder die Polizei anrufen solle, falls er versuche, sie daran zu hindern, das Haus zu verlassen.

Die Untergrabung seiner elterlichen Autorität durch das Sozialamt führte dazu, dass sich die Episoden ihres Verschwindens dramatisch verschlimmerten. Das Jugendamt gab ihr damit praktisch die Erlaubnis, zu verschwinden, und der Fall wurde daraufhin ohne sinnvolle Intervention abgeschlossen. Marlon reichte eine formelle Beschwerde beim Jugendamt ein, in der er erklärte, dass er mit den Verschwindensphasen seiner Tochter kaum zurechtkomme. Der ihm daraufhin zugewiesene Sozialarbeiter erklärte ihm offen, dass sie den Fall nur aufgrund seiner Beschwerde aufnähmen. Dadurch fühlte er sich eher als das Problem denn als ein Elternteil, der darum bemüht war, seine Tochter vor Missbrauch zu schützen.

Einmal stellte sich Marlon vor die Tür, um seine Tochter daran zu hindern, spät in der Nacht das Haus zu verlassen, woraufhin sie wiederholt gegen ihn trat und ihm drei Finger brach. Er meldete dies dem Sozialamt, das ihm lediglich mitteilte, er solle weggehen, wenn sie gewalttätig werde. Selbst nachdem er ihnen die blauen Flecken auf seinem Rücken gezeigt hatte, die er sich beim Weggehen zugezogen hatte, änderten sie ihren Rat nicht. Marlon ist nach wie vor davon überzeugt, dass die Reaktion anders ausgefallen wäre, wenn sein Kind ein Junge und er eine Frau gewesen wäre.

Marlon verbrachte seine Abende oft damit, bis drei oder vier Uhr morgens auf der Suche nach seiner Tochter herumzufahren, obwohl er am nächsten Tag arbeiten musste – was sein Arbeitgeber nicht gutheißen konnte. Er meldete sie oft bei der Polizei als vermisst, die manchmal erst viele Stunden später bei ihm zu Hause auftauchte. Einmal sah er

Aufnahmen, auf denen die Polizei sagte, man solle sich nicht einmal die Mühe machen, ihn zu wecken. Dadurch fühlte er sich eher als Problem angesehen, anstatt dass es als der Schutznotfall behandelt wurde, der es tatsächlich war.

Scarlett wurde aufgrund von Grooming-bezogenem Verhalten unrechtmäßig von der Schule ausgeschlossen und einer neuen Schule zugewiesen, an der die Grooming-Bande ihr Unwesen trieb. Schließlich wurde eine behördenübergreifende Risikomanagement-Sitzung mit dem Jugendamt und dem „Missing from Home"-Team der Polizei einberufen. Während der Sitzung forderte einer der anwesenden Polizeibeamten Marlon auf, die Vermisstenanzeigen für seine Tochter einzustellen. Marlon widersprach dem, woraufhin der Polizeibeamte ihn vor allen Anwesenden anschrie. Der Beamte wurde inzwischen entlassen. Der anwesende Sozialarbeiter und der Leiter griffen nicht ein, räumten jedoch unter vier Augen ein, dass er zu Recht weiterhin seine Tochter als vermisst gemeldet hatte. Sie weigerten sich jedoch, eine formelle Beschwerde gegen den Beamten einzureichen.

Kurz darauf verschwand seine Tochter für mehrere Tage und wurde schließlich im Haus von Marlons Mutter gefunden – ungepflegt, verstört und mit der Aussage, sie sei vergewaltigt worden. Die Betreuer brachten sie zurück an den Ort der Vergewaltigung, wodurch forensische Möglichkeiten zunichte gemacht wurden, und meldeten den Vorfall erst Tage später der Polizei. Marlon musste selbst Kontakt zum Krisenzentrum für Vergewaltigungsopfer aufnehmen; zu diesem Zeitpunkt waren die forensischen Beweise bereits verloren gegangen.

Der Täter wurde festgenommen, aber gegen Kaution freigelassen, unter der Auflage, keinen Kontakt zu Marlons Tochter aufzunehmen. Unmittelbar nach Verlassen der Polizeiwache rief er sie an und drohte ihr mit dem Tod. Er war volljährig und Drogenhändler, und seine Komplizen tauchten bald bei Marlon zu Hause auf. Seine Tochter hatte große Angst vor ihnen. Eine ältere Frau begann, Marlons Tochter unter dem Deckmantel der Freundschaft zu umgarnen und zu manipulieren.

Nach einem weiteren Verschwinden konnte Marlon seine Tochter zu einem bestimmten Anwesen zurückverfolgen. Trotz wiederholter Anrufe und Meldungen, dass Männer das Anwesen betraten, versäumten es sowohl die Polizei als auch das Jugendamt, sie dort herauszuholen oder eine Entführungswarnung herauszugeben. Später stellte sich heraus, dass seine Tochter Opfer krimineller Ausbeutung geworden war, darunter Drogenkonsum, Prostitution und die Zwangsarbeit, eine Schusswaffe auszugraben. Diese Handlungen wurden unter anderem von der älteren Frau angeordnet. Zu diesem Zeitpunkt waren die Folgen für Marlon katastrophal. Er war körperlich

erschöpft, ängstlich, depressiv und lebte in ständiger Angst. Er wurde in seinem Haus von maskierten Personen angegriffen, wobei die Polizei verspätet reagierte und seine Meldung abtat.

Marlons Tochter wurde schließlich in geschlossene Betreuung genommen, wo sie weiteren Misshandlungen ausgesetzt war, darunter sexuellem Missbrauch durch Mitarbeiter und andere Kinder, Vernachlässigung sowie Versäumnissen beim Kinderschutz. Marlon reichte mehrere Beschwerden ein. Bei einer Gerichtsverhandlung versuchte das Sozialamt, seine Tochter in einen Kinderschutzplan wegen emotionaler Misshandlung und Vernachlässigung durch Marlon selbst aufzunehmen. Der Richter schritt jedoch ein und ordnete an, dies so zu ändern, dass es als „außerhalb der elterlichen Kontrolle“ vermerkt wurde.

Marlons Tochter wurde weiterhin zwischen ungeeigneten Unterbringungsorten hin- und hergeschoben. Sie wurde wiederholt sexuell umgarnt, Opfer von Menschenhandel, zum Drogenhandel gezwungen und von erwachsenen Männern vergewaltigt. Infolge einer Vergewaltigung wurde sie schwanger. Die Art und Weise, wie Fachkräfte mit ihrem Schwangerschaftsabbruch umgingen, war traumatisierend und fahrlässig. Die Polizei klagte Scarlett später wegen der Absicht zum Handel mit Drogen der Klasse A an, obwohl sie Opfer von Menschenhandel war und im National Referral Mechanism erfasst war. Scarlett wurde in eine Einrichtung untergebracht, die ausschließlich von männlichen muslimischen Mitarbeitern geleitet wurde, wo sie erneut sexuell missbraucht wurde. Sie war rassistischen Beleidigungen und extremistischen Äußerungen ausgesetzt. Marlon äußerte erneut Bedenken, die jedoch ignoriert wurden.

Trotz seiner wiederholten Versuche, seiner Tochter zu helfen, wurde er aufgrund des Traumas und der Grooming-Erfahrungen mehrfach Opfer von Gewalt durch sie. Er erlitt zahlreiche Übergriffe, bekam blaue Augen und musste sich hinter Barrikaden in seinem Zimmer verstecken. Er beantragte wiederholt Hilfe bei häuslicher Gewalt, wurde jedoch abgelehnt, weil er ein männlicher Elternteil war. Er wurde gezwungen, Elternkurse zu absolvieren, und für den Missbrauch seiner Tochter verantwortlich gemacht.

Diese ganze Erfahrung hat Marlon finanziell, emotional und psychisch geschadet. Er gibt an, dass sie sein Leben zerstört habe. Er ist nicht mehr der Mensch, der er einmal war. Marlons Fall macht deutlich, dass auch Eltern Opfer sowohl von Grooming-Netzwerken als auch von weitverbreitetem institutionellem Versagen sein können.

Wenn Sie Marlons Geschichte genauer kennenlernen möchten: Er hat kürzlich ein Buch über seine Erlebnisse mit dem Titel *„I» Plai» Sight“* (z0z6) veröffentlicht.

Marlon:

"Scarlett went missing again for several days. When she was eventually found, she was unkempt, distressed and disclosed she had been raped. Shockingly, Edge of Care staff returned her to the location where she had been raped and failed to report the offence to police or duty social workers until days later."

„Wallace“

„Wallaces“ frühe Kindheit in Schottland war geprägt von Armut, Instabilität und einem Mangel an beständigem Schutz durch Erwachsene. Seine Mutter litt unter psychischen Problemen und Drogenmissbrauch. Sie hatte Schwierigkeiten, die Situationen zu begreifen, in die sie ihren Sohn brachte, und versäumte es oft, einzugreifen, wodurch der Missbrauch an Wallace weitergehen konnte. Wallaces Mutter misshandelte ihn während seiner gesamten Kindheit psychisch und emotional.

Schon von klein auf tauchten erwachsene Männer in seinem Leben auf und verschwanden wieder, und er wurde dazu angehalten, sie als „Papa“ oder „Onkel“ anzusprechen. Dadurch erschien es ihm normal, dass erwachsene Männer als Kind in seiner Nähe waren. Er wurde in viele verschiedene Wohnumgebungen versetzt und lernte, Situationen ohne Fragen zu akzeptieren. Seine frühen Erfahrungen ließen ihn glauben, dass Erwachsene ohne seine Zustimmung in seinen persönlichen Raum eindringen könnten, dass Angst hingenommen werden müsse und dass er keine Kontrolle habe.

Wallaces früheste Erinnerung an Missbrauch stammt aus der Zeit, als er vier oder fünf Jahre alt war: Damals kam nachts ein Erwachsener in sein Schlafzimmer und legte sich zu ihm ins Bett. Er konnte nicht erkennen, wer es war, wusste aber instinktiv, dass es falsch war. Seine Haupttäter waren der Lebensgefährte seiner Mutter und dessen Bruder, die beide Autorität über Wallace ausübten und als vertrauenswürdige Erwachsene galten. Sie standen in Verbindung mit einer Motorradgruppe aus der Gegend. Nicht alle Mitglieder der Gruppe waren an dem Missbrauch beteiligt, wohl aber eine Kerngruppe von Männern.

Wallace erinnert sich, dass er in ein bestimmtes Haus gebracht wurde, in dem mehrere Männer anwesend waren. Es herrschte eine düstere Atmosphäre, beleuchtet von Kerzen, möglicherweise in schlangenförmigen Kerzenhaltern, die in der Nähe des Kamins standen. Die Kulisse wirkte absichtlich inszeniert. Mehrere Erwachsene saßen herum und beobachteten ihn, was ihm instinktiv ein Gefühl der Unsicherheit vermittelte. Er wurde in ein Schlafzimmer geführt, festgehalten und von einem Erwachsenen vergewaltigt.

Der Bruder des Lebensgefährten seiner Mutter sprach mit ihm, als sei das, was gerade geschehen war, ganz normal, trotz der erheblichen Schmerzen und der seelischen Qualen, die er empfand. Wallace fragte, ob er für das, was passiert war, ein Spielzeug bekommen würde. Er bekam zwar eines, aber es war billig und unbedeutend. Schon damals wurde ihm klar, dass es keinen wirklichen Ausgleich für das gab, was ihm widerfahren war. Das gleiche Muster des Missbrauchs wiederholte sich mehrfach.

Wallace erinnert sich daran, andere Jungen und Mädchen gesehen zu haben, die meist gefesselt und unter Drogen gesetzt waren. Er erinnert sich auch daran, selbst unter Drogen gesetzt worden zu sein und das Bewusstsein verloren zu haben. Oft wachte er allein oder zusammen mit anderen missbrauchten Kindern auf, desorientiert und verstört. Dies hat zu langfristigen psychischen Schäden geführt.

Einmal führte die Polizei eine Razzia auf dem Grundstück durch. Sie brachten Wallace nach draußen und zeigten ihm nacheinander Erwachsene, wobei sie ihn fragten, ob er sie wiedererkenne. Er war darauf eingewiesen worden, zu sagen, diese Männer seien seine „Onkel“, und genau das sagte er auch. Er verband Autoritätspersonen mit Angst und wollte vermeiden, etwas zu sagen, von dem er glaubte, es könnte falsch sein. Infolgedessen bot das Eingreifen der Polizei ihm keinen Schutz. Es folgten keine Schutzmaßnahmen, und er kehrte in das missbrauchende Umfeld zurück.

Die Anzeichen des Missbrauchs waren vorhanden und bestärkten Wallace nur in seiner Ansicht, dass ein Aussprechen der Tatsachen nicht zu Sicherheit führen würde. Als Erwachsener versuchte er schließlich, zu berichten, was ihm widerfahren war – eine Offenbarung, die Jahre in Anspruch nahm. Er erwartete, als Opfer schwerwiegenden sexuellen Missbrauchs in der Kindheit behandelt zu werden, doch stattdessen wurde seine Offenbarung als psychisches Problem abgetan. Er wurde aufgefordert, psychiatrische und ärztliche Gutachten vorzulegen, bevor eine ordnungsgemäße Untersuchung stattfinden würde. Die mangelnde Ernsthaftigkeit der Behörden führte dazu, dass Wallaces Aussagen nicht ordnungsgemäß protokolliert wurden.

Aufgrund dieser Erfahrung reichte er Beschwerden bei der Polizei, bei Berufsverbänden – darunter dem General Medical Council – sowie bei anderen Aufsichtsbehörden ein.
Jeder dieser Prozesse verlief langsam, bruchstückhaft und behindernd und zog sich über Jahre hin, ohne dass eine Lösung gefunden wurde. Während dieser Zeit war er gezwungen, seine Erlebnisse immer wieder durchleben zu müssen, während man ihm mit Skepsis begegnete. Zu keinem Zeitpunkt wurde sein Wohlbefinden berücksichtigt, was sein Trauma noch verstärkte, da er sich erneut abgewiesen, nicht geglaubt und ungeschützt fühlte.

Aufgrund des Missbrauchs, den Wallace erlitten hat, hat er langfristige psychische Schäden davongetragen. Diese Schäden haben sich auf seine Ausbildung, seine Beziehungen, sein Selbstwertgefühl und seine Fähigkeit, sich sicher zu fühlen, ausgewirkt. Er wünscht sich, dass seine Missbraucher und die Behörden, die es versäumt haben, einzugreifen, zur Rechenschaft gezogen werden, und dass seine Geschichte dazu beiträgt, andere Kinder vor ähnlichem

Schäden zu schützen.

Sebastian

Sebastian wuchs in Schottland in einem stabilen Elternhaus auf. Sebastians Mutter hatte einen Beruf, besaß ein eigenes Haus und ein Auto, und die Familie fuhr regelmäßig gemeinsam in den Urlaub. Trotz dieses relativ sicheren Hintergrunds, der für Missbrauchsopfer untypisch war, wurde Sebastian ab dem Alter von sechs Jahren von Familienmitgliedern vergewaltigt und missbraucht – ohne das Wissen seiner Mutter. Diese Familienmitglieder vermittelten Sebastian die Überzeugung, dass man ihnen geben müsse, was sie wollten, um in Sicherheit zu sein. Dies führte dazu, dass Sebastian eine transaktionale Sichtweise auf zwischenmenschliche Beziehungen entwickelte.

Im Alter von elf Jahren wurde Sebastian von diesen missbrauchenden Familienmitgliedern einem örtlichen Cafébesitzer vorgestellt. Der Besitzer versorgte Sebastian mit kostenlosem Essen, nahm ihn mit seinem Auto mit und gab ihm kostenlose Kinokarten, um Vertrauen und ein Gefühl der Verpflichtung aufzubauen. Von da an begannen sie, Sebastian an eine Reihe von Personen zu verkaufen. Dazu gehörten scheinbar angesehene Berufstätige wie Immobilienmakler, Rechtsanwälte, Kinderbetreuer und sogar Polizeibeamte. Selbst im Internat wurde Sebastian von Mitarbeitern und mit dem Internat verbundenen Erwachsenen vergewaltigt, misshandelt und sexuell umgarnt, wobei Sebastians Verletzungen von medizinischem Fachpersonal oft ignoriert wurden. Alle Täter, die Sebastian missbrauchten, waren weiße Briten.

Im Erwachsenenalter und während der letzten Jahre des Missbrauchs wurde Sebastian sich der weitreichenden Funktionsweise der Grooming-Netzwerke bewusst, sowohl in einer ruhigen ländlichen Gegend als auch in der Stadt. Im Alter von 40 Jahren gelang es Sebastian schließlich, einem Missbrauchszyklus zu entkommen, der fast vier Jahrzehnte gedauert hatte. Nach Jahren des Missbrauchs vollzog Sebastian, der biologisch als Frau geboren wurde, eine Geschlechtsumwandlung zum anderen Geschlecht und identifiziert sich nun als Transmann. Die soziale Geschlechtsumwandlung erfolgte im Alter von 41 Jahren, die medizinische im Alter von 48 Jahren. Bei der Beschreibung des als Kind erlebten Missbrauchs ist es für Sebastian jedoch nach wie vor wichtig anzuerkennen, dass diese Ereignisse stattfanden, als er als Mädchen lebte und auch als solches wahrgenommen wurde.

Sebastian räumt ein, dass diese Transition zumindest teilweise eine Folge des erlebten Missbrauchs war, und fühlt sich sicherer vor weiterem Missbrauch, wenn er sich als Mann präsentiert. Sebastian ist sich der tiefgreifenden Auswirkungen bewusst, die ein Trauma auf das Leben eines Menschen haben kann, und glaubt, dass verschiedene Menschen unterschiedliche Wege finden, damit umzugehen. Für manche mag das bedeuten, sich für einen bestimmten Beruf oder eine bestimmte Beziehung zu entscheiden oder ungesunde

Entscheidungen durch den Konsum von Drogen oder Alkohol; für Sebastian wurden die Geschlechtsangleichung und das Finden von Frieden darin, „Seb“ zu sein, zum Weg der Genesung.

Sebastian beschreibt die Heilung von einem Trauma als eine Form der Transformation. Für Sebastian bedeutete diese Transformation eine Veränderung der persönlichen Identität und das Finden eines Sicherheitsgefühls, das er während seines Lebens als Frau nie gekannt hatte. Sebastian ist sich bewusst, dass andere die Wege, die Menschen einschlagen, um mit einem Trauma fertig zu werden, vielleicht nicht vollständig verstehen, hofft aber, dass sie zumindest versuchen, Verständnis aufzubringen.
Sebastian setzt sich nun für andere Überlebende ein, mit dem Ziel, schutzbedürftige Menschen zu schützen und bei der Entwicklung lokaler Maßnahmen zur Prävention von Kindesmissbrauch mitzuwirken.

„Anna“

Anna wuchs in einem stabilen Mittelklasse-Haushalt mit beiden Elternteilen auf. Im Alter von 17 Jahren erlebte sie zum ersten Mal Missbrauch durch einen fast 18-jährigen Täter, den sie über Freunde kennengelernt hatte. Er begann ihre Interaktionen mit dem, was als „Love-Bombing“ bekannt ist: Er machte ihr Komplimente, schrieb ihr regelmäßig Nachrichten, bot ihr an, ihr Geschenke und Alkohol zu kaufen, bat um Fotos von ihr und sprach davon, sich zu treffen.

Sie verabredeten sich an einer örtlichen Bushaltestelle, um gemeinsam in die Stadt zu fahren. In letzter Minute änderte er den Plan und bat Anna, ihn am Ende eines Weges in einem nahegelegenen Waldstück zu treffen. Als sie dort ankam, war sein Verhalten kühl und aggressiv. Er verlangte von Anna, ihm Oralsex zu geben, und drohte ihr, ihren Bekannten zu erzählen, dass sie ihm explizite Fotos geschickt habe und dass sie bereits Sex gehabt hätten. Da sie sich bedroht und verängstigt fühlte, fügte sie sich.

Ohne Annas Wissen hatte er den Vorfall heimlich aufgezeichnet. Einige Tage später fügten mehrere Männer sie auf Snapchat hinzu und begannen, sich über sie lustig zu machen und sie zu verspotten. Der Täter selbst schickte Anna das Video, lachte und sagte ihr, er habe es mit seinen „Jungs und Brüdern“ geteilt, was bei ihr ein Gefühl der Demütigung, Angst und Traumatisierung auslöste. Anna meldete den Übergriff bei der Polizei, doch obwohl sie die Nötigung und die Drohungen schilderte, wurde der Fall ohne Ermittlungen zur Herstellung oder Verbreitung von Material über sexuellen Kindesmissbrauch eingestellt.

Gerüchte verbreiteten sich rasch unter Annas Gleichaltrigen, und sie wurde in der Öffentlichkeit verspottet und beleidigt. Ein Jahr später lernte Anna über eine Freundin, die bereits von ihnen umgarnt und missbraucht wurde, drei muslimische Brüder kennen. Sie versorgten sie in einem öffentlichen Park mit Alkohol und Zigaretten und warteten, bis sie stark betrunken war, bevor sie begannen, sie sexuell zu missbrauchen. Einer der Brüder zog sie hinter einen Baum und begrapschte ihre Brust, obwohl sie sich wiederholt wehrte. Als sie versuchte zu fliehen, stieß er sie gewaltsam gegen den Baum, wodurch sie sich den Kopf stieß und eine Gehirnerschütterung erlitt.

Die Anbahnung setzte sich fort durch Drohungen gegen ihre Familie, Einschüchterung, verbale Beschimpfungen sowie einen Wechsel zwischen Zuneigung, Geschenken und Nötigung. Anna traute sich nicht, den Missbrauch bei der Polizei anzuzeigen. Bei einer anderen Gelegenheit wurde ihr erneut Alkohol gereicht. Einer der Brüder packte sie gewaltsam am Körper und grub seine Fingernägel

in sie hinein und zerrte lachend wiederholt an ihrer Unterwäsche. Anna weinte still und fühlte sich machtlos, den Übergriff zu verhindern. Danach versuchte sie, den Kontakt abzubrechen, doch einer der Brüder machte sie ausfindig und hämmerte schreiend gegen die Tür, während sie sich im Haus versteckte, bis er wieder ging. Aus Angst kam sie weiteren Forderungen nach, sich mit den Brüdern zu treffen, was zu weiteren Übergriffen führte.

Es verging fast vier Jahre, bis ein Prozess stattfand, was größtenteils auf die COVID-19-Pandemie zurückzuführen war. Die Täter nutzten diese Zeit, um Gerüchte zu verbreiten, die den Missbrauch als einvernehmlich darstellten, und um mit den Übergriffen zu prahlen. Im Gerichtssaal setzten sich der Missbrauch und die Einschüchterung fort: Sie schnitten Grimassen, zeigten mit dem Finger auf sie, lachten sie aus und machten abfällige Bemerkungen über ihr Aussehen. Dieses Verhalten wurde vom Gericht nicht angesprochen. Einer der Brüder wurde wegen sexueller Nötigung verurteilt und rief, als er in Gewahrsam genommen wurde: „Allahu Akbar."

Bei der Urteilsverkündung beschimpfte die Schwester des Bruders Anna, bedrohte sie und verletzte später online ihre Anonymität. Sie gab der Jury die Schuld und erklärte, diese bestehe „nur aus Weißen". Schließlich wurde sie festgenommen und wegen böswilliger Äußerungen angeklagt.

Anna erklärt, dass es aufgrund der Angst vor Rassismusvorwürfen ein generelles Versäumnis gebe, sich mit der Rolle von ethnischer Zugehörigkeit, Religion und kulturellen Dynamiken bei organisierter sexueller Ausbeutung auseinanderzusetzen.

Anna:

"As he left the dock to be taken down to custody, I was literally verbally assaulted by his sister who shouted Allahu Akbar."

„Taylor“

„Taylor“ wurde im Alter von zwölf Jahren durch ihre Freunde – von denen viele erwachsene muslimische Männer waren – mit älteren Männern bekannt gemacht. Zunächst fuhren sie sie von der Schule nach Hause, manchmal in schwarzen Taxis, manchmal in ihren eigenen Autos. Taylor sah, wie die Männer Geschenke für ihre Freundinnen kauften, und wünschte sich zunächst, auch Geschenke zu bekommen.

Einmal wurde sie, anstatt zur Schule gebracht zu werden, zum Haus der Schwester eines der Männer gefahren und darin unterrichtet, wie man „asiatisches Essen“ kocht. Ihre Freundinnen verbrachten mehr Zeit mit den Männern, doch da ihre Eltern von ihr erwarteten, dass sie nach der Schule direkt nach Hause kam, hatte sie über die Fahrten hinaus nur begrenzten Kontakt zu ihnen. Sie merkt an, dass ihre Freundinnen bereits „Erwachsenensachen“ taten, wie Rauchen, Trinken und in Clubs gehen, während sie selbst noch eine eher kindliche Veranlagung hatte.

Diese Situation hielt drei Jahre lang an, bis sie 15 wurde – dann begann der Missbrauch. Sie begann, mit ihren Freundinnen in ein von muslimischen Männern geführtes Restaurant zu gehen, um bei den Lieferungen zu helfen. Die Situation eskalierte, als einer der dort arbeitenden Männer – ein 75-jähriger Mann aus Bangladesch – sie küsste, woraufhin sie davonlief. Derselbe Mann vergewaltigte sie später, als sie 15 war. Da auch ihre Freundinnen missbraucht wurden, glaubte Taylor, dies sei normal und der Mann sei ihr Freund. Als sie ihn jedoch mit einer ihrer Freundinnen überraschte, wurde ihr klar, dass dies nicht der Fall war. Danach änderte sich ihr Verhalten dramatisch: Sie begann, die Schule zu schwänzen und exzessiv Alkohol zu trinken.

Während eines familiären Vorfalls, der dazu führte, dass die Polizei gerufen wurde, äußerte Taylors Vater den Verdacht, dass sie von asiatischen Männern missbraucht werde. Die Polizei entgegnete, sie könne nichts tun, da sie „zugestimmt“ habe. Die Polizei wurde mehrfach wegen des Missbrauchs von Taylor und ihren Freundinnen gerufen, weigerte sich jedoch stets, Maßnahmen zu ergreifen. Das einzige Mal, dass sie ihr halfen, war, als eine Gruppe „asiatischer“ Mädchen die Polizei anrief; die Beamten brachten Taylor und ihre Freundin daraufhin nach Hause. Taylor glaubt, dass sie nur bei dieser Gelegenheit eingriffen, weil sie keine Rassismusvorwürfe riskieren wollten, da der Anruf von „asiatischen“ Frauen kam.

Im Alter von 16 Jahren wurde sie bereits vielen weiteren Männern vorgestellt und ständig von ihnen am Telefon belästigt. Manche Männer wirkten zunächst freundlich und fürsorglich, was sie glauben ließ, sie befänden sich in einer Beziehung, nur um sie dann in Situationen zu locken, in denen sie Opfer einer Gruppenvergewaltigung wurde. Sie nutzten eine Mischung aus vorgetäuschter Freundlichkeit, gewalttätigem Missbrauch und Alkohol, um sie zu nötigen und zu kontrollieren. Autos hielten auf der Straße an und forderten sie auf, einzusteigen. Sie wurde vergewaltigt und dann zum nächsten Täter gebracht. Sie gibt an, dass sie in manchen Nächten an bis zu zehn verschiedene Männer weitergereicht wurde, und schätzt, dass sie insgesamt von etwa 100 Männern missbraucht wurde.

Eine gängige Taktik der Banden bestand darin, spät in der Nacht Taxis zu schicken, um betrunkene Mädchen abzuholen. Der Fahrer tat so, als würde er an einem Laden anhalten, um etwas zu trinken, fuhr dann aber weiter und ließ das Mädchen zurück. Eine Gruppe von Männern „rettete“ sie daraufhin, nur um sie zu einem vorher vereinbarten Haus zu bringen, wo sie einer Gruppenvergewaltigung ausgesetzt wurde. Auch eine Reihe von Frauen spielte eine Rolle dabei, die Mädchen im Austausch gegen Geschenke und Geld an ihre Peiniger weiterzuleiten. Diese Frauen sperrten die Mädchen in Häusern ein oder setzten Gewalt ein, um sie zu zwingen. Taylor wurde Zeugin von Schießereien, man hielt ihr Messer an die Kehle und eine Waffe an den Kopf. Die Banden nutzten den Tod eines der anderen Mädchen als Druckmittel und drohten, dass jede, die etwas verriet, die Nächste sein würde.

Als Taylor erkannte, dass sie dem Missbrauch entkommen musste, verfasste sie eine detaillierte, zwanzigseitige Aussage für die Polizei. Sie gab die Telefonnummern von mehr als hundert „asiatischen“ Männern an und zeigte ihnen Nachrichten, in denen die Männer drohten, ihre Mutter zu vergewaltigen, ihren Vater zu verprügeln und das Haus der Familie niederzubrennen. Es folgten keine Ermittlungen. Sowohl ihre Lehrer in der Schule als auch ihr Hausarzt waren sich bewusst, dass etwas ernsthaft nicht stimmte, gingen ihren Verdächtigungen jedoch nicht weiter nach.

Taylor:
"Before they raped me, they would chant 'Bismillah Hir Rahman Nir Rahim'."

(Translation: In the name of Allah, The Most Gracious and The Most Merciful.)

„Marie“

„Marie“ wurde in einem Entbindungsheim für unverheiratete Mütter geboren und wuchs bei ihrer Mutter und Großmutter auf. Ihre Mutter war grausam und misshandelte sie. Sie brachte Marie absichtlich zum Weinen, berührte sie unangemessen und verhielt sich gewalttätig. Sie kam oft mit aufgerissenen Lippen, blauen Augen, Blutergüssen und Spuren am ganzen Körper zur Schule. Niemand fragte sie jemals, was passiert war. Sie durfte nicht nach draußen gehen, keine Freunde haben und wurde regelmäßig mit erniedrigenden Schimpfwörtern beleidigt.

Als sie als Erwachsene ihre Krankenakte einsehen konnte, fand sie darin dokumentierte Bedenken, die bereits im Alter von etwa einem Jahr aufkamen. Es gab Notizen über einen Ausschlag „unten“ mit Fragezeichen. Es gab weitere Einträge, in denen dies als möglicher Windelausschlag beschrieben wurde, ebenfalls mit Fragezeichen. Sieben Jahre später vermerkte ein Arzt, dass sie ein Kind sei, das „im Auge behalten“ werden sollte. Ihre Mutter weigerte sich, ihre Situation in Anwesenheit von Marie zu besprechen. Aus den Unterlagen ging hervor, dass sie erhebliche Darm- und gynäkologische Probleme hatte. Trotz der Anzeichen von Missbrauch wurden keine Schutzmaßnahmen ergriffen.

Etwa ab ihrem siebten Lebensjahr begann der Lebensgefährte von Maries Mutter, sie zu umwerben und sexuell zu missbrauchen. Er brachte ihr Geschenke mit und berührte sie dann auf unangemessene Weise. Marie sagte zu ihm, dass das, was er tat, „schlecht“ sei und ihr das nicht gefalle. Er erklärte ihr, ihre Mutter habe ihm gesagt, dass das erlaubt sei. Ihre Mutter fragte „Marie“, wie es mit ihm gelaufen sei, verlangte, dass sie sich „ordentlich“ bei ihm bedankt habe, und drohte ihr, wütend zu werden, wenn sie dies nicht täte. Sie war mitschuldig, und der Missbrauch dauerte viele Jahre an.

Ihre Mutter beschämte sie absichtlich. Als Marie ihre erste Periode bekam, dachte sie, sie würde sterben, doch ihre Mutter sagte ihr, dass „schmutzige Mädchen“ so etwas hätten. Sie gab ihr absichtlich Binden, die undicht waren, um sie zu beschämen und zu bestrafen. Hatte sie einen Pickel im Gesicht, schmierte sie ihr einen großen Klecks Germolene ins Gesicht und sagte ihr, sie dürfe ihn nicht entfernen, sonst würden die Leute nicht wissen, dass sie „schmutzig“ sei. Wenn es ihr schlecht ging, ließ ihre Mutter ihren Partner ihr Vapour Rub auf die Brust reiben. Ihre Mutter weichte ihre Unterwäsche in Bleichmittel ein und zwang sie, diese zu tragen, was Marie bis heute Unbehagen bereitet. Einmal zwangen ihre Mutter und ihr Partner ihr eine Flasche ein, was schmerzhaft war. Ihre Mutter befestigte Wäscheklammern an ihrer Klitoris, um zu sehen, wie lange

Marie durchhalten könnte. Maries Mutter bereitete sie zudem für andere vor, und sie musste sich ein Bett mit ihr teilen.

Marie wurde vom Lebensgefährten ihrer Mutter zum Haus eines anderen Mannes gebracht, wo sie vergewaltigt wurde. Er begann, sie an andere Täter zu verkaufen, die er durch seine Arbeit kannte und die wie eine organisierte Gruppe oder Bande agierten. Als Folge des Missbrauchs wurde sie schwanger. Zweimal brachte ihre Mutter sie zum Haus einer Frau. Dort führte die Frau mit einer Stricknadel Abtreibungen durch. Auch der Ehemann dieser Frau vergewaltigte sie.

Als sie noch in der Grundschule war, wurden ihr Flaschenverschlüsse in die Vagina eingeführt, und anschließend musste sie den Inhalt der Flasche trinken. Es kam vor, dass sie Mitgliedern ihres Grooming-Netzwerks begegnete, die sie an einen abgelegenen Ort lockten und vergewaltigten. Der Missbrauch, den sie erlebte, umfasste extreme sexuelle Gewalt und Erniedrigung. Sie wurde über die Jahre hinweg wiederholt vergewaltigt, unter anderem anal. Sie wurde mit Gegenständen penetriert. Man urinierte auf sie. Ihre Beine wurden gespreizt gehalten. Sie wurde in den Rücken gebissen, am Bein geschnitten und gewürgt. Sie hat bleibende Verletzungen davongetragen.

Marie versuchte in der Schule, sich das Leben zu nehmen, indem sie vor einen Lieferwagen lief. Am Gymnasium trank sie eine Flasche Wodka und nahm eine Packung Tabletten ein, um sich umzubringen. Der Schulberater äußerte Bedenken und kontaktierte ihren Hausarzt, doch es wurde nichts unternommen. Zwischen dem Schulabschluss und dem Beginn des Studiums, im Alter von siebzehn Jahren, wurde sie von einem 55-jährigen Polizeisergeant umgarnt. Er kannte ihre Vorgeschichte und behauptete, er würde ihren Angreifer fassen und ihr Gerechtigkeit verschaffen. Stattdessen bot er ihr eines Abends an, sie aus dem Haus zu holen, und vergewaltigte sie. Später vergewaltigte er sie bei einer weiteren Gelegenheit.

Als sie volljährig wurde, suchte sie aus Sicherheitsgründen Zuflucht in einer Frauenhaus-Notunterkunft. Dort wurde sie an einen sicheren Ort gebracht. Einmal gingen ihre Mutter und deren Partner zum Büro von „Women's Aid", doch dort weigerte man sich, ihnen Auskunft zu geben, und ergriff zusätzliche Maßnahmen, um Marie zu schützen. Während ihres Aufenthalts im Frauenhaus erlitt sie eine Fehlgeburt – das Kind stammte vom Partner ihrer Mutter. Daraufhin rief Marie im betrunkenen Zustand ihre Mutter an und erzählte ihr, was passiert war. Selbst nachdem sie erklärt hatte, wer sie geschwängert hatte, sagte ihre Mutter: „Wir hätten uns so sehr über ein Baby im Haus gefreut."

In den letzten Jahren wandte sie sich an die Polizei und erzählte ihnen, dass sie Opfer sexuellen Kindesmissbrauchs sei; diese forderten sie jedoch auf, zu gehen und „ihren Kopf wieder in Ordnung zu bringen“. Keiner der Täter wurde vor Gericht gestellt.

„Jane“

„Jane“ wuchs in einem zerrütteten Elternhaus auf. Ihre Mutter war selten zu Hause, drogen- und alkoholabhängig und konsumierte während Janes Kindheit regelmäßig Haschisch und Kokain. Sie versuchte mehrfach, sich das Leben zu nehmen, und verließ die Familie schließlich ganz, als Jane sieben Jahre alt war.

Janes Vater hatte erhebliche psychische Probleme, doch bis zu ihrem fünften Lebensjahr beschreibt sie ihre Beziehung zu ihm als insgesamt positiv. Nachdem er jedoch nach dem Weggang von Janes Mutter eine neue Partnerin kennengelernt hatte, wurde er kälter, distanzierter und zunehmend gewalttätig. Er schlug Jane mit den Händen, einem Pantoffel und einem Stock.

Janes Mutter kehrte mit einem neuen Freund in ihr Leben zurück, als Jane 17 war. Der Freund ging gewalttätig gegen Janes Mutter vor und vergewaltigte sie einmal vor Janes Augen.

Etwa zu dieser Zeit begann der Drogendealer von Janes Mutter, sie über Facebook zu manipulieren. Er hatte mitbekommen, dass Jane sich selbst verletzte, und gab sich als mitfühlender und unterstützender Freund aus. Jane, die zu dieser Zeit besonders verletzlich war, tauschte mehrere Monate lang Nachrichten mit ihm aus.

Schließlich begann der Drogendealer, Jane zu fragen, ob sie jemals Zigaretten geraucht, Drogen genommen oder Sex gehabt habe. Während der Halbzeitferien bat er sie um ein Treffen. Sie willigte ein, und er kam mit einem Kosh bewaffnet zum Haus von Janes Vater, während dieser bei der Arbeit war. Er brachte sie in ihr Schlafzimmer und befahl ihr, sich nackt auszuziehen. Er sagte: „Du bist zwar erst 17, aber du hast den Körper einer Frau“, und vergewaltigte sie, bevor er sofort wieder ging.

Von da an rief der Drogendealer Jane regelmäßig an und wartete vor ihrer Schule auf sie. Jane versteckte sich im Lehrerzimmer und sagte den Lehrern, sie wolle nicht gehen, da sie wusste, dass er auf sie warten würde. Das Personal griff nicht ein und zwang sie, die Schule zu verlassen.

Der Drogendealer brachte Jane regelmäßig zum Haus seiner Freundin, wo er ihr Valium und Cannabis gab. Er zeigte ihr auch die Drogen, die er selbst nahm, darunter

Heroin, Methadon und Crack-Kokain. Der Drogendealer missbrauchte Jane mehrere Monate lang „jeden Tag außer an den Wochenenden“ sexuell.

Jane wurde zu dieser Zeit fälschlicherweise eine Persönlichkeitsstörung diagnostiziert. Sie erzählte niemandem von ihrer Beziehung zu dem Drogendealer, bis sie eines Abends während eines Streits mit ihrer Mutter, die betrunken war, davon sprach. Ihre Mutter sagte: „Ich weiß nicht, warum du so bist“, und Jane antwortete: „Weil ich von einem 50-jährigen Mann vergewaltigt werde und niemand es bemerkt hat.“

Am nächsten Tag kam Jane von der Schule nach Hause und traf dort auf die Polizei. Die Polizei bestand darauf, dass Jane, die erst 17 Jahre alt war, allein vor Gericht gegen den Drogendealer aussagen müsse. Aus Angst wollte sie ihm nicht gegenüberstehen, und er wurde nicht strafrechtlich verfolgt.

Nachdem bekannt wurde, dass Jane von dem Drogendealer umgarnt und vergewaltigt worden war, bezeichnete Janes Vater sie als „Hure“ und sagte ihr, er „wünschte, sie würde sich einfach beeilen und sich umbringen“. Die Schule warf Jane vor, Selbstverletzung einzusetzen, um ihren Vater zu manipulieren. Sie wurde regelmäßig nachsitzen müssen und mit dem Schulverweis bedroht, weil sie mit den Schulaufgaben in Rückstand geraten war. Infolgedessen wurde Jane zunehmend ungehorsam und selbstmordgefährdet.

Im Alter von 14 Jahren begann Jane, von der Schule wegzulaufen, Drogen zu nehmen und Zeit mit Männern zu verbringen, die älter waren als sie. Einmal nahm sie vor Schulbeginn eine „Überdosis“, um ihrem Leben ein Ende zu setzen. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht, nachdem das Personal ihr gesagt hatte, sie hätte es im Wald oder an einem anderen abgelegenen Ort getan, wenn sie wirklich sterben wollte. Ihr Vater kam daraufhin ins Krankenhaus und sagte ihr, sie solle sich „das nächste Mal mehr Mühe geben, da sie die Zeit aller verschwendete“. Später am selben Tag unternahm sie einen Selbstmordversuch, indem sie sich die Kehle aufschnitt, scheiterte jedoch.

Jane wurde im Krankenhaus kurzzeitig in Obhut genommen. Nach weniger als einem Monat wurde sie entlassen, und „alle taten so, als wäre nichts geschehen“. Ihr Vater wollte sie nicht wieder in das Familienhaus aufnehmen, sodass sie obdachlos wurde. Jane wohnte eine kurze Zeit bei Freunden, bis ihr Tante das Jugendamt über ihre Situation informierte. Jane weigerte sich, nach Hause zurückzukehren, und berichtete dem Jugendamt, dass sie körperlich misshandelt worden sei, und zeigte

ihnen die blauen Flecken an ihrem Körper. Daraufhin wurde sie kurzzeitig in Pflege untergebracht, bevor sie bis zu ihrem 16. Lebensjahr in ein Kinderheim verlegt wurde. Anschließend zog Jane in eine Einrichtung für halbautonomes Wohnen für schutzbedürftige junge Menschen.

Nach einigen Monaten lud eine Mitbewohnerin Jane zu einer Veranstaltung ein, die sie als „Party" bezeichnete. Diese Mitbewohnerin war aufdringlich und einschüchternd, und Jane traute sich nicht, abzulehnen. Sie wurde zu einem Wohnblock in Hounslow gebracht, wo sie erwartete, eine Gruppe von Gleichaltrigen vorzufinden. Stattdessen befanden sich in der Wohnung sechs oder sieben somalische Männer.

Jane wurde von dem Mädchen, das sie dorthin gebracht hatte, ins Badezimmer geführt und angewiesen, sich zu rasieren. Man sagte ihr, dass sie den Männern für Sex verkauft werde. Jane wollte nicht mitmachen, fügte sich aber aus Angst. Anschließend wurde sie von einem der Männer sexuell missbraucht und musste danach in einem kleinen Kinderbett schlafen.
Am nächsten Morgen wurde das Mädchen, das Jane in die Wohnung gebracht hatte, von den Männern bezahlt.

Dies wiederholte sich über mehrere Monate hinweg, manchmal waren dabei auch mehrere andere Mädchen anwesend. Jane wurde gesagt, sie müsse an Gewicht zunehmen, um für die Männer begehrenswerter zu sein. Daraufhin begann Jane, sich zu übergeben, was sich zu einer schweren Essstörung entwickelte.

Jane wurde von der Gleichaltrigen mit der Androhung einer Gefängnisstrafe erpresst, falls sie jemandem von ihrer Ausbeutung erzählen sollte. Gewalt und Einschüchterung wurden in der Einrichtung für halbautonomes Wohnen zur Normalität. Einmal kehrte eine junge Frau betrunken und verstört in die Unterkunft zurück und berichtete, sie sei entführt und sexuell missbraucht worden. Das Personal – das wusste, dass es vor Ort zu sexueller Ausbeutung kam, aber beschloss, nichts dagegen zu unternehmen – reagierte darauf, indem es ihr vorwarf, sie hätte sich das ausgedacht.

Schließlich berichtete Jane dem Personal der Unterkunft von ihrer eigenen sexuellen Ausbeutung, einschließlich des Menschenhandels und des Geldtransfers. Man erklärte ihr, dass es sich nicht um Menschenhandel handele, da sie älter als 16 Jahre sei. Die Polizei wurde nicht benachrichtigt, und es wurden keine Maßnahmen ergriffen. Jane wurde vom Personal erpresst: Man drohte ihr, ihr die Schuld für die Ausbeutung ihrer selbst und anderer zu geben, sollte sie ihre Beschwerden weiterverfolgen.

Janes Essstörung verschlimmerte sich, und sie begann erneut, sich selbst zu verletzen. Sie wurde gemäß dem Gesetz zur psychischen Gesundheit zwangseingewiesen und in eine psychiatrische Klinik aufgenommen. Während ihres Krankenhausaufenthalts berichtete sie erneut von der Ausbeutung. Es fanden polizeiliche Vernehmungen statt, doch da Jane stark medikamentös behandelt wurde, wurde sie als unzuverlässige Zeugin eingestuft, und es wurden keine weiteren Maßnahmen ergriffen. Sie schilderte zudem schriftlich, was ihr widerfahren war. Diese Schilderung wurde aus ihrer aktuellsten Sozialakte entfernt, doch im Original ist eindeutig vermerkt, dass sie ein Jahr vor ihrer Einweisung einen Brief an die Behörden geschrieben hatte und ihre polizeiliche Aussage mit dem Brief übereinstimmte. Die Behörden gingen dem Brief nicht nach.

Infolge des Missbrauchs und ihrer Essstörung hat Jane eine Endometriose entwickelt, die zum Verlust der Hälfte ihrer Gebärmutter geführt hat.

Jane hat inzwischen erfahren, dass ihre Unterlagen in der Einrichtung für halbautonomes Wohnen trotz gesetzlicher Aufbewahrungspflichten verloren gegangen sind oder vernichtet wurden. Selbst als Erwachsene hat Jane noch immer keinen Abschluss gefunden, und ihre Versuche, Gerechtigkeit zu erlangen, stießen auf Verzögerungen, Behinderungen und erneute Traumatisierung. Jane ist der Ansicht, dass Kinder aufgrund der Kultur des Schweigens, die in den Einrichtungen, die eigentlich für sie sorgen sollten, nach wie vor herrscht, weiterhin gefährdet sind.

Jane:

"I later learned that key records from [the children's home] were missing or destroyed. Despite statutory retention requirements, my care file from that placement cannot be produced. This has obstructed accountability."

THE RAPE GANG INQUIRY

„Leanne“

„Leanne“ beschreibt eine Kindheit, die von extremer Instabilität, häuslicher Gewalt, Angst und frühen Traumata geprägt war. Schon in jungen Jahren war sie Missbrauch innerhalb ihrer Familie ausgesetzt, darunter sexueller Missbrauch durch ihren Onkel, was ihre Fähigkeit, Erwachsenen zu vertrauen oder Übergriffe zu melden, schwer beeinträchtigte. Häufige Umzüge, Schulabbrüche, ADHS, Mobbing und Schulverweise verstärkten ihre Verletzlichkeit.

Im Alter von 14 Jahren geriet Leanne in Cliquen, die mit deutlich älteren Männern in Verbindung standen. Bei diesen Männern handelte es sich um Erwachsene, vorwiegend kurdischer, irakischer und anderer muslimischer Herkunft, die in Gruppen agierten. Die Anbahnung erfolgte systematisch: Alkohol, Drogen, Unterkunft und emotionale Manipulation wurden eingesetzt, um sie in die Falle zu locken.
Sie wurde in verschiedene Häuser in Sheffield (insbesondere in Pitsmoor) und anderen Städten gebracht, wo zahlreiche Mädchen Opfer von Menschenhandel und sexueller Ausbeutung wurden. Sie wurde wiederholt vergewaltigt, unter Drogen gesetzt und mindestens einmal mehrere Tage lang gefangen gehalten und geschlagen. Sie wurde Zeugin von Messerstechereien, Schießereien und Angriffen mit Macheten, hantierte bereits als Kind mit Schusswaffen und wurde in Umgebungen extremer Gewalt gezwungen.

Mit 15 wurde Leanne von einem erwachsenen irakischen Mann schwanger. Sie erlitt eine Fehlgeburt und stellte später fest, dass Unterlagen gefälscht worden waren, um den Anschein zu erwecken, sie sei 16, wodurch die Schwere der Straftat heruntergespielt wurde. Trotz wiederholter Vermisstenmeldungen, polizeilicher Erkenntnisse und Strategietreffen zur Bekämpfung sexueller Ausbeutung versagten die Schutzmaßnahmen. Die Wohnungsbehörde der Stadtverwaltung weigerte sich aufgrund ihres Alters, ihr zu helfen.
Kinderschutzmaßnahmen wurden zwar umgesetzt, konnten sie jedoch nicht aus der Gefahrenzone befreien.

Sozialdienst und Polizei wussten, dass sie Umgang mit älteren kurdischen Männern hatte und einem hohen Risiko sexueller Ausbeutung ausgesetzt war, dennoch waren die Maßnahmen schwach und inkonsequent. Kein Täter wurde wegen ihrer Vergewaltigung strafrechtlich verfolgt. Erst als sie mit 17 Jahren Mutter wurde und sich aus dem Netzwerk der Anwerber entfernte, gelang es ihr schließlich, der Ausbeutung zu entkommen.

Als Erwachsene leidet Leanne unter chronischen körperlichen und psychischen Schäden, darunter eine traumabedingte Fibromyalgie. Sie hat nie Gerechtigkeit erfahren. Sie hat ihre Aussage gemacht, um sicherzustellen, dass das Geschehene endlich anerkannt wird und sich nicht wiederholt.

„Lilly“

„Lilly“ wuchs in den 1970er Jahren in einer großen, liebevollen Arbeiterfamilie auf. Das Leben ihrer Familie geriet nachhaltig aus den Fugen, als die Gemeinde sie aus ihrem Häuschen vertrieb, um dort Wohnungen zu bauen. Sie wurden aus ihrem Zuhause vertrieben und zogen in zwei Sozialwohnungen. Es war das erste Mal, dass jemand aus der Familie in einer Sozialwohnungssiedlung lebte.

Nach dem Umzug in die Sozialwohnungssiedlung begannen sofort die Probleme. Ein älterer Junge versuchte, Lilly die Hand von ihrer Mutter wegzuziehen, als sie fünf Jahre alt war. Ihre Mutter meldete den Vorfall der Polizei, doch dieser wurde als Scherz abgetan. Jahre später vergewaltigte derselbe Täter ein dreijähriges Kind.

Dieser Täter und sein Bruder nahmen daraufhin die Familie ins Visier. Sie belästigten Lillys Mutter und schlugen ihren Vater schwer zusammen. Dies schuf eine Atmosphäre ständiger Angst und Chaos. Die Polizei erschien häufig in der Wohnung der Familie, durchsuchte ihre Sachen und zerbrach Gegenstände, während sie falschen Anschuldigungen nachging.

Im Laufe der Zeit wurden Lilly und ihre Geschwister in Pflege genommen. Geschwister, die nach Hause zurückkehrten, berichteten von schwerwiegendem Missbrauch in Kinderheimen, darunter Vergewaltigung, Gewalt, Demütigung und Einschüchterung. Lilly selbst wurde ab ihrem sechsten Lebensjahr von einem Mann umgarnt, wiederholt entführt und vergewaltigt. Er drohte, ihren Schwestern etwas anzutun, sollte sie etwas verraten.

Lillys Schwester wurde im Alter von zwölf Jahren von ihrem eigenen Sozialarbeiter sexuell missbraucht. Dies wurde von der Leitung aktiv vertuscht, die vorgab, er sei in einer Beziehung mit einer anderen Sozialarbeiterin, um den Verdacht abzulenken. Er erhielt das Sorgerecht für Lillys Schwester und heiratete sie schließlich. Er wurde von der Kommunalbehörde bezahlt, und ihre Schwester schloss ihre Ausbildung nie ab. Lilly beobachtete über viele Jahre hinweg, wie Kinder von Mitarbeitern ausgewählt und an ausländische Taxifahrer übergeben wurden.

Im Kinderheim wurde Lilly von Mitarbeitern gewaltsam angegriffen und sexuell missbraucht. Führungskräfte des Heims haben den Missbrauch entweder ignoriert oder vertuscht. Außerdem erlitt sie zahlreiche gewaltsame Verletzungen durch Mitarbeiter. Die schwerwiegendste war eine Kopfverletzung, die zu bleibenden neurologischen Schäden führte. Später im Erwachsenenalter wurde bei ihr ein Hirnaneurysma diagnostiziert. Nachdem sie mit schweren Verletzungen wieder zur Schule gegangen war, wurde Lilly

zu ihren Eltern zurückgeschickt. Im Alter von vierzehn Jahren wurde sie bei ihrer Rückkehr in die Wohnsiedlung von älteren Männern und Jungen vergewaltigt. Sie erstattete keine Anzeige bei der Polizei.

Als Erwachsene erfuhr Lilly, dass die Polizei- und Gemeindearchive zu ihrem Missbrauch jahrzehntelang unter Verschluss gehalten worden waren. Die „Operation Marmion“ bestätigte kurzzeitig ihre Schilderung, bevor sie auf höchster Ebene eingestellt wurde. Man teilte ihr mit, die Täter befänden sich außerhalb des Zuständigkeitsbereichs, seien verstorben oder nicht auffindbar. Niemand wurde zur Rechenschaft gezogen.

Lilly:

"They would toot the horn of the car and then a child would be taken to the front door [by a staff member of the children's home]."

THE RAPE GANG INQUIRY

„Grace“

„Grace“ wuchs ohne Vater auf, mit einer Mutter, die zwar ihre grundlegenden körperlichen Bedürfnisse erfüllte, aber emotional kalt war – weder fürsorglich noch liebevoll. Sie glaubt, dass diese frühen Lebenserfahrungen zu einem Mangel an emotionaler Sicherheit und einer erhöhten Verletzlichkeit im späteren Leben beigetragen haben. Im Alter von vier Jahren wurde sie von einer Babysitterin sexuell missbraucht. Sie hat keine Erinnerung an den Missbrauch und gibt an, dass er sie emotional nicht direkt belastet.

Graces Mutter verhinderte ohne Angabe von Gründen den Kontakt zu ihrem entfremdeten Vater, was dazu führte, dass Grace gegen sie rebellierte. Im Sekundarschulalter hatte sich ihr Verhalten erheblich verschlechtert. Sie stieg zunehmend in Autos von erwachsenen Männern ein, die ihr Cannabis, Musik, Essen und Mitfahrgelegenheiten anboten. Sie gibt an, dass die Mehrheit der Männer, die sie anwarben, Pakistaner waren, obwohl einige weiße Männer als Vermittler fungierten und bei der Anwerbung von Mädchen halfen.

Sie wurde mehrfach von erwachsenen Männern vergewaltigt, oft in betrunkenem Zustand. Da sie Alkohol getrunken hatte, glaubte sie, selbst für den Missbrauch verantwortlich zu sein. Mit fünfzehn glaubte sie, in einer Beziehung mit einem erwachsenen Mann zu sein; diese Situation dauerte etwa fünf Jahre. Während dieser Zeit erlebte sie häusliche Gewalt, Vergewaltigung und kontrollierendes Verhalten.

Sie zeigte die Täter bei der Polizei an, in der Hoffnung, damit zu verhindern, dass andere Kinder Missbrauch erleben müssten. Die Polizei nahm jedoch einige der Männer fest und befragte sie zu Grace, ohne sie zuvor zu konsultieren oder die möglichen Auswirkungen auf sie abzuschätzen. Sie fühlte sich ohne angemessene Vorbereitung oder Unterstützung in ein Strafverfahren gedrängt. Sie empfand den Ablauf als abrupt und unzureichend erklärt. Infolge der Vorgehensweise der Polizei in diesem Fall litt sie unter Flashbacks, Panikattacken und einem Rückfall in den Substanzmissbrauch.

Ein weiterer Partner war ein Pädophiler, der in Grooming-Banden verwickelt war und ihre Kinder sowie andere sexuell missbrauchte. Er stalkte, belästigte und bedrohte die Familie und manipulierte jahrelang die polizeilichen Ermittlungen. Die Polizei versäumte es wiederholt, Geräte zu beschlagnahmen, Fälle miteinander zu verknüpfen, auf Stalking-Protokolle zu reagieren oder sie und ihre Kinder zu schützen.
Kontaktverbote und Auflagen der Kaution wurden ohne Konsequenzen verletzt. Zu den kumulativen Folgen zählen schwere psychische Erkrankungen,

Vertreibung, den Verlust des Arbeitsplatzes und anhaltende Angst.

Grace:

“If I got raped tomorrow, I would never come back to the police again because what is the point? It's just a pointless process that leaves you feeling even worse because you're either not believed or you're not taken seriously or they don't use the tools that they've got to investigate properly because it's too hard.”

THE RAPE GANG INQUIRY

Victoria

Victoria sagte als Mutter einer schutzbedürftigen Teenagerin aus, die im Jahr z0zz an einem örtlichen College angefangen hatte.

Im Jahr z0z7 konvertierte ihre Tochter plötzlich zum Islam. Victoria entdeckte muslimische Kleidung, einen Koran und ein Gebetsteppich, die unter ihrem Bett versteckt waren. Ihre Tochter begann, aus dem Koran zu zitieren und fünfmal am Tag zu beten. Diese plötzliche Veränderung fiel mit einer geheimen Beziehung zu einem algerischen muslimischen Studenten zusammen, der starke islamische Überzeugungen hatte. Sie wurde ihrer Familie gegenüber respektlos und begann, sich abfällig über Großbritannien zu äußern. Victoria sagt, ihre Tochter habe sich völlig verändert.

Der Freund übte Zwang und Kontrolle aus: Er hatte über Face ID Zugriff auf die Bankdaten ihrer Tochter, kontrollierte ihre Social-Media-Konten, isolierte sie von ihrer Familie und zwang ihr strenge islamische Praktiken auf. Besorgt darüber wandte sich Victoria an die Polizei und meldete das kontrollierende Verhalten sowie die plötzliche Konversion. Die Polizei erklärte, sie werde ihre Tochter an das Jugendamt verweisen, da sie noch minderjährig sei.

Als Mitarbeiter des Sozialdienstes zu Besuch kamen, erfuhren sie, dass ihre Tochter gezwungen wurde, Verhütungsmittel einzunehmen. Sie sprachen auch über die Art ihrer neuen islamischen Überzeugungen. Die Sozialarbeiterin sagte, sie werde sie an „Women's Aid" verweisen, um Unterstützung im Umgang mit der von Zwang und Kontrolle geprägten Beziehung zu erhalten. Victoria bat die Sozialarbeiterin, den Hintergrund des Partners zu überprüfen, doch die Hochschule reagierte nicht auf die Anfragen der Sozialarbeiterin. Victoria wandte sich daraufhin selbst an den Kinderschutzbeauftragten der Hochschule. Dieser stimmte zu, dass es nach Ausbeutung klang, und leitete den Fall an „Prevent" weiter – das Anti-Terror-Programm der britischen Regierung, das darauf abzielt, schutzbedürftige Menschen vor Radikalisierung und Terrorismus zu schützen.

Die Ernährungsgewohnheiten ihrer Tochter änderten sich drastisch: Sie aß keinen Speck mehr und nahm weit weniger zu sich als zuvor. Sie verbrachte viel Zeit im Krankenhaus, erklärte ihrer Mutter jedoch nie, warum. Auch ihr psychischer Zustand verschlechterte sich erheblich. Nachdem sie den Mann kennengelernt hatte, unternahm sie wiederholt Selbstmordversuche durch Selbstverletzung und tätigte verzweifelte Anrufe, in denen sie drohte, sich das Leben zu nehmen. Während eines Notfallaufenthalts im Krankenhaus nahm die Polizei ihre Tochter aus Victorias Obhut, drohte Victoria mit Festnahme und brachte das Mädchen zur Adresse des Bruders ihres Peinigers – trotz Victorias ausdrücklicher Warnungen vor der Gefahr.

Dort wurde ihre Tochter psychisch und körperlich misshandelt, unter anderem durch Würgen, Morddrohungen, Vergewaltigung und finanzielle Ausbeutung. Geld wurde über das Bankkonto des Bruders des Täters geschleust. Der Mann und seine Familie beschimpften sie rassistisch, nannten sie eine „weiße Schlampe“ und setzten sie unter Druck, alle Anzeigen zurückzuziehen und ihn zu heiraten.

Das Eingreifen von „Prevent“ verzögerte sich katastrophal. Der Kinderschutzbeauftragte des Colleges teilte Victoria zunächst mit, dass Meldungen erfolgt und entgegengenommen worden seien, doch spätere Beweise zeigten, dass diese verspätet, fehlerhaft oder gar nicht übermittelt worden waren. Festnahmen verzögerten sich um Monate, und Vergewaltigungsvorwürfe wurden schließlich aufgrund mangelnder Beweise nach nur begrenzten telefonischen Überprüfungen fallen gelassen. Victoria kam zu dem Schluss, dass systemisches Versagen und die institutionelle Zurückhaltung bei der Auseinandersetzung mit islamistisch bedingten Kinderschutzproblemen ihre Tochter in große Gefahr gebracht hatten.

Victoria:

"The local mosque where [the boyfriend] used to go is known for extreme radical views, and I feel that the children and young adults that are attending that mosque are being taught what to go out and do in the community and to our children at schools to preach."

THE RAPE GANG INQUIRY

„Eleanor“

„Eleanor“ wurde in eine finanziell gut situierte Familie hineingeboren, doch trotz allem war ihre Kindheit von Instabilität, emotionaler Vernachlässigung und einem Mangel an Schutz durch Erwachsene geprägt. Ihre Eltern trennten sich, und nachdem sie mit ihrer Mutter und ihren beiden Schwestern weggezogen war, lebte sie unter schlechteren Bedingungen und sah ihren Vater viel seltener.
Ohne ihre Großfamilie um sich herum und mit einer Mutter, die ihr emotional fernstand, musste sie weitgehend auf sich allein gestellt aufwachsen.

Ihr Verlangen nach Aufmerksamkeit durch Erwachsene führte zu schlechtem Benehmen in der Schule. In der siebten Klasse wurde sie von der Schule verwiesen und in eine Sonderschule für verhaltensauffällige Schüler eingewiesen, aus der sie schließlich ebenfalls ausgeschlossen wurde. Sie führt ihr störendes Verhalten auf einen Mangel an Motivation und emotionaler Fähigkeit zurück, sich auf ihre Schulbildung einzulassen, sowie auf die fehlende Struktur in ihrem Leben. Sie war ganz darauf fixiert, Aufmerksamkeit, Bestätigung und Fürsorge zu erhalten.

Im Alter von 17 Jahren begann sie, von älteren Männern, denen sie vor Ort – meist im Stadtzentrum – begegnete, umworben zu werden. Einige waren ältere weiße Männer, aber es gab auch muslimische Männer, die mit einem neu eröffneten Restaurant in der Gegend in Verbindung standen. Während die Anbahnung weiterging, verschlechterte sich Eleanors Verhalten erheblich. Sie hatte häufige Zusammenstöße mit der Polizei und wurde oft festgenommen. Während dieser Zeit gaben ihr ältere Männer Drogen und hielten sie in verschiedenen Häusern fest. Sie glaubte, diese Männer würden sich um sie kümmern und ihr die Zuwendung bieten, nach der sie sich sehnte.

Während all dies geschah, wusste ihre Mutter nicht, wo sie sich aufhielt, meldete sie jedoch nicht als vermisst. Keine Behörde schritt ein, um zu klären, warum sie oft verschwunden war, festgenommen wurde und viel Zeit mit erwachsenen Männern verbrachte.

Als sie vierzehn war, kehrte sie eines Tages nach einer Abwesenheit nach Hause zurück, doch niemand öffnete die Tür. Eleanor kletterte auf das Dach des Hauses und schaffte es, ins Innere zu gelangen. Sie stellte fest, dass das Haus völlig leer war. Ihre Mutter hatte alles weggeworfen – einschließlich Kinderfotos und persönlicher Gegenstände – und war gegangen, ohne ihr etwas zu sagen. Sie wandte sich aus eigenem Antrieb an das Jugendamt und wurde angewiesen, zu ihrem Vater zu gehen. Von ihr wurde erwartet, dass sie allein mit dem Zug zu ihm reiste.

Sie hatte keine nennenswerte Beziehung zu ihrem Vater und sprach nur gelegentlich mit ihm. Als Eleanor ankam, machte er deutlich, dass seine neue Partnerin für ihn an erster Stelle stand und dass sie und ihre Schwestern erst an zweiter Stelle kämen. Seine Partnerin versuchte, ihr zu mehr Stabilität zu verhelfen und sie wieder in die Schule zu bringen, doch aufgrund ihrer früheren Schulverweise lehnten die Schulen sie immer wieder ab. In einem Gebiet, in dem „ethnische Minderheiten“ die Mehrheit bildeten, wurde ihr von einer Schule ausdrücklich mitgeteilt, dass sie nicht aufgenommen werden könne, da sie ein englisches Mädchen sei und die Einzige wäre. Sie wurde in eine Schülerberatungsstelle eingewiesen, doch das Verhalten der anderen Schüler dort trug kaum dazu bei, ihr das Gefühl von Sicherheit, Struktur und Zukunftsperspektive zu vermitteln, das sie brauchte. Deshalb lief sie oft von zu Hause weg.

Das häufige Weglaufen führte zu wiederholten Festnahmen, und schließlich entschied das Jugendamt, dass sie in einem familiären Umfeld betreut werden könne, und nahm sie in Obhut. Während ihrer Zeit in der Obhut wurde sie für Männer, die bereits auf der Suche nach schutzbedürftigen Mädchen waren, sichtbarer und zugänglicher, und sie wurde erneut umgarnt. Einmal sprachen einige erwachsene Männer sie an und boten ihr Alkohol und eine Mitfahrgelegenheit an. Sie trank eine kleine Menge, wurde schnell unwohl und verlor das Bewusstsein.

Als sie wieder zu sich kam, war ihr bewusst, dass sie sich in einem Haus befand, das offenbar für eine asiatische Hochzeit geschmückt war, doch dann verlor sie erneut das Bewusstsein. Als sie schließlich richtig aufwachte, fand sie sich am Straßenrand ausgesetzt wieder – unbekleidet, verletzt und desorientiert. Es gelang ihr, zurück in ihr Kinderheim zu gelangen. Allerdings wurde sie nicht gefragt, was passiert war, nicht ins Krankenhaus gebracht, und es wurde auch kein Vermerk über den Vorfall in ihrer Akte gemacht.

Nach diesem Vorfall verschwand Eleanor immer häufiger. Sie schlief unter freiem Himmel in Hauseingängen, verlassenen Gebäuden und Taxis. Niemand im Kinderheim stellte ihr Fragen dazu, warum dies geschah. Sie wurde in ein anderes Kinderheim verlegt, wo Männer regelmäßig Mädchen vor dem Heim abholten und manchmal sogar ins Gebäude selbst kamen. Das Personal ließ dies zu. Die Männer boten Essen, Alkohol, Übernachtungsmöglichkeiten und ein Gefühl der Zugehörigkeit an, doch in Wirklichkeit waren sie dort, um Kinder sexuell auszubeuten.

Eleanor ließ sich auf einen älteren Mann ein, den sie für ihren Freund hielt. Er war in den Drogenhandel verwickelt. Sie wurde nach Jersey gebracht und dort festgehalten

mehrere Tage lang in einem Hotel. Sie durfte das Hotel nicht frei verlassen. Bei ihrer Rückkehr in das Pflegeheim fragte niemand, wo sie gewesen war. Sie wurde weiterhin wegen geringfügiger Vergehen festgenommen, insbesondere wegen Ladendiebstahls. Schließlich wurde sie in eine Jugendstrafanstalt eingewiesen. Einmal wurde sie bei ihrer Festnahme geschlagen, und diese Erfahrung – neben anderen – zerstörte jegliches Vertrauen, das sie in die Polizei noch gehabt hatte. Von diesem Zeitpunkt an sah sie die Polizei nur noch als eine weitere Bedrohung an.

Als sie 17 war, war Eleanor Zeugin eines Messerangriffs, an dem Männer beteiligt waren, die mit dem Grooming-Netzwerk in Verbindung standen, das sie missbraucht hatte. Sie war nicht an der Gewalt beteiligt, leistete dem Opfer jedoch Erste Hilfe und alarmierte den Rettungsdienst. Sie wurde am Tatort festgenommen und nach dem Grundsatz der „Joint Enterprise“ wegen Verschwörung zur vorsätzlichen schweren Körperverletzung angeklagt.

Der Fall kam erst zwei Jahre später vor Gericht, als Eleanor bereits volljährig war, und so wurde sie wie eine Erwachsene verurteilt. Sie wurde zu zwei Jahren Haft verurteilt. Sie ist der Überzeugung, dass sie für Umstände kriminalisiert wurde, die direkt aus Ausbeutung, Vernachlässigung und systemischem Versagen resultierten, anstatt davor geschützt zu werden.

Nach ihrer Verurteilung konvertierte Eleanor zum Islam. Sie tat dies nicht aus theologischen, sondern aus praktischen Gründen, als Überlebensstrategie. In vielen Umgebungen, die sie kennengelernt hatte, genossen muslimische Mädchen im Vergleich zu Nicht-Muslimen ein gewisses Maß an Schutz. Sie sah in der Konversion einen Weg, das Risiko zu verringern und sich selbst weniger verwundbar zu machen.

Bevor sie ihre Strafe antrat, wurde sie von einem älteren Mann schwanger und ging mit ihm eine islamische Ehe ein, in der Hoffnung, dass diese ihr Stabilität und Schutz bieten würde. Sie wurde zusammen mit ihrem kleinen Baby inhaftiert – eine Erfahrung, die sie als zutiefst belastend empfand.

Nach ihrer Entlassung war sie häuslicher Gewalt und kontrollierendem Verhalten ausgesetzt. Diese Misshandlung war nicht immer körperlicher Natur. Sie umfasste Isolation, Überwachung, Einschränkungen ihres Verhaltens und die ständige Untergrabung ihres Selbstbewusstseins. Sie wurde durch Angst, Schuldgefühle und religiöse Verpflichtungen kontrolliert. Es wurde ihr nicht gestattet,

unabhängig zu sein oder einer Arbeit nachzugehen, und anderen wurde erzählt, sie sei psychisch krank. Dies isolierte sie noch weiter.

Sie lernte einen anderen Mann kennen und heiratete ihn erneut; er nahm sie mit nach Saudi-Arabien. Sie war in allem vollständig von ihrem Ehemann abhängig und durfte das Haus nicht ohne ihn verlassen. Sie fühlte sich isoliert und machtlos. Diese Erfahrung machte ihr klar, dass sie den Islam verlassen musste, doch sie wusste, dass Apostasie sehr schwerwiegende Konsequenzen nach sich zog, und behielt dies daher für sich. Schließlich gelang es ihr jedoch, aus Saudi-Arabien zu fliehen und mit ihren Kindern nach Großbritannien zurückzukehren.

Zurück in Großbritannien, ohne Wohnung, Arbeit oder Geld, wurde sie von einem anderen Mann vergewaltigt, wurde erneut schwanger und fühlte sich zu einer weiteren Ehe gezwungen. Der Missbrauch ging weiter. Schließlich gelang es ihr, dieser Situation zu entkommen, nachdem sie heimlich studiert und genug Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen aufgebaut hatte, um sich ein neues Leben aufzubauen.

Eleanor ist überzeugt, dass ein Großteil des Leids, das sie erlitten hat, hätte vermieden werden können, wenn die Institutionen sie angemessen geschützt hätten. Die Kinder- und Jugendhilfe hat sie nicht geschützt. Das Bildungssystem hat sie ausgegrenzt. Die Polizei hat sie kriminalisiert.

Eleanor:

“I'd had friends that were Muslim, girl friends, and this never happened to them.

They would be in the cars with us sometimes, but the men would treat them differently.”

THE RAPE GANG INQUIRY

Rachel

Rachel ist die Mutter einer Tochter, die im Alter von zwölf Jahren nach einer Überdosis starb. Ihre Tochter war ein fröhliches, kreatives und lernbegeistertes Kind aus einem stabilen und liebevollen Zuhause. Sie war jedoch autistisch, was sie anfälliger für Missbrauch und Ausbeutung machte.

Nach den Lockdown-Maßnahmen wegen COVID-1ç änderte sich ihr Verhalten dramatisch: Sie zog sich zurück, wurde depressiv und begann, sich selbst zu verletzen.

Rachels Tochter gab zu, dass sie von einem weißen britischen Jungen aus ihrer Schule oral vergewaltigt worden war. Diese Enthüllung erschütterte sie und ihre Familie zutiefst. Als die Polizei schließlich zum Haus der Familie kam, wurde ihr gesagt, es stünde „ihr Wort gegen seines“, der Prozess würde Jahre dauern und mit umfangreichem Papierkram verbunden sein. Diese Begegnung führte dazu, dass sie sich verschloss und ihre Anzeige zurückzog. Die polizeilichen Ermittlungen wurden nicht weiterverfolgt.

Trotz gegenteiliger Zusicherungen blieb der mutmaßliche Täter in der Schule, und die Schutzmaßnahmen waren wirkungslos. Sie war unerbittlichem Mobbing ausgesetzt, einschließlich körperlicher Übergriffe durch Mädchen aus dem Umfeld des Täters, die gefilmt und online geteilt wurden. Die Polizei brauchte Wochen, um zu reagieren, und ging weder auf die Videobeweise noch auf die Drohungen ein. Rachels Tochter wurde täglich auf Snapchat und anderen Plattformen missbraucht und bedroht.

Die Einschüchterungen eskalierten, als der erwachsene Bruder des Täters zum Haus der Familie kam und versuchte, gewaltsam einzudringen. Die Polizei riet der Familie lediglich, einen Umzug in Erwägung zu ziehen. Rachels Sohn wurde in der Schule angegriffen.

In der Nacht ihres Todes nahm Rachels Tochter eine Überdosis Colchicin ein und erklärte, sie wolle einfach nur, dass alles aufhöre. Sie erlitt ein Multiorganversagen und starb wenige Tage später. Selbst nach ihrem Tod gingen die Misshandlungen weiter.

Rachel ist der Ansicht, dass ihre Tochter von der Polizei, ihrer Schule und der Staatsanwaltschaft im Stich gelassen wurde. Sie erklärt, dass ihre Tochter faktisch durch das Versagen der Institutionen ermordet wurde.

Jen

Jens Kindheit war geprägt von emotionaler Vernachlässigung und einem Mangel an Geborgenheit. Ihre emotionalen Bedürfnisse wurden von den Erwachsenen in ihrem Leben nicht erkannt oder priorisiert, insbesondere nicht von ihren Eltern, die die meiste Zeit abwesend waren. Im weiteren familiären Umfeld waren Grenzen verschwommen und unangemessene Dynamiken wurden als normal angesehen – so führten Familienmitglieder sie beispielsweise im Alter von etwa 17 Jahren an Drogen und Alkohol heran.

Während ihrer gesamten Schulzeit an der Sekundarschule wurde Jen gemobbt, doch das Schulpersonal unternahm trotz ihrer offensichtlichen Not kaum etwas, um ihr zu helfen. Im Gegenteil, es trug zu ihrer Viktimisierung bei.
Ein Großteil des Mobbings ging auf einen Vorfall in ihrem ersten Schuljahr zurück, bei dem ein Lehrer Jen den Gang zur Toilette verweigerte, was dazu führte, dass Jen sich einnässte und den Rest des Tages in der verschmutzten Kleidung bleiben musste. Der Lehrer hatte keine Konsequenzen zu befürchten. Jen begann, sich selbst zu verletzen und von zu Hause wegzulaufen, und der einzige Erwachsene, dem sie sich anvertrauen konnte, beging etwa zu dieser Zeit Selbstmord.

In ihrer Jugend hatte Jen kein stabiles Selbstwertgefühl und keine Erwachsenen, die sie konsequent beschützten oder für sie eintraten. Ihre Selbstverletzungen verschlimmerten sich und sie hatte Selbstmordgedanken, doch es wurden weiterhin keine Schutzmaßnahmen ergriffen. Jen begann zu glauben, dass sie „es nicht wert sei, beschützt zu werden“, und wurde infolgedessen zunehmend anfällig für Ausbeutung. Mit 17 begannen erwachsene Männer, online Kontakt zu ihr aufzunehmen, was ihr ein Gefühl der Bestätigung und Zugehörigkeit vermittelte. Sexuelle Gespräche waren an der Tagesordnung; unter anderem ermutigte ein Mann Jen dazu, sich ein Messer in die Vagina einzuführen.

Mit 15 begann die Anbahnung von Kontakten im realen Leben durch eine Gruppe weißer britischer Männer, die sich der verletzlichen Jen gegenüber als mitfühlende Freunde präsentierten. Obwohl sie von diesen Männern nicht vergewaltigt wurde, sagte einer zu ihr: „Berührungen sind okay, aber Geschlechtsverkehr ist wegen des Gesetzes erst erlaubt, wenn du 16 bist.“

Im Alter von 17 Jahren wurde Jen von einer Freundin, von der sie heute glaubt, dass sie selbst Opfer von Grooming war, einer Bande irakisch-kurdischer muslimischer Männer vorgestellt. Die Bandenmitglieder – allesamt illegale Migranten – verschleppten Jen in zahlreiche Städte und Ortschaften in den Midlands, wo sie bei sogenannten „Partys“ von mehreren Männern vergewaltigt wurde. Einmal wurde sie in einem Park von einem der Bandenmitglieder anal vergewaltigt. Sie wurde auf Drogenkurse mitgenommen und musste mit ansehen, wie ein Lamm

im Badezimmer eines Hauses miterleben.

Sie beschreibt „eine geschlossene und einschüchternde soziale Welt, die von Angst, Loyalität und Schweigen geprägt ist“, in der rassistisch-supremacistische Einstellungen offen und regelmäßig zum Ausdruck gebracht wurden. Weiße Briten wurden als „White Trash“ bezeichnet, weiße Mädchen als „englische Schweinehunde“. Die Täter beharrten darauf, dass Kinder sich „freiwillig“ für die Ausbeutung „entscheiden“, und Großbritannien sowie seine Institutionen wurden als „weich“ und „leicht“ auszubeuten beschrieben.
Sie prahlten damit, „Gratisgeld“ vom britischen Staat zu erhalten, und mehrfach wurde Jen gezwungen, in ihrem Namen Anträge auf Asylbeihilfen auszufüllen.

Jen wurde während ihrer Zeit in der Gruppe Zeugin von Einschüchterung, Gewalt, Menschenhandel, Asylbetrug, sexueller Ausbeutung – einschließlich der Betäubung und Vergewaltigung von Kindern im Alter von gerade einmal 17 Jahren – sowie der Folgen eines bandenbezogenen Mordes und hatte daher Angst, sich den Mitgliedern zu widersetzen oder sie anzuzeigen.

Die Bande wurde zunehmend kontrollierend und missbräuchlich und isolierte Jen von ihren Freunden und ihrer Familie. Ihre Bewegungen, ihre Kommunikation und ihre Entscheidungen wurden streng überwacht und eingeschränkt, und jeder Versuch, Unabhängigkeit zu behaupten, wurde mit Drohungen beantwortet. Sie litt unter emotionalem, psychischem und sexuellem Missbrauch und wurde mit 18 Jahren infolge einer Vergewaltigung schwanger.

Jen wurde wiederholt gesagt, sie sei als Nicht-Muslimin minderwertig und unrein. Der religiöse Zwang eskalierte in eine erzwungene Konversion zum Islam, teilweise aufgrund ihrer Schwangerschaft. Sie wurde in eine „dunkle“, „schäbige“ Wohnung gebracht, die zu einer Moschee umfunktioniert worden war, und dort von einem Imam in einer islamischen Zeremonie verheiratet, ohne dass sie ihre Zustimmung gegeben hatte. Die Ehe wurde als Mittel genutzt, um die Kontrolle über sie zu legitimieren, und die Einschränkungen ihres Verhaltens nahmen zu.

Während der Schwangerschaft verschärften sich die Drohungen. Jen wurde gesagt, sie habe kein Recht, die Wohnung zu verlassen oder Entscheidungen über ihr Kind zu treffen, da dies gegen den Islam verstoße. Ihr Verhalten wurde streng kontrolliert, unter anderem mit der Anweisung, kein Schweinefleisch zu essen, da der Vater glaubte, „das würde das Baby schwul machen“. Man sagte ihr, dass eine Meldung bei den Behörden Schande und Bestrafung nach sich ziehen würde.

Dennoch versuchte sie, ihre Situation der Polizei zu melden, doch es wurden keine Maßnahmen

unternommen. Die ideologischen und religiösen Aspekte ihres Menschenhandels und Missbrauchs wurden heruntergespielt, und ihre Schilderungen wurden als Beziehungsprobleme oder kulturelle Angelegenheiten umgedeutet, bevor sie als übertrieben und unglaubwürdig abgetan wurden.

Nach der Geburt ihrer Tochter wurde Jens Umgangsrecht eingeschränkt und als Druckmittel eingesetzt. Der Vater – ein irakerischer illegaler Migrant – brachte ihre Tochter wiederholt in den Irak, obwohl er in Großbritannien Asyl beantragt hatte, mit der Begründung, er könne dort nicht sicher bleiben. Dort war das Kind Schusswaffen ausgesetzt, darunter AK-47.

Als ihre Tochter sieben Jahre alt war, wandte sich Jen an die Polizei, nachdem der Vater gedroht hatte, ihre Tochter in den Irak mitzunehmen und sie nie wieder zurückzubringen. Die Polizei erklärte, dies sei eine „zivilrechtliche Angelegenheit“ und griff nicht ein. Jen hat seit dem neunten Lebensjahr ihrer Tochter keinen einzigen Geburtstag mehr mit ihr verbracht und hat seit mehreren Jahren nur noch minimalen Kontakt zu ihr. Ihr Vater nimmt sie weiterhin regelmäßig mit in den Irak.

Jen leidet mittlerweile unter komplexer PTBS, Angstzuständen, Depressionen, Dissoziation, Phasen von Agoraphobie sowie anhaltender Angst und Verzweiflung hinsichtlich der Sicherheit und Selbstbestimmung ihrer Tochter. Diese Schwierigkeiten beeinträchtigen ihre Fähigkeit, den Alltag zu bewältigen, erheblich. Sie sagt als Zeugin aus, damit religiös motivierter Zwangsmissbrauch angemessen anerkannt und bekämpft wird – auch wenn dies politisch, kulturell oder gesellschaftlich umstritten ist.

Jen:

“They have no compassion for the young girls that are out on the streets and they see us as slags, as white trash. ‘English pig dogs’ came up a lot.

Muslims don't like pigs and they don't like dogs. So they hate dogs, they hate pigs, and they'd put women on the same level as that.”

THE RAPE GANG INQUIRY

„Kate“

„Kate“ wuchs in einem zutiefst dysfunktionalen und unsicheren Haushalt auf, in dem Gewalt, sexueller Missbrauch und Vernachlässigung an der Tagesordnung waren. Das Jugendamt war bereits vor Kates Geburt mit der Familie befasst, vor allem aufgrund der Vernachlässigung ihrer Geschwister durch die Eltern und des Verhaltens ihres älteren Halbbruders, der körperlich gewalttätig war. Er missbrauchte Kate zusammen mit Kates Vater von klein auf sexuell – was vom Jugendamt mehrere Jahre lang nicht erkannt wurde.

Als sie etwa fünf Jahre alt war, wurden Kate und ihre beiden Brüder aus der Obhut ihrer leiblichen Eltern genommen und in einer Pflegefamilie untergebracht. Es wurde festgestellt, dass sie nicht in die Obhut ihrer Eltern zurückkehren konnten, und sie wurden von einem Ehepaar aus einer etwa 50 Meilen entfernten Stadt adoptiert. Kate und ihre Brüder lebten sich gut in ihrem neuen Zuhause und ihrem neuen familiären Umfeld ein, und in den folgenden sieben Jahren führte Kate ein glückliches und stabiles Leben, wobei ihre Adoptiveltern ihr die Liebe und Unterstützung gaben, die ihre leiblichen Eltern ihr vorenthalten hatten.

Kates Adoptiveltern waren überzeugte Christen, und die Familie besuchte jeden Sonntag die örtliche Kirche. Ein Großteil von Kates sozialem Leben außerhalb der Schule drehte sich um kirchliche Aktivitäten, darunter Jugendgruppen und das Zusammensein mit anderen Familien aus der Kirchengemeinde. In der Schule zeigte sie außergewöhnlich gute Leistungen und wurde in einer Reihe von Fächern als „begabt und talentiert“ eingestuft. Sie geriet selten in Schwierigkeiten und wurde, obwohl sie unter einem geringen Selbstwertgefühl litt,
bei Lehrern und Mitschülern gleichermaßen geschätzt. Kate pflegte einen begrenzten Freundeskreis und konzentrierte den Großteil ihrer Energie auf ihr Studium, das ihr ein Gefühl von Erfolg, Struktur und Selbstwert vermittelte.

Kate war sehr ehrgeizig und blickte optimistisch in die Zukunft. Sie stellte sehr hohe Ansprüche an sich selbst und strebte ein Studium, eine Promotion sowie eine Karriere in der Archäologie oder im Rettungsdienst an. Außerdem war sie von einem starken Familiensinn getrieben und freute sich darauf, zu heiraten und eigene Kinder zu bekommen.

Im Alter von etwa zwölf Jahren begann Kate, in der Schule Sexualkundeunterricht zu erhalten. Sie empfand diese Stunden als beunruhigend, da ihr Verständnis davon, was

ihr in ihrer frühen Kindheit widerfahren war, sehr begrenzt. Die Sozialbehörden hatten den Missbrauch damals nicht erkannt, und so war er ihr gegenüber nie anerkannt, besprochen oder erklärt worden. Sie trat in die Pubertät ein, verwirrt darüber, was ihr widerfahren war, und ohne ein klares Verständnis von gesunden Grenzen und unangemessenem Verhalten. Es fehlte ihr an Selbstvertrauen, sich einem Erwachsenen anzuvertrauen, und das machte sie verletzlich.

Kate wurde bewusst, dass der Missbrauch, den sie durch ihren leiblichen Vater und ihren Halbbruder erlitten hatte, weder normal noch legal war. Sie verspürte zunehmend Scham, Angst und Selbstvorwürfe und empfand eine tiefe Unsicherheit hinsichtlich ihrer Identität, ihres Körpers und ihrer Beziehungen zu anderen. Bald kamen ihr Selbstmordgedanken.

Kate war gerade einmal zwölf Jahre alt, als sie beschloss, sich das Leben zu nehmen. An einem Samstagabend, nachdem ihre Familie eingeschlafen war, verließ sie in den frühen Morgenstunden ihr Zuhause und ging zu einem abgelegenen Ort, an dem sie Selbstmord begehen wollte, in der Hoffnung, nicht gefunden zu werden. Sie hielt unter einem Baum an, um Schutz vor dem Regen zu suchen, und nach einer Weile hörte sie eine Gruppe Männer näherkommen. An ihrem Tonfall erkannte Kate, dass sie betrunken waren, und als sie sie sahen, fingen sie an, sie zu verspotten. Sie nannten sie eine „No-Homer“ und meinten, sie könne sich „an ihren Schwänzen warmhalten“. Kate, verängstigt und voller Reue, wartete, bis die Männer vorbeigegangen waren, bevor sie versuchte, nach Hause zurückzukehren – doch während sie ging, wurde sie von einem der Männer von hinten gepackt.

Kate wurde von den drei Männern überwältigt, zu Boden gedrückt, ihre Arme und Beine wurden festgehalten, und die Männer vergewaltigten sie abwechselnd oral und vaginal. Als es vorbei war, schlugen die Männer wiederholt auf sie ein und drohten, sie aufzuspüren, zu töten und ihren Angehörigen etwas anzutun, sollte sie jemals jemandem erzählen, was geschehen war. Der Übergriff war so brutal, dass Kates Kleidung blutbefleckt zurückblieb.

Völlig traumatisiert lief sie quer durch die Stadt zur Kirche ihrer Familie, da sie wusste, dass ihre Eltern in wenigen Stunden dort sein würden. Sie saß auf der Veranda und weinte mehrere Stunden lang, bevor sie beschloss, nach Hause zurückzukehren. Während sie ging, hielten sowohl ein Kleinbus als auch ein Taxifahrer an, um sie zu fragen, ob es ihr gut gehe, da sie zerzaust aussah und sichtlich verzweifelt war. Sie antwortete, dass es ihr gut gehe. Als sie zu Hause ankam, versteckte sie

ihre blutbefleckte Kleidung und legte sich schlafen.

Kate erzählte niemandem von dem Übergriff, und ihr psychischer und körperlicher Gesundheitszustand verschlechterte sich rapide. Sie begann, sich selbst zu verletzen, und ihre Selbstmordgedanken verstärkten sich. In den folgenden Monaten unternahm sie mehrfach Selbstmordversuche und wurde deswegen oft ins Krankenhaus eingeliefert. In der Schule wurde sie gemobbt. Die Sorge um ihr Wohlergehen nahm zu, doch Kate wehrte sich gegen jeden Versuch ihrer Eltern und Lehrer, einzugreifen. Von der Kommunalbehörde wurde ihr ein Fachkraft des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes (CAMHS) zugewiesen, mit dem sie regelmäßige Beratungsgespräche begann, doch Kate empfand dies weder als wirksam noch als hilfreich und hielt den Übergriff weiterhin geheim. Die Fachleute kamen zu dem Schluss, dass ihr sich verschlechternder Gesundheitszustand mit ihrem frühkindlichen Trauma zusammenhing.

Später im selben Jahr erhielt Kate über soziale Medien eine Nachricht von einem der Täter. Bis heute weiß Kate nicht, wie sie sie aufgespürt haben. Die Nachricht war ein Video des Übergriffs, und sie drohten, es an Kates Freunde und Familie weiterzugeben, sollte sie ihren Forderungen nicht nachkommen. Kate befürchtete, dass sich das Mobbing dadurch verschlimmern und sie in Schwierigkeiten geraten würde. Erneut erzählte sie niemandem von dem Vorfall und – in der Überzeugung, die Erpressung lösen zu können – traf sie sich mit ihnen.

Man wies sie an, zu einem Haus im örtlichen Stadtzentrum zu kommen. Sie wurde hineingeführt, und alle drei Täter waren anwesend. Sie vergewaltigten sie erneut und machten diesmal deutlich, dass sie dabei gefilmt wurde. Anschließend teilten sie Kate mit, dass sie nun für sie „arbeite“ und tun müsse, was man ihr sage, da sonst das Filmmaterial veröffentlicht würde. Sie erhielt ein Handy und wurde angewiesen, stets erreichbar zu bleiben.

In der folgenden Zeit musste sich Kate regelmäßig mit den beiden Haupttätern treffen. Diese stellten sie anderen Männern aus ihrem Netzwerk vor, und auch von diesen wurde sie wiederholt sexuell missbraucht. Kate wurde zudem gezwungen, an Webcam-Missbrauchssitzungen teilzunehmen, die den Tätern Einnahmen bescherten. Wenn der Livestream nicht den von ihnen als zufriedenstellend erachteten Geldbetrag einbrachte, wurde Kate bestraft. Die ständigen wechselnden Erwartungen wurden

als Kontrollmethode genutzt.

Kate öffnete sich ihren Beratern allmählich mehr. Obwohl sie immer noch nicht das volle Ausmaß dessen preisgab, was ihr widerfuhr, begann sie, den ersten Übergriff als „das Ereignis“ zu bezeichnen, und sie fanden bald heraus, dass sie vergewaltigt worden war – auch wenn sie keinen Verdacht auf anhaltenden Missbrauch hegten. Sie teilten ihre Bedenken Kates Eltern mit, und fast ein Jahr nach dem ersten Übergriff konfrontierte Kates Mutter sie mit den Verdächtigungen, die sie, Kates Vater und die Fachkräfte des Jugendamts gehegt hatten. Kate bestätigte ihrer Mutter, dass sie vergewaltigt worden war. Kurz nach dieser Offenbarung wurde Kate zur weiteren Beratung in ein Zentrum für sexuelle Übergriffe und Vergewaltigungen (SARC) gebracht.

Die SARC-Therapeuten ermutigten Kate, den ersten Übergriff bei der Polizei anzuzeigen. Kate hoffte, dass dies zu einer Intervention führen würde, die den anhaltenden Missbrauch beenden würde, traute sich jedoch aus Angst vor Vergeltungsmaßnahmen der Bande nicht, die Täter namentlich zu nennen. Dennoch zeigte sie den Übergriff bei der Polizei an, gab so viele Informationen wie möglich weiter und wurde zusammen mit ihrer Mutter zur Vernehmung vorgeladen.

Auf der Polizeiwache wurde Kate in den Vernehmungsraum geführt. Bevor die Vernehmung begann und ohne dass Kates Mutter anwesend war, wurde Kate gesagt, dies sei ihre „letzte Chance“, zu erklären, dass ihre Anzeige unwahr sei. Man warnte sie, dass sie verhaftet werden könne und würde, sollte sich irgendein Teil ihrer Aussage nicht durch Beweise belegen lassen. Über einen längeren Zeitraum hinweg sagten ihr beide Beamten wiederholt, in welch große Schwierigkeiten sie geraten würde, sollte sich auch nur ein Detail ihrer Aussage als unwahr herausstellen, und dass sie die Anschuldigung noch vor Beginn der Befragung ohne weitere Konsequenzen zurückziehen könne. Sie deuteten zudem an, dass ihre Eltern erleichtert wären, wenn sie sagen würde, der Vorfall habe nicht stattgefunden.

Kate, die erst zwölf Jahre alt und bereits zutiefst traumatisiert war, fühlte sich von dem Druck, den die Beamten ihrer Meinung nach auf sie ausübten, überwältigt und sagte das, was sie glaubte, dass sie von ihr hören wollten: dass die Vergewaltigung nicht stattgefunden habe. Diese Interaktion fand vor Beginn der Aufzeichnung statt, weshalb die offizielle Befragung den ausgeübten Zwang nicht widerspiegelte. Kate fühlte sich unfähig, weitere Details preiszugeben, einschließlich des Missbrauchs, der zu diesem Zeitpunkt noch andauerte,

da sie das Gefühl hatte, man würde ihr nicht glauben oder sie nicht ernst nehmen. Im Polizeibericht wurde der Vorfall als Rücknahme der Anzeige vermerkt. Nach dieser Erfahrung unternahm Kate erneut einen Selbstmordversuch.

Kurz darauf fand Kates Mutter in Kates Tagebuch Einträge, in denen die Vergewaltigung beschrieben wurde. Sie ermutigte Kate, erneut mit der Polizei zu sprechen, doch Kate erklärte, dass die Polizei sie zuvor unter Druck gesetzt hatte, ihre Anzeige zurückzuziehen. Dennoch kehrte Kate zur Polizeiwache zurück und schloss die Befragung dieses Mal ab.

Einige Wochen später entdeckten Kates Eltern auf ihrem Handy sexuell eindeutige Nachrichten zwischen Kate und mehreren erwachsenen Männern, darunter auch sexuelle Fotos. Diese wurden der Polizei gemeldet, doch man kam zu dem Schluss, dass Kate den Kontakt zu diesen Männern einvernehmlich pflegte, obwohl sie erst 17 Jahre alt war. Kate, die immer noch Angst vor Vergeltungsmaßnahmen der Bande hatte, leugnete jegliche Kenntnis von diesem Austausch und wurde nicht weiter befragt.

Im Laufe des folgenden Jahres verschwand Kate mehrfach, unter anderem während der Schulzeit und spät in der Nacht. Sie behauptet, dass ihre Abwesenheit nicht vermerkt wurde. Die Bande erpresste sie dazu, das zu tun, was sie als „Jobs“ bezeichnete – sexueller Missbrauch durch Bandenmitglieder und deren Komplizen, wofür die Bande Geld erhielt. Dazu gehörten Webcam-Auftritte, Gruppenvergewaltigungen, „Partys“, „Cop Nights“ und „Red Rooms“. Kate wurde mehrmals pro Woche vergewaltigt, manchmal bis zu viermal am Tag.

Während dieser Zeit begegnete Kate einem weiteren Mädchen, das von der Bande ausgebeutet wurde. Kate – damals 14 Jahre alt – vermutete, dass das Mädchen jünger war als sie. In der Nacht, in der sie sich trafen, war Kate angewiesen worden, sich spät in der Nacht an einem abgelegenen Ort mit zwei Mitgliedern der Bande zu treffen. Als Kate dort ankam, hielten sie das Mädchen „fest“ am Hals fest. Eines der Bandenmitglieder erzählte Kate, dass das Mädchen in dieser Nacht „eingearbeitet“ werde und dass die Männer, denen sie „zu Diensten“ stehen müsse, besonders „brutal“ seien. Kate versuchte einzugreifen und sagte den Bandenmitgliedern, sie würde die „Aufträge“ stattdessen übernehmen. Daraufhin schlugen und vergewaltigten die Bandenmitglieder sie. Kate „arbeitete“ fortan mehrfach mit diesem Mädchen zusammen, und die beiden kamen sich sehr nahe.

In der ersten Hälfte des folgenden Jahres verschärfte sich die Ausbeutung, und Kate unternahm einen weiteren Selbstmordversuch. Kurz darauf ging sie eine Beziehung mit einem Verwandten eines der Bandenmitglieder ein, was zu einer vorübergehenden Unterbrechung des Missbrauchs führte. Die Beziehung hielt fast ein Jahr lang an, doch als sie endete, setzte die Ausbeutung fast sofort wieder ein.

Später im selben Jahr erlebte Kate – damals 16 Jahre alt – die bislang schwerwiegendste Gedächtnislücke. Während dieses Vorfalls verschleppte die Bande Kate in eine weit von ihrem Zuhause entfernte Stadt, wo sie gefesselt und auf einem Kanalboot wiederholt vergewaltigt wurde – darunter, wie sie behauptet, auch von einem Polizeibeamten. Einmal versuchte Kate zu fliehen, wurde jedoch erwischt, woraufhin die Bande sie schlug und ihr als Strafe einen Großteil ihrer Haare abschnitt.

Kate versuchte ein zweites Mal zu fliehen und hatte diesmal Erfolg. Sie erreichte ein nahegelegenes Haus und klopfte an, um Hilfe zu holen. Die Frau, die dort wohnte, nahm Kate auf und gab ihr Kleidung, da Kates eigene Kleidung von den Tätern schwer beschädigt worden war und sie teilweise nackt war. Die Frau rief die Polizei, die zum Haus kam. Die Frau versuchte, das Seil zu entfernen, das noch um Kates Handgelenke lag, wurde jedoch von der Polizei angewiesen, es an Ort und Stelle zu belassen, da es als Beweismittel galt.

Kate zögerte, mit der Polizei zu sprechen, sowohl angesichts des kürzlich mutmaßlichen Missbrauchs durch einen diensthabenden Beamten als auch vor dem Hintergrund der Drohungen, der Zwangskontrolle sowie der körperlichen und sexuellen Gewalt, die sie erlebt hatte. Dennoch schilderte sie der Polizei, was auf dem Kanalboot geschehen war – aus Angst vor Vergeltungsmaßnahmen jedoch nicht die frühere Ausbeutung. Auch berichtete sie nicht, dass sie von einem Polizeibeamten vergewaltigt worden war.

Die Ermittlungen kamen nicht voran, und die Polizei warf Kate vor, bezüglich der Ausbeutung gelogen zu haben. Dies stellte einen Wendepunkt in Kates Umgang mit der Polizei dar, da sie fortan das Gefühl hatte, sich nicht mehr an sie wenden zu können, aus Angst, man würde ihr keinen Glauben schenken.

Kate wurde von der Kommunalbehörde in einen Kinderschutzplan aufgenommen. Sie führte gemeinsam mit einem der Sozialarbeiter ein Tagebuch, das Einzelheiten über den sexuellen Missbrauch enthielt

, unter dem sie gelitten hatte, doch erneut wurde ihr kein Glauben geschenkt. Während dieser Zeit wurde bei Kate eine dissoziative Identitätsstörung diagnostiziert. Kurz darauf behauptet Kate, sie sei in einem Hotel von einem Mann vergewaltigt worden, den sie für einen Arzt hielt. Die Polizei wurde ins Hotel gerufen, da das Personal befürchtete, sie sei eine Prostituierte. Als die Polizei eintraf, wurde sie allein und nackt im Zimmer vorgefunden; die Täter hatten sie dort zurückgelassen und ihr gesagt, sie solle auf weitere Männer warten.

Zu diesem Zeitpunkt begannen sowohl Kates Familie als auch die an ihrer Betreuung beteiligten Fachkräfte, ihre Frustration über das auszudrücken, was sie als ihre „Lebensentscheidungen" wahrnahmen. Sie glaubten nicht, dass sie ausgebeutet wurde, und gingen stattdessen davon aus, dass sie – noch immer 16 Jahre alt – sich freiwillig mit erwachsenen Männern traf.

Diese „Fehlinterpretation" von Kates Situation hatte tiefgreifende Auswirkungen darauf, wie Fachkräfte in den folgenden Monaten und Jahren auf sie reagierten. Da sie glaubten, ihr Verhalten sei freiwillig, wurden nachfolgende Vorfälle – wie unerklärliche Abwesenheiten, das Auftauchen in Hotels, das Erhalten unangemessener Nachrichten oder der Umgang mit erwachsenen Männern – als Fragen der persönlichen Entscheidung behandelt und nicht als Anzeichen für anhaltende Ausbeutung. Infolgedessen wurden diese Ereignisse nicht als Schutzbelange behandelt. Anstatt die Möglichkeit zu prüfen, dass sie unter Zwang stand oder kontrolliert wurde, stellten Fachkräfte das Problem zunehmend als Verhaltensauffälligkeit, Risikoverhalten oder Nichtbefolgung dar.

Diese Sichtweise, so behauptet Kate, beeinflusste die Entscheidungsfindung in allen Behörden. Fälle wurden vorzeitig abgeschlossen, Kinderschutzsitzungen führten nicht zu Schutzmaßnahmen, und Offenlegungen oder Teil-Offenlegungen wurden nicht mit der Ernsthaftigkeit verfolgt, die sie ihrer Meinung nach erforderten. Die Annahme, dass sie an einvernehmlichen Handlungen beteiligt war, führte dazu, dass Fachkräfte nicht wirksam eingriffen, selbst wenn die Umstände stark auf Ausbeutung hindeuteten. Diese Sichtweise verstärkte ihre Isolation, schränkte ihre Fähigkeit ein, Hilfe zu suchen, und ermöglichte es letztendlich, dass die Ausbeutung weiterging und eskalierte.

Einmal, etwa zu dieser Zeit, wurden an Kates Schule Bedenken geäußert. Sie wurde in ein Büro begleitet, wo der stellvertretende Schulleiter, der Beauftragte für Kinderschutz (DSL), ein PCSO, ein Polizeibeamter, ihre Sozialarbeiterin, die

Schulkrankenschwester und ihr Jahrgangsleiter anwesend waren. Sie hinderten sie daran, den Raum zu verlassen, und drängten sie, Namen und Details zu den am Missbrauch beteiligten Personen preiszugeben. Zu diesem Zeitpunkt fühlte sie sich aufgrund von Angst, Nötigung und den Drohungen, denen sie sich ausgesetzt sah, weder sicher noch in der Lage, die geforderten Informationen zu liefern. Stattdessen nannte sie die Spitznamen einiger der beteiligten Personen. Kate zitterte sichtlich und bat wiederholt darum, gehen zu dürfen, wobei sie erklärte, dass sie in erheblicher Gefahr wäre, wenn sie weitere Informationen preisgeben würde.

Nach Ende des Treffens durfte Kate gehen, es wurden jedoch keine Schutzmaßnahmen ergriffen. Sie wurde weder beaufsichtigt noch geschützt, und es wurde auch kein sofortiger Sicherheitsplan für sie erstellt. Trotz Anzeichen von Angst und Nötigung durfte sie nach Hause zurückkehren und ihren gewohnten Alltag fortsetzen. In den folgenden Tagen wurden keine Folgemaßnahmen ergriffen, um ihr Wohlergehen zu überwachen.

Nach dem Treffen in der Schule machten Kates Peiniger deutlich, dass sie wussten, dass sie mit der Polizei gesprochen hatte. Sie sagten ihr, dass sie jedes Mal Bescheid wüssten, wenn sie mit der Polizei sprach, da „sie Leute im Inneren hätten“. Sie warfen ihr vor, „verpetzt“ zu haben, und sagten ihr, dass sie „dafür bezahlen“ würde. Kurz darauf wurde sie an einen abgelegenen, bewaldeten Ort gebracht. Das junge Mädchen, das Kate zuvor kennengelernt hatte, war ebenfalls anwesend. Zunächst glaubte Kate, man habe sie wegen eines weiteren „Auftrags“ dorthin gebracht. Die Männer setzten das Mädchen dann extremer sexueller und körperlicher Gewalt aus, während Kate gewaltsam festgehalten und gezwungen wurde, das Geschehen mitanzusehen. Kate behauptet, das Mädchen sei anschließend vor ihren Augen ermordet worden.

Nach dem Vorfall, so berichtet Kate, nutzten die Täter das Geschehene als direkte und andauernde Drohung, um Kates Schweigen sicherzustellen. Sie sagten ihr wiederholt, dass der Mord geschehen sei, weil sie mit der Polizei gesprochen habe, und beharrten darauf, dass es ihre Schuld sei. Diese Botschaft wurde immer wieder vermittelt und wurde zu einem zentralen Bestandteil ihrer Zwangskontrolle. Sie machten deutlich, dass Kate oder anderen dasselbe passieren könnte, sollte sie jemals wieder etwas preisgeben.

Bei einer anderen Gelegenheit berichtet Kate, dass sie während eines Gottesdienstes am Sonntagmorgen aus ihrer örtlichen Kirche entführt wurde. Sie wurde in eine nahegelegene Stadt gebracht, eine Stunde entfernt, um „Aufträge“ zu erledigen. Sie behauptet, dass sie auf dem Weg in die Stadt im Auto vergewaltigt wurde. Schließlich gelang es ihr, ihren Tätern zu entkommen, doch diese folgten ihr und

holten sie ein, zerrten sie von einem Kanalweg herunter und vergewaltigten sie. Nachdem die Täter gegangen waren, verließ Kate das Gelände und versuchte, den Kanalweg entlang zurückzulaufen. Sie war sichtbar verletzt, verstört, und ihre Kleidung war beschädigt. Eine Gruppe von Männern, die in der Nähe angelte, sah sie in diesem Zustand und alarmierte die Polizei. Rettungskräfte trafen ein, und sie wurde zur medizinischen Versorgung ins Krankenhaus gebracht. Kate berichtet, dass nach diesem Vorfall keine wirksamen Schutzmaßnahmen ergriffen wurden.

Als Kate 17 wurde, begann sie an einem örtlichen College. Dieser Übergang führte zu einer erheblichen Veränderung ihres Alltags. Im Vergleich zu ihrer vorherigen Schule genoss sie mehr Unabhängigkeit, weniger betreute Stunden und weniger direkte Aufsicht durch Erwachsene. Dies erhöhte ihre Gefährdung, da die Personen, die sie ausbeuteten, die zusätzliche Freiheit und die geringere Überwachung, die mit dem College-Leben einhergingen, ausnutzen konnten.

Kates Eltern fiel es zunehmend schwerer, für ihre Sicherheit zu sorgen, und so wurde sie noch vor Vollendung ihres 18. Lebensjahres in die Obhut von „Edge of Care Services“ gegeben. Sie verbrachte z Nächte pro Woche im Pflegeheim als „Entlastungspflege“ für ihre Familie. Während dieser Zeit, so berichtet sie, wurde sie von der Bande nach London verschleppt. Dort wurde sie wiederholt sexuell ausgebeutet. Einmal gelang es ihr, das Pflegeheim zu kontaktieren und ihren Aufenthaltsort mitzuteilen. Ein Mitarbeiter beriet sie am Telefon und wies Kate an einen Ort, an dem sie in Sicherheit bleiben konnte, bis Hilfe eintraf.

Die Polizei traf ein und holte sie von diesem Ort ab. Sie berichtete von der Ausbeutung, die stattgefunden hatte, und diesmal nahmen die Beamten ihre Schilderung ernst und reagierten mit einer, wie sie empfand, angemessenen Besorgnis. Sie rieten ihr, aufgrund der Risiken für ihre Sicherheit nicht sofort in ihre Heimatregion zurückzukehren. Kates örtliche Behörde war damit jedoch nicht einverstanden und bestand darauf, dass sie nach Hause zurückgebracht werde. Mitarbeiter des Pflegeheims reisten nach London, um sie abzuholen und in die Einrichtung zurückzubringen.

Während dieser Zeit erfuhr ein pensionierter Polizeibeamter durch einen gemeinsamen Bekannten von Kates Situation. Ein Freund nahm im Namen von Kate Kontakt zu ihm auf, woraufhin er sich mit Kate in Verbindung setzte. Am nächsten Morgen reiste er an, um sie persönlich zu treffen, und kam zu ihrer Hochschule. Er bekundete seine Absicht, sie zu unterstützen, und

erklärte, dass er glaubte, ihr helfen zu können, wies jedoch darauf hin, dass er aufgrund ihres Alters zunächst mit meinem zuständigen Sozialarbeiter Rücksprache halten müsse, bevor er formelle Schritte unternehmen könne.

Kates Sozialarbeiterin weigerte sich, mit ihm zusammenzuarbeiten. Die Situation wurde für Kate schnell verwirrend und überwältigend – die mangelnde Kooperation der Fachkräfte, verbunden mit der anhaltenden Ausbeutung und ihrer sich verschlechternden psychischen Gesundheit, führte zu einer schweren emotionalen Krise. Kate geriet in extreme Not und äußerte in der Schule den Wunsch, ihrem Leben ein Ende zu setzen. Infolgedessen wurde sie gemäß dem Gesetz zur psychischen Gesundheit zwangseingewiesen und zur Begutachtung gebracht.

Kurz nach diesem Vorfall wurde Kate erneut von den Personen entführt, die sie ausbeuteten. Sie sagten ihr, dass sie wüssten, dass sie mit der Polizei gesprochen habe. Sie wurde aus dem College abgeholt und in eine „Red-Room-Einrichtung“ gebracht. Ein weiteres Mädchen, Meg, war ebenfalls anwesend. Kate behauptet, dass sie während dieses Vorfalls gezwungen wurde, extremer Gewalt beizuwohnen, die dazu führte, dass Meg ihr Leben verlor. Dies sei absichtlich geschehen, sagt sie, und die Täter machten deutlich, dass dies eine direkte Folge ihrer Überzeugung war, dass sie nach ihrer Zwangseinweisung Informationen an die Polizei weitergegeben hatte.

Bevor Kate ihr Studium beginnen sollte, wurde sie, wie sie berichtet, während des Notting-Hill-Karnevals nach London gebracht und gezwungen, „Straßenprostitution“ auszuüben. Irgendwann suchte Kate die nächstgelegenen Polizeibeamten auf und versuchte ihnen zu erklären, dass sie in Gefahr sei, dass sie Opfer von Menschenhandel geworden sei und dass sie befürchte, ihre Peiniger würden sie finden. Die Beamten bestätigten, dass sie als vermisst gemeldet worden war, und kontaktierten Kates Vater, der den Beamten jedoch mitteilte, dass sie lüge, und sich weigerte, sie abzuholen.

Die Beamten brachten sie daraufhin zu einer Polizeiwache. Bei ihrer Ankunft wurde ihr mitgeteilt, dass sie dort nicht bleiben könne und dass sie die Wache verlassen müsse, da ihr Vater sich geweigert habe, sie abzuholen. Es wurden keine Schutzmaßnahmen ergriffen, und sie befürchtete, dass die Personen, die sie ausbeuteten, sie wiederfinden würden. Sie fühlte sich von den Erwachsenen und Fachkräften, die für ihre Sicherheit hätten sorgen sollen, völlig im Stich gelassen und versuchte – überwältigt und verzweifelt – erneut, sich das Leben zu nehmen.

Bald darauf begann sie ihr Studium – ein Ziel, das sie erreichen wollte, da sie glaubte, dies sei ein Weg, dem Missbrauch zu entkommen. Die mit dem Universitätsleben verbundene größere Unabhängigkeit und geringere Aufsicht schufen jedoch neue Möglichkeiten für die Personen, die sie missbrauchten, die Ausbeutung über Kates Heimatregion hinaus auszuweiten. Dies, so berichtet sie, war der Zeitpunkt, an dem ihr Menschenhandel landesweite Ausmaße annahm und der Missbrauch in mehreren Regionen Großbritanniens stattfand.

Im Laufe dieses Studienjahres, so behauptet Kate, wurde sie regelmäßig in verschiedene Städte in ganz Großbritannien gebracht. Diese Reisen fanden häufig statt, waren oft ungeplant und wurden kurzfristig durchgeführt, was es ihr unmöglich machte, irgendeine Stabilität oder Vorhersehbarkeit in ihrem Alltag zu erreichen. Das Ausmaß der Gewalt nahm in dieser Zeit erheblich zu. Meine Verletzungen traten häufiger auf und wurden sichtbarer. Mehrfach bemerkten Kates Dozenten und Freunde an der Universität Blutergüsse und andere Spuren, die die Schwere und Regelmäßigkeit des Missbrauchs widerspiegelten. Trotz dieser Anzeichen von Misshandlung fanden keine wirksamen Schutzmaßnahmen statt, und die Ausbeutung ging weiter.

Einmal wurde Kate von ihren Peinigern aus einem Gebiet in der Nähe der Universität weggebracht. Sie sagten ihr, sie sei „in Schwierigkeiten“, weil sie aufgrund eines kürzlichen Krankenhausaufenthalts für „Aufträge“ nicht zur Verfügung gestanden habe. Sie wurde an einen abgelegenen Ort gebracht und dort „etwa neun Tage lang“ in einem Wohnwagen festgehalten. Während dieser Zeit, so berichtet sie, war sie wiederholter sexueller Gewalt, schweren körperlichen Übergriffen und anhaltender Folter ausgesetzt – darunter auch die Vergewaltigung durch einen Hund, während die Männer Wetten darauf abschlossen, ob dieser in ihre Vagina oder ihren Anus eindringen würde; sie wurde dabei gefilmt und gezwungen, sich die Aufnahmen immer wieder anzusehen. Dies war der „extremste und längste“ Vorfall, den sie erlebte, und stellte eine erhebliche Eskalation des Ausmaßes an Leid und der über sie ausgeübten Kontrolle dar. Die Dauer, die Isolation und die Intensität des Missbrauchs während dieser Zeit hatten dauerhafte und tiefgreifende Auswirkungen auf ihr körperliches und psychisches Wohlbefinden.

Im Laufe des folgenden Jahres verschwand Kate für mehrere längere Zeiträume und war landesweit fortwährend Menschenhandel und Vergewaltigungen ausgesetzt. Als der COVID-1ç-Lockdown begann, wurden ihre täglichen Bewegungsmöglichkeiten und ihre universitären Aktivitäten gemäß den nationalen Richtlinien eingeschränkt. Die Personen jedoch,

, die ihre Ausbeutung kontrollierten, erwarteten weiterhin, dass sie während dieser Zeit ihren „Jobs“ nachging. Der Lockdown führte nicht zu einer Verringerung des Kontakts oder der an sie gestellten Anforderungen.

Im Anschluss an diese Zeit begann der Menschenhandel allmählich abzunehmen. Kate erhielt über den National Referral Mechanism eine positive Entscheidung mit „schlüssigen Gründen“, die bestätigte, dass sie Opfer von Menschenhandel und Ausbeutung war.

Die Grooming-Verhaltensweisen, denen Kate ausgesetzt war, folgten nicht dem „Boyfriend-Modell“ oder den Grooming-Taktiken, die oft mit sexueller Ausbeutung von Kindern in Verbindung gebracht werden. Stattdessen basierte der Missbrauch, den sie erlebte, in erster Linie auf Erpressung, Nötigung und Drohungen. Von Anfang an setzten die beteiligten Personen Angst, Einschüchterung und Kontrolle ein, anstatt Zuneigung oder Überredungskunst, um sie in die Falle zu locken und auszubeuten.

Die demografische Zusammensetzung der Männer, die Kate missbrauchten, war gemischt. Die erste Gruppe, die sie verschleppte und ausbeutete, bestand hauptsächlich aus weißen Briten oder Personen mit Sinti-, Roma- und Traveller-Hintergrund. Als sie älter wurde und in größerem Umfang verschleppt wurde, waren die Haupttäter pakistanische, bangladeschische und bengalische Muslime. Die anderen Opfer, denen sie begegnete, waren fast ausschließlich weiße Briten. Kate war wiederholt rassistisch und religiös motivierten Übergriffen ausgesetzt, und „die Tatsache, dass sie weiß war, wurde immer wieder als Rechtfertigung für den Missbrauch herangezogen oder um den ihr zugefügten Schaden herunterzuspielen oder abzutun“. Kate wurde wegen ihrer Religion verbal angegriffen und herabgewürdigt; unter anderem wurde sie dafür verspottet, dass sie ein Kreuz trug, und man sagte ihr, dass „ihr christlicher Glaube ihr keinen Schutz biete“. Die Täter deuteten regelmäßig an, dass „ihr Gott sie im Stich gelassen habe“. Ständig wurden Bemerkungen gemacht, die darauf hindeuteten, dass weiße und christliche Mädchen als moralisch verkommen oder minderwertig angesehen wurden, während muslimische Mädchen von einigen der Männer als würdevoll und moralisch überlegen beschrieben wurden.

Kate hat an dieser Untersuchung teilgenommen, weil sie „eine persönliche Verantwortung dafür empfindet, für die vielen Mädchen im ganzen Land einzutreten, die dazu nicht in der Lage sind“ und „dazu beizutragen, dass die Realitäten dieser Form der Ausbeutung verstanden werden und dass sinnvolle Veränderungen erreicht werden können“. Die Systeme, die Kate hätten schützen sollen, erkannten die Risiken, denen sie ausgesetzt war, nicht, reagierten nicht

wirksam, als Bedenken geäußert wurden, und haben in einigen Fällen, so ihre Einschätzung, „zum Schaden beigetragen, indem sie das Geschehene abtaten oder nicht glaubten“.

Eindrucksvolle Zeugenaussagen, die über unsere Anhörungen hinausgehen, finden Sie in Anhang I.

Kate:

Comments were constantly made suggesting that 'white girls' and Christian girls were viewed as having fewer morals or lower value, whereas 'Muslim girls' were described by some of the men as having dignity and higher moral standing. These comparisons were used to justify the way I was treated and to further humiliate and control me. I was also subjected to religiously charged comments designed to shame and dehumanise me, including statements implying that God had abandoned me or would reject me because of what had been done to me."

Aussagen von Whistleblowern

Whistleblower, die versuchten, die Vergewaltigungsbanden zu entlarven, wurden systematisch zum Schweigen gebracht, diskreditiert und bestraft. Gelegentlich wurden auch ihre Karrieren und ihr Ruf geschädigt. Fachkräfte der Sozialfürsorge, Kampagnenführer und öffentliche Aktivisten, die Beweise für nach wie vor andauerndes Grooming, Menschenhandel, finanziellen Missbrauch von Kindern in Pflege sowie institutionelle Vertuschungen vorbrachten, sahen sich mit Suspendierungen, Verleumdungsklagen, Razzien im Morgengrauen, Vermögenssperren, erfundenen Anklagen, Maulkorb-Auflagen bei der Freilassung gegen Kaution und karrierebeendende Isolation. Die Behörden versicherten ihnen, dass umfassende Ermittlungen stattgefunden hätten, obwohl dies nicht der Fall war und Unterlagen vernichtet worden waren. Leitende Beamte und gewählte Vertreter erkannten die Bedenken zwar als glaubwürdig an, ergriffen jedoch keine Abhilfemaßnahmen. Der Staat ignorierte die Whistleblower nicht nur; er bestrafte sie, um die Banden und seinen eigenen Ruf zu schützen.

Wir wollten dem entgegenwirken und luden diese Whistleblower daher zu unserer Untersuchung

ein. Nachfolgend finden Sie einige ihrer Aussagen.

„Eine Sozialarbeiterin“

Unsere Whistleblowerin ist eine erfahrene Fachkraft im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe mit fast vier Jahrzehnten Berufserfahrung. Ihr Schwerpunkt lag auf der Betreuung von Jugendlichen beim Austritt aus der Pflege und dem Schutz besonders schutzbedürftiger junger Menschen. Im Februar 2018 machte sie umfangreiche Whistleblowing-Enthüllungen bezüglich des finanziellen Missbrauchs von Jugendlichen, des Missbrauchs öffentlicher Gelder, rechtswidriger Sanktionen, illegaler Zwangsräumungen, Rassismus gegenüber Kindern in Pflege sowie systemischer Versäumnisse beim Schutz vor sexueller und krimineller Ausbeutung.

Ihr wurde versichert, dass eine umfassende Untersuchung stattfinden würde. Tatsächlich waren die Reaktionen jedoch verzögert, bruchstückhaft und undurchsichtig. Leitende Beamte räumten später ein, dass finanzieller Missbrauch wahrscheinlich sei, behaupteten jedoch, Beweise seien aufgrund fehlender Unterlagen unmöglich. Ihr wurde mitgeteilt, dass in den Einrichtungen Aktenvernichter angeschafft worden seien und dass Unterlagen möglicherweise vernichtet worden seien. Trotzdem wurde die Meldung als „geprüft“ eingestuft, ohne dass sie jemals befragt worden war.

Sie beschreibt wiederholte Versäumnisse beim Kinderschutz, die sie während ihrer Zeit als interimistische Co-Leiterin von halbautonomen Einrichtungen beobachtete, darunter die unsichere Unterbringung von Kindern mit schweren psychischen Problemen, wiederholte Fälle von Vermisstenmeldungen, unbehandelte Ausbeutungsrisiken sowie verspätete Interventionen durch Polizei oder psychologische Dienste. Ihre Aussagen belegen eine Eskalation des Schadens, einschließlich Selbstverletzung, sexueller Ausbeutung, krimineller Ausbeutung und rechtswidriger Wohnpraktiken.

Nachdem sie diese Bedenken geäußert hatte, erlebte sie Vergeltungsmaßnahmen, darunter die Streichung von Bezügen, eine Suspendierung aufgrund unbegründeter Vorwürfe und berufliche Isolation. Die oberste Führungsebene und gewählte Ratsmitglieder versäumten es wiederholt, sich ernsthaft mit ihren Bedenken auseinanderzusetzen. Sie kommt zu dem Schluss, dass der Gemeinderat Reputations- und finanzielle Erwägungen über die Sicherheit der Kinder stellte und dadurch anhaltende Risiken unberücksichtigt ließ.

Caven Vines (Aktivist aus Rotherham)

Caven stellte ab z007 behördenübergreifende Unterlagen zusammen. Diese zeigten, dass Polizei, Gemeinderäte und Abgeordnete bereits Jahre vor jeglichem öffentlichen Eingeständnis von der organisierten Anwerbung durch pakistanisch-muslimische Banden wussten. Vines wandte sich an nationale Medien und legte hochrangigen Beamten Beweismaterial vor. Er gibt an, dass eines der Interviews, an denen er teilnahm – nämlich das mit Sky News – falsch dargestellt wurde, was zu einem Verleumdungsverfahren führte, das ihn in den Bankrott trieb und einen Großteil seines Lebens ruinierte. Er wirft Abgeordneten Meineid vor und der Polizei vor, dies nicht untersucht zu haben. Das Muster zeigt, dass frühzeitige Whistleblowing-Meldungen über institutionelles Wissen eher Vergeltungsmaßnahmen als Schutz für die Opfer zur Folge hatten.

Tommy Robinson (nationaler Aktivist)

Tommy Robinson dokumentierte Muster des Groomings, nachdem eine nahe weibliche Verwandte im Alter von 14 Jahren ausgebeutet worden war. Er hörte Hunderte ähnlicher Berichte von Familien in ganz England. Als er die English Defence League gründete und öffentlich sprach, soll ihn die Polizei von South Yorkshire wiederholt festgenommen und Razzien im Morgengrauen in den Häusern seiner Familie durchgeführt haben. Berichten zufolge sah er sich zudem erfundener Anklagen, Vermögenssperren und Drohungen ausgesetzt, die ihn zu wiederholten Umzügen zwangen. Der Staat behandelte öffentliche Whistleblowing-Aktivitäten zu den ethnischen und religiösen Mustern der Banden eher als

gefährlicher als die Banden selbst.

Nachdem Robinson wiederholt das Ausmaß muslimischer Grooming-Banden in ganz Großbritannien detailliert beschrieben hatte, reagierte der Staat mit gezielten rechtlichen Schritten, die ihn faktisch zum Schweigen brachten. Im Mai z018 übertrug er live vor dem Leeds Crown Court, während Angeklagte in einem großen Prozess gegen eine Grooming-Bande das Gebäude betraten. Er wurde sofort wegen Störung der öffentlichen Ordnung festgenommen und wegen Missachtung des Gerichts angeklagt, da er gegen Berichterstattungsbeschränkungen verstoßen hatte, die die Angeklagten schützten. Noch am selben Tag wurde er zu 17 Monaten Haft verurteilt. Obwohl er nach zwei Monaten aufgrund einer Berufung freigelassen wurde, wurde der Fall erneut verhandelt, und im Juli z01ç wurde er erneut zu neun Monaten Haft verurteilt. Dieses Urteil setzte sechs Monate für die Straftat in Leeds mit drei Monaten für den Verstoß gegen eine frühere, zur Bewährung ausgesetzte Verurteilung wegen Missachtung des Gerichts im Zusammenhang mit einem ähnlichen Vorfall am Canterbury Crown Court im Jahr z017 zusammen.

Der Zeitpunkt und die Art dieser Strafverfolgungen lassen für viele eine klare Vergeltungsmaßnahme erkennen. Robinson war eine der prominentesten Stimmen gewesen, die den Skandal um die Grooming-Banden anprangerten, zu einer Zeit, als die Behörden in Rotherham, Rochdale und anderswo deren Existenz noch leugneten oder Beweise unterdrückten. Anstatt gegen die von ihm identifizierten Banden zu ermitteln, konzentrierte der Staat seine Ressourcen darauf, den Mann zu inhaftieren, der die Öffentlichkeit auf sie aufmerksam gemacht hatte. Die Anklagen wegen Missachtung des Gerichts sorgten dafür, dass seine Berichterstattung über laufende Prozesse kriminalisiert wurde, während die Grooming-Netzwerke weiter operierten. Es gibt einen *prima* facie-Fall dafür, dass es bei dem wiederholten Einsatz der Gerichte gegen Robinson nicht um gerechte Rechtsprechung ging, sondern darum, eine der Personen zu bestrafen, die den Skandal um die Grooming-Banden ans Licht gebracht hatten, lange bevor offizielle Institutionen bereit waren, zu handeln.

„Fred“

„Fred“ ist Vater und IT-Spezialist mit etwa sechs Jahren Erfahrung in der Kinderschutzarbeit. Sein Engagement begann, nachdem seine eigenen Töchter offline von einem ehemaligen Partner ihrer Mutter umworben worden waren. Seine älteste Tochter erkannte die Gefahr und berichtete von der Situation, sodass Fred umgehend eingreifen und seine Kinder schützen konnte. Diese Erfahrung veranlasste ihn, sich einem Online-Kinderschutzteam anzuschließen.

Etwa zwei Jahre lang arbeitete Fred als Lockvogel, wobei er sich online als Kind ausgab, um

Erwachsene zu identifizieren, die Kinder anwerben und sexuell ausbeuten wollten. Er war äußerst verstörenden sexuellen Nachrichten ausgesetzt, was schwerwiegende psychische Folgen hatte und ihn schließlich dazu veranlasste, sich von seinen Aufgaben als Lockvogel zurückzuziehen.

Aufbauend auf seinem beruflichen Hintergrund verlagerte Fred seinen Schwerpunkt auf die Entwicklung von Tools für die digitale Nachverfolgung, die Identifizierung von Tätern und die Sammlung forensischer Beweise. Seine Arbeit ist darauf ausgerichtet, vor Gericht verwertbare Beweise zu liefern. Er hat mit mehreren britischen Kinderschutzteams zusammengearbeitet und stand in Kontakt mit verschiedenen Polizeibehörden, darunter auch spezialisierte Einheiten für den Online-Kinderschutz.

Bis heute hat Fred bei der Identifizierung, Verfolgung und Anzeige von fast 1.700 mutmaßlichen Sexualstraftätern gegen Kinder mitgewirkt. Diese Fälle führten zu Festnahmen, Strafverfolgungen und Verurteilungen. Mindestens vier Fälle betrafen versuchten Kinderhandel. Außerdem hat er technische Daten identifiziert und bereitgestellt, die zur Abschaltung von etwa 70 Deep-Web-Servern führten, auf denen große Mengen an Material über sexuellen Kindesmissbrauch gehostet wurden.

Fred hat beobachtet, dass viele Täter Wiederholungstäter sind, von denen einige mehrfach verurteilt wurden. Seiner Ansicht nach ist eine Resozialisierung bei dieser Kategorie von Tätern wirkungslos, und die derzeitige Strafpraxis wirkt häufig nicht abschreckend, da manche Personen trotz eindeutiger Beweislage lediglich zu gemeinnütziger Arbeit verurteilt werden.

Fred ist der Ansicht, dass Online-Grooming durch vorhandene Technologien und künstliche Intelligenz erheblich reduziert oder ganz beseitigt werden könnte. Solche Systeme könnten Grooming-Verhalten auf der Grundlage etablierter Modelle in Echtzeit erkennen. Ein wiederkehrendes Muster in den von Fred unterstützten Fällen ist, dass die überwiegende Mehrheit der Verdächtigen den Kontakt zu Lockvögeln initiiert, was darauf hindeutet, dass sie aktiv mehrere Kinder ins Visier nehmen.

Er hob einen konkreten Fall auf einer Plattform hervor, bei dem es um eine Person ging, die sich öffentlich als Koran- und Arabischlehrer präsentierte, der mit einer Moschee und einem Lehrzentrum an zwei Universitäten in Verbindung stand. Umfangreiche digitale Beweise, darunter Chat-Protokolle, IP-Daten und Standortinformationen, wurden der Polizei vorgelegt. Trotzdem schien die Person Großbritannien kurz darauf zu verlassen, um später im

Land und im Ausland wieder auftauchte, während die Ermittlungen noch liefen. Fred äußerte sich besorgt über das offensichtliche Ausbleiben von Maßnahmen in diesem Fall trotz stichhaltiger Beweise und wies auf nachfolgende Cyberangriffe auf seine Systeme hin, die aus dem Nahen Osten stammten.

Fred war direkten persönlichen Drohungen ausgesetzt, darunter einer Morddrohung durch einen schwerwiegenden Wiederholungstäter mit Vorstrafen wegen Entführung, Folter und Vergewaltigung. Fred legte diese Aussage vor, um das Ausmaß von Online-Grooming, die technologischen Möglichkeiten zur Prävention sowie systemische Lücken aufzuzeigen, die es Tätern ermöglichen, weiterhin Straftaten zu begehen.

Demografie und Kultur

Täter mit pakistanisch-muslimischem und anderem muslimischem Hintergrund bildeten landesweit den Kern der Vergewaltigungsbanden.

Sie handelten nach einem Clan-Kodex von Ehre und Schande, der nicht-muslimische Mädchen – insbesondere weiße Mädchen aus der Arbeiterklasse – als Eigentum behandelte, das für sexuelle Zwecke zur Verfügung stand, da diese Mädchen keine männlichen Beschützer hatten, die Vergeltung üben konnten. Die Männer begannen damit, die Mädchen mit Aufmerksamkeit, Geschenken, Alkohol und Drogen zu überhäufen. Dies eskalierte dann zu Nötigung, Gruppenvergewaltigung und Menschenhandel. Sie transportierten die Opfer quer durch Städte, teilten sie mit Freunden und Familie und erzwangen manchmal Konversionen zum Islam, gefolgt von religiösen Eheschließungen. Die muslimischen Männer rechtfertigten den Missbrauch, indem sie weiße britische Mädchen als „leicht zu haben", „Abschaum" oder moralisch minderwertig bezeichneten. Dieselben Netzwerke hatten es auf Sikh-Mädchen abgesehen, bis die Sikh-Gemeinschaften kollektiven männlichen Schutz mobilisierten und die Banden zum Rückzug zwangen. Britischen Mädchen wurde eine solche Verteidigung verwehrt. Diese religiös motivierte Ausbeutung wiederholte sich in jeder größeren Stadt und darüber hinaus.

In Großbritannien gab es eine Reihe von vielbeachteten Verurteilungen wegen organisierter, gruppenbasierter sexueller Ausbeutung von Kindern, die gemeinhin als „Grooming-Banden" bezeichnet werden. Die Zahl der Verurteilungen macht jedoch nur einen kleinen Teil der Männer aus, die diese Verbrechen begangen haben.

In Fällen, in denen Täter pakistanischer Herkunft in Gerichtsakten oder Berichten öffentlich namentlich genannt wurden, trugen ihre Namen durchweg muslimischen Charakter.
Laut der Volkszählung z0z1 für England und Wales identifizierten sich rund ç7 % der Personen, die sich ethnisch als Pakistaner bezeichneten, auch als Muslime, während nur etwa 1 % einer anderen Religion angehörte (bei den übrigen wurde keine Religionszugehörigkeit verzeichnet).

Der Forscher Peter McLoughlin hat in *„Easy Msat*" (z016) eine umfassende Liste der Verurteilungen im Zusammenhang mit Grooming-Banden von 1çç7 bis z018 (mit Aktualisierungen in nachfolgenden Analysen) zusammengestellt, wobei er sich auf veröffentlichte Gerichtsurteile stützte. Seine Untersuchung der Namen ergab, dass etwa 87 % der Verurteilten eindeutig muslimische Namen trugen – eine Zahl, die sich in verwandten Analysen widerspiegelte und den muslimischen

Anteil (etwa 6 %) der Gesamtbevölkerung Großbritanniens deutlich überstieg.[17]

Die Mehrheit dieser verurteilten Gruppen bestand ausschließlich aus Männern mit muslimischem Hintergrund. Diese Gruppen sind überwiegend pakistanischer Herkunft, insbesondere wenn die Gruppe mehr als zehn Mitglieder umfasst. Die Dynamik größerer Gruppen pakistanischer Täter zeigt sich in großen Strafverfahren und offiziellen Untersuchungen aus Orten wie Rochdale, Rotherham, Huddersfield, Oxford, Telford und anderen.

Andere Verurteilungen betrafen Gruppen, die hauptsächlich aus Muslimen nicht-pakistanischer Herkunft bestanden, was zeigt, dass das Problem nicht unbedingt auf eine ethnische Gruppe beschränkt ist:

- Zwei Banden somalischer Herkunft in Bristol.
- Eine Bande mit überwiegend afrikanischem Hintergrund in Banbury.
- Drei Iraner in Chelmsford.
- Drei Syrer und ein Kuwaiter in Newcastle.
- Zwei türkische Männer in Somerset.
- Eine rumänische Vergewaltigungsbande in Rotherham.
- Der große Fall „Operation Sanctuary“ in Newcastle, an dem 17 Männer und eine Frau mit unterschiedlichem muslimischem Hintergrund beteiligt waren: albanischer, kurdischer, bangladeschischer, indischer, türkischer, iranischer, irakischer, pakistanischer und osteuropäischer Herkunft. Fast alle veröffentlichten Namen waren islamischen Ursprungs.

Diese Muster lassen sich aus Gerichtsverfahren, Urteilsakten, offiziellen Untersuchungen (wie beispielsweise denen zu Rotherham, Rochdale und anderen) sowie aus der öffentlichen Berichterstattung über abgeschlossene Fälle ableiten. Aktuelle Entwicklungen, darunter laufende Überprüfungen und Datenprüfungen (z. B. nationale Prüfungen und die Wiederaufnahme historischer Fälle), untersuchen weiterhin das Ausmaß, die Merkmale und die Muster solcher Straftaten.

Was das Ausmaß der Straftaten betrifft, so spiegelt sich dies in Verurteilungsunterlagen, Polizeidaten aus den betreffenden Polizeibezirken und Überprüfungen wider – die alle eine Überrepräsentation von Männern südasiatischer bzw. pakistanischer Herkunft in bestimmten gruppenbezogenen Fällen, wobei jedoch Einschränkungen bei den Daten zur ethnischen Zugehörigkeit eingeräumt werden

[17] Siehe Peter McLoughlin, *Easy Msat: I»sids 8»itai»'s G»oo½i»g Ga»g Sca»dal* (Nashville, TN: New English Review Press, z016).

landesweit. Kleinere nicht-muslimische Gruppen weisen oft andere Dynamiken oder Opferprofile auf als das klassische „Grooming“-Modell mit mehreren Tätern, das bei größeren Operationen zu beobachten ist.

Der Begriff „asiatisch“ wurde in den Medien, in offiziellen Erklärungen und im öffentlichen Diskurs häufig verwendet, um die Täter in Fällen von „Grooming-Banden“ in ganz Großbritannien zu beschreiben. Diese pauschale Etikettierung kann jedoch irreführend sein, da in Großbritannien eine beträchtliche Anzahl nicht-muslimischer asiatischer Bevölkerungsgruppen lebt, wie beispielsweise Hindus und Sikhs aus Indien, Buddhisten aus Japan sowie Christen aus den Philippinen und Vietnam. Diese Bevölkerungsgruppen waren, von sehr seltenen Ausnahmen abgesehen, nicht an diesen Straftaten beteiligt. Tatsächlich traten Angehörige dieser Gemeinschaften in den bekannt gewordenen Fällen von Grooming-Banden häufiger als Opfer denn als Täter in Erscheinung.

Dr. Ella Hill, eine Überlebende der „Grooming-Banden“ von Rotherham und mittlerweile ausgebildete Ärztin, hat ihre Erfahrungen und Überlegungen mutig in zahlreichen öffentlichen Foren geteilt, darunter in ihrer Aussage vor der z0zz Jay-Untersuchungskommission, in einem z0z0-Podcast-Interview im Juli und in einem z018-Artikel in *„Ths I»ds;s»ds»t*“. Ihr Bericht stimmt vollständig mit den Aussagen überein, die im Rahmen der „Rape Gang Inquiry“ (Untersuchung zu Vergewaltigungsbanden) gehört wurden.

Nach Jahren wiederholter sexueller Gewalt, schwerer Schläge und Mordversuchen durch ihre Peiniger waren ihre Familienangehörigen gezwungen, ihren Nachnamen zu ändern und in einen anderen Teil des Landes umzuziehen, damit sie ihre Schulausbildung abschließen und später ein Medizinstudium absolvieren und einen Abschluss erwerben konnte.

In ihren Schilderungen hat Dr. Hill den Missbrauch durchweg als sowohl rassistisch als auch religiös motiviert beschrieben. Während der Vergewaltigungen wurde ihr ausdrücklich gesagt, dass die Übergriffe stattfänden, weil sie weiß und weil sie Christin sei.

Sie erklärte, dass sie zunächst von einem pakistanisch-muslimischen Freund umgarnt und anschließend an Gruppen muslimischer Männer verkauft wurde. Sie wurde wiederholt in verschiedene Häuser und Wohnungen gebracht, wo sie vergewaltigt, körperlich angegriffen und gefoltert wurde. Selbst nachdem sie versucht hatte zu fliehen und sich zu verstecken, spürte ihr Haupttäter sie auf, brach in ihre Wohnung ein und versuchte fünfmal, sie zu töten. Sie überlebte

diese Angriffe überlebte, trug jedoch umfangreiche Schnittwunden und Blutergüsse davon.

Mindestens fünfmal wandte sie sich an die Polizei und legte ärztliche Atteste über ihre Verletzungen vor, doch jedes Mal wurde ihr gesagt, man könne nichts für sie tun, und ihre Beweise wurden nicht akzeptiert.

Dr. Hill hat betont, dass die verbalen Beschimpfungen, denen sie ausgesetzt war, sowohl rassistische als auch religiöse Beleidigungen enthielten. Während sie geschlagen wurde, wurde sie wiederholt als „weiße Schlampe", „weiße Hure" und „weiße Fotze" beschimpft und gleichzeitig als Nicht-Muslimin verurteilt, die eine Strafe verdiene, weil sie sich nicht an die islamischen Regeln halte. Ihre Peiniger, so sagte sie, handelten nach dem, was sie als „Grooming-Gang-Ideologie" bezeichnete, wonach sie glaubten, ihre Verbrechen seien religiös gerechtfertigt.

Ausführlicher erklärte Dr. Hill in ihrer Stellungnahme, die in die Aussage von Associate Professor Lisa Oakley vor der z0zz Jay-Untersuchungskommission aufgenommen wurde:

„Mir wurde gesagt, ich müsse diese Religion einfach akzeptieren. Das war die erste einer Reihe verwirrender Lügen, die mir aufgedrängt wurden. Mir wurde gesagt, um diese (Muslime) zu akzeptieren, dürfe ich nicht sitzen

. Mir wurde gesagt, dass muslimische Mädchen genauso gut und anständig seien und bis zur Heirat jungfräulich blieben, während alle weißen Mädchen Schlampen seien und sie alle mit Hunderten von Männern schlafen würden. Mir wurde gesagt, weiße Mädchen seien Abschaum. Die sind alle hurenhaft. Die lieben diesen Scheiß, den du trägst. Sie beten Allah nicht an, also werden sie verdammt. Sie verhalten sich nicht fromm. Muslimische Frauen sind wie wir, weil sie sich diesen Klassen und diesen Besuchen unterwerfen, und das alles führt dazu, dass sie diese Küsse geben. Weiße Mädchen zeigen die Kurven dieses Körpers, also bitten sie darum. Sie sollten so streng wie die „Asuishs" sein, um Allah nicht zu verärgern. Nicht-muslimische [„Kafir"*] Mädchen gelten als wertlos. Der Geschlechtsverkehr mit einem Kafir-Mädchen gilt nicht als Ehe (nur der Geschlechtsverkehr mit einer Muslimin gilt als Ehe). Wenn du keine Jungfrau bist, solltest du As-Asat befolgen. Mir wurde oft gesagt, dass die Qu»a» besagt: „Wenn einer von euch so lebt, wie es euch missfällt, dann ist er ein Asat." Dies wurde oft zitiert, um den Asfio»s zu zeigen, dass sie mit diesen Händen Asat sind. Sie glaubten, eine Position religiöser und sozialer Überlegenheit gegenüber den „Ungläubigen" einzunehmen. Sie glaubten, es sei ihre Pflicht, uns zu vernichten, da sie glaubten, dass dies den guten Muslimen zugutekomme. Das wurde uns in diesen Schulen beigebracht. Uns wurde beigebracht, dass Hexen in Pakistan ebenso wie Allahs Feinde sind, also ebenso böse wie die Ungläubigen, und dass ihre Töchter „ausgerottet" werden müssten. Mir wurde gesagt, dass es im Islam so ist: Wenn ein Mädchen oder eine Frau einen Mann ansieht, der nicht ihr Vater oder der Ehemann ihres Mannes ist, bedeutet das, dass sie mit ihm Sex haben will. Also*

wurde mir gesagt, ich solle die Männer anschauen, während ich bei den Muslimen war. Als ich also einen Mann in einer Statue ansah, wurde mir sofort der Blick als „;u»ish½s»t" ausgelegt. Mir wurde gesagt, dass gemäß dieser Glaubensgemeinschaft Mädchen, sobald sie alt genug sind, um Sex zu haben, diese Phasen (im Alter von 12 Jahren) durchlaufen. Viele von uns mussten diesen sexuellen Akt des „Denkens" [A'aAic mufākhadhah*] praktizieren, von dem mir bereits gesagt wurde, dass es sich dabei um eine religiös sanktionierte Methode zur Erziehung von Kindern gemäß bestimmten islamischen Rechtsgutachten handelt. (Man muss sich hinlegen, die Beine gerade aneinanderlegen, und sie legen sich auf einen und reiben an den Oberschenkeln).*

Ich wurde geschlagen, gestoßen, gewürgt, und mein Kopf wurde gegen den Boden geschlagen, ich wurde getreten und
»geschlagen über 100 Mal. Mir wurde gesagt, dass, wenn man nicht so schreit, wie man es soll, dies für die Peiniger eine Strafe darstellt, also sollte man so lange stehen bleiben, bis man stirbt. Mir wurde gesagt, dass muslimische Mädchen dies tun (weil der Koran besagt, dass Aishas Tränen für die Belohnung Mohammeds bestimmt waren). Also tragen muslimische Mädchen einen Schleier, während nicht-muslimische Mädchen dies nicht tun; das ist also ihr Fehler, denn sie sind keine Musliminnen. Als ich einen Hidschab trug, um zu versuchen,
vor dem „Asi»g" zu schützen, wurde mir gesagt, ich solle es wegnehmen, und sie sagten es wieder. (Ich weiß, dass all diese sogenannten „Möglichkeiten, sich vor den Asig-Asad zu schützen" als „Mythen" dienen, um die zivile Ashaviou des Staates zu rechtfertigen.)

Sie drohten, meine Kinder zu töten, falls meine Kinder versuchen sollten, dies zu unterbinden. Ich wurde mit Knüppeln geschlagen, und man drohte mir, mir mit Messern die Kehle durchzuschneiden. Als ich versuchte zu fliehen, wurde mir gesagt, dass ich dieses Haus beleidigt hätte, weshalb sie mein Blut vergießen müssten. Dies taten sie im Rahmen eines Angriffs auf das Haus. Alle sexuellen Übergriffe, die ich erlitten habe, standen im Zusammenhang mit sexuellen oder religiösen Übergriffen. Religiöse Situationen wurden als Mittel der Kontrolle eingesetzt, um die Menschen dazu zu bringen, sich diesem Dorf zu unterwerfen. Mir war es nicht gestattet, diese religiösen Anweisungen in Frage zu stellen.
Sie nutzten diese religiöse „geistliche Autorität" und selbsternannten Regeln, um die Menschen durch den Einsatz von Dogmen, erzwungenen Bekenntnissen, Fallentscheidungen , der Auslegung von Schriftstellen und Lehren, Isolation, exzessiver Zensur und Unterdrückung in Bezug auf Sexualität sowie »squi»i»g u»qusstio»i»g oAsdis»cs. Ich habe dies als einen schwerwiegenden, differenzierenden ;hysical, s½otio»al a»d s;i»itual attack. Jedes Mal, wenn sie diese Stellen zitierten, war es sehr schwer, damit umzugehen; dabei war es, als würde ich mit Gott streiten. Es war tatsächlich so, als würde ich mit dem Teufel streiten. Sie nutzten diese sogenannte „religiöse Autorität", um die abscheulichsten, unvorstellbaren Taten zu begehen." [14]

Die völlig typischen Erfahrungen der Überlebenden, bekannt als „Sarah" und „Anna" – beide

[14] Die unabhängige Untersuchung zu sexuellem Kindesmissbrauch, Zeugenaussage von Professorin Lisa Ruth Oakley, S. 4–5.

die beide vom Christian Legal Centre unterstützt wurden – veranschaulichen zusätzlich die religiösen Elemente, von denen in einigen Fällen von Grooming-Banden berichtet wird.

Sarah durchlebte eine zwölfjährige Tortur, nachdem sie im Alter von 15 Jahren auf der Straße entführt worden war. Während dieser Zeit wurde sie wiederholt mit Valium betäubt, geschlagen und vergewaltigt. Einmal überreichte ihr der Täter eine Urkunde aus der Moschee und erklärte, sie seien nach islamischem Ritus verheiratet. Später ließ er sich nach schariakonformem Verfahren von ihr scheiden, indem er einfach dreimal „Ich scheide mich von dir“ sagte. Anschließend wurde sie in einer von einem Imam durchgeführten Zeremonie sofort mit einem Mann verheiratet, den sie nicht kannte. Nur wenige Minuten nach Ende der Zeremonie, während die Hochzeitsfeier unten weiterging, wurde sie von ihrem neuen „Ehemann“ vergewaltigt.

Im Laufe der Jahre wurde Sarah acht Zwangsabtreibungen unterzogen, eine davon im fünften Schwangerschaftsmonat. Wenn sie ihren Peiniger zu Arztterminen begleitete, verlangte er von ihr, einen Hidschab zu tragen und fünf Fuß hinter ihm zu gehen. Sie wurde gezwungen, den Koran auf Arabisch zu lernen, und durfte nur Urdu und Punjabi sprechen. Außerdem musste sie für die Bandenmitglieder, die sie missbrauchten, kochen und putzen.

Sarah unternahm mehrere erfolglose Fluchtversuche. Einmal, nachdem sie ihre Entführung bei der Polizei angezeigt hatte, wurde sie von einem muslimischen Beamten befragt, der das Tonbandgerät ausschaltete und sie anwies, ihre Anschuldigungen wegen „mangelnder Beweise“ fallen zu lassen. Später erfuhr sie, dass dieser Beamte wegen sexuellen Missbrauchs von Kindern inhaftiert worden war.

In einem anderen Fall lebte Anna im Jahr z00z in einem Kinderheim in Bradford. Ab ihrem 17. Lebensjahr wurde sie im Heim vergewaltigt und missbraucht, und mit 15 wurde sie zu einer Scharia-Ehe gezwungen. Ihre Sozialarbeiterin nahm an der Trauung teil und erlaubte den Eltern ihres Mannes, sie in Pflege zu nehmen, nachdem sie schwanger geworden war; die Eltern erhielten dafür eine Pflegebeihilfe vom Staat. Anna beschrieb ihre Situation als „häusliche Sklaverei“, in der sie „wie ein Dienstmädchen“ behandelt und wiederholt von Dutzenden Männern sexuell missbraucht wurde.[15] In Großbritannien weisen Berichte allein der Londoner Metropolitan Police auf durchschnittlich 1.1z5 sexuelle Übergriffe pro Jahr hin, an denen nicht lizenzierte Taxifahrer beteiligt waren. Ein bedeutender

[15] James Tozer, „Sozialarbeiterin nahm an der Hochzeit eines verängstigten 15-jährigen Mädchens mit ihrem Missbraucher teil“: Betreuer haben die Augen verschlossen, als ein jugendliches Opfer von Grooming zu einer islamischen Ehe gezwungen wurde, wie ein vernichtender Bericht enthüllt, *Daily Mail*, 7. Juli 2011.

Anteil der Täter in diesen Fällen wurde als muslimisch identifiziert.[16]

Eine weitere Form der sexuellen Ausbeutung, die mit bestimmten muslimischen Gemeinschaften in ganz Großbritannien in Verbindung steht, ist der Heiratshandel. Die „Forced Marriage Unit“ (FMU) bearbeitete im Jahr z0z4 801 Fälle, in denen im Land ansässige Mädchen und Frauen zur Heirat mit Männern gezwungen wurden, und leistete in zzç dieser Fälle direkte Unterstützung.

Unter den z80 Fällen, bei denen das Herkunftsland im Jahr z0z7 erfasst wurde, waren die sechs Länder mit den höchsten Zahlen Pakistan (45 %), Bangladesch (17 %), Afghanistan (7 %), Indien (7 %), Somalia (7 %) und Nigeria (z %). Von diesen sechs Ländern haben alle außer Indien und Nigeria eine überwiegend muslimische Bevölkerung.

Frühere Zahlen des Innenministeriums aus z00ç zeigten, dass ç0 % der Opfer von Zwangsehen in Großbritannien Muslime waren. In den letzten Jahren hat die FMU jedoch die Erhebung und Veröffentlichung von Daten zur Religionszugehörigkeit der Betroffenen eingestellt – eine Veränderung, die an die Vermeidungsmuster erinnert, die bei den Ermittlungen gegen Grooming-Banden zu beobachten waren.

In einem Bericht der FMU hieß es:

> *„Zwangsheirat ist kein auf ein bestimmtes Land, eine bestimmte Religion oder Kultur beschränktes Phänomen. … Die FMU erhebt keine Daten zur Religion; die meisten Glaubensgemeinschaften im Vereinigten Königreich setzen sich gegen Zwangsheirat ein . Die Einwilligung der Frau ist ein Grundprinzip des christlichen, hinduistischen, jüdischen, muslimischen und sikhistischen Glaubens*.“ [17]

Obwohl Zwangsheirat in verschiedenen Gemeinschaften vorkommt und kein ausschließlich muslimisches Phänomen ist, zeigen Statistiken eine deutliche Überrepräsentation von Muslimen unter den Betroffenen in Fällen von Zwangsheirat. Es ist zudem unzutreffend zu behaupten, der Islam schreibe die Zustimmung der Frau zur Eheschließung vor.

Ähnliche Muster von Sexualstraftaten, an denen muslimische Männer überproportional beteiligt sind, wurden auch in anderen westlichen Ländern mit einem bedeutenden muslimischen Einwandereranteil gemeldet.

---

[16] Dr. Mark Durie, „Grooming-Banden im Vereinigten Königreich und der Islam“, **Christianity Today**, 17. November 2005, S. 15.

[17] Siehe Statistiken des Innen- und Außenministeriums, Statistiken der „Forced Marriage Unit“ z0z7, Mai z0z4.

In den Niederlanden haben sich die Medien intensiv mit den sogenannten „Lover Boys“ befasst, bei denen es sich überwiegend um marokkanische Muslime handelt. Diese Männer verführen zunächst niederländische Mädchen, oft Teenager, und zwingen sie dann zur Prostitution, um von deren Einnahmen zu profitieren. Laut einem z001-Bericht der in Amsterdam ansässigen Kinderrechtsorganisation wurden etwa 5.000 „ganz normale“ niederländische Schülerinnen im Alter von 17 oder 14 Jahren aus typischen familiären Verhältnissen von „Lover Boys“ in die Prostitution gelockt. Der Dokumentarfilm *„Lover Boys“* unter der Regie von Julia Rooke begleitet die Arbeit von Ibrahim, einem niederländisch-marokkanischen Sozialarbeiter, der sowohl die Täter als auch deren Opfer unterstützt.[18]

In Schweden kam eine wissenschaftliche Studie aus dem Jahr z0z1, die sich mit „schwedischen Vergewaltigungstätern“ befasste, zu dem Ergebnis, dass fast die Hälfte der Verurteilten außerhalb Schwedens geboren wurde, wobei Einwanderer aus dem Nahen Osten und Nordafrika unter ihnen deutlich überrepräsentiert waren.[1ç]

In Australien wurden im Jahr z00z neun libanesische Muslime wegen Gruppenvergewaltigung weißer Mädchen verurteilt. Zeitgenössische Medienberichte deuteten damals darauf hin, dass der Polizei über 60 weibliche Opfer im Zusammenhang mit dieser Gruppe bekannt waren, obwohl sich die Verurteilungen auf die Vergewaltigungen von sieben Mädchen bezogen. Die Polizei beschlagnahmte eine Handy-Nachricht eines der Täter, in der es hieß:

> *„Wo bist du, du Schlampe … Aash, eine Christin oder Katholikin, und heb dich hoch*.“[z0]

Statistiken

Täterdaten aus der Analyse der Quilliam Foundation aus dem Jahr z017 sowie aktuelle unabhängige Untersuchungen zeigen eine beständige, überproportionale Beteiligung muslimischer Männer – überwiegend pakistanischer Herkunft – an gruppenbasiertem CSE.

Die Zahl von z50.000 ist keine genaue Zählung. Eine solche Zählung existiert nicht, da der britische Staat es versäumt hat, dies zu erfassen. Wir können sie jedoch als konservative Schätzung betrachten, die dem organisierten, wiederholten Charakter des Missbrauchs Rechnung trägt (viele

---

[18] Siehe Julia Rooke & Caroline Pare, „Lover Boys“, *Al Jazeera*, 15. Mai z01z.

[1ç] Ardavan Khoshnood, Henrik Ohlsson, Jan Sundquist & Kristina Sundquist, „Swedish rape offenders – a latent class analysis“, *„Fysik Science Research“*, zz. Februar z0z1.

[z0] Siehe Kate Warner, „Gruppenvergewaltigung in Sydney: Kriminalität, Medien, Politik, Rasse und Strafzumessung“, *Journal of Criminology*, Band 77, Ausgabe 7, Dezember z004.

(Mädchen, die hunderte Male von mehreren Tätern vergewaltigt wurden) und jahrzehntelange institutionelle Vertuschung.

Eine Analyse von 64 Verurteilungen wegen gruppenbasierter sexueller Ausbeutung von Kindern im Zeitraum von 2005 bis 2017 ergab, dass 84 % (zzz Täter) südasiatischer Herkunft waren, wobei die überwiegende Mehrheit pakistanische Muslime waren. Nur 7 % waren weiß und 8 % schwarz. [z1]

Weitere Hintergründe aus Expertenkommentaren liefern Aussagen von Dr. Taj Hargey, einem Imam der Oxford Islamic Congregation, der feststellte, dass praktisch jede Person in diesen Grooming-Banden muslimisch zu sein scheint, und schätzte, dass etwa 5 % der Beteiligten muslimischen Glaubens sind.[zz]

Wie bereits erwähnt, deuten die Untersuchungen von Peter McLoughlin darauf hin, dass etwa 87 % der wegen Vergewaltigung in Gruppen verurteilten Personen muslimische Namen trugen. Diese Zahlen stehen in deutlichem Kontrast zu dem weitaus geringeren Anteil pakistanischer oder muslimischer Gemeinschaften an der Gesamtbevölkerung des heutigen Großbritanniens (Muslime etwa 6,5 % und Pakistaner rund z.1 %, laut den neuesten Volkszählungsdaten). Mehrere Untersuchungen, darunter Polizeidaten verschiedener Polizeibehörden, nationale Prüfungen und unabhängige Überprüfungen, haben diese Überrepräsentation bei Gruppenverbrechen dieser Art dokumentiert, auch wenn einige frühere offizielle Darstellungen betonten, dass es kein einheitliches Profil einer bestimmten Gemeinschaft gebe, oder versuchten, ethnische Muster herunterzuspielen.[z7]

Die Zahl der gemeldeten Vergewaltigungen im Vereinigten Königreich ist seit 1çç7, als unter Blair die Ära der groß angelegten Masseneinwanderung in das Land begann, erheblich gestiegen. Offizielle polizeiliche Kriminalitätsstatistiken für England und Wales zeigen, dass die Zahl der Vergewaltigungsdelikte im Jahr z000 bei etwa 8,5ç7 lag – eine Zahl, die weitgehend mit den Werten aus den späten 1ççOer Jahren übereinstimmt, bevor es zu wesentlichen Änderungen bei den Erfassungspraktiken kam.[z4] Bis zum Ende des Jahres im März z0z5 stieg die Zahl der von der Polizei registrierten Vergewaltigungsdelikte laut den vom Amt für nationale Statistik (ONS) veröffentlichten Zahlen auf über 70.000, was einem Anstieg von mehr als 800 % entspricht, selbst

[z1] Siehe Haras Rafiq & Muna Adil, „Group-Based Child Sexual Exploitation: Dissecting ‚Grooming Gangs'", *Quillia½*, Dezember z017.
[zz] Siehe „Fundamentalistische ‚Muslime glauben, wenn der Prophet' mit einer Neunjährigen geschlafen hat, ‚was ist dann falsch an einer 1z-Jährigen?', behauptet muslimischer Führer", *Lo»do» Lovss 8usi»sss*, ç Januar z0z5.
[z7] Siehe Connor Tomlinson, „Die Leugnung von Grooming-Banden ist passé", *Cou»ags Msdia*, 18. Juni z0z5.
[z4] Siehe Amt für nationale Statistik, „Überblick über Sexualstraftaten in England und Wales: Jahr bis März z0z5", 4. November z0z5.

unter Berücksichtigung eines Bevölkerungswachstums von rund 15 % in den dazwischenliegenden Jahren.[z5]

Im krassen Gegensatz dazu verzeichnete Polen, das im gleichen Zeitraum ein relativ niedriges Einwanderungsniveau beibehielt, einen Rückgang der gemeldeten Vergewaltigungen. Daten der polnischen Nationalpolizei zeigen, dass die Zahl der registrierten Vergewaltigungsdelikte von z,7çç im Jahr z000 auf 1,1z7 im Jahr z0z7 sank – ein Rückgang um mehr als 50 %. Bei einer stabilen Bevölkerungszahl von etwa 78 Millionen entspricht dies in den letzten Jahren einer Pro-Kopf-Rate von rund drei Vergewaltigungen pro 100.000 Einwohner, verglichen mit über 100 pro 100.000 im Vereinigten Königreich. [z6]

Diese aus offiziellen Quellen abgeleiteten Vergleichsmuster verdeutlichen die unterschiedlichen Trends zwischen den beiden Ländern. Zu den Quellen zählen das ONS-Bulletin zu Sexualdelikten in England und Wales für das im März z0z5 endende Jahr, die historischen Tabellen des Innenministeriums zu polizeilich erfassten Straftaten sowie die Eurostat-Daten zu polizeilich erfassten Straftaten neben den über Statista zusammengestellten polnischen nationalen Statistiken für den Zeitraum von z000 bis z0z7. Pro-Kopf-Berechnungen unterstreichen das Ausmaß der Diskrepanz noch deutlicher, wenn die relative Bevölkerungsgröße berücksichtigt wird.

Diese Zahlen deuten darauf hin, dass die Vergewaltigungsbanden ein spezifisches ethno-religiöses Phänomen darstellen, bei dem Muslime – insbesondere pakistanische Muslime – deutlich überrepräsentiert sind.

[z5] Siehe Amt für nationale Statistik, Überblick über Sexualstraftaten in England und Wales: Jahr bis März z0z5, 4. November z0z5.

[z6] Siehe Statista, Anzahl der Vergewaltigungen in Polen von 1ççç bis z0z7.

Der Einfluss des Islam

Die Behandlung von Nicht-Muslimen durch Muslime weltweit

Großbritannien ist kein Einzelfall. Solche Vorfälle ereignen sich überall dort, wo entweder Masseneinwanderung aus muslimischen Ländern stattfindet oder wo es seit langem etablierte muslimische Bevölkerungsgruppen gibt. Es gibt ein konsistentes Muster sexueller Gewalt gegen nicht-muslimische Minderheiten in Umgebungen, in denen Muslime die Mehrheit bilden.[z7]

Wie bereits erwähnt, wurden in ganz Großbritannien auch Mädchen mit Sikh- und Hindu-Hintergrund zur Zielscheibe muslimischer Banden. Im Gegensatz zur weißen britischen Mehrheit wurden diese nicht-muslimischen Einwanderergruppen nie daran gehindert, sich kollektiv zu organisieren, um die eigenen Leute zu schützen. Dabei machte das Netzwerk der Sikh-Organisationen, wie es ihre Pflicht war, auf die „entsetzliche Behandlung" von Nicht-Muslimen in Pakistan aufmerksam:

„Wir betrachten hier lediglich die alarmierenden Statistiken über Mädchen aus verschiedenen Glaubensgemeinschaften in Pakistan – darunter christliche, hinduistische und sikhistische Mädchen, die als Kinder gezwungen wurden, zum Islam zu konvertieren und , um ein Verständnis für diese ungewöhnlichen Beweggründe zu erlangen. Im Jahr 2018 litten etwa 1.000 Mädchen in den Sindh-Provinzen Pakistans unter diesem Schicksal. In vielen Fällen wurden die Mädchen aufgrund von Verhandlungen und Absprachen mit lokalen Beamten freigelassen." [z8]

Im April z0z4 äußerten UN-Menschenrechtsexperten tiefe Besorgnis hinsichtlich der Gefährdung von Mädchen aus Minderheiten in Pakistan durch erzwungene Religionswechsel und Zwangsehen. In ihrer Pressemitteilung hoben sie hervor, dass insbesondere christliche und hinduistische Mädchen einem erhöhten Risiko von Entführung, Menschenhandel, Kinderzwangsehen, häuslicher Knechtschaft und sexueller Gewalt ausgesetzt sind.[zç]

Menschenrechtsgruppen und Medienberichte, darunter eine Untersuchung der BBC aus dem Jahr z0z1, schätzen, dass Tausende nicht-muslimische Mädchen – vor allem Christinnen,

---

[z7] Es versteht sich von selbst, dass – wie unsere Erfahrungen in Großbritannien zeigen – dieselbe Bilanz auch dann gilt, wenn sie nur eine von vielen Minderheiten sind.

[z8] Netzwerk der Sikh-Organisationen, Unser Schreiben an den Innenminister zum Thema „Grooming-Banden", z0. Januar z0z5.

[zç] Pressemitteilung des Büros des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Menschenrechte (OHCHR), Pakistan: UN-Experten alarmiert über mangelnden Schutz von Mädchen aus Minderheiten vor erzwungenen Religionswechseln und Zwangsheirat, 11. April z0z4.

Hindus und Sikhs – werden in Pakistan jährlich entführt, zur Konversion zum Islam gezwungen und zur Heirat mit ihren Entführern gezwungen. Ein dokumentierter Fall betraf Farah, ein 1z-jähriges christliches Mädchen, das im Juni z0z0 von drei muslimischen Männern aus ihrem Zuhause entführt, vergewaltigt und gezwungen wurde, als Sklavin Hausarbeit zu verrichten.[70]

Ein typischer Ablauf in diesen Fällen sieht so aus, dass ein Mädchen entführt, zur Unterzeichnung einer Konversionsurkunde gezwungen und rasch mit einem muslimischen Mann verheiratet wird. Die Polizei in Pakistan stellt sich häufig auf die Seite der Entführer und nicht auf die der Familie des Mädchens. Wenn Eltern rechtliche Schritte einleiten, neigen die Gerichte dazu, die Rechtmäßigkeit der Konversion zu bestätigen. Geburtsurkunden können gefälscht werden, um den Anschein zu erwecken, dass das Mädchen nicht minderjährig ist. Der Kontakt zu ihrer Familie wird in der Regel unterbunden. Nach der Konversion zum Islam verlieren nicht-muslimische Eltern jegliche elterliche Autorität über ihr Kind, da das islamische Recht Nicht-Muslimen die Ausübung der Vormundschaft über Muslime, einschließlich ihrer eigenen Nachkommen, verbietet.

Die Beweislage aus Verurteilungen von „Grooming-Banden“ in ganz Großbritannien zeigt immer wieder, dass viele der Täter einen muslimischen Hintergrund haben. Betrachtet man dies zusammen mit ähnlichen Mustern von Sexualstraftaten, die sowohl in den Herkunftsländern der Einwanderer als auch in mehrheitlich muslimischen Gesellschaften beobachtet werden, liefert dies überzeugende Gründe für die Annahme, dass Elemente des Islam zur Plage der „Grooming-Banden“ in unserem Land beitragen.

Zwar ist es nicht überraschend, dass eine Religion das Sexualverhalten prägen und regulieren kann, doch die Vermutung, dass der Islam eine Rolle bei der Förderung von Sexualstraftaten spielen könnte, ist für manche im liberalen Westen nach wie vor äußerst unangenehm. Dennoch kann die Möglichkeit eines islamischen Einflusses auf diese Straftaten nicht ausgeschlossen werden. Die verfügbaren Daten deuten stark darauf hin, dass es sich um eine Hypothese handelt, die einer ernsthaften Prüfung bedarf.

Der Einfluss einer Religion auf das individuelle Verhalten ist selten direkt und unvermittelt; er wird stark durch die Kultur gefiltert, die eine Religion über Generationen hinweg allmählich umgestalten kann. Nicht alle muslimischen Gemeinschaften oder Gesellschaften werden vom Islam im gleichen Maße oder auf die gleiche Weise beeinflusst. Muslimische Minderheiten verhalten sich möglicherweise anders als die muslimische Mehrheit. So wurden beispielsweise in ganz Großbritannien muslimische Männer indischer Herkunft in Fällen von „Grooming-Banden“ verurteilt

[70] Mike Thomson, „Entführt, gefesselt und mit 1z zur Heirat gezwungen“, *88C Nsvs*, 10. März, z0z1.

sind im Vergleich zu denen mit pakistanischem Hintergrund auffallend selten. Diese Diskrepanz könnte mit dem demografischen Kontext zusammenhängen: Muslime machen nur etwa 14 % der indischen Bevölkerung aus (während Hindus rund 80 % ausmachen), wodurch sie sich in einer Minderheitenposition befinden, in der sich die sozialen und rechtlichen Rahmenbedingungen deutlich von denen in Pakistan unterscheiden, wo Muslime überwiegend dominieren und Nicht-Muslime eine kleine, oft marginalisierte Minderheit darstellen. In einem solchen Umfeld wird die Ausbeutung nicht-muslimischer Nachbarn weitaus einfacher.

Mindestens acht theologische Aspekte des Islam könnten zu kulturellen Mustern beitragen, die den sexuellen Missbrauch nicht-muslimischer Mädchen ermöglichen oder normalisieren. Dazu gehören (1) die Lehre von der Überlegenheit der Muslime, (z) das Prinzip der Loyalität und Abgrenzung (*al-valā' va-l-Aa»ā'*), (7) die männliche Dominanz über Frauen, (4) die erzwungene Abgeschiedenheit und Verschleierung von Frauen, (5) Zwangsheirat in Verbindung mit dem Fehlen eines festgelegten Mindestalters für die Einwilligung, (6) die Wahrnehmung weiblicher Sexualität als von Natur aus gefährlich oder *„fit»a“*, (7) die historische Scharia-Institution der Sklaverei, (8) sowie das System der *„Dhi½½ituds*“.

All dies hat seine Wurzeln in der klassischen islamischen Theologie, bis hin zur islamischen Rechtswissenschaft. Doch selbst in Ländern, in denen die Scharia gilt, sind Anpassungen üblich, wie beispielsweise die Festlegung eines Mindestheiratsalters oder die Einschränkung der einseitigen Scheidung durch Männer, um die härteren Auswirkungen auf Frauen zu mildern.

Muslimischer Suprematismus

Der Islam vertritt die Auffassung, dass diejenigen, die rechtschaffen sind und Gott wahrhaft fürchten – also Muslime –, von Natur aus jenen überlegen sind, die Gottes Gebote ablehnen, nämlich
Nichtmuslime. Diese Vorstellung kommt in Sure 7, Vers 110 zum Ausdruck:

> *¸Ihr [Muslime] seid die beste Gemeinschaft, die je hervorgebracht wurde; ihr gebietet das Gute und verbietet das Böse und glaubt an Allah.“ „Wenn nur die Seelen dieser beiden [d. h. der Christen und der Juden] gerettet würden, würden sie zu den Gläubigen gehören, ebenso wie die Gläubigen selbst, oder zumindest als Gläubige gerettet werden*.“ (Sure 7:110)

Der Vers stellt die Muslime als die beste Gemeinschaft dar, der Gott die Pflicht anvertraut hat, das Gute zu gebieten und das Böse zu verbieten. Diese Verantwortung kann so verstanden werden, dass sie die Muslime ermächtigt, Nichtmuslime zu korrigieren, zu zwingen oder, falls nötig, zu bestrafen,

möglicherweise auch durch Zwang oder Gewalt. Andere Koranstellen bekräftigen die ultimative Vorherrschaft des Islam über alle Religionen, wie in Sure 48:28:

> *„Er [Allah] ist es, der Seine Gesandten mit dieser Rechtleitung und dieser Religion der Wahrheit [Islam] gesandt hat, um sie über alle anderen Religionen triumphieren zu lassen*."

Nicht-Muslime, die den Islam ablehnen, werden in scharfen Worten beschrieben, wie beispielsweise in Sure 8:55:

> *„Wahrlich, die schlechtesten aller Geschöpfe sind in Allahs Augen die Götzendiener [des Islam]; sie sind keine Gläubigen*."

Das Konzept der muslimischen Überlegenheit ist eng mit abwertenden Ansichten über Nichtmuslime verbunden. So bezeichnet beispielsweise Sure ç:z8 „Götzendiener" (ein abwertender Begriff, der Christen, Juden und andere Nichtmuslime umfasst) als „unrein" (najis).

Diese Lehren können eine religiöse Rechtfertigung liefern, die die Überzeugung eines Täters von seiner eigenen Überlegenheit stärkt und die Entmenschlichung nicht-muslimischer Opfer erleichtert.

In ihrem Podcast-Interview vom Juli z0z0 beschrieb die Überlebende aus Rotherham, Dr. Ella Hill, beleidigende Äußerungen und Handlungen, die dieses Überlegenheitsgefühl verkörperten. Sie berichtete, dass sie gezwungen wurde, sich zu bücken und die Füße ihres Täters zu küssen – eine absichtliche Handlung, um ihre Unterlegenheit zu unterstreichen. Sie sprach auch von einem anderen Opfer aus Rotherham, das während Gruppenvergewaltigungen durch Dutzende von Männern gezwungen wurde, deren Füße sauber zu lecken, weil „sie glaubten, ihr moralisch überlegen zu sein". Hill bemerkte:

> *„Es ist eine muslimische Überlegenheitssache: Diese Täter glauben, sie hätten die religiöse Autorität, diese Seelen dazu zu zwingen, ihre Füße zu lecken*."

Sie merkte ferner an, dass ihre Vergewaltiger nicht-muslimische Gewohnheiten als von Natur aus unrein betrachteten:

> *„Wenn du dein Essen mit dem Löffel isst, bist du unrein. Wenn du ein Messer und eine Gabel benutzt*

, bist du unrein; wenn du dein Essen nicht mit den Händen isst.“ [71]

„Wir-und-die-Anderen“-Denkweise

Das islamische Prinzip, bekannt als *al-valā' va-l-Aa»ā'* (Loyalität und Abkehr), gebietet den Muslimen, ihre Liebe und Treue auf das zu richten, was Gott gefällt, während sie das hassen, meiden und sich davon distanzieren, was Ihm missfällt. Im Wesentlichen fordert es dazu auf, Glaubensbrüder zu lieben und zu unterstützen und
Ungläubige abzulehnen.

Diese Lehre stützt sich auf mehrere Koranverse, darunter:

„Lasst die Gläubigen die Ungläubigen nicht als Freunde nehmen, außer diejenigen unter den Gläubigen, die von Gott abgewichen sind – wenn ihr euch selbst als Warnung.“ (Sure 7:28)

„O ihr, die ihr an Allah glaubt! Nehmt diesen Jesus und diese Christen nicht als Götter an. Sie sind nur Menschen wie ihr. Wer von euch sie als Götter ansieht, der gehört bereits zu ihnen. Ebenso leitet Gott jene Seelen nicht, die böse sind [d. h. Nicht-Muslime]. *Denn ihr seht jene, in deren Herzen eine Krankheit ist – sie neigen schnell* dazu, sich *dem* zuzuwenden. … *Wer Gott zum Verbündeten nimmt und Seinen Gesandten* [Muhammad] *sowie die Gläubigen* [Muslime] *– das ist wahrlich die Gemeinschaft Gottes; sie sind die Sieger*.“ (Sure 5:51–5z, 56)

„Das war eine gute Nachricht für euch in Al-Aqsa und für diejenigen, die mit ihm waren, als sie zu diesen Seelen sagten: ‚Wisst, dass wir von euch losgekommen sind und von dem, was ihr anstelle von Gott anbetet. Wir haben euch geprüft, und Allah hat uns und euch geprüft, und ihr habt euch in eurer Gemeinschaft versammelt, bis ihr wirklich an Gott allein glaubt.“ (Sure 60:4)

Diese Passagen betonen, dass Muslime starke Bindungen innerhalb der muslimischen Gemeinschaft pflegen sollten, während sie Nichtmuslime auf Distanz halten und ihnen Feindseligkeit entgegenbringen. Der Koran warnt davor, dass Gott Nichtmuslime mit Verachtung betrachtet und dass Muslime, die sich mit ihnen anfreunden, verbünden oder eng mit ihnen verkehren, Gefahr laufen, von Gott selbst als Ungläubige angesehen zu werden. Während einige Muslime diese Lehre herunterspielen, haben revivalistische Bewegungen, die an Einfluss gewonnen haben

[71] Siehe „Ich bin ein Überlebender einer Grooming-Bande: Meine Geschichte“ | Triggernometry

erheblichen Einfluss in westlichen Ländern gewonnen haben, haben sie diese Lehre aktiv gefördert und die strikte Einhaltung von Loyalität und Abgrenzung als entscheidend für den Erfolg der muslimischen Gemeinschaft bei der Erfüllung ihrer göttlichen Mission dargestellt.

Über ihre theologische Rolle hinaus hat *al-valā' va-l-Aa»ā'* bestimmte islamische Kulturen tiefgreifend geprägt. In solchen Umfeldern verspüren viele Muslime starken Druck, nichts zu sagen oder zu tun, was dem Ansehen der muslimischen Gemeinschaft schaden oder den Islam in Verruf bringen könnte. Innerhalb eines auf Ehre und Scham basierenden Rahmens, der durch diese Werte verstärkt wird, wird es oft als Verrat angesehen, gegenüber Außenstehenden über Fehlverhalten von Glaubensbrüdern zu sprechen. Diese Dynamik kann schwerwiegende Konsequenzen in der realen Welt haben. So beschrieb beispielsweise Hannan – später bekannt als Hannah – in ihrem Buch **Ths I½a½'s Daughts»* (z00ç)* ihre Erfahrungen als 14- oder 15-jährige pakistanische Teenagerin in Großbritannien.

Nachdem sie sich einer Lehrerin anvertraut hatte, dass ihr Vater, ein Imam, sie schlug, informierte die Lehrerin den stellvertretenden Schulleiter, der ein Treffen mit einem männlichen pakistanisch-muslimischen Sozialarbeiter in der Schule arrangierte. Zunächst hatte Hannan wegen seines Hintergrunds große Angst, doch schließlich vertraute sie ihm an, dass sie wie eine Hausangestellte behandelt wurde, eine Zwangsheirat befürchtete und körperliche Misshandlungen erdulden musste. Noch am selben Nachmittag kehrte sie nach Hause zurück und fand den Sozialarbeiter vor, der mit ihrem Vater sprach und alles weitergab, was sie gesagt hatte. In Anwesenheit des Sozialarbeiters verhielt sich ihr Vater freundlich, doch sobald dieser gegangen war, setzte ihr Vater sie schweren Schlägen und Vergewaltigung aus, drohte ihr mit dem Tod, sollte sie jemals wieder darüber sprechen, und sperrte sie tagelang in den Keller ein. Als Hannan den Sozialarbeiter später in der Schule traf und weiteren Kontakt ablehnte, soll er ihr gesagt haben:

> *„Hsy, ich hab nur das getan, was ich für richtig hielt, das weißt du doch. Es ist nicht richtig, deine Gemeinschaft zu belasten*."[7z]

Ähnliche Muster zeigen sich in Berichten von Überlebenden von Grooming-Banden. Einige haben beschrieben, dass sie sich an die Polizei wandten, nur um dann von muslimischen Beamten befragt zu werden, die das Aufnahmegerät ausschalteten und sie drängten, ihre Anzeige wegen angeblichen „Mangels an Beweisen" zurückzuziehen.

[7z] Hannah Shah, *„This Is My Story: My Daughter's Flight to Freedom"* (Grand Rapids, MI: Rondevan, 200ç).

Eine tief verwurzelte Kultur der erzwungenen Loyalität und des Schutzes der Gemeinschaft kann Einzelpersonen davon abhalten, Missbrauch anzuzeigen oder Beweise gegen Mitglieder ihrer eigenen Gruppe vorzulegen. Hätte der Sozialarbeiter in Hannans Fall ihre Aussagen der Polizei gemeldet, was dazu geführt hätte, dass ihr Vater strafrechtlich verfolgt worden wäre, hätte er sich selbst und damit auch die mit ihm verbundenen Personen dem ernsthaften Risiko ausgesetzt, innerhalb der Gemeinschaft als Verräter gebrandmarkt zu werden.

Der prominente indisch-pakistanische muslimische Denker und Erneuerer Abul A'la Maududi vertrat in seinem einflussreichen Werk **Let Us Be Muslims** (z016) die Auffassung, dass Muslime keinen wahren Erfolg erzielen können, solange sie nicht Gott und der muslimischen **umma** (Gemeinschaft) ihre höchste Treue entgegenbringen. Die Doktrin der Loyalität und Abgrenzung übt besonders starken Druck aus, wenn Muslime als Minderheit in nicht-muslimischen Aufnahmegesellschaften leben. In solchen Kontexten, in denen sie bestrebt sind, eine starke kollektive Identität zu bewahren und zu bekräftigen, legen Muslime möglicherweise noch größeren Wert auf interne Solidarität und Abgrenzung von Ungläubigen als in ihren Herkunftsländern.[77]

Überlegenheit und Vorherrschaft der Männer über die Frauen

Der Islam legt fest, dass Männer gegenüber Frauen die Position von Verwaltern oder Beschützern (*qavvā½ū*») innehaben, wie in Sure 4:74 dargelegt, wobei diese Rolle darin besteht, sicherzustellen, dass Frauen in ihrem angemessenen Zustand verbleiben. Nach islamischem Recht steht jede Frau unter der Vormundschaft (*valī*) eines männlichen Verwandten. In der Regel ist dies ihr Vater.
Sollte der Vater aufgrund von Tod, Verlust der geistigen Zurechnungsfähigkeit oder Abfall vom Islam nicht in der Lage sein, diese Rolle auszuüben, tritt eine festgelegte Reihenfolge männlicher Verwandter väterlicherseits an seine Stelle, beginnend mit dem Großvater väterlicherseits, gefolgt von Söhnen, Brüdern, Neffen und Onkeln. Sure 4:74 ermächtigt Männer darüber hinaus, ihre Ehefrauen zu züchtigen, auch durch körperliche Gewalt.

Zahlreiche maßgebliche Quellen und Scharia-Vorschriften bekräftigen die Vorstellung von der Unterlegenheit der Frauen gegenüber den Männern. Sure z:zz8 erklärt, dass Männer einen höheren Rang als Frauen einnehmen. Der Prophet Mohammed erklärte, dass Frauen im Vergleich zu Männern sowohl in religiöser Hinsicht als auch in Bezug auf die Intelligenz unvollkommen seien, und im selben Hadith merkte er an, dass Frauen die Mehrheit der Menschen in der Hölle ausmachen. Er lehrte außerdem, dass, wenn eine Frau oder ein

[77] Siehe Sayyid Abul A'la Mawdudi, *Lst Us 8s Musli½s* (Leicester: Kube Publishing, z018).

Wenn ein Hund vor einem betenden Mann vorbeiläuft, wird das Gebet ungültig (ein Grund, warum in Moscheen Männer während des Gebets mit dem Rücken zu den Frauen stehen). Die Scharia verpflichtet eine Ehefrau, mit ihrem Ehemann Geschlechtsverkehr zu haben, wann immer er dies wünscht; wenn sie sich weigert, sagte Mohammed, würden die Engel sie bis zum Morgen verfluchen.

Die Scheidung nach der Scharia begünstigt eindeutig die Männer. Ein Ehemann kann sich einseitig und ohne Angabe von Gründen von seiner Frau scheiden lassen, indem er einfach dreimal „Ich scheide mich von dir" ausspricht. Für eine Ehefrau ist es weitaus schwieriger, eine Scheidung zu erwirken; dies ist in der Regel mit einem formellen Rechtsverfahren und oft mit finanziellen Kosten verbunden. Nach der Scheidung kann die Mutter das Sorgerecht für kleine Kinder bis zu einem bestimmten Alter behalten, doch die gesetzliche Vormundschaft verbleibt beim Vater. Wenn die Mutter zudem wieder heiratet, verliert sie das Recht, dass Kinder aus ihrer früheren Ehe bei ihr wohnen.
Die schariarechtlichen Beweisregeln schwächen die Stellung der Frauen zusätzlich, da die Aussage einer Frau nur halb so viel zählt wie die eines Mannes.

Das Erbrecht nach der Scharia sieht im Allgemeinen vor, dass Frauen nur die Hälfte des Anteils erhalten, der Männern zusteht (so erhält beispielsweise ein Sohn doppelt so viel wie eine Tochter). Eine Ehefrau oder mehrere Ehefrauen gemeinsam erben ein Viertel des Nachlasses ihres Ehemanns, wenn er keine Kinder hinterlässt, bzw. ein Achtel, wenn er Kinder hinterlässt. Im Gegensatz dazu erbt ein Ehemann die Hälfte des Nachlasses seiner Ehefrau, wenn sie keine Kinder hat, bzw. ein Viertel, wenn sie Kinder hat.

Auch die Behandlung von Vergewaltigung durch die Scharia benachteiligt Frauen. Vergewaltigung wird als eine Form von *„zi»ā"* (unzulässiger Geschlechtsverkehr) eingestuft, demselben Straftatbestand, der auch Ehebruch und Unzucht umfasst. *„Zi»ā"* ist definiert als Geschlechtsverkehr zwischen einem Mann und einer Frau, die weder seine Ehefrau noch seine Sklavin ist. Es gibt keinen eigenständigen Straftatbestand der Vergewaltigung; sie wird als erzwungener *„zi»ā"* behandelt (und Vergewaltigung in der Ehe wird nicht anerkannt). Die Strafe für den Vergewaltiger entspricht der für einvernehmlichen außerehelichen Geschlechtsverkehr: 100 Peitschenhiebe für eine unverheiratete Person oder Steinigung für jemanden, der verheiratet ist oder war. Wenn eine Frau einen Mann der Vergewaltigung beschuldigt, wird ihre Einwilligung vermutet, es sei denn, sowohl der Akt der Penetration als auch ihr fehlendes Einverständnis werden von vier männlichen Augenzeugen bewiesen, die jeweils direkt beobachtet haben, wie der Penis des Mannes in die Vagina der Frau eindrang. (Natürlich macht die Anwesenheit von vier Männern, die eine Vergewaltigung beobachten, ohne einzugreifen, es höchst unwahrscheinlich, dass sie zugunsten des Opfers aussagen würden.) Sollte eine Frau eine Vergewaltigung behaupten, aber die vier erforderlichen männlichen Zeugen nicht vorweisen können, riskiert sie, auf der Grundlage ihrer eigenen Anschuldigung wegen *„zi»ā"* verurteilt zu werden. Im Jahr z007 berichtete Pakistans Nationale

Kommission für den Status der Frau, dass bis zu 88 % der in Pakistan inhaftierten Frauen Opfer von Vergewaltigungen oder Gruppenvergewaltigungen waren, die – da sie die Anforderung der vier Zeugen nicht erfüllen konnten – stattdessen wegen unerlaubten Geschlechtsverkehrs verurteilt wurden.[74]

Zusammengenommen üben diese Scharia-Bestimmungen, die die männliche Dominanz über Frauen institutionalisieren, einen tiefgreifenden Einfluss aus. In vom Islam geprägten Kulturen können Jungen so erzogen werden, dass sie zu Männern heranwachsen, die die rechtmäßige Kontrolle über die Frauen in ihrem Leben übernehmen und von ihrer angeborenen Überlegenheit überzeugt sind.

Die Abgeschiedenheit der Frauen

Das islamische Recht enthält zahlreiche Bestimmungen, die die Verschleierung und Isolation von Frauen vorschreiben. Es ist allgemein anerkannt, dass eine muslimische Frau den größten Teil ihres Körpers bedecken muss, wenn sie in der Öffentlichkeit erscheint. Darüber hinaus räumt die Scharia einem männlichen Vormund die Befugnis ein, die Bewegungsfreiheit eines Mädchens oder einer Frau einzuschränken, sodass er eine Ehefrau oder Tochter im Haus festhalten und ihr das Verlassen des Hauses nur in Begleitung eines männlichen Verwandten und aus triftigem Grund gestatten kann.

Dies spiegelt sich in Sure 77:77 wider, die Frauen anweist: „Bleibt in euren Häusern und stellt euch nicht zur Schau." Eine Folge der aus der Scharia abgeleiteten Kultur der Verschleierung und Abgeschiedenheit ist, dass eine Frau, die sich in der Öffentlichkeit unverschleiert zeigt oder sich außerhalb des geschützten Raums des Hauses aufhält, kulturell als ungeschützt und damit als sexuell verfügbar oder promiskuitiv wahrgenommen werden kann. Diese Vorstellung, dass eine unverschleierte Frau sexuelle Übergriffe provoziert, wird in Sure 77:5ç des Korans angedeutet, wo Mohammed angewiesen wird, dass seine Frauen und Töchter sich verschleiern sollen, damit sie „nicht missbraucht werden".

Bestimmte islamische Prediger haben diese Ansicht ausdrücklich befürwortet. Nach den vielbeachteten Verurteilungen muslimischer Männer libanesischer Herkunft wegen Vergewaltigung in Sydney, Australien, gab der Großmufti des Landes, Scheich Taj Aldin al-Hilali, den Opfern kontroverserweise die Schuld dafür, dass sie nicht verschleiert waren und sich nicht in ihren Häusern aufgehalten hatten. Er erklärte:

> *„Wenn man eine unverschleierte Frau mit nach draußen nimmt … ohne Verschleierung, und die Katze kommt und beißt sie … wessen Schuld ist das, die der Katze oder die der unverschleierten Frau? Das*

[74] Siehe Pakistan: Die Mehrheit der inhaftierten Frauen sind Vergewaltigungsopfer, *Blog der „Feminist Majority Foundation"*, 7. Oktober 2007.

unbedeckte Frau ist die „oAls“. Wäre sie in ihrem „oo½“, in ihrem „ho½s“, in ihrem „hijaA“, »o ;»oAls½ hätte nicht stattfinden können.“ [75]

Mit diesen Äußerungen stellte Scheich al-Hilali islamische Normen als Mittel gegen Verbrechen dar, wie sie von Vergewaltigungsbanden begangen werden. Aus dieser Perspektive wären Frauen und Mädchen vor solchen Übergriffen geschützt, wenn Einzelpersonen den Islam annehmen und sich an dessen Regeln halten würden, da sie abgeschirmt, unter ständiger männlicher Aufsicht gehalten und für Außenstehende unsichtbar gemacht würden.

Zwangsheirat und das Heiratsalter

Nach der Scharia erfolgt die Eheschließung in Form eines Vertrags, der zwischen zwei Männern geschlossen wird: dem Bräutigam und dem männlichen Vormund der Braut (ihrem *valī*). Die Struktur ähnelt stark einem Kaufvertrag. Der Bräutigam zahlt der Braut einen vereinbarten Betrag, die sogenannte *„½ah“*, und im Gegenzug steht sie ihm sexuell zur Verfügung.

Die islamische Rechtswissenschaft legt kein Mindestalter fest, ab dem ein Mädchen oder eine Frau verheiratet werden darf. Religiöse Autoritäten gestatten es einem Vater, eine Ehe für seine Tochter zu arrangieren, selbst wenn sie noch ein Kleinkind ist. Der Prophet Mohammed selbst heiratete Aisha, als sie sechs Jahre alt war – eine Vereinbarung, die zwischen Mohammed und ihrem Vater getroffen wurde –, und vollzog die Ehe, als sie neun Jahre alt war. Der Koran selbst befasst sich mit der Wiederverheiratung eines geschiedenen Mädchens, das noch nicht die Menstruation erreicht hat (Sure 65:4).

Die Scharia unterscheidet zwischen verschiedenen Arten von Vormündern. Der Vater oder Großvater väterlicherseits der Braut wird als *„valī ½ujAi“* („zwingender Vormund“) bezeichnet, da bestimmte Rechtsschulen des Islam ihm gestatten, eine jungfräuliche Tochter oder Enkelin ohne deren Einwilligung zur Heirat zu zwingen. Die Vorstellung, dass ein Mädchen ein bestimmtes Alter erreichen muss, bevor es sexuellen Handlungen zustimmen kann, ist dem Islam fremd. Nach islamischer Lehre ist die Ehe der einzige rechtmäßige Rahmen, in dem eine Frau dem Geschlechtsverkehr zustimmen darf, und selbst diese Zustimmung ist nicht immer erforderlich.

Bezeichnenderweise bezeichnet der arabische Begriff *»ikāḥ* sowohl die Ehe als auch den Geschlechtsverkehr. Die Scharia verschmilzt diese beiden Konzepte faktisch miteinander. Eine unverheiratete Frau ist

[75] Siehe „Empörung über Al-Hilalys Äußerungen zu ‚unbedecktem Fleisch‘“, *A8C*, 6. Oktober 2006.

es verboten, Geschlechtsverkehr zu haben, während eine verheiratete Frau nach der Scharia kein Recht hat, den Geschlechtsverkehr mit ihrem Ehemann zu verweigern. Hadithe besagen zudem, dass das Schweigen einer Jungfrau als Einwilligung zur Ehe gilt. Diese Verschmelzung von Einwilligung zur Ehe und Einwilligung zum Geschlechtsverkehr wirft ein Licht auf Dr. Hills Schilderung, dass ihre Vergewaltiger das Schweigen ihrer Opfer als Einwilligung zur Vergewaltigung interpretierten und sich dabei auf genau diese Hadithe stützten.

Islamische Gelehrte sind sich uneinig über den Grad der körperlichen oder emotionalen Reife, der für den Geschlechtsverkehr innerhalb der Ehe erforderlich ist. Einige vertreten die Ansicht, dass der Beginn der Pubertät als Schwelle für die Bereitschaft gilt, obwohl Mohammed seine Ehe mit der neunjährigen Aisha vollzog, bevor sie die Pubertät erreicht hatte, und andere erlauben „Thighing" (Sex zwischen den Oberschenkeln) mit einer Ehefrau, die ihre Menstruation hat oder als zu jung für vaginale Penetration gilt. Diese Praxis beschrieb auch Dr. Hill.

Diese Beobachtungen deuten darauf hin, dass muslimische Grooming-Banden möglicherweise eine religiöse und kulturelle Gleichgültigkeit gegenüber dem modernen Konzept des Schutzalters an den Tag legen. In einem Interview erklärte Andrew Norfolk, einer der ersten Journalisten, der den britischen Vergewaltigungsskandal aufgedeckt hatte, dass

„obwohl der Islam Sex außerhalb der Ehe verbietet, lehren alle vier Rechtsschulen des islamischen Rechts, dass ein Mädchen verheiratet werden kann, sobald sie die Geschlechtsreife erreicht hat, was im Durchschnitt im Alter von 11 Jahren der Fall ist."

„Als die muslimische Bruderschaft die Regierung in Ägypten übernahm, war eines der neuen Gesetze, die sie einführen wollten, die Herabsetzung des Strafmündigkeitsalters von 18 auf 13 Jahre, undvon den Salafisten und Gelehrten der muslimischen Bruderschaft kritisiert, dass dies nicht richtig sei."

„Islamische Staaten hatten dies als die gleichen Probleme wie andere Länder. Ich glaube nicht, dass dies dasselbe Problem ist wie das der Stimmen und der Scharia in solchen Fällen, in denen es darum geht, Sex mit einem 12-jährigen Mädchen zu haben." [76]

[76] Abigail Frymann Rouch, „Manchmal können Journalisten einspringen, wenn Polizei und Regierung versagen", *Laido Archives*, 3. Dezember 2016.

Weibliche Sexualität

Islamische kanonische Quellen stellen Frauen als Wesen dar, deren sexuelle Begierden mindestens ebenso stark sind wie die der Männer, wenn nicht sogar stärker, und betrachten diese Begierden als potenziell schädlich für Männer. Der Prophet Mohammed erklärte: „Nach mir habe ich den Männern keine schwerere Prüfung hinterlassen als die Frauen." Der hier verwendete arabische Begriff *„fit»a"* bezeichnet eine schwere Prüfung, die Verführung oder Versuchung beinhalten kann, die Menschen vom Glauben abbringt, und er trägt zudem die Konnotation von Chaos, das die soziale Harmonie stört.

Mohammed wies ferner darauf hin, dass Männer anfällig für sexuelle Versuchungen sind, und erklärte, dass Allah für jeden Mann einen Anteil an *„zi»ā"* (unrechtmäßiger Geschlechtsverkehr) vorherbestimmt habe: „Allah hat für den Sohn Adams seinen unvermeidlichen Anteil an ‚zinā' festgeschrieben, ob er sich dessen bewusst ist oder nicht."

Ein konkreter Ausdruck der Besorgnis über die Sexualität von Frauen ist die Praxis der weiblichen Genitalverstümmelung (FGM), die von verschiedenen Schulen des islamischen Rechts entweder vorgeschrieben oder nachdrücklich empfohlen wird, um übermäßiges sexuelles Verlangen bei Frauen einzudämmen.

Ein weiterer Ausdruck der wahrgenommenen Gefahr, die von der weiblichen Sexualität ausgeht, ist die strikte Trennung der Geschlechter, die durch Praktiken wie die Verschleierung des weiblichen Körpers, die Beschränkung der Frauen auf den häuslichen Bereich und die koranische Anweisung, dass Männer und Frauen einander nicht anblicken dürfen, durchgesetzt wird:

> *„Es ist für die Gläubigen vorgeschrieben, dass sie diese Blicke lieben und diese Blicke bewahren sollen. Das ist für sie vorgeschrieben. Wahrlich, Allah weiß, was sie tun. Und sag den Gläubigen, dass sie ihre Blicke senken und ihre Schamteile bedecken sollen und ihre Körper nicht zur Schau stellen*." (Sure 24:70–71)

Dr. Hill beschrieb, wie sie in der Praxis dieser Regel unterworfen war: „Mir wurde gesagt, ich solle auf den Boden schauen, wenn ich in der Nähe muslimischer Männer war." Ihr wurde mitgeteilt, dass, wenn eine Frau einen Mann ansieht, „das bedeutet, dass sie Sex mit ihm haben will".

Obwohl weibliche Sexualität als Quelle der *„Fit'a"* angesehen wird, überträgt die Scharia Männern, die als rationaler und besser zur Selbstbeherrschung fähig gelten, die gottgegebene Verantwortung zu, Frauen zu beaufsichtigen und zu regulieren. Aus dieser Perspektive

stellt eine Frau, die sich nicht an die Normen der Scharia hält – beispielsweise indem sie unverschleiert und ohne Begleitung in der Öffentlichkeit auftritt –, eine Gefahr für die soziale Ordnung dar. In einem solchen Rahmen wird die Verantwortung für etwaige sexuelle Übergriffe, denen sie zum Opfer fällt, oft ihrem eigenen Verhalten zugeschrieben, insbesondere in Verbindung mit Vorstellungen von der angeborenen Unreinheit von Nicht-Muslimen.

Diese Sichtweise führt dazu, dass nicht-muslimische Frauen, die unverschleiert auftreten und sich ohne männliche Aufsicht frei bewegen, als „Schlampen" abgestempelt werden, die darauf aus sind, Männer zu verführen. In diesem kulturellen Kontext trifft einen muslimischen Mann, der sexuelle Handlungen mit einer solchen Frau vollzieht, keinerlei Schuld; die Schuld liegt ausschließlich bei der Frau.

Islamische Lehren über die Gefährlichkeit weiblicher Sexualität und die moralische Unterlegenheit von Nicht-Muslimen können dieses Muster der Schuldzuweisung an das Opfer verstärken und legitimieren.

Dschihad und Sexsklaverei

Die islamische Scharia enthält detaillierte Vorschriften zur Regelung bewaffneter Konflikte, darunter auch Bestimmungen zur Institution der Sklaverei. Im islamischen Recht entsteht Sklaverei als Folge von Kriegshandlungen gegen Nichtmuslime (Ungläubige). Nicht-muslimische Gefangene, die in solchen Konflikten gefangen genommen werden, gelten allein aufgrund ihrer Gefangennahme als rechtmäßig versklavt. Diese Gefangenen können dann als Teil der Kriegsbeute an muslimische Kämpfer verteilt werden. Sie können anschließend verkauft, gegen Lösegeld freigelassen oder in der Sklaverei behalten werden. Historische Aufzeichnungen zeigen, dass muslimische Streitkräfte zu Lebzeiten des Propheten Mohammed in mehr als einem Dutzend militärischer Auseinandersetzungen Frauen versklavten, die aus feindlichen Gruppen gefangen genommen worden waren.

Nach der Scharia stellen sexuelle Beziehungen zwischen einem männlichen Besitzer und seiner weiblichen Sklavin kein *„Zi»ā"* dar. Dies wird in mehreren Koranstellen ausdrücklich gestattet (z. B. Sure 4:z4, z7:6, 70:70) und durch zahlreiche Hadith-Präzedenzfälle gestützt.
Darüber hinaus lehrte Mohammed, dass eine verheiratete nicht-muslimische Frau, die im Krieg gefangen genommen wurde, durch den Akt der Gefangennahme selbst automatisch von ihrem früheren Ehemann geschieden ist. Folglich stellt der Geschlechtsverkehr zwischen ihrem muslimischen Entführer und Eigentümer und der (ehemals) verheirateten Gefangenen keinen Ehebruch dar.

Auf den ersten Blick mag es unpassend erscheinen, die klassische islamische

Institution der Sklaverei mit dem sexuellen Missbrauch weißer Mädchen im heutigen Großbritannien in Verbindung zu bringen. Doch die historischen Aufzeichnungen offenbaren ein seit langem bestehendes Muster islamischer Versklavung und sexueller Ausbeutung weißer Frauen. Historiker schätzen, dass zwischen dem 16. und dem 18. Jahrhundert etwa eine Million Europäer im Rahmen des barbarischen Sklavenhandels aus Profitgier verschleppt wurden. Als Thomas Jefferson und John Adams im März 1786 den Botschafter Tripolis' in Frankreich fragten, warum die barbarischen Staaten Krieg gegen Nationen führten, die sie nicht angegriffen hatten, soll Sidi Haji Abdul Rahman geantwortet haben:

„Es war in diesem Land so, dass alle Nationen, die den Propheten nicht anerkannt hatten, als Ungläubige galten, und es war das Recht und die Pflicht der Gläubigen, sie zu unterwerfen und zu versklaven; und dass jeder ½ussul½a» [Muslim], *der in diesem Krieg getötet wurde, in die ;a»adiss gelangen sollte. Er sagte außerdem, dass der ½a», der als Erster einen vssssl aufnahm, Sklaven besaß und diese über seinen Anteil verfügte*."[77]

In jüngster Zeit haben islamistische Terrorgruppen wie der IS offen das Recht beansprucht, die islamische Sklaverei wieder einzuführen. Eine bedeutende aktuelle rechtliche Debatte unter muslimischen Gelehrten betrifft die richtige Einstufung westlicher Länder, in denen heute große muslimische Einwanderergruppen leben. In der klassischen islamischen Rechtswissenschaft wurde jede nicht-muslimische Nation mutmaßlich als *dā» al-ḥa»A* („Haus des Krieges") eingestuft, aus dem Muslime das „Recht und die Pflicht" hatten,
Sklaven zu nehmen, wie es der Botschafter von Tripolis formulierte. Die mittelalterliche Scharia behandelte *„dā' al-ḥa'A"* als den Standardstatus für ungläubige Gebiete. Eine Mohammed zugeschriebene Lehre verpflichtet Muslime, die in *„dā' al-ḥa'A"* leben, zudem zur *„hij'a"* (Auswanderung) in ein vom Islam regiertes Gebiet, insbesondere wenn sie ihren Glauben nicht frei ausüben können. Diese Auswanderungspflicht wird von vielen salafistischen Gruppen weiterhin betont.

In der Neuzeit sind jedoch verschiedene Anpassungen entstanden, um den veränderten Realitäten Rechnung zu tragen. Einige Autoritäten stufen westliche Nationen mittlerweile als *dā' al-da'va* („Haus der Verkündigung") ein, in dem Muslime die Freiheit genießen, andere zum Islam einzuladen; unter solchen Umständen gilt die Verpflichtung zur Ausübung des Dschihad als ausgesetzt. Andere Gelehrte vertreten die Auffassung, dass für muslimische Migranten im Westen ein impliziter „Sicherheitspakt" besteht: Es ist ihnen gestattet, dort zu leben und zu wirken

[77] Amerikanische Friedensbeauftragte an John Jay, 8. März 1786. Thomas Jefferson Papers, Serie 1. Allgemeine Korrespondenz. 1651–18z7, Library of Congress.

frei zu leben und zu wirken, im Gegenzug dafür, dass sie vom Dschihad gegen die Aufnahmegesellschaft Abstand nehmen.

Es ist hervorzuheben, dass die alternativen Einstufungen westlicher Länder, wie beispielsweise als *„dā' al-da'va"* oder als stillschweigender Sicherheitspakt, lediglich dazu dienen, die traditionelle Verpflichtung zur Ausübung des Dschihad aufzuschieben, anstatt sie aufzuheben. Für zumindest einige Muslime mit radikalen Neigungen stellt sich nicht die Frage, ob der Dschihad irgendwann erforderlich sein wird, sondern lediglich, wann der geeignete Zeitpunkt gekommen ist.

Bestimmte muslimische Männer, denen tiefgreifendes wissenschaftliches Wissen fehlt, rechtfertigen ihre Straftaten im Rahmen von „Grooming-Banden" oft dadurch, dass sie ihre Opfer gedanklich in die Rolle legitimer Sklaven im islamischen Rahmen umdeuten. In Rotherham beispielsweise brandmarkte ein Täter namens Muhammad sein Opfer mit dem Buchstaben „M" als Zeichen des Eigentums. Überlebende haben beschrieben, wie sie gezwungen wurden, für ihre Entführer häusliche Aufgaben wie Kochen und Putzen zu verrichten, während sie wiederholte sexuelle Übergriffe erdulden mussten – ganz ähnlich wie die Behandlung von Haussklaven. Der Journalist Andrew Norfolk hat diese Denkweise treffend beschrieben, als er feststellte:

„Also, diese [muslimischen] Kinder haben so eine Art ‚Idsah', weil es für sie ganz normal ist, dass Allah ihnen eine Menge Dinge vorgeschrieben hat, also sind solche Dinge für sie ganz normal ;s»½issiAls i» ts»½s von diesem „ths s»s½y"; ich glaube, manche dieser Typen denken, es sei in Ordnung, weißen Mädchen Dinge anzutun, die sie muslimischen Mädchen niemals antun würden." [78]

Dhimmitude: Die Behandlung eroberter Nicht-Muslimen

Die islamische Rechtswissenschaft befasst sich auch mit der Behandlung nicht-muslimischer Bevölkerungsgruppen, die durch den Dschihad erobert wurden. Die klassischen Scharia-Regeln zum Dschihad, definiert als Krieg gegen Nicht-Muslime zur Ausweitung der Herrschaft des Islam, kristallisierten sich im Mittelalter heraus. Wie wir gerade festgestellt haben, teilten diese Regeln die Welt in zwei grundlegende Kategorien ein: das *Dā' al-Islām* („Haus des Islam"), also Gebiete unter islamischer Herrschaft, und das *Dā' al-ḥarḍ* („Haus des Krieges"), also Gebiete unter nicht-muslimischer Kontrolle.

[78] Abigail Frymann Rouch, „Manchmal können Journalisten einspringen, wenn Polizei und Regierung versagen", *La;ido A»chivs*, Dezember 2016.

In diesem Rahmen wurden Nichtmuslime einer von zwei Gruppen zugeordnet. Diejenigen, die im Haus des Islam lebten, galten als geschützt, sofern sie bestimmte Verpflichtungen erfüllten und keine legitimen Ziele militärischer Aktionen waren. Im Gegensatz dazu durften diejenigen, die im Haus des Krieges lebten, rechtmäßig bekämpft, besiegt und nach ihrer Gefangennahme versklavt werden.

Wenn nicht-muslimische Gemeinschaften unter islamische Herrschaft gerieten, wurde ihnen durch ein formelles Kapitulationsabkommen, bekannt als Dhi½½a-Pakt, bedingte Toleranz gewährt. Diese Vereinbarung erlaubte es *den Dhi½½is* (geschützten Nicht-Muslimen), ihre Religion beizubehalten, jedoch nur unter der Bedingung, dass erwachsene Männer eine jährliche Steuer namens *Dschizya* entrichteten und die gesamte Gemeinschaft eine Reihe restriktiver Vorschriften einhielt. Wie der renommierte Kommentator Ibn Kathir erklärte, dienten diese Regeln dazu, ihre fortwährende Demütigung, Erniedrigung und Schande sicherzustellen.

Wurde einer Dhi½½i-Gemeinschaft ein Verstoß gegen den Pakt vorgeworfen – sei es durch die Nichtzahlung der *Dschizya* oder durch die Nichteinhaltung einer der auferlegten Bedingungen –, erlaubte das islamische Recht die Wiederaufnahme des Dschihad. Unter solchen Umständen galten die vollständigen Scharia-Kriegsbestimmungen: Erwachsene Männer konnten getötet, Frauen und Kinder versklavt und das Eigentum von Nicht-Muslimen als Kriegsbeute beschlagnahmt werden.

Das Dhi½½a-System hat den christlichen (und anderen nicht-muslimischen) Bevölkerungsgruppen unter muslimischer Herrschaft einen dauerhaften Zustand der Unsicherheit auferlegt. Es hat eine religiös sanktionierte kulturelle Vorlage geliefert, die nach wie vor die Entführung, Zwangskonvertierung und Zwangsheirat nicht-muslimischer Mädchen in Ländern wie Ägypten und Pakistan untermauert.

Eine Möglichkeit, die Beteiligung – oder das Fehlen derselben – britischer Staatsbeamter am Skandal um die Vergewaltigungsbanden zu betrachten, besteht darin, darin eine dhi½½i-ähnliche Unterwürfigkeit zu sehen. Diese Denkweise räumt der Ehrerbietung gegenüber dem Islam und den Muslimen Vorrang vor allem anderen ein, während Nichtgläubige abgetan oder ihnen die Schuld zugewiesen wird. Aus dieser Perspektive könnte das Versäumnis der Behörden, entschlossen gegen das Problem der Grooming-Banden vorzugehen, einen bedeutenden Schritt in der schrittweisen Islamisierung Großbritanniens darstellen.

Islamische Clankultur

Aussagen der Autorin und Aktivistin Ayaan Hirsi Ali vor dem Untersuchungsausschuss verdeutlichen, dass die in Städten wie Rotherham, Rochdale und anderen operierenden Grooming- und Vergewaltigungsbanden keine isolierten Fälle von Kriminalität sind, sondern auf importierte vormoderne Clansysteme zurückzuführen sind, die in bestimmten ethnisch-kulturellen Gemeinschaften verankert sind und durch einen spezifisch islamischen Kollektivismus verstärkt werden. Wie bereits erwähnt, sind an den Verbrechen überproportional viele Täter mit pakistanischem Hintergrund beteiligt, deren Verhaltensmuster in einer auf Ehre und Scham basierenden Dynamik verwurzelt sind, die den britischen Normen völlig zuwiderläuft.

Dieses Verhalten ist eng mit den Stammesstrukturen verbunden, die in Teilen Pakistans, Afghanistans, des Nahen Ostens, Nordafrikas und Somalias vorherrschen:

- Die Ehre der Familie hängt in erster Linie vom Verhalten, der Sittsamkeit und der Jungfräulichkeit von Mädchen und Frauen ab. Strenge Regeln verlangen Gehorsam, Verschleierung und eingeschränkten Umgang mit Außenstehenden. Verstöße innerhalb der Gemeinschaft lösen schwere Sanktionen aus, darunter Ehrenmorde oder kollektive Vergeltungsmaßnahmen durch männliche Clanmitglieder.
- Wenn das Opfer ein nicht-muslimisches Mädchen ist – insbesondere weiße britische Mädchen, die als ungeschützt wahrgenommen werden, sich im westlichen Stil kleiden und keine männlichen Beschützer haben –, verschiebt sich die Risikoeinschätzung. Da keine Vergeltungsmaßnahmen seitens der Familie oder der Gemeinschaft des Mädchens zu erwarten sind, fühlen sich manche junge Männer ermutigt, sie als Eigentum zu behandeln und sie anschließend anzusprechen, zu missbrauchen, zu manipulieren, innerhalb der Gruppe zu teilen und ihre Dienste zu verkaufen.
- Diese eigentumsorientierte Sichtweise auf Frauen eskaliert zu organisierten Netzwerken, die Mädchen über Regionen hinweg verschleppen. Straflosigkeit schürt diesen Kreislauf: Anfängliche Übergriffe ohne Konsequenzen schaffen die Wahrnehmung, dass Großbritannien ein Ort ist, an dem solches Verhalten kein Risiko birgt, wodurch schutzbedürftige Mädchen zu kommerzialisierten Produkten werden.

In den Zeugenaussagen zeigte sich ein entscheidender Unterschied. Wenn ähnliche Banden es auf Sikh-Mädchen abgesehen hatten, mobilisierte die Sikh-Gemeinschaft Männer, um die Täter wirksam zu konfrontieren und abzuschrecken. Weißen Mädchen aus der Arbeiterklasse fehlte ein vergleichbarer kollektiver Schutz, nicht zuletzt, weil die Behörden Bedenken oft mit Rassismusvorwürfen abtaten, wodurch der Missbrauch fortbestehen und sich zu moderner Sklaverei ausweiten konnte.

Selbst Einwanderer der zweiten, dritten oder vierten Generation, die in Großbritannien aufgewachsen sind, setzen diese Muster fort und bilden demografische Cluster, in denen sich das Clansystem unabhängig von der übergeordneten Kultur reproduziert und verstärkt. Die anhaltende Einwanderung aus solchen clangestützten, rückständigen Regionen im Ausland dient lediglich dazu, solche Gemeinschaften aufzufüllen und zu stärken.

Während das zugrunde liegende System eher stammesbezogen als rein religiös ist, liefern islamische Elemente ideologische Rechtfertigung, gemeinschaftlichen Schutz und strategische Ausweitung. Die Täter verheimlichen ihre Taten manchmal vor Familien, Moscheen und Imamen, da dieses Verhalten Schande über die Gemeinschaft bringt. Dennoch ist die Reue gegenüber britischen Opfern begrenzt, da nicht-muslimische Mädchen nicht als vollwertige, schutzwürdige Menschen angesehen werden, sondern als ungeschützte Außenseiterinnen, die ohne moralische Konsequenzen missbraucht werden können. Dies fördert ein weit verbreitetes Schweigen innerhalb der betroffenen Gemeinschaften.

Die Beweislage der Untersuchung deutet auf einen grundlegenden Zusammenprall der Welten hin. Im gesamten Westen wurde unser historischer Respekt vor dem Individuum dank der Masseneinwanderung von den primitiveren Einstellungen überwältigt, die anderswo vorherrschen und nach denen die Gruppenzugehörigkeit an erster Stelle steht. Die Besessenheit der Elite von Diversität hat dazu geführt, dass Letztere Ersteres ausnutzen konnten. Schreckensbegriffe wie „Islamophobie“ und „Rassismus“ wurden eingesetzt, um den guten Willen der westlichen Aufnahmegesellschaften auszunutzen und Ermittlungen sowie Strafverfolgung zu lähmen.

Inländische begünstigende Faktoren

„Islamophobie“ und politische Korrektheit

Seit langem wird die Befürchtung geäußert, dass die Angst vor Vorwürfen der „Islamophobie“ eine offene Diskussion und wirksame Maßnahmen in Fällen gruppenbasierter sexueller Ausbeutung von Kindern behindert, insbesondere in Fällen, in denen Grooming-Banden beteiligt sind.

Eine Reihe von Berichten und Analysen des Thinktanks Policy Exchange hat dokumentiert, wie der Vorwurf der „Islamophobie“ eingesetzt wurde, um Personen und Organisationen, die versuchen, auf das Problem aufmerksam zu machen, anzugreifen, einzuschüchtern oder zu diskreditieren. In einer Forschungsnotiz aus dem Jahr z0z5 mit dem Titel „Der Grooming-Skandal von Rotherham und die Schöpfer der Islamophobie-Definition“ untersuchte Policy Exchange die Zusammenhänge zwischen dem Skandal in Rotherham und der Entwicklung einer umstrittenen Definition von „Islamophobie“ durch die Allparteien-Parlamentsgruppe (APPG) für Muslime. Der Bericht hob die Rolle eines wichtigen APPG-Mitarbeiters aus Rotherham hervor, Muhbeen Hussain, der im Jahr z015 eine Protestaktion der Gemeinde gegen die Polizei von South Yorkshire organisierte und dieser vorwarf, Muslime im Zuge der Ermittlungen zum Grooming zum „Sündenbock“ zu machen – Maßnahmen, die von einigen lokalen Persönlichkeiten und Untersuchungsgremien als nicht hilfreich für die Bekämpfung des Missbrauchs beschrieben wurden.[7ç] Es sagt auch viel über die politisch korrekte institutionelle Kultur innerhalb des Stadtrats von Rotherham aus, dass an einer Sitzung zur Kinderschutzstrategie am 6. Juni z000 ein „Antirassismus-Koordinator“ namens Bhupinder K. Mauku teilnahm.

Ähnliche Themen tauchen in der im Juni z0z5 erschienenen Veröffentlichung „How Not To Tackle Grooming Gangs“ von Policy Exchange auf, in der argumentiert wird, dass Vorwürfe der „Islamophobie“ – unabhängig von einer formalen Definition – dazu genutzt wurden, die Aufdeckung des Skandals und das Streben nach Gerechtigkeit für die Opfer zu unterdrücken. Darin wird empfohlen, die Arbeit der Regierung an einer offiziellen Definition von „Islamophobie“ auszusetzen, bis die Ergebnisse einer nationalen Untersuchung zu Grooming-Banden vorliegen.[40]

[7ç] Andrew Gilligan & Dr. Paul Stott, „The Rotherham Grooming Scandal and the Creators of the Islamophobia Definition“, *Policy Exchange*, Februar z0z5.

[40] Sir John Jenkins KCMG LVO, Andrew Gilligan und Dr. Paul Stott, „How Not To Tackle Grooming Gangs: The National Grooming Inquiry and A Definition of Islamophobia“, *Policy Excha»gs*, Juni z0z5.

Politiker haben diese Bedenken im Zusammenhang mit den vorgeschlagenen Definitionen aufgegriffen. Die Schattenministerin für Gleichstellung, Claire Coutinho, hat davor gewarnt, dass die Übernahme einer solchen Definition – insbesondere einer, die so formuliert ist, dass sie Äußerungen des „Muslimseins" ins Visier nimmt – eine „Kultur der Zensur" verstärken könnte, wodurch Tätern möglicherweise größere Straffreiheit gewährt würde, da eine legitime Untersuchung von Mustern in Grooming-Fällen für Polizei, Behörden und die Öffentlichkeit erschwert oder riskanter würde. Sie argumentierte, dass dies die Gefahr birgt, Fehler der Vergangenheit zu wiederholen, bei denen die Angst vor rassistischen oder „islamophoben" Etikettierungen zu verzögerten oder unzureichenden Reaktionen beigetragen habe.

Das Bestreben, Muslime um jeden Preis vor Kritik zu schützen, ging Hand in Hand mit einem allgemeineren ideologischen Wandel, der sich um die bedingungslose Behandlung von Minderheiten als besondere Opfergruppen drehte.[41] Diese auf dem linksliberalen Paradigma der 1960er Jahre verwurzelte Minderheitenperspektive erzielte erstmals unter der Labour-Regierung von Harold Wilson politische Erfolge. Mit der Zeit wurden Toleranz, Multikulturalismus und Antidiskriminierung in Elitekreisen zu hochgeschätzten Werten. Auch die Gesetzgebung begann, ein Umfeld zu schaffen, in dem es politisch gefährlich und sogar strafbar wurde, bestimmte Minderheitengemeinschaften, darunter auch muslimische, in Frage zu stellen. Dies ermöglichte es den „Grooming-Banden", jahrelang ungestraft zu agieren, da die Behörden auf allen Ebenen, wie wir gesehen haben, mehr Angst davor hatten, als „rassistisch" oder „islamfeindlich" abgestempelt zu werden, als davor, die Mädchen im Stich zu lassen, denen gegenüber sie eine Fürsorgepflicht hatten.

Der rechtliche Rahmen, der dieser Lähmung zugrunde lag, begann mit dem Race Relations Act von 1965 und dessen noch strengeren Nachfolger von 1976. Diese Gesetze, die zur Bekämpfung offener Diskriminierung gedacht waren, wurden so ausgelegt und ausgeweitet, dass jede Diskussion über ethnische Zugehörigkeit oder Kultur im Zusammenhang mit Kriminalitätsmustern riskant wurde. Der Macpherson-Bericht (1993) im Anschluss an die Stephen-Lawrence-Untersuchung brandmarkte die Polizei als „institutionell rassistisch" und führte eine so weit gefasste Definition von Rassismus ein, dass Polizeibeamte und Sozialarbeiter Angst vor jeder Maßnahme bekamen, die als gegen ethnische Minderheiten gerichtet ausgelegt werden könnte.[4z] In ganz Großbritannien wurden eindeutige Beweise für organisierten Missbrauch durch pakistanische Banden sowie durch andere
ethnischen Gruppen mit muslimischer Mehrheit, ignoriert, da eine Auseinandersetzung damit den Vorwurf des Rassismus riskierte. Diese Angst war nicht abstrakt. Hochrangige Beamte und Mitarbeiter der Kommunalverwaltungen führten ausdrücklich Bedenken hinsichtlich der sogenannten „Beziehungen zwischen den Gemeinschaften" und potenzieller

[41] Siehe Eric Kaufmann, **TaAoo: Hov Maki»g Racs Sac»sd P»oducsd A Cultu»al Rsvolutio»** (London: Swift Press, z0z4).

[4z] Siehe Theodore Dalrymple, „A Modern Witch Trial", *City Journal*, Frühjahr z00ç.

Rassenunruhen als Gründe für die Untätigkeit an.

Der Wandel des Landes wurde durch Tony Blairs „New Labour“-Projekt erheblich beschleunigt, das im Gleichstellungsgesetz von z010 gipfelte. Dieses festigte und stärkte die sogenannten „Antidiskriminierungs“-Schutzmaßnahmen, indem es Religion neben der Rasse als geschütztes Merkmal hinzufügte. In Verbindung mit der Gesetzgebung zu Hassverbrechen gemäß Teil III des Public Order Act von 1ç86 und dem Crime and Disorder Act von 1çç8 schuf dies ein Umfeld, in dem Kritik an Aspekten der islamischen Kultur oder an Straftatmustern im Zusammenhang mit muslimischen Gemeinschaften als „Rassenhass“ oder „Islamophobie“ dargestellt werden konnte. Offizielle Definitionen von „Islamophobie“, die von einigen Aktionsgruppen propagiert wurden, verwischten die Grenze zwischen berechtigter Sorge und blindem Vorurteil noch weiter. Die Folge war ein Abschreckungseffekt in allen öffentlichen Institutionen. Polizeibehörden, Sozialdienste und Kommunalverwaltungen entschieden sich wiederholt für Schweigen oder Leugnung statt für gründliche Ermittlungen, da die politischen und beruflichen Kosten, die damit verbunden waren, den Anschein zu erwecken, Muslime gezielt ins Visier zu nehmen, als zu hoch eingeschätzt wurden. Die nationale Casey-Untersuchung von z0z5 bestätigte dieses Muster und stellte fest, dass die Behörden davor zurückschreckten, ethnische Zugehörigkeit und Kultur zu untersuchen, selbst wenn die Daten überwiegend auf pakistanisch-muslimische Täter hindeuteten.[47]

Was schiefgelaufen ist, ist nun schmerzlich klar. Der liberale Nachkriegskonsens, der mit Wilson begann, hob Vielfalt, Inklusion und Vorurteilsfreiheit als höchste Tugenden hervor. Multikulturalismus ersetzte das nationale Selbstbewusstsein als Leitprinzip. Langjährige britische Normen in Bezug auf Meinungsfreiheit, Kinderschutz und unparteiische Rechtsanwendung wurden der Notwendigkeit untergeordnet, die Empfindlichkeiten von Minderheiten um jeden Preis nicht zu verletzen. Liberale Eliten in den Medien, der Politik und im öffentlichen Sektor verinnerlichten die Vorstellung, dass das Anerkennen kultureller oder religiöser Faktoren bei Straftaten an sich schon eine Form von Bigotterie sei. Diese Denkweise schirmte die Vergewaltigungsbanden aktiv ab, indem sie genau jene Untersuchungen und Interventionen verhinderte, die Tausende von Kindern hätten retten können.

Solange das Land die Angst davor, als „rassistisch“ bezeichnet zu werden, nicht ablehnt und den Mut wiederfindet, unbequeme Wahrheiten beim Namen zu nennen, werden die Bedingungen bestehen bleiben, die es diesen Netzwerken ermöglichten, zu gedeihen. Diese Untersuchung dokumentiert den Schaden ohne Entschuldigungen. Die Lähmung unserer Institutionen war kein Zufall. Sie war das vorhersehbare Ergebnis

[47] Siehe Baroness Casey of Blackstock DBE CB, „National Audit on Group-Based Child Sexual Exploitation and Abuse“, Juni z0z5.

von jahrzehntelangen rechtlichen und kulturellen Veränderungen, bei denen Sensibilität über Gerechtigkeit gestellt wurde.

Das Gesetz

Das geltende Recht hat die Opfer von Grooming-Banden nicht nur im Stich gelassen, sondern die Täter aktiv begünstigt. Jahrzehntelang wurden Gesetze, die für schnelle, exemplarische Gerechtigkeit hätten sorgen sollen, entweder ignoriert, abgeschwächt oder absichtlich so falsch angewendet, dass organisierte Netzwerke überwiegend pakistanisch-muslimischer Männer geschützt wurden, während Tausende britischer Mädchen ohne Schutz oder Wiedergutmachung zurückblieben.

Der rechtliche Rahmen zur Bekämpfung organisierter sexueller Ausbeutung – im öffentlichen Diskurs gemeinhin als „Grooming-Banden“ bezeichnet – ist umfangreich, aber fragmentiert. Er besteht aus sich überschneidenden Straftatbeständen, Menschenrechtsverpflichtungen, zivilrechtlichen Haftungsbestimmungen und Strafmaßstrukturen. Zwar hat das Parlament ein breites Spektrum an gesetzlichen Bestimmungen erlassen, die darauf abzielen, sexuelle Ausbeutung in all ihren Formen unter Strafe zu stellen, doch bleiben ernsthafte Fragen offen, ob das Recht ausreichend kohärent, proaktiv oder wirksam war, um systematischen Missbrauch zu verhindern.

Im Mittelpunkt der strafrechtlichen Maßnahmen steht das Gesetz über Sexualstraftaten z007. Dieses Gesetz stellt den wichtigsten rechtlichen Rahmen für die Bekämpfung von Vergewaltigung, sexueller Ausbeutung und Grooming dar. Es stellt ein breites Spektrum an Handlungen unter Strafe, das von Vergewaltigung und sexueller Nötigung bis hin zur Veranlassung oder Anstiftung eines Kindes zu sexuellen Handlungen sowie zur Erleichterung sexueller Ausbeutung reicht. Das Gesetz enthält zudem spezifische Straftatbestände im Zusammenhang mit dem Missbrauch von Vertrauensstellungen, Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung und der Bezahlung für sexuelle Dienstleistungen eines Kindes. Insgesamt sollten diese Bestimmungen die frühere Gesetzgebung zu Sexualstraftaten modernisieren und konsolidieren.

Ihre praktische Anwendung in Fällen organisierter Ausbeutung hat jedoch häufig strukturelle Grenzen offenbart. Der gesetzliche Rahmen geht davon aus, dass das Strafrechtssystem missbräuchliche Verhaltensmuster frühzeitig aufdeckt und eingreift. In der Praxis gab es bei vielen Fällen organisierten Missbrauchs lange Zeiträume, in denen Opfer umgarnt, gehandelt und wiederholt missbraucht wurden, ohne dass die Behörden sinnvoll eingriffen.

Spätere Gesetze, darunter das Gesetz über schwere Straftaten (Serious Crime Act) von 2015, erweiterten den Begriff der sexuellen Ausbeutung auf ein breiteres Spektrum von Verhaltensweisen, einschließlich kontaktlosen Missbrauchs und technologisch begünstigter Ausbeutung. Diese Erweiterung spiegelte ein sich wandelndes Verständnis von „Grooming“ als Prozess und nicht als einzelne Straftat wider. Dennoch waren Gesetzesreformen bislang weitgehend reaktiv. Sie folgten eher öffentlichen Skandalen, anstatt systemische Missbrauchsmuster vorwegzunehmen. Infolgedessen wirkt der rechtliche Rahmen oft eher Stückwerk als strategisch konzipiert.

In Fällen organisierter sexueller Ausbeutung stützen sich Staatsanwälte häufig auf eine ganze Reihe von Straftatbeständen statt auf eine einzige übergreifende Anklage. Täter können wegen Verschwörung zur Vergewaltigung, Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung, Vermittlung von Kinderprostitution und einer Vielzahl damit verbundener Straftaten, darunter Drogenversorgung und Freiheitsberaubung, verurteilt werden. Solche Fälle zeigen, dass das Strafrecht in der Lage ist, bei besonders schweren Straftaten strenge Strafen, einschließlich lebenslanger Freiheitsstrafe, zu verhängen. Doch solche Urteile werden in der Regel erst nach umfangreichen Ermittlungen und dem wiederholten Scheitern frühzeitiger Interventionen gefällt. Die Fähigkeit des Gesetzes, extremes Fehlverhalten zu ahnden, ist somit offensichtlich, doch seine Fähigkeit, solches Fehlverhalten zu verhindern, bleibt umstritten.

Ein weiterer entscheidender Aspekt betrifft die Gesetzgebung zu Menschenhandel und moderner Sklaverei. Der „Modern Slavery Act“ von 2015 stellt den Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung unter Strafe und sieht in den schwerwiegendsten Fällen lebenslange Freiheitsstrafen vor. Mit der Verabschiedung des Gesetzes sollte anerkannt werden, dass organisierte sexuelle Ausbeutung häufig mit Nötigung, der Verbringung von Opfern und Ausbeutung zum Zwecke des Gewinns einhergeht. Kritiker argumentieren jedoch, dass die begriffliche Überschneidung zwischen Menschenhandelsdelikten und traditionellen Sexualdelikten mitunter zu Unsicherheiten bei der Anklageerhebung geführt hat. Die Unterscheidung zwischen Menschenhandel und Ausbeutung ist nicht immer eindeutig, insbesondere wenn Opfer dazu gebracht werden, scheinbar freiwillig mitzuwirken, anstatt gewaltsam transportiert zu werden. Diese Unklarheit kann die Strafverfolgung erschweren und die abschreckende Wirkung des Gesetzes mindern.

Der rechtliche Rahmen geht zudem über die strafrechtliche Haftung hinaus und umfasst auch zivilrechtliche und menschenrechtliche Verpflichtungen. Artikel 7 der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) erlegt dem Staat eine positive Pflicht auf, glaubwürdige

Vorwürfe von Vergewaltigung und schwerer sexueller Nötigung zu untersuchen. Gerichte haben entschieden, dass systemische Versäumnisse bei den Ermittlungen eine Verletzung von Grundrechten darstellen können, selbst wenn die Täter letztendlich strafrechtlich verfolgt werden. Dieser Grundsatz ist in Fällen organisierter Ausbeutung von besonderer Bedeutung, in denen Opfer häufig lang anhaltende institutionelle Untätigkeit geltend gemacht haben. Das Gesetz erkennt daher an, dass staatliche Behörden nicht nur für direkte Verfehlungen, sondern auch für Versäumnisse bei der Verhinderung oder Bekämpfung schwerwiegender Missbräuche verantwortlich sein können.

Trotz dieser umfassenden rechtlichen Rahmenbedingungen hat sich die Anwendung des Rechts in der Praxis als unzureichend erwiesen. Ein immer wiederkehrender Kritikpunkt ist, dass der rechtliche Rahmen den Schwerpunkt stark auf einzelne Straftaten legt, während Muster organisierter Ausbeutung nur unzureichend berücksichtigt werden. Vergewaltigungsbanden agieren typischerweise über Netzwerke, die durch Manipulation, Nötigung und wirtschaftliche Ausbeutung gekennzeichnet sind. Der traditionelle Fokus des Gesetzes auf einzelne Straftaten kann den systemischen Charakter solchen Verhaltens verschleiern. Obwohl Straftatbestände wie Verschwörung und Menschenhandel diese Lücke teilweise schließen, gibt es nach wie vor keinen einzigen gesetzlichen Straftatbestand, der das Phänomen der organisierten sexuellen Ausbeutung als eine klar strukturierte Form der Kriminalität vollständig erfasst.

Eine weitere Schwierigkeit liegt in den Beweisschwierigkeiten. Grooming beinhaltet oft psychologische Manipulation, die die Glaubwürdigkeit der Opfer in den Augen von Ermittlern und Geschworenen untergräbt. Der rechtliche Begriff der Einwilligung spielt bei vielen Sexualdelikten nach wie vor eine zentrale Rolle, ist jedoch möglicherweise ungeeignet für Situationen, in denen schutzbedürftige Kinder von ihren Missbrauchstätern dazu konditioniert wurden, sich fügsam zu zeigen. Zwar haben Gerichte anerkannt, dass eine scheinbare Einwilligung in solchen Kontexten illusorisch sein kann, doch stützt sich der gesetzliche Rahmen weiterhin stark auf eindeutigere Beweisformen. Dies hat bisweilen Hindernisse für die Strafverfolgung geschaffen und zu der Wahrnehmung beigetragen, dass das Gesetz die Realitäten der Ausbeutung unter Zwang nur unzureichend widerspiegelt.

Darüber hinaus wirft die Ausrichtung des Rechts auf nachträgliche Bestrafung weitergehende Fragen hinsichtlich seiner Präventionsfähigkeit auf. Straftatbestände sind darauf ausgelegt, zu reagieren, sobald Ausbeutung stattgefunden hat oder unmittelbar bevorsteht. Präventionsmechanismen wie Risikoanordnungen und Schutzpflichten existieren zwar, doch ihre Wirksamkeit hängt von der Wachsamkeit der Institutionen und der behördenübergreifenden Zusammenarbeit ab. Wo eine solche Zusammenarbeit versagt, bietet der rechtliche Rahmen über die nachträgliche

Rechenschaftspflicht. Dies reicht nicht aus, um organisierte Ausbeutung zu bekämpfen, die über längere Zeiträume stattfindet.

Versäumnis, bestehende Strafzumessungsbefugnisse geltend zu machen

Der „Crime and Disorder Act 1çç8“ und die Richtlinien des Sentencing Council erlauben ausdrücklich – und verlangen in Fällen nachgewiesener Feindseligkeit sogar – eine Erhöhung des verhängten Strafmaßes, wenn eine Straftat durch rassistische oder religiöse Feindseligkeit erschwert wird. Beweise in Prozessen gegen Grooming-Banden haben wiederholt genau dies gezeigt: Opfer wurden als „weiße Schlampen“, „weißer Abschaum“, „Kuffar-Schlampen“ bezeichnet oder es wurde ihnen gesagt, sie seien „nur dazu gut, dass Männer wie ich sie ficken und wie Müll benutzen“. Die Täter riefen „Allahu Akbar“ und prahlten mit rassistischer Überlegenheit.

Doch soweit aus den öffentlich zugänglichen Akten hervorgeht, wurden rassistische erschwerende Umstände noch nie gegen anti-weiße Vergewaltigungsbanden geltend gemacht, weder von Staatsanwälten noch von Richtern.[44] Dies steht in krassem Gegensatz zu dem, was in der Regel geschieht, wenn weiße Straftäter für interrassische Verbrechen zur Rechenschaft gezogen werden. So zögerten die Staatsanwälte beispielsweise nicht, gegen Darren Osborne erschwerende Anklagepunkte geltend zu machen, nachdem er im Jahr z017 mit seinem Lieferwagen eine Menschenmenge von Muslimen überfahren hatte. Der Richter verurteilte Osborne zu lebenslanger Haft mit einer Mindesthaftdauer von 47 Jahren und verwies dabei auf Anhang z1 des Strafrechtsgesetzes z007, um zu bestätigen, dass „ein Mord, der zum Zweck der Förderung einer politischen, religiösen, rassistischen oder ideologischen Sache begangen wurde“, – neben „einer terroristischen Verbindung“ – als erschwerender Umstand bei Osbornes Verbrechen galt.[45]

Die Strafen in Fällen von Vergewaltigungsbanden liegen unterdessen weiterhin am unteren Ende der Skala, oft bei 4–1z Jahren für Männer, die wegen der Vergewaltigung Dutzender Kinder über Jahre hinweg verurteilt wurden, anstatt der lebenslangen Freiheitsstrafen oder z0+-Jahres-Mindeststrafen, die die Taten verdient hätten. Der Schattenjustizminister Kieran Mullan wies bei unseren Anhörungen darauf hin, dass viele der an Vergewaltigungsbanden Beteiligten nur ein Drittel bis die Hälfte ihrer Strafe verbüßen. Schlimmer noch: Ausländische Täter (viele aus Pakistan und anderen mehrheitlich muslimischen Ländern) wurden nach der Urteilsverkündung trotz klarer Befugnisse gemäß dem britischen Grenzgesetz von 2007 selten abgeschoben. Stattdessen wurden sie untergebracht, verpflegt und durften nach ihrer Entlassung erneut Straftaten begehen oder in ihre Gemeinschaften zurückkehren.

---

[44] Siehe Martin Evans & Steven Swinford, „Rassistische“ asiatische Sexbanden: Abgeordnete fordern härtere Strafen für die Anwerbung junger weißer Mädchen, *Ths Tslsg»a;*h, 11. August z017 & Laurie Wastell, Warum wurden die Anwerbungsbanden nicht als rassistisch motivierte Straftaten behandelt?, *Ths S;sctato»*, z1. Dezember z0z5.

[45] Woolwich Crown Court, R v. DARREN OSBORNE, Urteilsbegründung, Februar z018.

In der Analyse der Quilliam Foundation zu z64 Verurteilungen (z005–z017) erhielt die überwiegende Mehrheit der Täter Strafen, die in keinem Verhältnis zu dem ihnen zugefügten lebenslangen Schaden standen. [46] Selbst in vielbeachteten Fällen wie Rotherham und Rochdale erhielten die Anführer effektive Mindeststrafen, die eine Entlassung nach Verbüßung von weniger als der Hälfte ihrer Strafe ermöglichten. Diese Milde hielt trotz des organisierten, räuberischen und wiederholten Charakters der Straftaten an.

Kulturelle Einwände und richterlicher Relativismus

Britische Gerichte ließen wiederholt zu, dass der kulturelle Hintergrund de facto als mildernder Umstand gewertet wurde. In einem im Quilliam-Bericht dokumentierten Fall aus Bristol argumentierte ein Angeklagter, dass es einfach „somalische Kultur und Tradition“ sei, ein Mädchen zum Sex mit seinen Freunden zu zwingen. In Rotherham behauptete ein anderer, die Kleidung westlicher Mädchen lade zum Missbrauch ein und provoziere ihn. Diese Argumente wurden nicht rundweg zurückgewiesen, sondern ernst genommen. Richter und Verteidiger beriefen sich auf „kulturelle Sensibilität“, um zu vermeiden, „die extreme Rechte zu stärken“ oder den „Zusammenhalt der Gemeinschaft“ zu schädigen – genau derselbe Ausdruck, der im Casey-Bericht verwendet wurde, um zu erklären, warum Fälle zu den Akten gelegt wurden
vor z01z.

Das Ergebnis ist, dass Männer, die weiße britische Mädchen als untermenschliches Eigentum betrachteten, Strafmilderungen erhielten, die keiner anderen Kategorie von Straftätern gewährt wurden. Das ist keine Gerechtigkeit nach dem geltenden Recht; es ist die Einfuhr fremder Ehren- und Schamnormen in den britischen Gerichtssaal, mit der ausdrücklichen Duldung hochrangiger Polizeibeamter, Staatsanwälte und Richter.

Parteipolitik

Wie Ayaan Hirsi Ali vor diesem Untersuchungsausschuss aussagte, betrachteten Mitte-Links-Parteien muslimische Wählergruppen als geschützte Basis, und eine aggressive Strafverfolgung oder Abschiebung hätte das Risiko birgt, diese Stimmen zu verlieren. Die chronische Abhängigkeit von solchen Wählergruppen bei Wahlen lähmte somit viel zu viele Regierungsebenen. Politische Akteure auf allen Ebenen – national, lokal und dezentral – wussten seit Jahrzehnten von den organisierten Vergewaltigungsbanden, stellten jedoch das Überleben bei Wahlen, die sogenannten „Beziehungen innerhalb der Gemeinschaft“ und die Angst vor Rassismus

[46] Siehe Haras Rafiq & Muna Adil, „Group-Based Child Sexual Exploitation: Dissecting ‚Grooming Gangs‘“, *Quillia½*, Dezember z017.

vor dem Kinderschutz. Vor allem Vertreter der Labour-Partei machten sich schuldig, wahltaktische Überlegungen anzustellen, wo sie sich eigentlich um die Kinder des Landes hätten kümmern müssen. In Verbindung mit demografischen Verschiebungen in umkämpften Wahlkreisen führte dies zu einer konzertierten Untätigkeit.

Schottland weigerte sich, eine eigene Untersuchung durchzuführen, bevor es schließlich im Februar z0z6 nachgab. Es versäumt es weiterhin, die ethnische Zugehörigkeit der Täter zu erfassen oder spezifische Indikatoren für sexuelle Ausbeutung von Kindern zu schaffen. Frühwarnungen ab den 1ç80er Jahren wurden ignoriert, da die Bekämpfung der Straftaten politische Kosten riskierte. Die Politik stellte den Machterhalt über die Sicherheit der Kinder und ermöglichte es den Banden, jahrzehntelang ungestraft zu agieren.

Politiker wurden direkt informiert, nahmen an behördenübergreifenden Sitzungen teil, lasen interne Geheimdienstberichte und leugneten dennoch jegliche Kenntnis, blockierten Untersuchungen und brachten Kritiker zum Schweigen, um sich an muslimische Wählergruppen anzubiedern. Dies war keine Unkenntnis der Verbrechen, sondern eine kalkulierte, wiederholte, landesweite Vernachlässigung von Kindern.

Die Labour-Partei

Die Labour-Partei trägt die Hauptverantwortung für die längste und gezielteste Vertuschung. Wie der ehemalige konservative Stadtrat Liam Billington gegenüber unserem Untersuchungsausschuss betonte, stellten die von Labour dominierten Kommunalräte und Abgeordneten wiederholt die Wahlabhängigkeit von pakistanisch-muslimischen Gemeinschaften über die Sicherheit von Kindern.

Die Abgeordneten Jess Phillips und Naz Shah schwiegen öffentlich zu den ethnischen und religiösen Mustern der Banden, während ihre Wahlkreise darunter litten. Beweise zeigen, dass Labour-Politiker es vorzogen, Narrative über eine „Stärkung der extremen Rechten“ zu vermeiden und sogenannte „Beziehungen zwischen den Gemeinschaften“ zu sichern, anstatt die Opfer zu schützen. In Oldham erhielten Labour-Ratsmitglieder und die Parteiführung eine der Enthüllungen unseres Whistleblowers – eines Sozialarbeiters – über Menschenhandel innerhalb von vom Gemeinderat geführten und halbunabhängigen Einrichtungen, erfuhren jedoch, gingen gegen die Whistleblowerin vor und ergriffen keine Abhilfemaßnahmen. Das gleiche Muster zeigte sich in Rotherham, Rochdale, Telford, Burnley und Peterborough. Labour-Gemeinderäte gaben die Straßen auf, ignorierten Meldungen von Eltern und ließen die Täter gewähren – unter anderem, weil muslimische Wählergruppen für den Wahlausgang entscheidend waren.

Die ehemalige Kriminalbeamtin und Whistleblowerin im Fall der Vergewaltigungsbande von Rochdale, Maggie Oliver, hat den Bürgermeister von Greater Manchester, Andy Burnham, mit dem Oliver selbst zusammengearbeitet hat, dafür kritisiert, dass er es versäumt habe, sich ein vollständiges Bild von den Informationen zu verschaffen, die zur Bekämpfung der in seinem Gebiet nach wie vor aktiven Vergewaltigungsbanden notwendig sind. Obwohl Burnham einige vorläufige unabhängige Untersuchungen zum Thema CSE in ganz Manchester angeordnet hat, wird ihm vorgeworfen, sich ausschließlich auf die Versäumnisse der Vergangenheit zu konzentrieren. Oliver hat zudem öffentlich angedeutet, dass zwei vertrauenswürdige Gutachter aus der letzten Phase von Burnhams Untersuchung – die sich mit den Jahren z01ç bis z0z5 befasste – zurückgetreten seien, weil ihnen von der Polizei von Greater Manchester der Zugang zu wichtigen Dokumenten und Gespräche mit einigen Überlebenden „verwehrt" worden seien. Wie Oliver es ausdrückt:

„Was ich mit den Überlebenden besprochen habe, ist, dass diese PR-Maßnahmen zwar sehr viel darüber verrieten, was bereits in der öffentlichen Debatte bekannt war. Als es darum ging, Trost und Mut zu spenden und zu erklären, was gerade vor sich geht, wich er [Burnham] *unglücklicherweise aus.*
Damit wurde eine große Gelegenheit verpasst, die notwendigen Veränderungen herbeizuführen." [47]

Selbst Überprüfungen, die wertvolle Erkenntnisse lieferten, führten selten zu entschlossenen Maßnahmen. Burnhams 2017 in Auftrag gegebene, begrenzte unabhängige Untersuchung kam zu dem Schluss, dass die Behörden es versäumt hatten, Kinder vor pädophilen Banden in Manchester, Oldham und Rochdale zu schützen.[48] Allerdings wurde kein Beamter wegen der aufgedeckten historischen Versäumnisse entlassen oder seiner Pension beraubt. Auch hat Burnham seine Befugnisse als Polizei- und Kriminalitätsbeauftragter – eine Position, die er automatisch als Erweiterung seines Bürgermeisteramtes innehat – nicht genutzt, um gegen einen der Beamten vorzugehen, denen nachgewiesen wurde, dass sie die Opfer der räuberischen Banden im Stich gelassen hatten.[4ç]

Politiker der Labour-Partei versäumten es nicht nur zu handeln, sondern leugneten aktiv, dass das Problem überhaupt existierte, diffamierten diejenigen, die Alarm schlugen, und blockierten lokale Untersuchungen, die das volle Ausmaß aufgedeckt hätten. Sie opferten Tausende weiße
Mädchen aus der Arbeiterklasse ihrem Wahlbündnis mit pakistanisch-muslimischen Gemeinschaften und dem allgemeinen Ansehen des Multikulturalismus in der Öffentlichkeit geopfert. Diese institutionelle Lähmung war kein Zufall, sondern politisch bedingt, denn selbst als einige

[47] Pieter Snepvangers, Burnham „hat den Stachel nicht gepackt" bei der Untersuchung zu Grooming-Banden, *Ths Tslsg»a;h*, 17. Mai 2006.
[48] Mathilde Grandjean, „Andy Burnham verteidigt Untersuchung zu Grooming-Banden in Greater Manchester", *The Independent*, 5. Januar 2005.

[4ç] Joseph Timan, Andy Burnham gibt einen aktuellen Überblick über die Grooming-Banden, während die GMP erklärt, dass die für frühere Versäumnisse verantwortlichen Beamten NICHT bestraft werden, *„Massachusetts Evening News“*, 17. Dezember 2004.

Politiker der Labour-Partei wie Sarah Champion meldeten sich zwar zu Wort, wurden jedoch abgewimmelt.

In Rotherham, Rochdale, Oxford, Telford und Dutzenden anderer Städte,
Von der Labour-Partei kontrollierte Gemeinderäte und Polizeibehörden legten Ermittlungen wiederholt auf Eis, drohten Whistleblowern mit „Rassismus"-Vorwürfen und wiesen Beamte an, die ethnische Zugehörigkeit der Täter nicht zu erfassen. Der Jay-Bericht aus dem Jahr z014 deckte auf, wie Labour-Ratsmitglieder und hochrangige Beamte in Rotherham die systematische Vergewaltigung von 1.400 Mädchen ignorierten, weil sie andernfalls riskierten, die pakistanische Gemeinschaft zu verprellen.[50]Dieses Muster wiederholte sich landesweit.

Dieser Verrat setzte sich auch in der Regierung fort. Im Januar z0z5 stimmten Labour-Abgeordnete geschlossen gegen einen Änderungsantrag der Konservativen, der eine nationale gesetzliche Untersuchung von Grooming-Banden forderte. Der Änderungsantrag wurde mit 764 zu 111 Stimmen abgelehnt. Sir Keir Starmer und seine Führungsriege enthielten sich der Stimme oder lehnten die Maßnahme ab und taten die Besorgnis der Öffentlichkeit als „rechtsextreme" Agitation ab. Erst anhaltender Druck von außen, darunter der vernichtende „Casey National Audit"-Bericht, diese unabhängige Untersuchung und die öffentliche Empörung, erzwangen im Juni z0z5 eine Kehrtwende. Selbst dann schwächte die Regierung lokale Untersuchungen ab; Berichten zufolge wurden Pläne für fünf separate Überprüfungen stillschweigend fallen gelassen, „um die Pakistaner nicht zu verärgern".[51]

Jess Phillips, die zur Ministerin für Kinderschutz ernannt worden war, trug maßgeblich zu dieser Missachtung durch die Labour-Partei bei. Überlebende traten angewidert aus ihrem Opfergremium aus und verurteilten das Verfahren als Farce. Phillips entschuldigte sich für Verzögerungen, behielt jedoch die volle Unterstützung von Sir Keir Starmer. Unter ihrer Aufsicht erfolgt die Erfassung der ethnischen Zugehörigkeit weiterhin lückenhaft, und der gegen Weiße gerichtete Aspekt dieser schrecklichen Verbrechen wird nach wie vor heruntergespielt.

Dies ist dieselbe Labour-Partei, die Vorwürfe der „Islamophobie" konsequent als Waffe eingesetzt hat, um jeden zum Schweigen zu bringen, der das Offensichtliche aussprach: dass die Banden überwiegend aus pakistanischen Muslimen bestanden und bestehen. Infolgedessen leidet die Nation seit Jahrzehnten unter staatlich geduldeten Vergewaltigungen von Kindern im industriellen Ausmaß.

---

[50] Siehe Alexis Jay OBE, Unabhängige Untersuchung zur sexuellen Ausbeutung von Kindern in Rotherham: 1çç7–z017, z1. August z014.
[51] Charles Hymas, „Labour hat Ermittlungen gegen Grooming-Banden eingestellt, um Pakistaner nicht zu verärgern", *The Times, 5*. April 2015.

Nationale Untersuchung

Die im Dezember z0z5 angekündigte sogenannte „Unabhängige Untersuchung zu Grooming-Banden“
Gangs“, die im Dezember z0z5 angekündigt wurde und unter dem Vorsitz von Baroness Anne Longfield steht, ist ein Paradebeispiel für institutionelle Ausflüchte.[5z] Ihr im März z0z6 fertiggestellter Entwurf des Untersuchungsauftrags beschränkt den Umfang bewusst auf „gruppengestützte sexuelle Ausbeutung und Missbrauch von Kindern“ in einer Handvoll „relevanter lokaler Gebiete“. Die Untersuchung ist ausdrücklich zeitlich begrenzt, „zielgerichtet und verhältnismäßig“ und als Untersuchung von „Versäumnissen in der Praxis“ und „Behinderungen durch staatliche Stellen“ konzipiert.[57] Es gibt kein Mandat, das nationale Ausmaß des Problems, das überwältigende ethnische und religiöse Profil der Täter, die auf Ehre und Scham basierenden kulturellen Triebkräfte oder die Rolle von politischer Korrektheit und Wahlzynismus zu untersuchen, die es ermöglicht haben, dass der Missbrauch jahrzehntelang gedeihen konnte. Opfer und Überlebende werden zwar nominell „in den Mittelpunkt“ gestellt, doch der Untersuchungsauftrag vermeidet sorgfältig genau jene Fragen, deren Beantwortung die Öffentlichkeit und die Überlebenden seit Jahrzehnten fordern.

Dies ist keine Untersuchung, die darauf ausgelegt ist, Wahrheit oder Gerechtigkeit zu schaffen. Es handelt sich um eine Maßnahme zur Eindämmung. Indem der Fokus auf lokale operative Versäumnisse eingegrenzt und jede systematische Analyse der demografischen, kulturellen und religiösen Muster, die Zeugen wiederholt beschrieben haben, ausgeschlossen wird, hat die Regierung sichergestellt, dass die unangenehmsten Wahrheiten – nicht zuletzt jene, die die chronische Abhängigkeit der Labour-Partei von bestimmten Wählergruppen offenbaren – niemals thematisiert werden. Genau jene Regierung, die sich einst gegen eine nationale Untersuchung gewehrt hat, hat uns nun eine solche beschert, deren Rahmenbedingungen so eng gefasst sind, dass sie den politischen Konsens, der die Vergewaltigungsbanden erst ermöglicht hat, unmöglich stören kann. Nichts davon wird aufdecken, was wirklich geschehen ist. Die Untersuchung ist genau so strukturiert, dass dies unmöglich ist.

Während es sich bei den Kernbanden der Grooming-Gruppen überwiegend um pakistanisch-muslimische Netzwerke handelte, die unter politischem Schutz operierten, ging die Mitschuld der Labour-Partei weit über bloße Fahrlässigkeit hinaus. In zahlreichen dokumentierten Fällen waren sowohl amtierende als auch ehemalige Labour-Ratsmitglieder und -Persönlichkeiten selbst Täter sexuellen Kindesmissbrauchs. Entweder das, oder sie schützten direkt die Täter innerhalb des Ökosystems der Grooming-Gruppen. Das war kein Zufall. Es war die unvermeidliche Folge von

[5z] Die Abgeordnete Shabana Mahmood, mündliche Erklärung vor dem Parlament: Unabhängige Untersuchung zu Grooming-Banden, Dezember z0z5.

[57] Siehe Innenministerium, Unabhängige Untersuchung zu Grooming-Banden: Entwurf des Untersuchungsauftrags, 71. März, z0z6.

Eine Partei, die pakistanische muslimische Gemeinschaften als wertvolle Wählerbasis betrachtete, obwohl ihre eigenen Mitglieder Kinder vergewaltigten oder Sexualstraftäter warnten.

Direkte Täter in den Reihen der Labour-Partei

Lord Nazir Ahmed (ehemaliger Labour-Stadtrat in Rotherham und Labour-Peer) wurde im Jahr z0zz wegen mehrfacher Sexualstraftaten an Kindern verurteilt, darunter die Vergewaltigung eines 17-jährigen Mädchens. Er wurde zu fünfeinhalb Jahren Haft verurteilt. Ahmed war seit 1çç0 Labour-Stadtrat und wurde von Blair in den Adelsstand erhoben. Überlebende beschrieben ihn als Teil derselben Netzwerke, die die Grooming-Banden in Rotherham ermöglichten. Ein Überlebender forderte öffentlich, dass ihm sein Adelstitel aberkannt und er „wirklich bloßgestellt" werde.[54]

Der ehemalige Labour-Stadtrat Liron Velleman bekannte sich schuldig, Sexualdelikte an einem Kind begangen zu haben, nachdem er eine 17-Jährige angesprochen und gefragt hatte, ob sie noch Jungfrau sei.

Gegen die Labour-Stadträtin Carol Clark wurden formelle Beschwerden eingereicht, nachdem sie angeblich ihren pädophilen Sohn vor seiner bevorstehenden Festnahme im Rahmen einer Ermittlung wegen Grooming gewarnt hatte, während sie gleichzeitig über Angelegenheiten im Zusammenhang mit Grooming-Banden abstimmte.[55]

Der ehemalige Labour-Abgeordnete Ivor Caplin wurde im Jahr z0z5 wegen der Anbahnung sexueller Kontakte mit einem 15-jährigen Kind festgenommen.

Dies waren keine vereinzelten „schwarzen Schafe". Es handelte sich um Labour-Mitglieder, die genau in jenen Gemeinderäten (Rotherham, Rochdale, Oldham usw.) tätig waren, in denen Grooming-Banden unter politischem Schutz florierten.

Mitwirkende in Machtpositionen

Abgesehen von direkten Straftaten versäumten es hochrangige Labour-Politiker entweder, Vergewaltigungsbanden nicht hart durchzugreifen oder behinderten die entsprechenden Bemühungen.

- Shaun Wright (Labour-Stadtrat, Leiter des Jugendamts in Rotherham z005–z010): Bleibte im Amt, obwohl er das Ausmaß des Missbrauchs kannte. Trat erst zurück, nachdem der Jay-Bericht die Versäumnisse seiner Abteilung aufgedeckt hatte

[54] Siehe Lord Ahmed: Opfer fordert, dass der Peer seinen Titel verliert, *88C Nsvs*, 7. Februar, z0zz.

[55] Charlie Peters, Labour-Stadträtin, gegen die eine Beschwerde wegen ihrer Abstimmung zu Grooming-Banden vorliegt, nachdem sie ihren pädophilen Sohn vor einer Verhaftung „gewarnt“ hatte, *G8 Nsvs*, z8. März, z0z5.

katastrophales Versagen seiner Behörde aufgedeckt hatte.

- Roger Stone (Fraktionsvorsitzender der Labour-Partei im Gemeinderat, Rotherham z007–z014): Stand während der im Jay-Bericht dokumentierten Vertuschung an der Spitze der Kommunalverwaltung.
- Mehrere Labour-Stadträte in Rotherham mischten sich in polizeiliche Ermittlungen ein, warnten die Täter oder taten die Opfer als „Menschen mit bestimmten Lebensentscheidungen“ ab, um die „Beziehungen innerhalb der Gemeinschaft“ und Wählerstimmen zu schützen.
- Während Sir Keir Starmer Generalstaatsanwalt war, wurde berichtet, dass 17.000 mutmaßliche Mitglieder von Vergewaltigungsbanden und Pädophile mit Verwarnungsschreiben davonkamen.[56]

Wie bereits erwähnt, beharrte der Londoner Bürgermeister Sadiq Khan wiederholt darauf, dass es in der Stadt keine Grooming-Banden gebe. Er bezeichnete die Aussagen von Whistleblowern als politisch motiviert. Vor der London Assembly erklärte er, die sexuelle Ausbeutung von Kindern in der Hauptstadt sei eine „weitaus komplexere“ Angelegenheit und passe nicht zu den Grooming-Mustern, wie sie in benachteiligten Städten im Norden zu beobachten seien. Er gab diese Erklärungen ab, obwohl die Metropolitan Police über Berichte verfügte, wonach junge Mädchen mit Alkohol und Drogen abgefüllt und anschließend von Gruppen von Männern in Hotels und an anderen Orten in ganz London vergewaltigt wurden. Eine Untersuchung *der „Daily Express“* ergab*,* dass Khan direkten Zugang zu Dokumenten der HM Inspectorate of Constabulary hatte, in denen genau jene Tatmuster beschrieben wurden, die er geleugnet hatte. Khan las diese Akten, leugnete jedoch weiterhin öffentlich die Existenz von Grooming-Banden.

Insgesamt hat die Labour-Partei es nicht nur versäumt, die Banden strafrechtlich zu verfolgen. In einigen Fällen waren ihre eigenen Mitglieder die Täter, und in den meisten Fällen stellten ihre Ratsmitglieder, Führungskräfte und Minister die Loyalität gegenüber pakistanisch-muslimischen Wählergruppen über die Sicherheit der Kinder. Keine andere politische Partei weist eine derart gut dokumentierte Bilanz der direkten Verwicklung in und des institutionellen Schutzes von Kindervergewaltigungen im industriellen Ausmaß auf. Dies war zum großen Teil auf das eigene wahltaktische Interesse der Labour-Partei zurückzuführen.

Die Konservative Partei

Die Konservative Partei versäumte es, als sie ab z010 die nationale Macht innehatte, eine obligatorische Erfassung der ethnischen Zugehörigkeit von CSE-Tätern durchzusetzen, und versäumte es,

[56] Siehe \ak Garner-Purkis & Callum Cuddeford, Keir Starmer ins Wanken gebracht, nachdem Skandal ans Licht kam – „Pädophile“ kamen mit Verwarnungsschreiben davon, *Daily Ex;»sss*, zz. Februar z0z6.

eine landesweite gesetzliche Untersuchung, obwohl das Ausmaß durch den Rotherham-Jay-Bericht und andere lokale Enthüllungen öffentlich geworden war.

Aufeinanderfolgende konservativ geführte Regierungen ließen zu, dass dieselben lokalen Vertuschungsversuche in Nicht-Labour-Gebieten ungehindert weitergingen, und unternahmen nichts, um Datentransparenz durchzusetzen oder Kinder außerhalb der Labour-Hochburgen zu schützen. Das nationale politische Umfeld unter konservativen Regierungen ermöglichte es den Banden, ein weiteres Jahrzehnt lang ohne systematische Störungen zu agieren.

Der ehemalige konservative Minister Rory Stewart, ein bekennender Islamfreund, ist ein herausragendes Beispiel für das Unbehagen innerhalb der Partei. Stewart erklärte einmal in seinem Podcast mit Alistair Campbell, *„This Is Politics*“, dass das Phänomen der Grooming-Banden nichts weiter als ein kleinräumiges Übel sei, das weitgehend auf den Norden Englands beschränkt sei.[57] Dies spielt zumindest das landesweite Muster herunter, das in Zeugenaussagen aus Städten und Gemeinden im ganzen Land dokumentiert ist, und verstärkte die politische Zurückhaltung, das volle Ausmaß des Problems anzugehen. Sammy Woodhouse traf sich bereits 2015 mit David Cameron und erzählte ihm alles, was sie wusste, bis hin zu der Tatsache, dass viele betroffene Kinder immer noch kriminalisiert wurden.

Eine Reihe prominenter Persönlichkeiten innerhalb der Konservativen Partei hat sich angesichts der zunehmenden politischen Brisanz des Themas immer deutlicher zum Phänomen der Vergewaltigungsbanden geäußert. Dennoch haben konservative Premierminister von David Cameron bis Rishi Sunak in ihrer Regierungszeit nur sehr wenig unternommen.

Schottische Politik

Die Aussage des Abgeordneten John Lamont vor unserem Untersuchungsausschuss zeigt, dass nördlich der englischen Grenze dieselbe Zurückhaltung herrschte. Aufeinanderfolgende schottische Regierungen – parteiübergreifend, in früheren Perioden jedoch mit deutlichem Einfluss der Labour-Partei – weigerten sich, eine eigene nationale Untersuchung zu Grooming-Banden in Auftrag zu geben, versäumten es, spezifische Indikatoren für sexuelle Ausbeutung von Kindern (CSE) einzuführen, und versäumten es, die ethnische Zugehörigkeit der Täter routinemäßig zu erfassen. Diese Datenlücke verhinderte die Erstellung eines angemessenen nationalen Gesamtbildes und ermöglichte es den Netzwerken von Vergewaltigungsbanden, sowohl in städtischen als auch in ländlichen Gebieten Schottlands ungehindert weiterzuwirken.

[57] Siehe „Fact Check: Die Behauptungen von ‚The Rest Is Politics' zu Grooming-Banden“, *The Scotsman*, 14. Januar 2025.

Schwangerschaft, Abtreibung und Kinder, die aus Vergewaltigungen hervorgegangen sind

Die Banden nutzten Schwangerschaften bewusst als Mittel der Kontrolle. Mädchen im Alter von gerade einmal 4 Jahren wurden wiederholt vergewaltigt, manche so lange, bis sie schwanger wurden. Die Täter nutzten die Schwangerschaft dann aus, um die Opfer an sich zu binden, eine Flucht zu verhindern und anhaltenden Zwang auszuüben. Die Opfer mussten mehrere Schwangerschaften durchleben, während sie selbst noch Kinder waren. Einige erlitten unter dem physischen und emotionalen Trauma eine Fehlgeburt. Andere wurden zu Abtreibungen gezwungen. Diejenigen, die die Schwangerschaft austrugen, brachten als Kinder ein Kind zur Welt und blieben ohne Unterstützung, Bildung oder Schutz zurück. Viele dieser Opfer waren selbst aus Vergewaltigungen hervorgegangen – ihre Mütter hatten unter identischer Ausbeutung gelitten. Der Staat nahm die Babys oft zur Adoption weg oder übergab sie demselben versagenden Fürsorgesystem, während die jungen Mütter in dem Umfeld zurückgelassen wurden, in dem der Missbrauch weiterging. Das generationenübergreifende Trauma wurde institutionalisiert.

Abtreibungen wurden manchmal von den Tätern oder deren Komplizen organisiert, oft unter illegalen Bedingungen, die bleibende körperliche Schäden verursachten. Medizinische Einrichtungen dokumentierten die Schwangerschaften und Verletzungen, entließen die Mädchen jedoch ohne Schutzmaßnahmen oder langfristige Unterstützung zurück zu den Missbrauchstätern. Sozialdienste und der NHS behandelten die Schwangerschaften als isolierte medizinische Vorfälle und nicht als Beweis für organisierte Vergewaltigung von Kindern. Der Staat unterbrach die mütterliche Bindung, versäumte es jedoch, den Kreislauf des Missbrauchs zu durchbrechen. Andere Babys blieben bei Müttern, die selbst noch Kinder waren, was unmittelbaren Schaden zur Folge hatte, der typischerweise eine unterbrochene Schulbildung, Drogenabhängigkeit, psychischen Zusammenbruch und wiederholten Kontakt mit dem Strafrechtssystem umfasste. Opfer, die als Folge einer Vergewaltigung von früheren Opfern geboren worden waren, beschrieben, wie sich dieselben Muster über Generationen hinweg wiederholten.

Jede staatliche Behörde wurde mit diesen Schwangerschaften konfrontiert. Krankenhäuser und Sexualgesundheitskliniken dokumentierten Genitalverletzungen, sexuell übertragbare Infektionen und Schwangerschaften bei 11- bis
16- , verzeichneten jedoch keine Schutzmaßnahmen. Psychiatrische Dienste entließen Mädchen nach Selbstmordversuchen im Zusammenhang mit den Schwangerschaften ohne Traumabehandlung. Das Jugendamt schloss die Fälle ab oder schickte die jungen Mütter zurück in risikobehaftete Umgebungen. Die Polizei versäumte es, die Vergewaltigungen zu untersuchen, die zu den Schwangerschaften geführt hatten, selbst wenn die Täter namentlich genannt und bekannt waren. Die Zulassungsbehörden erlaubten den Taxis, die schwangere Mädchen beförderten, den Betrieb fortzusetzen.

Die Familiengerichte verschlimmerten die Lage der Opfer auf breiter Front, oft indem sie

Vergewaltigern das Sorgerecht für genau jene Kinder zusprachen, die aus ihren abscheulichen Verbrechen hervorgegangen waren. In einigen Fällen wurde solchen Vergewaltigern sogar gestattet, eine Umgangsregelung zu beantragen, um ihre Enkelkinder zu treffen.

Auswirkungen auf die Überlebenden

Die Vergewaltigungsbanden haben das Leben von Hunderttausenden Kindern zerstört. Die Überlebenden leben mit bleibenden körperlichen und psychischen Schäden, auf die sich bisher keine Institution angemessen eingegangen ist. Sie leiden ihr Leben lang unter PTBS, komplexen Traumata, Sucht, chronischen Schmerzen, unterbrochener Schulbildung, Vorstrafen, dem Verlust ihrer Kinder und leben in ständiger Angst. Viele haben Selbstmordversuche unternommen, und leider waren einige davon erfolgreich. Andere haben ihre eigenen Kinder an dasselbe System verloren, das sie selbst im Stich gelassen hat. Der Staat hat es nicht nur versäumt, diese Überlebenden zu schützen, sondern den Schaden noch verschlimmert, indem er sie kriminalisierte, sie ohne Unterstützung aus Krankenhäusern entließ, ihnen ihre Babys wegnahm und sie in Umgebungen zurückließ, in denen der Missbrauch weitergehen konnte. Die Beweislage zeigt ein landesweites Muster lebenslanger Zerstörung, die Kindern zugefügt wurde, die vergewaltigt, gehandelt, geschwängert und dann von jeder Behörde, die ihnen eigentlich helfen sollte, im Stich gelassen wurden.

Fiona wurde ab ihrem 17. Lebensjahr, während sie in Pflege war, wiederholt vergewaltigt. Mit 15 wurde sie schwanger, und ihr Kind wurde zur Adoption freigegeben, während sie in derselben ausbeuterischen Umgebung blieb. Aufgrund des Missbrauchs entwickelte sie mit 17 eine Psychose und verstümmelte sich mit einer Klinge die eigenen Beine, weil die Banden ihr während des Missbrauchs Komplimente dafür gemacht hatten. Sie leidet heute unter einer schweren posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS), Substanzabhängigkeit und langfristigen körperlichen Gesundheitskomplikationen infolge des Missbrauchs.

Michelle wurde ab ihrem 17. Lebensjahr fast täglich vergewaltigt, wurde als Kind viermal schwanger, erlitt Fehlgeburten und eine erzwungene Abtreibung und brachte noch als Teenager ein Kind zur Welt. Sie beschreibt ihre Kindheit und ihre Zukunft als zerstört und lebt mit einer posttraumatischen Belastungsstörung, die jeden Tag ihres Lebens beeinträchtigt.

Chloe wurde ab ihrem 11. Lebensjahr wiederholt vergewaltigt, steckte sich als
17- , wurde auf fünf Stone ausgehungert, mit Heroin unter Drogen gesetzt, in ihrem eigenen Zuhause gefangen gehalten und öffentlich gedemütigt. Sie leidet heute unter schweren gynäkologischen Schäden und einem lebenslangen Trauma.

Leanne wurde von Kindesbeinen an missbraucht, war Opfer von Menschenhandel und extremer Gewalt, darunter Penetration mit Gegenständen, Würgeangriffe und illegale Abtreibungen. Sie

lebt mit schweren körperlichen Verletzungen und einem völligen Vertrauensverlust gegenüber jeglicher Institution.

Grace wurde ab dem frühen Jugendalter sexuell umgarnt, im betrunkenen Zustand vergewaltigt, geriet in gewalttätige häusliche Beziehungen und musste mit ansehen, wie ihre eigenen Kinder missbraucht wurden. Sie leidet unter schweren psychischen Erkrankungen, Entwurzelung und anhaltendem Stalking.

Kate ertrug ein Jahrzehnt des Menschenhandels, gefilmte Erpressung, „rote Räume" der Folter, Vergewaltigung durch Tiere und wurde Zeugin der Morde an anderen Mädchen. Sie erhielt eine NRM-Anerkennung mit schlüssigen Gründen, hat aber trotz dessen nur sehr wenig Unterstützung erhalten und lebt mit einem Trauma, mit dem sie täglich zurechtkommen muss.

Annas dokumentierter Übergriff im Alter von 17 Jahren führte zu Ausgrenzung, einer unterbrochenen Ausbildung und bleibenden psychischen Schäden.

Jen wurde gewaltsam konvertiert, verheiratet und unter religiösem Zwang kontrolliert; sie leidet nun an einer komplexen posttraumatischen Belastungsstörung und lebt in Angst um ihre Tochter.
Leanne wurde im Alter von 15 Jahren, während sie schwanger war, gefangen gehalten, geschlagen und vergewaltigt. Sie erlitt eine Fehlgeburt und leidet nun unter chronischer Fibromyalgie und einem psychischen Trauma.

Taylor wurde in mehreren Städten Opfer einer Gruppenvergewaltigung und trägt lebenslange psychische Schäden davon.

Jane wurde aus einer Pflegeeinrichtung verschleppt, entwickelte eine schwere Essstörung, wurde zwangseingewiesen und trug bleibende körperliche und psychische Schäden davon.

Rachels Tochter, 12 Jahre alt, wurde vergewaltigt, gemobbt und von Polizei und Schule im Stich gelassen. Sie nahm sich das Leben.

Jede Überlebende beschreibt dieselben langfristigen Folgen: zerstörte Bildungs- und Berufschancen, zerbrochene Beziehungen, die Unfähigkeit, Erwachsenen oder Institutionen zu vertrauen, chronische körperliche Schmerzen, Sucht, wiederholte Selbstmordversuche, der Verlust von Kindern sowie ein dauerhaftes Gefühl von Scham und Wertlosigkeit, das von den Banden eingeimpft und vom Staat verstärkt wurde.

Die menschlichen Kosten sind nicht abstrakt, sondern lassen sich in ruinierten Leben, verlorenen Zukunftsperspektiven und Kindern messen, die in dieselbe Hölle hineingeboren werden, die ihre Mütter erdulden mussten.

Schlussfolgerungen

Die Beweislage aus aufsehenerregenden Verurteilungen und zusammengetragenen Daten zur gruppenbasierten sexuellen Ausbeutung von Kindern deutet auf eine deutliche Überrepräsentation pakistanisch-muslimischer Männer als Mitglieder der Vergewaltigungsbanden hin.

Betrachtet man jedoch die religiöse Dimension, die oft aus den in Gerichtsakten veröffentlichten Namen und zuverlässigen Berichten abgeleitet wird, scheint der Anteil muslimischer Täter sogar noch höher zu sein, als es die Zahl der ethnischen Pakistaner allein vermuten lassen würde. Analysen von Verurteilungslisten (wie sie beispielsweise von Forschern zusammengestellt wurden, die Fälle ab Ende der 2010er Jahre untersuchten) haben ergeben, dass etwa 30 % der in relevanten Fällen von „Grooming-Banden“ Verurteilten eindeutig muslimische Namen trugen – ein krasser Gegensatz zum muslimischen Anteil von etwa 6 % an der Gesamtbevölkerung.

Dieses Muster ergibt sich daraus, dass fast alle dokumentierten pakistanischen Täter in diesen Fällen muslimische Namen tragen und weitere Verurteilungen muslimische Männer mit anderem Hintergrund betrafen (z. B. Somalier, Iraner, Syrer, Türken sowie gemischte Gruppen mit überwiegend islamischen Namen). Nicht-muslimische Beteiligte bleiben Ausnahmen und stellen oft vereinzelte Vorfälle in kleineren oder gemischten Gruppen dar.

Diese wiederkehrenden Beobachtungen, die sich aus Gerichtsurteilen, Untersuchungen und anderen öffentlichen Aufzeichnungen ableiten lassen, bilden eine Grundlage für die Forderung nach einer verbesserten offiziellen Datenerhebung zur Religionszugehörigkeit von Tätern in Fällen gruppenbasierter sexueller Ausbeutung von Kindern. Aktuelle nationale Daten weisen häufig keine zuverlässige Erfassung der ethnischen Zugehörigkeit auf, und die Religionszugehörigkeit wird noch weniger systematisch erfasst, was evidenzbasierte Analysen und Maßnahmen.

Eine verbesserte, verpflichtende Erfassung sowohl der ethnischen Zugehörigkeit als auch der Religion (neben anderen Merkmalen) bei Verdächtigen und verurteilten Straftätern bei diesen Delikten würde eine klarere Identifizierung von Mustern, fundiertere Präventionsstrategien und verhältnismäßigere politische Maßnahmen ermöglichen und gleichzeitig auf die seit langem vorgebrachte Kritik an unzureichenden Daten eingehen, die in Regierungsüberprüfungen und -berichten hervorgehoben wurde.

Die im Rahmen dieser Untersuchung vorgelegten Beweise sind eindeutig, überwältigend und in ihrer Klarheit erschütternd. Organisierte Netzwerke muslimischer Männer haben über Jahrzehnte hinweg systematisch Tausende und Abertausende britischer Kinder in allen Regionen des Vereinigten Königreichs vergewaltigt, Opfer von Menschenhandel gemacht, unter Drogen gesetzt, geschwängert und deren Leben zerstört. Wenn man die dokumentierten Muster aus Rotherham, Telford, Rochdale, Oxford, Newcastle, Oldham, Huddersfield, Peterborough, Burnley, Tameside und Dutzenden anderer Städte auf das gesamte Land hochrechnet, beläuft sich die Zahl der Opfer auf mindestens 50.000. Es handelt sich hierbei nicht um eine Ansammlung isolierter lokaler Skandale.

Es handelt sich um einen nationalen Skandal von Kindervergewaltigung im industriellen Ausmaß und moderner Sklaverei, der durch das vorsätzliche Versagen des britischen Staates auf jeder einzelnen Ebene ermöglicht, geschützt und aufrechterhalten wurde.

Die Aussagen der Überlebenden und ihrer Familien lassen keinen Raum für Leugnung oder Ausflüchte. Sally musste mit ansehen, wie das Leben ihrer Tochter aus den Fugen geriet. Obwohl ihre Tochter zugegeben hat, gelegentlich gelogen zu haben, räumte die Polizei hinter verschlossenen Türen ein, dass es sich um Grooming handelte, behandelte sie in öffentlichen Mitteilungen jedoch *ausschließlich* als Lügnerin. Marlon wurde das Sorgerecht entzogen, damit seine Tochter an genau den Ort zurückgebracht werden konnte, an dem sie vergewaltigt worden war. Whitneys Berichte über Ausbeutung wurden abgetan, während ihr eigenes Kindheitstrauma dazu benutzt wurde, ihre Glaubwürdigkeit als Mutter zu untergraben. Rachel musste mit ansehen, wie ihre 12-jährige autistische Tochter davon abgehalten wurde, Gerechtigkeit zu suchen, unerbittlich gemobbt und schließlich durch eine Überdosis in den Tod getrieben wurde, nachdem die Behörden sie auf Schritt und Tritt im Stich gelassen hatten. Fiona, Michelle, Chloe, Marie, Grace, Kate, Anna, Jen, Leanne, Taylor, Jane, Lilly und so viele andere beschrieben dasselbe unerbittliche Muster: wiederholte Vergewaltigungen, Gruppenvergewaltigungen, Erpressung mit gefilmten Missbrauchsvideos, Schwangerschaften als Mittel der Kontrolle, Fehlgeburten, erzwungene Abtreibungen und die Geburt von Kindern, die bereits bei ihrer Ankunft in dieser Welt dazu verdammt waren, denselben Kreislauf zu durchlaufen.

Es handelte sich nicht ausschließlich um „schutzbedürftige“ Kinder im engen Sinne, wie die Behörden es gerne glauben wollten. Einige stammten aus stabilen Familienverhältnissen, aus Mittelschichtfamilien und hatten liebevolle Eltern. Die Täter hatten es gerade auf sie abgesehen, weil sie nicht durch den kollektiven männlichen Schutz geschützt waren, den manche Minderheitengemeinschaften mobilisieren konnten. Die Banden agierten nach einem auf Ehre und Scham basierenden Clan-

, der Nichtmuslime, insbesondere weiße Mädchen aus der Arbeiterklasse, als Eigentum behandelte, das für sexuelle Zwecke zur Verfügung stand. Sie transportierten die Opfer zwischen verschiedenen Städten hin und her, teilten sie unter Brüdern und Freunden auf, erzwangen Konversionen zum Islam, gefolgt von nicht registrierten religiösen Ehen, und rechtfertigten den Missbrauch, indem sie die Mädchen als „leichte Beute", „White Trash" oder moralisch minderwertig bezeichneten. Dieselben Netzwerke hatten es auf Sikh-Mädchen abgesehen, bis die Sikh-Gemeinschaften mit kollektivem männlichem Schutz reagierten. Weiße Mädchen erhielten keinen solchen Schutz.

Jede Institution, die eigentlich zum Schutz von Kindern da war, ermöglichte stattdessen das Treiben der Banden. Polizeibehörden in ganz England und Schottland hielten von Anzeigen ab, kriminalisierten Opfer, vernichteten Beweismittel, ließen bekannte Vergewaltiger gegen Kaution auf freien Fuß und beteiligten sich in einigen Fällen aktiv an den Netzwerken oder schirmten diese ab. Das Sozialamt entzog den Eltern das Sorgerecht, brachte Kinder in Kinderheimen und halbautonomen Einrichtungen unter, die als Knotenpunkte des Menschenhandels dienten, schloss Fälle trotz eindeutiger Beweise für Ausbeutung, vernichtete Akten und ging gegen Whistleblower vor. Der NHS dokumentierte Genitalverletzungen, multiple sexuell übertragbare Infektionen bei 17-Jährigen, durch Vergewaltigung verursachte Schwangerschaften und Selbstmordversuche, entließ die Kinder jedoch noch in derselben Nacht ohne Schutzmaßnahmen oder Traumabehandlung zurück zu ihren Missbrauchstätern. Schulen sahen zu, wie ältere Männer Mädchen vor den Toren abholten, hörten von Vergewaltigungen in Toiletten und schlossen die Opfer aus, anstatt sie zu schützen. Die Taxi-Zulassungsbehörden verlängerten die Lizenzen genau jener Fahrer, die das logistische Rückgrat der Menschenhandelsnetzwerke bildeten, und kapitulierten angesichts organisierter Proteste, als grundlegende Sicherheitsmaßnahmen vorgeschlagen wurden.

Die Medien zensierten die ethnischen und religiösen Zusammenhänge aus Angst, als rassistisch abgestempelt zu werden. Social-Media-Plattformen wurden zu den wichtigsten Instrumenten für die anfängliche Anbahnung, die Verbreitung von Vergewaltigungsvideos und die Koordination zwischen den Tätern. Die Politik, insbesondere die Labour-Partei, trägt die größte Verantwortung.
Ratsmitglieder und Abgeordnete saßen in genau jenen Behörden, die den Missbrauch vertuschten. Sie wurden bereits 2007 durch die behördenübergreifende Gruppe CROP informiert, bestritten später jedoch, davon gewusst zu haben. Als die Labour-Regierung schließlich zum Handeln gezwungen wurde, leitete sie eine nationale Untersuchung ein, deren Aufgabenstellung so eng gefasst ist – beschränkt auf „gruppenbasierte sexuelle Ausbeutung von Kindern" in einer Handvoll „relevanter lokaler Gebiete", zeitlich begrenzt und unter bewusster Ausklammerung jeglicher systematischer Untersuchung der demografischen, kulturellen und religiösen Ursachen –, dass sie unmöglich

die Wahrheiten, die im Rahmen dieser Untersuchung ans Licht gekommen sind. Die Labour-Partei hat es nicht nur versäumt, Kinder zu schützen, sondern sie hat aktiv die Justiz behindert, Daten zur ethnischen Zugehörigkeit unterdrückt, gegen eine ordnungsgemäße nationale Untersuchung gestimmt und Zehntausende weiße Mädchen aus der Arbeiterklasse auf dem Altar des Multikulturalismus und der Wahlrechnungslogik geopfert.

Auch die Konservative Partei hat versagt, als sie ab 2010 an der nationalen Regierung beteiligt war. Sie hat keine verpflichtende Erfassung der ethnischen Zugehörigkeit durchgesetzt. Auch hat sie trotz des Rotherham-Jay-Berichts und anderer Enthüllungen keine landesweite, gesetzlich vorgeschriebene Untersuchung eingeleitet. Rory Stewart, ein ehemaliger konservativer Minister, bezeichnete das Thema öffentlich als ein kleines Problem, das auf den Norden Englands beschränkt sei. Er spielte die landesweite Realität herunter und zeigte damit die Haltung zumindest eines Teils der Partei. Die schottische Politik spiegelte dieselbe Zurückhaltung wider, lehnte eine gezielte Untersuchung ab und versäumte es, die ethnische Zugehörigkeit der Täter zu erfassen.

Die menschlichen Kosten sind unermesslich und dauerhaft. Die Überlebenden leiden ihr Leben lang unter PTBS, komplexen Traumata, Sucht, chronischen körperlichen Schmerzen, unterbrochener Schulbildung, Vorstrafen, dem Verlust ihrer Kinder und unerbittlicher Angst. Viele haben wiederholt Selbstmordversuche unternommen, einige davon mit Erfolg. Andere verloren ihre eigenen Kinder an dasselbe versagende System, das auch sie im Stich gelassen hatte. Die Banden nutzten Schwangerschaften bewusst als Mittel zur Kontrolle, und der Staat verschlimmerte den Schaden noch, indem er Babys zur Adoption freigab oder in Pflege unterbrachte, während er die jungen Mütter in dem Umfeld zurückließ, in dem der Missbrauch weiterging. Das generationenübergreifende Trauma wurde institutionalisiert. Der Staat erfasste die Verletzungen, die sexuell übertragbaren Krankheiten, die Schwangerschaften und die Meldungen, entschied sich jedoch für Wählerstimmen, sogenannte „Beziehungen zur Gemeinschaft“ und die Angst vor Rassismusvorwürfen statt für den Schutz britischer Kinder.

Whistleblower, die versuchten, die Wahrheit aufzudecken – wie „ein Sozialarbeiter“, Caven Vines, Tommy Robinson und unzählige besorgte Eltern –, wurden suspendiert, in den Ruin getrieben, waren Razzien im Morgengrauen, Vermögenssperren und Schweigegeboten ausgesetzt. Die Rechtsstaatlichkeit versagte, und bei den wenigen Verurteilten wurden rassistische und religiöse erschwerende Umstände fast nie berücksichtigt; ausländische Straftäter wurden selten abgeschoben, und die Strafen standen in keinem Verhältnis zu dem lebenslangen Leid, das sie verursacht hatten.

Diese Untersuchung hat die Zeugenaussagen angehört. Sie hat die Dokumente eingesehen. Sie hat die Namen von Beamten, Sozialarbeitern, Ratsmitgliedern, Ministern und Institutionen festgehalten, die

versagt haben. Die Beweislage ist nun erdrückend und unwiderlegbar. Die Vergewaltigungsbanden agierten nicht im Verborgenen, sondern mit der aktiven oder passiven Zustimmung des britischen Staates. Der Verrat war total.

Empfehlungen

Die dieser Untersuchungskommission von Opfern und Whistleblowern vorgelegten Beweise belegen zweifelsfrei, dass die Vergewaltigungsbanden entweder mit aktiver oder passiver Duldung der Behörden agierten. So gut wie jede Institution hat versagt. Der Staat kannte die Muster, dokumentierte die Beweise für den Schaden und vernichtete sie anschließend oft und stellte politische Zweckmäßigkeit über den Kinderschutz.

Jede Regierung, die danach strebt, Gerechtigkeit wiederherzustellen, die Banden zu zerschlagen und die nächste Generation zu schützen, muss die folgenden Empfehlungen umsetzen. Nur dann kann der britische Staat beginnen, seinen tiefgreifenden Verrat an Hunderttausenden britischer Kinder wiedergutzumachen.

Maßnahmen der Strafjustiz

Die Opfer müssen in den Mittelpunkt des Strafverfahrens gestellt werden. Sie müssen das Recht haben, über alle Entscheidungen informiert zu werden, an Urteilsverkündungen teilzunehmen und persönliche Opfererklärungen abzugeben, die rechtliches Gewicht haben. Unabhängige Berater für sexuelle Gewalt müssen landesweit finanziert und jedem Opfer einer Grooming-Bande vom Zeitpunkt der ersten Anzeige an zugewiesen werden.

Strafen

Die derzeitigen Strafmaßrichtlinien sind für organisierte Vergewaltigungen von Kindern grotesk unzureichend. Der Strafmaßrat muss gesetzlich verpflichtet werden, seine Richtlinien so zu überarbeiten, dass die sexuelle Ausbeutung von Kindern durch Gruppen mit einer Mindeststrafe von lebenslanger Haft geahndet wird, mit einer Mindeststrafe von 50 Jahren für Rädelsführer und 5 Jahren für Mitwirkende. Rassistische oder religiöse Motive, mehrere Opfer, grenzüberschreitender Menschenhandel, durch Vergewaltigung verursachte Schwangerschaften sowie das Filmen oder Erpressen müssen jeweils ausdrücklich als gesetzliche erschwerende Umstände festgelegt werden, die die Strafen bis zum Höchstmaß verschärfen. Bei mehreren Opfern muss die gleichzeitige Verbüßung der Strafen verboten werden; die kumulative Verbüßung muss die Regel sein. Eine Reihe von Politikern, darunter der Abgeordnete Rupert Lowe, hat zudem ein Referendum zur Wiedereinführung der Todesstrafe für die abscheulichsten Verbrechen gefordert. Es lässt sich argumentieren, dass dies im Falle von Vergewaltigungsbanden mehr als verhältnismäßig ist.

EINWANDERUNG, Abschiebungen und Entzug der Staatsbürgerschaft

Jeder Ausländer, der wegen gruppenbasierter sexueller Ausbeutung von Kindern (CSE) verurteilt wurde, muss zumindest abgeschoben werden.

Jeder britische Staatsbürger, der wegen dieser Straftaten verurteilt wurde und die doppelte Staatsangehörigkeit besitzt, muss bei der Verurteilung automatisch seine Staatsbürgerschaft verlieren, wodurch er der Abschiebung unterliegt. Dies sollte auch rückwirkend für diejenigen gelten, die in der Vergangenheit verurteilt wurden. Das Innenministerium muss jährliche Abschiebungszahlen veröffentlichen, aufgeschlüsselt nach nationaler Herkunft und Art der Straftat.

Hat ein Täter Familienangehörige in Großbritannien, die die Straftat unterstützt, begünstigt oder nicht gemeldet haben, muss auch gegen die gesamte unmittelbare Familie ein Abschiebungsverfahren eingeleitet werden, es sei denn, sie können entweder eine aktive Zusammenarbeit mit den Behörden oder keine vorherige Kenntnis nachweisen.

Die Aussagen von Zeugen, Verurteilungen und das Casey-Audit zeigen eine deutliche Überrepräsentation muslimischer Männer, insbesondere pakistanischer Herkunft, in diesen organisierten Netzwerken. Die Untersuchung hat dies nicht außer Acht gelassen. Moscheen, Madrasas und Gemeinschaftsorganisationen, die Täter beherbergt oder deren Straftaten nicht gemeldet haben, müssen untersucht und, falls sie für schuldig befunden werden, geschlossen werden. Die unverzügliche Abschiebung aller Personen, die in solchen Subkulturen verhaftet sind, welche eine entmenschlichende Haltung gegenüber nicht-muslimischen Mädchen fördern, muss angestrebt werden.

Die Nationen der Welt sind nicht alle gleich. Eine äußerst selektive Grenzkontrolle, die allgemeine Muster in den Herkunftsländern berücksichtigt, ist daher ebenfalls entscheidend für das langfristige Wohlergehen und den Fortbestand der Aufnahmebevölkerungen im gesamten Westen. Die Einwanderungspolitik muss diese Erkenntnisse unverzüglich widerspiegeln. Personen aus Ländern, deren Staatsangehörige bei Verurteilungen wegen Vergewaltigungen durch Banden überproportional vertreten sind, dürfen keinen Anspruch mehr auf ein Visum haben. Dies sollte rücksichtslos durchgesetzt werden. Unsere jungen Mädchen müssen an erster Stelle stehen.

Kinder als Zeugen

Sondermaßnahmen für kindliche Zeugen in Verfahren gegen Grooming-Banden müssen verstärkt werden. Vorab aufgezeichnete Aussagen, Fernaussagen und Trennwände müssen die

Standard sein. Kreuzverhöre, die das Kind erneut traumatisieren, müssen verboten werden. Das Gericht muss in jedem Fall einen spezialisierten Vermittler bestellen.

DIE STAATSANWALTSCHAFT

Die Staatsanwaltschaft muss eine eigene nationale Einheit für die gruppenbasierte sexuelle Ausbeutung von Kindern einrichten, mit spezialisierten Staatsanwälten, die in traumainformierter Praxis geschult sind. Entscheidungen über die Anklageerhebung dürfen nicht länger durch „Auswirkungen auf die Gemeinschaft“ oder die Angst vor Rassismusvorwürfen beeinflusst werden. Das Versäumnis, in einem eindeutigen Fall Anklage zu erheben, muss vom Generalstaatsanwalt überprüft werden können und sollte zur strafrechtlichen Haftung derjenigen führen, die ihre Pflicht nicht erfüllen.

Auslands-Einsatzgruppe

Es steht fest, dass organisierte Banden, vorwiegend pakistanischer Herkunft, nicht nur Tausende von Frauen und Mädchen in ganz Großbritannien umgarnt, vergewaltigt und gefoltert haben, sondern diese Opfer auch ins Ausland verschleppt haben, insbesondere nach Pakistan und in andere Länder. Beweise aus unabhängigen Anhörungen, Early-Day-Motions im Parlament und natürlich die vor dieser Untersuchungskommission vorgelegten Aussagen von Überlebenden deuten darauf hin. Die Absicht der Täter bestand darin, nahezu vollständige Kontrolle auszuüben, die Aufdeckung des Missbrauchs zu verhindern, einheimische Ermittlungen zu behindern und den Missbrauch in Umgebungen mit schwächeren Schutzmechanismen fortzusetzen. Das volle Ausmaß ist aufgrund historischer institutioneller Versäumnisse seitens der Polizei, der Kommunalverwaltungen und der Sozialdienste, die oft mit Bedenken hinsichtlich „Rassismus“-Vorwürfen oder unzureichender grenzüberschreitender Zusammenarbeit zusammenhängen, nach wie vor nicht vollständig aufgeklärt.

Dies muss behoben werden. Es wird daher empfohlen, innerhalb des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten, Commonwealth und Entwicklung (FCDO) eine eigens dafür zuständige Arbeitsgruppe einzurichten, die eng mit dem Innenministerium, den Polizeibehörden, der National Crime Agency und internationalen Partnern zusammenarbeitet. Diese Einheit sollte der Identifizierung, dem Aufspüren, dem Schutz und der dringenden Rückführung betroffener britischer Frauen und Mädchen Vorrang einräumen. Das bedeutet verstärkte konsularische Unterstützung, den Austausch von Erkenntnissen zu Vermisstenfällen, die in bekannten Grooming-Hotspots registriert wurden, gezielte Überprüfungen von Pässen und Reisedaten im Zusammenhang mit bekannten Tätern sowie diplomatischen Druck auf die Zielländer zur Bergung der Opfer und zur Beweissicherung.

Entschädigung

Es muss unverzüglich ein nationales Entschädigungssystem für Opfer von Grooming-Banden eingerichtet werden. Etwas Ähnliches existiert bereits in Form der Criminal Injuries Compensation Authority (CICA), die theoretisch dazu eingerichtet wurde, Entschädigungen im Namen von „Personen zu erwirken, die aufgrund eines Gewaltverbrechens in England, Schottland oder Wales körperlich oder psychisch verletzt wurden."[58] Die CICA tut dies, indem sie Behörden oder Täter direkt verklagt, hat sich jedoch immer wieder in vielerlei Hinsicht als ungeeignet erwiesen. Obwohl Sammy Woodhouse Beweise vorlegte, die zur Verurteilung des Anführers einer in Rotherham ansässigen Vergewaltigungsbande beitrugen, wurde ihr die Entschädigung von der CICA mit der Begründung verweigert, sie habe dem Missbrauch „zugestimmt".[5ç]

Unserer Ansicht nach sollten die Entschädigungsbeträge angepasst werden, um den in den Aussagen der Überlebenden dokumentierten lebenslangen Schaden widerzuspiegeln, einschließlich der Beeinträchtigungen in den Bereichen Bildung, Beschäftigung, psychische und körperliche Gesundheit sowie Familienleben. Das System muss durch eine Abgabe auf das Vermögen aller verurteilten Täter sowie durch die leistungsorientierten Renten finanziert werden, die allen Beamten – sei es bei der Polizei oder im Sozialdienst – zustehen, die wegen schuldhafter Fahrlässigkeit für schuldig befunden oder entlassen wurden.

Familie

Das Gesetz muss die schützende Familie in den Mittelpunkt des Kinderschutzes stellen.

Daher sollte das Kernprinzip, das der Reform des Kinderschutzes zugrunde liegen sollte, die Erkenntnis sein, dass die Familie eines Kindes in der Regel die erste, stärkste und wirksamste Verteidigungslinie gegen Ausbeutung darstellt. Zwar gibt es Umstände, unter denen Kinder nicht sicher in ihrer Familie bleiben können, doch unterscheiden sich Fälle von Ausbeutung im Allgemeinen von traditionellen Modellen innerfamiliären Missbrauchs.

Die derzeitigen Kinderschutzsysteme tragen dieser Unterscheidung nicht immer Rechnung. Familien erleben möglicherweise Reaktionen, die sie in erster Linie als Risikofaktor und nicht als potenziellen Schutz vor diesem Risiko darstellen. Dies kann zu einem Vertrauensverlust zwischen

---

[58] Siehe Criminal Injuries Compensation Authority.

[5ç] Josh Halliday, Entschädigungsbehörde teilte einem Missbrauchsopfer aus Rotherham mit, sie habe „zugestimmt", **The Guardian**, 11. September 2017.

Familien und Fachkräften, einer Abkehr der Eltern von Schutzmaßnahmen, einem verzögerten Informationsaustausch, einer zunehmenden Isolation des Kindes von schützenden Beziehungen sowie der Ausnutzung von Spaltungen zwischen Kindern, Familien und Behörden durch die Täter.

Offizielle Forschungsergebnisse untermauern zunehmend relationale Ansätze im Umgang mit sexueller Ausbeutung von Kindern (CSE) und erkennen an, dass Schutznetzwerke – darunter Eltern, Geschwister, die erweiterte Familie, Schulen, Gleichaltrige und Beziehungen innerhalb der Gemeinschaft – von zentraler Bedeutung sind, um die Gefährdung zu verringern und die Ausbeutung zu unterbinden.[60] Sobald Kinder aus ihren familiären und gemeinschaftlichen Netzwerken herausgerissen werden, sind sie in der Regel anfälliger für Grooming, Verschwinden, Menschenhandel und andere Formen der Schädigung. Ein „Familie zuerst"-Ansatz ist daher unerlässlich. Wir empfehlen die Schaffung eines Schutzrahmens, in dem Familien als primäre Schutzfaktoren anerkannt werden, in dem sichere familiäre Unterstützung Vorrang hat, kontextbezogene Schutzansätze gestärkt werden und die Unterbringung in Heimen verhältnismäßig und als letztes Mittel eingesetzt wird – und nicht als Standardreaktion auf das Risiko der Ausbeutung. Dies beruht auf der Erkenntnis, die durch unsere Untersuchung untermauert wird, dass Eltern und Betreuungspersonen im Zusammenhang mit Vergewaltigungsbanden häufiger eine schützende Rolle spielen als eine verursachende.

Selbstverständlich darf dieser „Familie zuerst"-Ansatz niemals ein entschlossenes Eingreifen in Fällen verhindern, in denen das häusliche Umfeld als unsicher eingestuft wird. Der springende Punkt ist, dass die Kinderschutzbehörden zunächst die Ungeeignetheit eines bestimmten familiären Umfelds nachweisen müssen, bevor eine Unterbringung in einer Einrichtung als Maßnahme ergriffen wird. Eltern sollten zudem ein gesetzliches Recht darauf haben, über alle Risiken für ihr Kind informiert zu werden, Kopien aller Gutachten und Pläne zu erhalten und jede Entscheidung anzufechten, die ihre elterliche Verantwortung untergräbt oder ihnen entzieht. Finanzielle und praktische Unterstützung, einschließlich einer Notunterbringung bei Bedarf, muss allen Eltern zur Verfügung gestellt werden, die Anzeichen für Grooming melden.

Der Staat sollte nicht in die Fähigkeit einer Familie eingreifen, sich selbst vor Schaden zu schützen.

[60] Siehe Josh MacAlister, „The independent review of children's social care | Final report", Mai z0zz.

Gesetzgeberische Reaktion

Der bestehende gesetzliche Rahmen ist fragmentiert, wird uneinheitlich angewendet und ignoriert bewusst die ethnischen und religiösen Muster, die in dieser Untersuchung und im „Casey National Audit“ dokumentiert wurden. Wie wir oben festgestellt haben, enthalten das Gesetz gegen Sexualstraftaten z007 und das Gesetz gegen moderne Sklaverei z015 – neben anderen einschlägigen Gesetzen – bereits Befugnisse, die nie in nennenswertem Umfang gegen die Vergewaltigungsbanden eingesetzt wurden. Auch die Erfassung der ethnischen Zugehörigkeit erfolgt nach wie vor lückenhaft oder fehlt gänzlich. Die gruppenbasierte sexuelle Ausbeutung von Kindern ist nicht einmal ein eigenständiger Straftatbestand mit eigenen Strafmaßrichtlinien. Das Ergebnis ist ein System, das Tausende einzelner Straftaten erfasst, während es – bewusst oder unbewusst – den organisierten Charakter der Ausbeutung verschleiert.

Es muss unverzüglich ein einziges, umfassendes Gesetz gegen die sexuelle Ausbeutung von Kindern erlassen werden.

Dieses neue Gesetz sollte einen spezifischen Straftatbestand der „organisierten, gruppenbasierten sexuellen Ausbeutung von Kindern“ schaffen – verstanden als Beteiligung an Netzwerken, die Kinder für sexuelle Zwecke anwerben, mit ihnen handeln oder sie ausbeuten, unabhängig davon, ob jede einzelne Handlung separat nachgewiesen werden kann oder nicht –, mit obligatorischen Mindeststrafen und erschwerenden Umständen bei rassistischen oder religiösen Motiven.

Es muss die Vermutung widerlegen, dass ein Kind jemals in sexuelle Handlungen mit einem Erwachsenen einwilligen kann, insbesondere im Zusammenhang mit Grooming. Gerichte haben bisher zwar anerkannt, dass scheinbare Zustimmung das Ergebnis von Nötigung oder psychologischer Manipulation sein kann, doch die gesetzliche Formulierung hat diesen Aspekt der sexuellen Ausbeutung von Kindern bisher nicht vollständig widergespiegelt.

Außerdem muss sie jeder zuständigen Behörde die gesetzliche Pflicht auferlegen, in allen derartigen Fällen die ethnische Zugehörigkeit, den Einwanderungsstatus, die Staatsangehörigkeit und die Religion sowohl der Opfer als auch der Täter zu erfassen und zu veröffentlichen. Dies würde die rasche Aufhebung aller Rechtsvorschriften erfordern, die es den Behörden verbieten, relevante Daten zur ethnischen Zugehörigkeit und zur Religion zu erheben.

Schließlich muss, wie wir im Folgenden näher ausführen werden, jedes nachweislich schuldhafte Versäumnis oder jede Weigerung von Beamten, gegen Vergewaltigungsbanden vorzugehen, aus Angst, „Spannungen in der Gemeinschaft“ zu schüren oder „antirassistische“ Medienkritik auf sich zu ziehen, unter Strafe gestellt werden. Dies würde auf bestehenden Grundsätzen bezüglich des Fehlverhaltens im öffentlichen Amt aufbauen, aber klarere und besser durchsetzbare Standards bieten.

Das Parlament sollte verschärfte Strafen für Straftaten vorschreiben, die im Rahmen organisierter Netzwerke begangen werden, einschließlich Mindestfreiheitsstrafen und der erweiterten Anwendung von lebenslangen Freiheitsstrafen in extremen Fällen. Die Schwere solcher Straftaten – bei denen es oft um langanhaltenden Missbrauch, Menschenhandel und kommerzielle Ausbeutung geht – rechtfertigt die strengstmöglichen Strafen.

Es stellt sich eine weiterreichende verfassungsrechtliche Frage hinsichtlich des Zusammenspiels zwischen den Menschenrechten und der strafrechtlichen Verfolgung organisierter sexueller Ausbeutung. Häufig wird argumentiert, dass bestehende Rechtsrahmen so ausgelegt wurden, dass sie eine konsequente Durchsetzung behindern oder zu institutioneller Zurückhaltung beitragen. Daher sollte eine umfassende Überprüfung des Human Rights Act 1çç8 vorgenommen werden, um das Gleichgewicht zwischen individuellen Rechten und dem Schutz schutzbedürftiger Opfer neu zu justieren. Reformen sollten darauf abzielen, sicherzustellen, dass rechtsbasierte Argumente nicht dazu genutzt werden können, Ermittlungen, Strafverfolgungen oder Abschiebungsverfahren im Zusammenhang mit schweren Sexualstraftaten zu behindern. Tatsächlich ist es wahrscheinlich vorzuziehen, den Human Rights Act 1çç8 aufzuheben, anstatt ihn in seiner derzeitigen Form weiterbestehen zu lassen.

Das Gleichstellungsgesetz z010 sollte, sofern es nicht gänzlich aufgehoben wird, niemals im Bereich der Strafjustiz und des Kinderschutzes angewendet werden. Antidiskriminierungsgrundsätze dürfen nicht als Hemmnis für die Erkennung von Risikomustern oder die Durchsetzung des Strafrechts wirken. Falls eine vollständige Aufhebung nicht möglich ist, sollte zumindest durch eine Gesetzesänderung klargestellt werden, dass Gleichstellungsschutzbestimmungen weder zur Deckung kriminellen Verhaltens noch zur Einschränkung rechtmäßiger Ermittlungspraktiken herangezogen werden dürfen, die auf einer beweisgestützten Risikobewertung beruhen.

Präventive Mechanismen müssen erheblich ausgebaut werden, um der sich wandelnden Natur der sexuellen Ausbeutung von Kindern und organisierter Grooming-Netzwerke gerecht zu werden. Derzeit reagiert das Strafrechtssystem nach wie vor überwiegend reaktiv und greift meist

erst dann entschlossen ein, wenn bereits schwere Straftaten begangen wurden und den Opfern bleibender Schaden zugefügt wurde. Zwar bleiben Strafverfolgung und Bestrafung unverzichtbar, doch muss ein stärkerer Schwerpunkt auf frühzeitiges Eingreifen, Zerschlagung und Risikomanagement gelegt werden, um Missbrauch zu verhindern, bevor er eskaliert.

Eine entscheidende Reform wäre die Gewährleistung eines umfassenderen und proaktiveren Einsatzes von „Sexual Risk Orders“ (SROs) und damit verbundenen zivilrechtlichen Präventionsanordnungen. Grundsätzlich ermöglichen diese Befugnisse den Behörden, Personen, die ein für Sexualstraftäter charakteristisches besorgniserregendes Verhalten zeigen, Beschränkungen aufzuerlegen, selbst wenn noch keine strafrechtliche Verurteilung vorliegt. Eine größere Bereitschaft zu deren Einsatz würde Polizeibeamten und Schutzbehörden mehr Sicherheit geben, lieber früher als später einzugreifen – sei es durch die Einschränkung des Kontakts zu schutzbedürftigen Kindern, die Überwachung von Online-Aktivitäten, die Beschränkung des Zugangs zu bestimmten Orten oder die Verhinderung von Kontakten zu mutmaßlichen Grooming-Netzwerken. Solche Maßnahmen würden dazu beitragen, die Lücke zwischen Verdacht und Strafverfolgung zu schließen, in der viele Täter derzeit ungehindert weiter agieren können.

Aus ähnlichen Gründen sollten die obligatorischen Überwachungsmaßnahmen für Hochrisikotäter verstärkt werden. Personen mit einer Vorgeschichte sexueller Gewalt, Ausbeutung, Menschenhandel oder organisierten Missbrauchs sollten einer strengeren Überwachung durch elektronische Überwachung, regelmäßige Risikobewertungen, Meldepflichten und eine engere behördenübergreifende Aufsicht unterliegen. Angesichts der zunehmend digitalen Natur des Groomings sollte die Überwachung, soweit rechtlich verhältnismäßig, auch das Online-Verhalten und die Online-Kommunikation umfassen. Eine verstärkte Überwachung würde nicht nur die Möglichkeiten für Rückfälle verringern, sondern auch die Informationsgewinnung über umfassendere kriminelle Netzwerke verbessern.

Meldepflichten für Institutionen stellen eine weitere entscheidende präventive Schutzmaßnahme dar. Schulen, Sozialdienste, Gesundheitsdienstleister, Pflegeheime, Wohltätigkeitsorganisationen und andere Einrichtungen, die mit Kindern arbeiten, sollten einer klaren gesetzlichen Verpflichtung unterliegen, Verdachtsfälle von Missbrauch, Ausbeutung oder Grooming-Aktivitäten den zuständigen Behörden zu melden. Allzu oft haben Versäumnisse von Institutionen, die Angst vor Reputationsschäden oder Unsicherheiten hinsichtlich der Verfahren dazu geführt, dass Warnsignale ignoriert wurden. Eine gesetzliche Meldepflicht würde für mehr Rechenschaftspflicht sorgen, eine frühzeitigere Weiterleitung fördern und die behördenübergreifende Zusammenarbeit stärken. Die Unterlassung der Meldung schwerwiegender Bedenken, insbesondere durch Fachkräfte in Vertrauenspositionen, sollte mit erheblichen disziplinarischen und möglicherweise strafrechtlichen Konsequenzen verbunden sein.

Die Ausweitung präventiver Befugnisse muss jedoch im Einklang mit den Grundsätzen der Verhältnismäßigkeit, eines ordnungsgemäßen Verfahrens und der Grundfreiheiten stehen. Schutzvorkehrungen wie gerichtliche Kontrolle, regelmäßige Überprüfungsmechanismen und klare Beweisanforderungen sind notwendig, um sicherzustellen, dass erweiterte Befugnisse nicht willkürlich eingesetzt werden. Wenn jedoch der Schutz schutzbedürftiger Kinder auf dem Spiel steht, sollte der Schwerpunkt der öffentlichen Politik auf einem frühzeitigen Eingreifen liegen, anstatt abzuwarten, bis irreparabler Schaden entstanden ist.

Schließlich sollte das übergeordnete gesetzgeberische Ziel darin bestehen, organisierte sexuelle Ausbeutung als eine Form struktureller Kriminalität anzuerkennen. Dies erfordert einen Wandel sowohl in der Rechtslehre als auch in der institutionellen Kultur. Das Recht muss sich von reaktiver Bestrafung hin zur proaktiven Zerschlagung von Netzwerken bewegen, die schutzbedürftige Kinder ausbeuten. Ohne einen solchen Wandel werden bestehende Gesetze – so zahlreich oder streng sie theoretisch auch sein mögen – weiterhin als Instrumente rückwirkender Gerechtigkeit statt als wirksamer Schutz fungieren.

Die folgenden Grundsätze müssen im oben genannten Gesetz gegen die sexuelle Ausbeutung von Kindern verankert werden:

- **Kinder können niemals ihre Einwilligung geben.** Das Gesetz muss jeder Behörde oder jedem Gericht untersagen, das frühere Verhalten, die Kleidung, den Rauschzustand oder „Lebensstilentscheidungen“ eines Kindes als mildernden Umstand oder Einwilligung zu werten. Jeder Fachkraft, die in Berichten oder Verfahren eine solche Sprache verwendet, müssen Disziplinarmaßnahmen und mögliche strafrechtliche Sanktionen drohen.
- **Verantwortlichkeit fördert Kompetenz.** Das Gesetz muss größere rechtliche Klarheit schaffen und detailliert die positiven Erwartungen darlegen, für deren Erfüllung öffentlich tätige Stellen mit einer gesetzlichen „Sorgfaltspflicht“ zur Rechenschaft gezogen werden müssen. Unter den Fachkräften an vorderster Front ist es selbstverständlich die Pflicht eines jeden, Kinder zu schützen. Die Klarstellung sollte so gestaltet sein, dass sie den jeweiligen Pflichtträger – sei es eine Einzelperson, eine Organisation oder eine andere Einrichtung – verpflichtet, proaktive und entschlossene Maßnahmen zu ergreifen, um Kinder vor gruppenbasierter Ausbeutung zu bewahren. Ein Verstoß gegen diese Pflicht, sei es durch nachweisbare Inkompetenz oder vorsätzliches Fehlverhalten, muss eine Straftat darstellen. Das wiederholte Versäumnis, auf bekannte Schutzindikatoren zu reagieren, war eines der bestimmenden Merkmale der Plage der Vergewaltigungsbanden in ganz Großbritannien. Öffentliche Stellen müssen daher bei schwerwiegender Vernachlässigung einer klaren rechtlichen Rechenschaftspflicht unterliegen.
- **Straftaten, die von Kindern begangen werden, die Opfer von Grooming sind und auf Geheiß ihrer**

Tätern begangen wurden, weisen keinen „*mens rea*“ („schuldhaftes Vorsatz“) auf, um im herkömmlichen Sinne als Straftaten zu gelten. Das Gesetz muss die Strafregister aller Kinder und Jugendlichen bereinigen, die wegen Straftaten (einschließlich Prostitution, Drogenbesitz oder Verstöße gegen die öffentliche Ordnung) verurteilt wurden, die begangen wurden, *während und weil* sie dazu gezwungen wurden. Es muss davon ausgegangen werden, dass solche Verurteilungen die direkte Folge entweder von Manipulation oder von Nötigung waren. Benannt nach Sammy Woodhouse als „Sammy's Law“, würde dies den Überlebenden zugutekommen, die einen Abschluss brauchen und die kriminalisiert statt geschützt wurden.

- **Nachweislich verurteilte Vergewaltiger verlieren ihre elterlichen Rechte.** Das Gesetz sollte unmissverständlich festlegen, dass Vergewaltiger bei einer Verurteilung automatisch ihre elterlichen Rechte an allen Kindern verlieren, die aus einer solchen Vergewaltigung hervorgegangen sind.
- **Scharia-Ehe**. Das Gesetz muss Scharia-Ehen verbieten. Allzu oft dienten diese als Vorwand für Täter, um eine stärkere Zwangskontrolle über ihre Opfer auszuüben. Dies liegt daran, dass Scharia-Gerichte faktisch als paralleles Rechtssystem fungieren, das *zwar* im britischen Recht anerkannt ist, aber nicht *Teil* des britischen Rechts *ist*. Dies ermöglicht es ihnen, das Leben muslimischer Gemeinschaften – und damit auch das Leben aller Opfer, die von solchen Gemeinschaften manipuliert wurden – in einer Weise zu regeln, die unseren seit langem etablierten Normen und Bräuchen zuwiderläuft.

Maßnahmen an vorderster Front

Alle Fachkräfte an vorderster Front – Polizeibeamte, Sozialarbeiter, Lehrer, Hausärzte, Pflegekräfte, Taxikontrollbeamte, Schulpersonal und Jugendarbeiter – müssen eine obligatorische jährliche Schulung zum Thema gruppenbasierte sexuelle Ausbeutung von Kindern erhalten. Diese Schulung muss die dokumentierten ethnischen und religiösen Muster, die von den Banden angewandten Taktiken, die Anzeichen von Grooming sowie die gesetzliche Handlungspflicht vermitteln. Das Versäumnis, bei eindeutigen Anzeichen zu handeln, muss berufliche Risiken und in schwerwiegenden Fällen strafrechtliche Konsequenzen nach sich ziehen. Es muss eine nationale Aufklärungskampagne gestartet werden, damit Eltern, Nachbarn und Gemeinden genau wissen, worauf sie achten müssen und an wen sie sich wenden können. Die Standardreaktion jeder Behörde muss sich von Unglauben und Schuldzuweisungen an die Opfer hin zu sofortigem Schutz und Ermittlungen verlagern.

Zwar sind politische Änderungen erforderlich, um die gesetzlich vorgeschriebenen Dienste zur Rechenschaft zu ziehen, doch muss die Umsetzung dieser Maßnahmen sorgfältig überwacht werden. Eine verbesserte Schulung ist entscheidend. Viele Initiativen betonen die Notwendigkeit einer behördenübergreifenden Zusammenarbeit, doch für einen wirksamen Kinderschutz in der Praxis ist die Umsetzung wichtiger als bloße Betonung. Frühere Überprüfungen haben Lücken in behördenübergreifenden Prozessen dokumentiert, von denen viele erst infolge von Versäumnissen beim Kinderschutz bemerkt wurden. Ein entscheidender Punkt, den es zu berücksichtigen gilt, ist, dass jede Einrichtung ihre eigenen Richtlinien, Praktiken und Prozesse hat, die alle zu Lücken in der Kommunikation, bei der Weiterverweisung und Ähnlichem beitragen. Es ist wichtig, dass die staatlichen Stellen vertrauensvolle Beziehungen untereinander sowie zu anderen Partnern aufbauen. Das bedeutet, offene Gespräche zu führen, professionelle Neugier zu zeigen und im Interesse des Kinderschutzes lieber zu viele Informationen weiterzugeben als zu wenige.

In „z0zz“, dem *„British Journal of General Practice*“, wurde ein Artikel über die Arbeit von Sharon Dixon, Bryony Kendall, Jenny Driscoll und Catherine Pope veröffentlicht. „Der Aufbau von Beziehungen steht im Mittelpunkt der behördenübergreifenden Zusammenarbeit“, hieß es darin, „und der Austausch von Erfahrungen und Erkenntnissen kann Teil davon sein. Wenn Forschung hauptsächlich im Rahmen von Fachsitzungen und Veröffentlichungen einzelner Behörden durchgeführt und verbreitet wird, können Gelegenheiten dazu verpasst werden.“ [61] Dies untermauert die Ergebnisse dieser Untersuchung: behördenübergreifende Schulungen sind für die Erleichterung der behördenübergreifenden Zusammenarbeit von entscheidender Bedeutung. Wir empfehlen daher, behördenübergreifende Schulungen zum Kinderschutz für alle gesetzlich vorgeschriebenen

[61] Sharon Dixon, Bryony Kendall, Jenny Driscoll & Catherine Pope, „Das ‚Multi‘ in der behördenübergreifenden Zusammenarbeit

stärken: Voneinander und miteinander lernen könnte behördenübergreifenden Kinderschutz ermöglichen“, *8 British Journal of Social Work*, September 20zz, S. 47ç.

Dienstleistungen. Die Untersuchung empfiehlt ferner, dass die Behörden zusammenarbeiten, um gemeinsame Arbeitspraktiken und Richtlinien zu vereinbaren, damit die Vertraulichkeit nicht als Hindernis für den Austausch entscheidender Informationen in Situationen wirkt, die nicht nur dem Schutz von Kindern dienen, sondern auch lebensrettend sein können.

Plakate zum Kinderschutz, auf denen Anzeichen für die Anbahnung sexueller Kontakte mit Kindern und deren Ausbeutung dargestellt sind, sollten in öffentlichen Bereichen aller Gesundheitseinrichtungen ausgehängt werden, darunter Hausarztpraxen, Kliniken für sexuelle Gesundheit, Notaufnahmen, stationäre Bereiche, Kliniken für psychische Gesundheit sowie alle anderen Bereiche, die von Personen frequentiert werden, die Gesundheitseinrichtungen aufsuchen. Dies sollte auf Schulen und Jugendzentren ausgeweitet werden.

Die Polizeiarbeit muss von Grund auf reformiert werden. Jede Polizeibehörde muss verpflichtet werden, in allen Fällen sexueller Ausbeutung von Kindern die ethnische Zugehörigkeit, den Einwanderungsstatus, die Staatsangehörigkeit und die Religion sowohl der Opfer als auch der Täter zu erfassen. Eine landesweite Kennzeichnung für gruppenbasierte sexuelle Ausbeutung von Kindern muss verbindlich vorgeschrieben werden. In jeder Polizeibehörde müssen spezialisierte Einheiten zur Bekämpfung der sexuellen Ausbeutung von Kindern eingerichtet werden, die über eigene Ressourcen für proaktive Maßnahmen verfügen. Ethnisch-religiösem Lobbyismus gegen eine ordnungsgemäße Strafverfolgung muss aus Prinzip Widerstand geleistet werden.

Polizeiarbeit

Der derzeitige Rahmen, innerhalb dessen die Strafverfolgungsbehörden gegen CSE vorgehen, wird den realen Nuancen des Problems nicht gerecht. Um ihre Arbeit zu verbessern, muss die Polizei ihre Zusammenarbeit mit bestehenden behördenübergreifenden CSE-Gremien vertiefen, die darauf ausgelegt sind, von Ausbeutung bedrohte Kinder zu identifizieren und zu schützen.

Derzeit finden diese Bemühungen größtenteils auf lokaler Ebene statt, ohne ausreichende Koordination. Behördenübergreifenden CSE-Gremien fehlt es zudem entweder an einer gesetzlichen Grundlage oder an einem national vorgeschriebenen operativen Rahmen. Infolgedessen variiert die Leistungsfähigkeit von Ort zu Ort. Erkenntnisse aus Überprüfungen schwerwiegender Fälle und groß angelegten Untersuchungen – einschließlich derer, die sich aus Ermittlungen gegen die Banden in Rotherham und Rochdale ergaben – deuten darauf hin, dass das Fehlen eines einheitlichen, landesweit festgelegten Leitfadens zu Versäumnissen beim Kinderschutz beigetragen und die lokalen Maßnahmen untergraben hat.

Wir fordern daher die unverzügliche Einführung einer behördenübergreifenden Koordination im Bereich der sexuellen Ausbeutung von Kindern sowie eines einheitlichen operativen Rahmens. Solche Reformen würden die Einheitlichkeit verbessern und die Rechenschaftspflicht maximieren. Wo behördenübergreifende CSE-Gremien effektiv arbeiten,

in der Regel klar definierte Schwellenwerte und Wege für die Weiterleitung, regelmäßige strategische Treffen zwischen Polizeibehörden und Kinder- und Jugendhilfe sowie klare Verantwortungsstrukturen aufweisen. Norfolk wird oft für seine Erfolgsbilanz genau in diesen Bereichen gelobt. Dort gibt es ein spezielles behördenübergreifendes Team zur Bekämpfung von Ausbeutung, das fest in die Polizeiarbeit eingebunden ist. Das bewährte Modell solcher Erfolgsgeschichten muss als Grundlage für alle künftigen Reformen dienen.

Die Polizei sollte zudem darin geschult werden, Verdächtige von Gruppenvergewaltigungen zu ihren religiösen Überzeugungen zu befragen und die Zeugenaussagen der Opfer im Hinblick auf die religiösen Aspekte ihres Missbrauchs zu untersuchen. Die Angst, kulturelle Empfindlichkeiten zu verletzen, sollte vollständig aus der Kultur der modernen Polizeiarbeit verbannt werden.

Gesundheitswesen

Es muss gesetzlich festgelegt werden, dass der NHS gegenüber Überlebenden von Vergewaltigungsbanden eine Fürsorgepflicht hat. Jede Klinik für sexuelle Gesundheit, jede Hausarztpraxis, jede Notaufnahme und jeder Dienst für psychische Gesundheit muss bei jedem Kind, das mit sexuell übertragbaren Infektionen, Genitalverletzungen, Schwangerschaften oder wiederholter Selbstverletzung im Zusammenhang mit Ausbeutung vorstellig wird, automatisch eine Schutzmaßnahme einleiten. Die Entlassung eines Kindes in ein bekanntes Risikoumfeld ohne behördenübergreifenden Schutzplan muss verboten werden. Eine traumainformierte Betreuung muss landesweit für alle Überlebenden von Vergewaltigungsbanden eingeführt werden. Illegale Abtreibungen und durch Vergewaltigung verursachte Schwangerschaften müssen als Straftaten behandelt werden, nicht als private medizinische Angelegenheiten.

Im März z0z6 veröffentlichte die Regierung eine aktualisierte Fassung von „Working Together to Safeguard Children“ – einem gesetzlich vorgeschriebenen Leitfaden zur behördenübergreifenden Zusammenarbeit zur Hilfe, Unterstützung und zum Schutz von Kindern. Der Leitfaden enthält eine Zusammenfassung der Änderungen in dieser aktualisierten Fassung sowie ein Glossar im Anhang zum Thema gruppenbasierte sexuelle Ausbeutung von Kindern.

Dieses Glossar definiert gruppenbasierte sexuelle Ausbeutung von Kindern als

„zwei oder ½o»s i»dividuals (vhsths» ids»tifisd o» »ot), die mit anderen Personen in Verbindung stehen und an der sexuellen Ausbeutung eines Kindes beteiligt sind. 8. Die Beteiligung an der sexuellen Ausbeutung von Kindern umfasst z. B. das Vermitteln des Kindes an andere Personen zum Zwecke der Ausbeutung, das Entführen eines Kindes zum Zwecke der

sexuellen Ausbeutung, die Ausnutzung eines Kindes für sexuelle Handlungen oder das Zulassen dieser ;»o;s»ty zu As, wie sie für sexuelle Handlungen mit einem Kind verwendet wird, usw. Dies kann, wie bereits erwähnt, sowohl innerhalb der Familie als auch zwischen Kindern und Erwachsenen sowie in Gruppen oder losen Zusammenschlüssen auftreten."[6z]

Trauma-informierte Betreuung muss auch auf nationaler Ebene für Überlebende organisierter sexueller Ausbeutung bereitgestellt werden. Überlebende leiden häufig unter langfristigen psychischen Traumata, Sucht, Selbstverletzung, Obdachlosigkeit, PTBS, Depressionen und Schwierigkeiten bei der Inanspruchnahme von Gesundheitsdiensten. Dennoch ist das Unterstützungsangebot nach wie vor uneinheitlich. Eine überwältigende Zahl der Teilnehmer, mit denen wir im Rahmen der Untersuchung gesprochen haben, berichtete von Schwierigkeiten beim Zugang zu geeigneter psychologischer Unterstützung, um ihr Trauma zu verarbeiten und die Genesung zu fördern.

Überlebende benötigen eine gezieltere Betreuung, als sie im Rahmen der kognitiven Verhaltenstherapie üblich ist. Dieser Bericht empfiehlt, dass die mitfühlungsorientierte Therapie (Compassion Focused Therapy, CFT) ebenfalls einen zentralen Bestandteil des therapeutischen Angebots für Überlebende bilden sollte. Überlebende leiden häufig unter tiefsitzender Scham, Selbstvorwürfen, Dissoziation, emotionaler Dysregulation, komplexen Traumasymptomen, Substanzabhängigkeit, Depressionen, Selbstverletzung und Schwierigkeiten beim Aufbau sicherer zwischenmenschliche Beziehungen aufzubauen. Diese psychologischen Muster sind kein Zufall; sie sind häufig die direkte Folge von anhaltender Nötigung, Demütigung, Erniedrigung, Gewalt und institutioneller Vernachlässigung.

Die CFT zielt gezielt auf diese psychologischen Muster ab. Durch Grooming-Prozesse werden Opfer bewusst darauf konditioniert, Schuldgefühle, Mitschuld, Wertlosigkeit und emotionale Abhängigkeit von den Tätern zu verinnerlichen. Viele Überlebende beschreiben sich daher nicht in erster Linie als Opfer von Gewalt, sondern als „schmutzig", „schwach", „mitschuldig" oder „hoffnungslos". Diese von Scham geprägten Gefühle bleiben auch dann bestehen, wenn die körperliche Sicherheit bereits gewährleistet ist. CFT zielt direkt darauf ab, dieses beruhigende System durch mitfühlende Bilder, Training zur Emotionsregulation, Wiederherstellung der Bindung und Reduzierung selbstkritischer Gedanken zu stärken. Neue Erkenntnisse deuten darauf hin, dass mitfühlende Interventionen wirksam sind, um PTBS-Symptome, Scham, Depressionen und Selbstkritik bei Trauma-Überlebenden zu verringern.

Wichtig ist, dass viele Überlebende organisierter Ausbeutung Autoritätspersonen misstrauen

[6z] Siehe britische Regierung, „Working Together to Safeguard Children", März z0z6, S. 164.

und haben aufgrund wiederholter Enttäuschungen Schwierigkeiten mit herkömmlichen therapeutischen Beziehungen. CFT bietet einen nicht-bestrafenden und nicht-pathologisierenden Rahmen, der Überlebensreaktionen anerkennt, anstatt Opfer als dysfunktional oder widerständig darzustellen. Dies ist besonders wichtig für Überlebende, die zuvor von Fachkräften kriminalisiert, nicht geglaubt oder beschuldigt wurden.

Angesichts dieser Tatsachen sollte CFT landesweit im Rahmen spezialisierter Hilfsangebote für Betroffene eingeführt werden; die Traumabehandlungswege des NHS sollten CFT als empfohlene Intervention für Betroffene organisierter sexueller Ausbeutung vorsehen; Fachkräfte, die mit Überlebenden von „Grooming-Banden“ arbeiten, sollten eine spezielle Schulung in
schamorientierte und mitfühlende Ansätze erhalten; langfristige Therapieangebote sollten Vorrang vor kurzfristigen Kriseninterventionen haben, und Opferhilfsdienste sollten neben der formalen Psychotherapie auch auf Gleichaltrigen basierende, mitfühlende Genesungsmodelle einbeziehen. Unterstützung sollte auch Familienangehörigen zur Verfügung gestellt werden, insbesondere Kindern und den Partnern von Opfern von Missbrauch durch Banden.

Was die körperliche Gesundheit betrifft, sollten Schwangerschaften bei Kindern unter 16 Jahren, Schwangerschaftsabbrüche nach mutmaßlicher Vergewaltigung, verschleierte Schwangerschaften, erzwungene Schwangerschaftsabbrüche und mutmaßliche illegale Abtreibungen als Schutzangelegenheiten und potenziell strafrechtliche Fälle behandelt werden und nicht lediglich als private medizinische Vorfälle. Das Kind muss stets als schutzbedürftiges Opfer betrachtet werden.

Wie wir gesehen haben, endeten die körperlichen Nachwirkungen der Ausbeutung nicht mit dem Ende des Missbrauchs selbst. In vielen Fällen übertrug sich das Trauma, wie wir gesehen haben, auf das Leben der durch Vergewaltigung gezeugten Kinder. Die anhaltende institutionelle Unsichtbarkeit dieser Kinder spiegelt eine allgemeine Zurückhaltung wider, sich mit den weitreichenden menschlichen Folgen organisierter sexueller Ausbeutung auseinanderzusetzen. Daher sollten diese Kinder im Kinderschutzrecht offiziell als schutzbedürftige Gruppe anerkannt werden, die fachliche Unterstützung benötigt. Wir empfehlen ferner die Einrichtung eines nationalen Forschungsprogramms, das die langfristigen sozialen, psychologischen, entwicklungsbezogenen und schutzrechtlichen Folgen für Kinder untersucht, die durch organisierte sexuelle Gewalt gezeugt wurden. Das fast vollständige Fehlen britischer Forschung auf diesem Gebiet stellt einen erheblichen institutionellen blinden Fleck dar.

Zudem sollten für alle Mitarbeiter des NHS an vorderster Front obligatorische Schulungen eingeführt werden, in denen vermittelt wird, wie die verschiedenen Dynamiken der Anbahnung von Missbrauch erkannt und wie damit umgegangen werden kann: Zwangskontrolle, Dissoziation, Traumaausprägungen, bandenbezogener Missbrauch, Ausbeutung nach dem „Boyfriend-Modell“ und ehrbezogener Missbrauch. Mehrere Untersuchungen haben ein wiederkehrendes Muster aufgezeigt, bei dem Fachkräfte nicht eingegriffen haben, weil die Opfer als „problematisch“, „einwilligend“ oder als Personen wahrgenommen wurden, die „bestimmte Lebensentscheidungen treffen“.

Schließlich empfehlen wir die Einrichtung spezialisierter NHS-Einheiten zur Bekämpfung der sexuellen Ausbeutung von Kindern in Gebieten mit nachgewiesener Vorgeschichte organisierten Missbrauchs. Diese sollten forensische Medizin, Fachwissen zum Kinderschutz, psychologische Betreuung, Interessenvertretung für Überlebende und langfristige Traumabetreuung vereinen. Ihr Zweck wäre nicht nur die Behandlung, sondern auch die frühzeitige Erkennung organisierter Ausbeutungsmuster. Jedem Überlebenden sollte ein langfristiger Zugang zu fachlicher Beratung, psychiatrischer Behandlung, sexueller Gesundheitsversorgung, reproduktiver Gesundheitsversorgung, Suchtunterstützung, rechtlicher Interessenvertretung und Wohnhilfe garantiert werden, unabhängig davon, ob ein Strafverfahren läuft.

Privatklagen/Zivilverfahren

Das Gesetz sieht umfassende und wirksame Mechanismen für Opfer, ihre Familien und andere betroffene Parteien vor, um die Verantwortlichen für die weit verbreiteten Straftaten wie Grooming, Vergewaltigung und Menschenhandel zur Rechenschaft zu ziehen, die von organisierten Banden im gesamten Vereinigten Königreich begangen werden. Diese Mechanismen funktionieren über zwei Hauptwege: (1) Zivilklagen auf Schadenersatz sowie andere Rechtsbehelfe für erlittenen Schaden und (2) Privatklagen, wenn staatliche Behörden es versäumt oder abgelehnt haben, tätig zu werden. Beide Wege stützen sich direkt auf das umfangreiche Spektrum an Straftaten und institutionellen Versäumnissen, die in Fällen wie *R v. Ka»»a»* (z017) dokumentiert wurden, und können strategisch eingesetzt werden, um Gerechtigkeit zu erlangen, systemische Mängel aufzudecken und künftige Straftaten zu verhindern, ohne sich ausschließlich auf zögerliche Staatsanwälte oder Kommunalbehörden verlassen zu müssen.[67]

Zivilklagen gegen die Täter selbst gehen von den Kerndelikten der Körperverletzung und der Tätlichkeit aus. Diese Ansprüche entstehen immer dann, wenn nicht einvernehmlicher sexueller Kontakt,

[67] Zentrales Strafgericht, Rechtssache R v. AKHTAR DOGAR, ANJUM DOGAR, KAMAR JAMIL, MOHAMMED KARRAR, BASSAM KARRAR, Urteilsbegründung des Richters PETER ROOK QC, z7. Juni z017.

körperliche Gewalt oder Zwangsmaßnahmen auftreten, wie wiederholt durch die Muster der Anbahnung und Ausbeutung belegt wurde, die extreme Brutalität, anhaltende Übergriffe und den Einsatz von Drogen zur Erleichterung der Straftaten beinhalteten. Opfer können Schadenersatz für körperliche Verletzungen, Schmerzen und Leiden, Verdienstausfall sowie medizinische Kosten geltend machen, wobei die Gerichte befugt sind, erhöhten oder exemplarischen Schadenersatz zuzusprechen, wenn nachgewiesen wird, dass das Verhalten sadistisch oder erniedrigend war. Unrechtmäßige Freiheitsberaubung stellt einen weiteren Klagegrund in jedem Fall dar, der Menschenhandel oder Freiheitsentzug betrifft, sofern nachgewiesen werden kann, dass die Täter die Freiheit der Opfer durch Drohungen, Entführung oder Kontrolle innerhalb des Vereinigten Königreichs zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung eingeschränkt haben. Dieser deliktische Anspruch spiegelt direkt die Straftatbestände des Menschenhandels gemäß den §§ 57 bis 5çA des Sexual Offences Act z007 und des Modern Slavery Act z015 wider und ermöglicht es den Opfern, eine erhebliche Entschädigung für den Freiheitsentzug und das damit einhergehende psychische Trauma zu verlangen.

Eine separate, aber äußerst relevante zivilrechtliche Klage steht gemäß der Rechtsprechung in *der Rechtssache Wilki»so» gegen Dov»to»* (18ç7) für die vorsätzliche Zufügung seelischer Qualen. Diese deliktische Handlung erfasst den Grooming-Prozess selbst, die Verabreichung von kontrollierten Substanzen zur Verringerung des Widerstands, die wiederholte Demütigung und den langfristigen psychischen Schaden, der den minderjährigen Opfern zugefügt wird. Die Gerichte haben anerkannt, dass ein solches vorsätzliches Verhalten, das oft mit Drohungen gegenüber den Familien einhergeht, die Schwelle eines empörenden Verhaltens erreicht, das darauf abzielt, psychische Schäden zu verursachen, und damit den Weg für eine Entschädigung ebnet, selbst wenn keine körperlichen Verletzungen vorliegen. Zusätzlich zu diesen privatrechtlichen Rechtsbehelfen behält jedes berechtigte Opfer das gesetzliche Recht, Zahlungen aus dem Entschädigungssystem für Opfer von Straftaten (Criminal Injuries Compensation Scheme) z01z zu beantragen. Das System deckt ausdrücklich gewalttätige Sexualstraftaten ab, darunter Vergewaltigung eines Kindes unter 17 Jahren, sexuelle Nötigung mit Penetration und sexuelle Ausbeutung, und funktioniert unabhängig von einer strafrechtlichen Verurteilung. Es bietet ein Sicherheitsnetz aus staatlich finanzierten Entschädigungszahlungen, die je nach Schwere des Schadens Zehntausende Pfund erreichen können.

Die zivilrechtliche Haftung erstreckt sich gleichermaßen auf Behörden, deren Versäumnisse abscheuliche Straftaten ermöglicht haben. Fahrlässigkeitsklagen gegen Polizeibehörden, Kommunalverwaltungen, Sozialämter und Einrichtungen des National Health Service (NHS) sind erfolgreich, wenn eine Sorgfaltspflicht festgestellt wird und diese durch das systematische Ignorieren von Meldungen, das Versäumnis, Warnungen nachzugehen, oder die Priorisierung sogenannter „Beziehungen zur Gemeinde“ gegenüber dem Kinderschutz verletzt wurde. Der Rotherham Metropolitan Borough Council beispielsweise

hat bereits Millionen Pfund im Rahmen von Vergleichen gezahlt, gerade weil seine institutionelle Kultur einen wirksamen Kinderschutz verhindert hat. Amtsmissbrauch stellt einen zusätzlichen und schwerwiegenden deliktischen Anspruch dar, bei dem Kläger nachweisen können, dass Beamte in böser Absicht oder mit böswilliger Absicht gehandelt haben, beispielsweise indem sie Ermittlungen aus Angst, als rassistisch abgestempelt zu werden, absichtlich auf Eis gelegt haben. Dieser deliktische Anspruch erfordert den Nachweis eines gezielten Schadens, birgt jedoch das Potenzial für Strafschadenersatz und persönliche Haftung einzelner Beamter oder Ratsmitglieder.

Klagen nach dem Human Rights Act 1988 haben sich in diesem Zusammenhang als besonders wirksam erwiesen. Artikel 7 der EMRK erlegt dem Staat eine positive Verpflichtung auf, Einzelpersonen vor unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung zu schützen und schwere Straftaten wie Vergewaltigung effizient und zügig zu untersuchen. Das wegweisende Urteil des Obersten Gerichtshofs in *der Rechtssache DSD gegen die Polizeikommission von Manchester* (2018) bestätigte, dass systemische Versäumnisse bei den Ermittlungen gegen diesen Artikel verstoßen und einen Schadensersatzanspruch für Opfer begründen, die durch wiederholte Untätigkeit im Stich gelassen wurden.[64] Eine neuere Entscheidung in der Rechtssache *Chisfi Co»staAls ofi No»tha½;to»shi»s gegen Woodcock* (z0z5) bekräftigt, dass Polizeibehörden schadensersatzpflichtig gemacht werden können, wenn sie es versäumen, Einzelpersonen vor vorhersehbaren Schäden durch Dritte zu schützen, was Verstöße sowohl gegen das Recht auf Achtung des Privat- und Familienlebens gemäß Artikel 7 als auch gegen das Recht auf Achtung des Privat- und Familienlebens gemäß Artikel 8 umfasst.[65] Diese Menschenrechtsklagen können parallel zu Fahrlässigkeitsklagen geführt werden und haben zu erheblichen Schadenersatzzahlungen geführt, während sie gleichzeitig politische Veränderungen innerhalb versagender Institutionen erzwungen haben.

Weitere gesetzliche Rechtswege ergeben sich aus dem Kindergesetz 1ç8ç und dem Kindergesetz z004, die den Kommunalbehörden klare Pflichten zum Schutz von Kindern und zur Förderung ihres Wohlergehens auferlegen. Verstöße gegen diese Pflichten, insbesondere wenn schutzbedürftige Kinder in Pflege von Personen in Vertrauenspositionen umworben oder missbraucht wurden, begründen zivilrechtliche Schadensersatzansprüche. Die §§ 16 bis 1ç des Sexual Offences Act z007 definieren spezifische Straftatbestände für Erwachsene in Vertrauenspositionen, die sexuelle Handlungen mit Kindern in ihrer Obhut vornehmen oder dazu anstiften; dieselben Sachverhalte begründen jedoch auch eine zivilrechtliche Haftung wegen Verletzung gesetzlicher Pflichten. Die Grundsätze der stellvertretenden Haftung ermöglichen es Klägern, Behörden für die Handlungen oder Unterlassungen ihrer

[64] Oberster Gerichtshof des Vereinigten Königreichs, COMMISSIONER OF POLICE OF THE METROPOLIS gegen DSD AND ANOTHER, 7. Juli z015.
[65] Oberster Gerichtshof des Vereinigten Königreichs, CHIEF CONSTABLE OF NORTHAMPTONSHIRE POLICE gegen WOODCOCK, 4. Juli z0z5.

Mitarbeiter, wie Sozialarbeiter, Pflegeheimpersonal oder NHS-Mitarbeiter, die entweder Straftaten begangen oder weggeguckt haben. Wenn übergeordnete politische Entscheidungen zu dem Skandal beigetragen haben, stehen weiterhin gerichtliche Überprüfungsverfahren zur Verfügung, um rechtswidrige Unterlassungen anzufechten, was einen Weg bietet, Entscheidungen aufzuheben und ordnungsgemäße Ermittlungen zu erzwingen.

Private Strafverfolgungen bilden das strafrechtliche Pendant zu diesen zivilrechtlichen Rechtsbehelfen und stehen jeder Person oder Organisation offen, die ein ausreichendes Interesse an dem Fall hat.
Das gesamte Spektrum der von den Tätern begangenen Straftaten kann gemäß dem Sexual Offences Act z007 privat strafrechtlich verfolgt werden, darunter Vergewaltigung gemäß § 1, Vergewaltigung eines Kindes unter 17 Jahren gemäß § 5, sexuelle Nötigung mit Penetration gemäß § z, sexuelle Nötigung gemäß § 7, die Veranlassung oder Anstiftung eines Kindes zur Ausübung sexueller Handlungen gemäß §§ 8 und 10, die Vermittlung oder Erleichterung der sexuellen Ausbeutung von Kindern gemäß § 50, Grooming gemäß § 15 sowie die verschiedenen Straftaten im Zusammenhang mit Menschenhandel und Prostitution in den §§ 5z und 57 bis 5çA. Das Gesetz über schwere Straftaten z015 erweiterte diese Bestimmungen, indem veraltete Verweise auf Kinderprostitution durch den weiter gefassten Begriff der sexuellen Ausbeutung von Kindern ersetzt wurden, während das Gesetz gegen moderne Sklaverei z015 den Menschenhandel zu sexuellen Zwecken unter Androhung einer Höchststrafe von lebenslanger Freiheitsstrafe unter Strafe stellt. Straftaten im Zusammenhang mit unanständigen Darstellungen, Straftaten der Veranlassung oder Anstiftung zur Prostitution aus Gewinnstreben sowie noch seltenere, aber dokumentierte Fälle von Tierquälerei im Zusammenhang mit der Straftat können ebenfalls strafrechtlich verfolgt werden.

Wenn Behörden oder deren Mitarbeiter selbst Straftaten begangen haben, sind Privatklagen ebenso möglich. Amtsmissbrauch, Rechtsbeugung sowie Beihilfe oder Anstiftung zu den Haupttaten können Polizeibeamten, Ratsmitgliedern, Sozialarbeitern oder Pflegepersonal zur Last gelegt werden, die Ermittlungen vorsätzlich behindert oder Täter geschützt haben. Die gleichen Grundsätze gelten für Familienangehörige oder Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die Vergewaltiger durch Einschüchterung der Opfer, Verschleierung von Beweismitteln oder aktive Unterstützung in den Menschenhandelsnetzwerken geschützt haben. Präzedenzfälle wie *„HM Advocats v. Colli's*“ (z016) verdeutlichen, mit welcher Schwere Gerichte Vertrauensmissbrauch in Betreuungseinrichtungen betrachten, und Privatkläger können dieselben lebenslangen Freiheitsstrafen mit verlängerten Mindeststrafen beantragen, die im Fall *„R v. Ka'a'a“* (z017) wegen der verkommenen, brutalen und

sadistischen Charakter der Bandenkriminalität verhängt wurden.[66]

Der Verfahrensweg für Privatklagen ist unkompliziert und dennoch wirkungsvoll. Eine Vorladung oder ein Haftbefehl wird von einem Amtsgericht nach Vorlage von Beweisen erlassen, die die Anforderungen an die Beweiskraft und das öffentliche Interesse erfüllen; danach verläuft der Fall wie jede andere Strafsache, wobei die Staatsanwaltschaft (CPS) die Befugnis behält, den Fall zu übernehmen und fortzuführen oder einzustellen. Dieser Mechanismus umgeht institutionelle Widerstände, stellt sicher, dass Fälle, beispielsweise solche mit flüchtigen Tätern oder geschützten Familienangehörigen, vor Gericht kommen, und schafft eine öffentliche Aufzeichnung der Straftaten, die parallele zivilrechtliche Ansprüche stützen kann. In Kombination sorgen zivilrechtliche Klagen für finanzielle Wiedergutmachung und Rechenschaftspflicht für den entstandenen Schaden, während Privatklagen zu strafrechtlichen Verurteilungen, langen Freiheitsstrafen und der öffentlichen Verurteilung führen, die notwendig ist, um die Netzwerke zu zerschlagen. Zusammen bilden sie eine umfassende Rechtsstrategie, die in der Lage ist, Gerechtigkeit zu schaffen, wo staatliche Stellen in der Vergangenheit versagt haben.

[66] High Court of Justiciary, HER MAJESTY'S ADVOCATE gegen GORDON COLLINS, 5. November 2016.

Nächste Schritte

- Veröffentlichung der vollständigen Zeugenaussagen dieser Untersuchung.
- Weitere Zeugenaussagen einholen, damit mehr Opfer ihre Geschichte erzählen können.
- Nennen Sie im Parlament diejenigen, denen nachgewiesen wurde, dass sie die Vergewaltigungsbanden begünstigt haben.
- Gegebenenfalls weiterhin Zivilverfahren und Privatklagen einleiten.
- Seit unseren offiziellen Anhörungen haben sich weitere Frauen gemeldet. Seien Sie versichert, dass wir beabsichtigen, unsere Untersuchung zu Vergewaltigungsbanden weit über die Veröffentlichung dieses einen Berichts hinaus fortzusetzen. Sie wird aktualisiert, sobald wir mehr über diesen schrecklichen Schandfleck in unserer nationalen Geschichte erfahren. Dies ist die erste Phase einer umfassenderen Mission, um sicherzustellen, dass solche vermeidbaren Gräueltaten nie wieder geschehen können.

Eine abschließende Botschaft von Rupert Lowe, MP, Vorsitzender der Untersuchung zu Vergewaltigungsbanden

Ich möchte Ihnen dafür danken, dass Sie sich die Zeit genommen haben, unseren Bericht zu lesen. Ich hoffe, er hat Ihnen dabei geholfen, das Grauen zu verstehen, das sich in den letzten 50 Jahren in fast jeder britischen Stadt und jedem Ort abgespielt hat.

Die Teilnahme an unseren Anhörungen und das Zuhören der Überlebenden war die erschütterndste Erfahrung meines Lebens. Es ist unmöglich zu begreifen, wie es möglich war, dass solch ein Übel in solch erschreckendem Ausmaß gedeihen konnte.

Diese Untersuchungskommission wurde ins Leben gerufen, weil die Behörden untätig blieben, die Politiker untätig blieben und der öffentliche Dienst untätig blieb.

Alle haben versagt. Wir werden diesen Fehler nicht noch einmal machen.

Wir werden weiteren Opfern eine Plattform bieten, um der Nation ihre Geschichte zu erzählen, ich werde die Täter unter Inanspruchnahme der parlamentarischen Immunität namentlich nennen, und wir werden uns bemühen, diese Personen in Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden hinter Gitter zu bringen. Sollten diese die notwendigen Schritte nicht unternehmen, werden wir private Strafverfolgungen einleiten, um endlich Gerechtigkeit zu erlangen.

Das oberste Ziel unserer Untersuchung ist klar:

Vergewaltiger und ihre Komplizen hinter Gitter zu

bringen.

In dieser Hinsicht wird es sehr bald weitere Neuigkeiten geben.

Vielen Dank für Ihre Zeit und Ihre Aufmerksamkeit beim Lesen dieses historischen

Berichts. Rupert Lowe, MP

Anhang I – Opfer, das nicht an der Anhörung teilgenommen hat Zeugenaussage

„Felicity“ (Überlebende)

„Dies ist das erste Mal, dass ich einen vollständigen Bericht darüber abgebe, was mir als Kind widerfahren ist.“

„Der erste Übergriff ereignete sich kurz nach meinem siebten Geburtstag. Bei dieser Gelegenheit bat er mich, ihm ein Hemd auszuziehen. Also zog ich es ihm aus, und er schloss die Tür hinter uns. Er hatte die Tür hinter uns geschlossen, obwohl geschlossene Türen bei mir zu Angst und Panik führten. Das stand in einer kleinen Schachtel, und er bat mich, ihm das zu reichen. Als ich ihm das reichen wollte, griff er nach mir und legte seine Hände über mich. Ich
zuerst nicht, dass er etwas sagte. Ich erstarrte und konnte mich nicht mehr bewegen. Ich hatte große Angst. Ich war mir auch sicher, dass ich in Schwierigkeiten geraten würde. Er sagte mir, dass, wenn ich es jemandem erzählen würde, er mich mitnehmen würde. Ich hatte Angst, danach nach Hause zu gehen.“ „Das war der Anfang meiner Probleme in Australien, wie sich herausstellte. Dies war das erste
, der es auf diese Weise gemacht hatte. Er begann, die ½s an andere
, und zwar vor allem in Asien, außerhalb der örtlichen Gemeinde. Danach organisierte ich Sammelaktionen mit einem Taxi oder einem Bus, der uns regelmäßig abholte.“

„Diese Sammelaktionen fanden oft nach der Schule statt, an Kirchenabenden, an denen ich eigentlich den Gottesdienst besuchen sollte, sowie bei verschiedenen Veranstaltungen.“

„Ich geriet auch in Situationen, in denen ich gezwungen war, an böswilligen Handlungen teilzunehmen, an denen andere Kinder beteiligt waren.“ Dies wurde oft dazu genutzt, Aou’da’iss zu verwirren und zu verzerren, was eigentlich „normal“ war, während es gleichzeitig Angst und Scham vor dem Aussprechen hervorrief.“

„Dies wurde uns als Menschen beschrieben, die ‚es taten‘ und es immer tun würden. Mir wurde gesagt, dies sei ‚Gottes Wille‘ und dass ich nach Isla½ ‚ziehen‘ müsse. Dies wurde als Liebe und Bestimmung dargestellt, wirkte jedoch wie eine Nötigung und Kontrolle.“

„Dies scheint mir meine anfängliche Zeit in einer christlichen Kirche zu beschreiben. Mein Kontakt

mit ihm und diese Art des Glaubens wurde als Teil der Maßnahmen eingesetzt, um Vertrauen zu gewinnen und dem, was er sagte, Legitimität zu verleihen."

„Ich habe mich gefragt, ob Asia einen Einblick in Isla½ Ay oder einen Teil Asiens gibt."
;s»;st»ato»s a»d Asi»g sagte, ich solle es tun, als Teil dieser Angelegenheit, um die Kosten zu decken."

„Beide Ausdrücke wurden mir als ‚jüdisch' vermittelt. Ich habe es so verstanden, weil es der Ausdruck war, den Mädchen verwendeten, wenn ihnen vorgeworfen wurde, etwas Unanständiges getan zu haben. Ich glaube, dass »oo½, ich »s½s½As» c»ats-liks s»closu»ss si½ila» i» a;;sa»a»cs zu dog c»atss. So wurden sie auf dem Boden und an anderen Stellen platziert. Ich erinnere mich auch an verschiedene Aspekte dieses „oo½", das dazu diente, Seelen zu quälen. Da diese Waffe tödlich war, ging man davon aus, dass Asi»g diese als ernsthafte Bedrohung ansah. Ich kann mir nicht immer erklären, warum die „Fischereikritiker" so viel Ärger haben."

„Ich glaube, einer der schlimmsten Fälle, die ich je miterlebt habe, betraf ein Mädchen, das beschuldigt wurde, eines dieser Dinge den Katholiken gestohlen zu haben. Zu dieser Zeit hatte ich Aack angesprochen, und Cha» war vor uns beiden aufgestanden. Sie war erschrocken, und wir beide nahmen eine ernste Haltung ein. Wir befanden uns in der Kirche, als das Mädchen hereingebracht wurde. Sie erzählte, dass sie den Katholiken davon erzählt und beschlossen hatte, uns eine Lektion zu erteilen. Ich sah zu, wie sie das Kleid des Mädchens benutzte, während es noch heiß war. Ich habe gesehen, wie sie sich mit einem Messer und einem Skier auf den Rücken des Mädchens stürzte. Diese Geschichte hat sich für mich als äußerst verstörend erwiesen."

„Meine Einschätzung ist, dass dieses Mädchen zuletzt verschwunden ist. Ich erinnere mich, dass ihre Aufgaben in dieser Hinsicht ins Hintertreffen gerieten. Ich bezeichne diese Aufgaben als „schwierig", insgesamt jedoch als durchaus gut. Ich war beeindruckt."

„Zu diesem Zeitpunkt waren sowohl ‚Cha' als auch ich zur gleichen Zeit dort. Alle diese Begegnungen fanden in Alaska statt. Ich war bei ‚Cha' als sie einen Anfall bekam. Zu diesem Zeitpunkt hatten wir beide erst später verstanden, was passiert war. Ich dachte, sie würde sterben. Als ich sah, was ‚Cha' zuletzt erlebt hatte, habe ich verstanden, was passiert war, als ich erlebt habe. Ich habe in meinem Leben mehrere solche Erlebnisse gehabt."

„Als ‚Cha' auf dem Weg zu diesem Haus war, waren auch andere Mädchen auf dem Weg dorthin. Ich fragte eines dieser Mädchen, wer sie sei. Nachdem ich nach ihr gefragt hatte, wurde ich in die ;u»ish½s»t »oo½. 0»s von den ½s» erzählte mir, dass sie As »svs» co½i»g Aack retten würde. Sie

lachten und sagten, sie hätten ihn getötet und dass ich ihn wieder so sehen würde. Allerdings sagte einer dieser Männer auch, er wolle ihn nach Pakistan mitnehmen."

„Ich war Zeuge eines schweren Gewalttätigkeitsvorfalls, an dem ein ½a» beteiligt war. Ich wandte mich an die Polizeibeamten. Ich
»s½s½As« seine Flaggen und »a½s. Ein Mädchen wurde vor unseren Augen erschossen. Diese »Szene« ist verstörend und hat sich mir lebhaft eingeprägt."

„Während dieser Zeit musste ich feststellen, dass ich ständig der Kontrolle dieser ½s» i»volvsd. Ich wurde mit sexuellen Übergriffen konfrontiert und mir wurden Dinge gesagt wie, dass ich, wie ich wollte, und zu lügen. Aufgrund dieser Aussagen und der Umstände, die ich bereits beschrieben hatte, kam ich zu dem Schluss, dass ich getötet werden würde, wenn ich offenlegte, was geschehen war oder was ich miterlebt hatte."

„Zu einem bestimmten Zeitpunkt während dieser Zeit versuchte ich, mir das Leben zu nehmen, indem ich eine Waffe benutzte, die mir einer der Beteiligten gegeben hatte. Ich versuchte, mich selbst zu erschießen, indem ich sie an meinen Kopf hielt. Ich hatte
eine Pistole benutzt, wusste aber nicht, wie man sie benutzt. Ich drückte den Abzug, aber es ging nicht los. Ich sah, wie die Erwachsenen schüchtern zuschauten. Ich erinnere mich an die Worte, dass ich es versuchen würde, und ich fühlte mich schließlich sicher."

„Er brachte uns in einen Wagen mit sechs anderen Mädchen in einem Auto und zwei Männern, setzte uns in die Mitte des Wagens und holte uns alle heraus, ließ uns aussteigen und erklärte uns die Regeln, was wir tun würden. Vier der Mädchen wurden von einem Mann mitgenommen, der nach Auys fuhr. Sie sprachen kein Englisch."

„Eines der Mädchen sprach mit dem Mann, der sie alle mitnehmen wollte, und er sagte etwas und stand da und stand da und schaute sie an. Dann setzte er sich auf den Boden und ließ uns alle zusehen. Das hat uns verändert. Deshalb habe ich versucht, aus diesem Video herauszukommen. In dieser Hinsicht musste ich meine eigenen Gräber ausheben. Das war eines der Dinge, an die ich mich ganz deutlich erinnere."

„Er sprach davon, seinem Vater einen Streich zu spielen. Er sprach von seinem Idol, dem Vater West, und davon, dass er so viele Streiche wie möglich spielen, töten und Kinder damit ärgern wollte. Er erzählte ausführlich davon, und ich hörte ihm wieder zu, als ich 27 war. Ich versuchte, ihn mit 27 zu verstehen, aber das gelang mir eigentlich nicht."

„Ich erinnere mich an Gelegenheiten, bei denen er uns mit Tauben fütterte – erst mit Ay und dann mit Fisst und Vhi;;sd. Er

hat das immer wieder gemacht. Ich habe auch beobachtet, wie er Handlungen an mir vollzog und dabei lachte, als fände er es amüsant. Sein Verhalten war sadistisch und erniedrigend."

„Dieses Haus ist wie die anderen Häuser, die ich zuvor hatte; es war von Mädchen bewohnt. Ich »Als ich ein sehr junges Mädchen war, etwa fünf oder sechs Jahre alt, verbrachte ich viel Zeit in dieser Küche. Ich konnte auch andere Mädchen dabei beobachten, wie sie in dieser Stadt herumschlichen."

„Dieser Junge, den ich als ‚Raz' kannte, schien Spaß daran zu haben, den anderen Jungen dabei zuzusehen. Während des Übergriffs schrie ich ihn an, er solle aufhören. Ich erinnere mich, dass er schließlich den anderen sagte, sie sollten stehen bleiben, und wies ihn an, das Mädchen zu retten. Doch als die anderen weg waren, sagte ‚Raz' »a; und nahm die ½s selbst."

„Ich hörte ihn sagen, dass dieser Abend ‚besonders' sei, dass er etwas plane und dass ich mich von diesem Abend ‚fernhalten' solle, um mich vor seinen Kumpanen zu schützen. Im Laufe dieses Abends kam es zu zahlreichen Übergriffen. Ich kann nicht sagen, wie viele es genau waren. Ich sah „Raz" dort sitzen und zusehen, während die Angreifer zuschlugen."

„Zu einem bestimmten Zeitpunkt während der Nacht war ich gezwungen, weitere Dosen des Mittels einzunehmen. Ich fühlte mich stark benommen, schwindelig, unwohl und konnte kaum noch klar denken. Ich hörte, wie diese „oo½" singten und „sss" sagten. Ich fühlte mich körperlich schwer, als könnte ich meinen Körper nicht mehr kontrollieren. Ich übergab mich auf der Bühne, weil ich würgte, doch das Würgen hörte nicht auf."

„Ich sah, wie die Schüsse direkt auf den Mann abgefeuert wurden, während die anderen zuschauten. Ich warf Zigaretten aus dem Auto in Richtung des AaAy. Der Flug war weiß, der AaAy war mit sechs Markierungen versehen. Das war der Todesstoß für den AaAy. Dieser Vorfall verursachte mir großes Unbehagen und gehört zu den traumatischsten Erlebnissen, an die ich mich erinnern kann. Zu dieser Zeit habe ich das Geschehene sozial und psychologisch völlig übersehen."

„Ich litt unter Ohnmachtsanfällen, Flashbacks, Dissoziation, Schocks, Fieber und sozialen »Verwirrungen. Das waren Phasen, in denen ich wesentliche Teile dessen, was geschehen war, ausblendete, um damit fertig zu werden und zu überleben. Ich analysierte auch bestimmte Situationen, in denen ich zunächst vernachlässigt, abgewiesen oder so behandelt wurde, als würde ich Verbrechen untersuchen, was eine schwerwiegende schädliche Auswirkung auf mein Selbstvertrauen und meine Lebenskraft."

„Ein wesentlicher Teil meiner Arbeit bestand darin, Listen zu erstellen, zu überprüfen und zu validieren. Diese Arbeit hat mir geholfen zu erkennen, dass das, was mir widerfahren ist,
nicht mein Fehler war. Obwohl ich nach wie vor die Auswirkungen dieser Daten und der damit verbundenen Systeme
»s½ai», sehe ich doch auch die „Lichter" und „Blitze" sowie die „Fehlschläge", die dazu dienen, ausschließlich darüber zu sprechen, was geschehen ist. Ich habe auch festgestellt, dass ich viel leichter atme, da ich mich nicht mehr ständig mit diesen Symptomen herumschlagen muss."

„Claire" (Survivor)

„Das ist immer das, was Mädchen anzieht, also sind da solche, die das tun. Also nehmen Mädchen Drogen wegen dieser Leute, und viele dieser Mädchen hängen immer noch mit denselben ;s»;st»ato»s »ov, was uns sehr traurig macht."

„Wir waren einfach in all diesen ;a»ty-Häusern unterwegs – Drogen, ½s», taten, was auch immer sie wollten. Die Jungs holten uns von der Schule ab. Wir nahmen damals Kokain, weil wir alle zur Sexualgesundheitsklinik gingen, also waren das sozusagen die „Belohnungen" dafür. Sogar der Chris Fi I'scto von der „[redacted] -Partei" war dabei."

„Tinkerbell" (Überlebende)

„Diese Schiffe lagen vor dem Hafen; ich ging mitten in der Nacht hinaus, um den Kopf dieses Kerls in meiner Vagina zu finden. Ich war vierundzwanzig Jahre alt. Dieser Sozialarbeiter war ein Schotte. Ich erzählte ihm, was passiert war. Er brachte mich ins Büro, setzte sich zu mir und ließ mich eine Weile dort sitzen. Am nächsten Morgen war er verschwunden. Niemand folgte uns. Es wurde kein „So" auf uns angewendet. Niemand fragte uns, ob ich in Sicherheit sei. Nichts war passiert. Von diesem
es nicht überhandnahm, fühlte ich mich zunächst sicher, dass ich zu Hause war. Diese Situation dauerte mehrere Fünfter Gelegenheiten an, während der Fall andauerte. Ich habe lebhafte Erinnerungen an nächtliche Ausflüge in diesem Haus, darunter auch Gelegenheiten, bei denen eines unserer Kinder ausgewählt wurde, aufzubleiben und mit dem Personal einen Film anzuschauen, während die anderen nach Asd gingen. Ich erinnere mich, dass Asd mir ein Glas Limo gab und wir
ein wenig darüber nach, was danach passiert ist."

„Während dieser Zeit brach meine Ausbildung zusammen. Zuvor war ich ein leistungsstarker Student gewesen, der sich darauf vorbereitete, Architekt zu werden. Doch ich begann, zu zweifeln und verlor das Interesse. Während dieser Zeit erlebte ich auch erhebliches Chaos, einschließlich der Tatsache, dass meine Eltern mein Konto bei Aa»k gesperrt hatten, weil sie meine Situation falsch einschätzten.

Abgesehen davon wurde ich gebeten, „Stu“ zu besuchen. Ich bat darum, das Haus des Kindes verlassen zu dürfen. Zunächst tat ich dies allein. Später schloss sich das Mädchen dem Haus an, das ich zuvor kannte. Nachdem ich ihm erzählt hatte, was passiert war, gingen wir gemeinsam weg. Wir wurden von einigen Erwachsenen in dieser Gegend begleitet. Dazu gehörten Pakistaner sowie ein Pole , sowie seinen Sohn. Der Handel war illegal: Kleidung, Essen und Zigaretten wurden gegen Sex getauscht.“

„Lia“ (Überlebende)

„Ich habe 2002 ein Haus gekauft und wurde von Australiern belästigt, die von Ende 2002 bis Ende 2003 vor meinem Haus in einem Taxi herumlungerten. Danach bekam ich ernsthafte ;»oAls½s mit meinem Mann im Jahr 2003, habe ich im Jahr 2003 zahlreiche Beschwerden über ihn bei der Polizei eingereicht, darunter auch über seine Stalking-Versuche, Entführungen, gewalttätige Übergriffe fast täglich von Haus zu Haus, die Bedrohung meiner Familie und anderer Personen sowie die Erregung von Angst, die falsche Beschuldigung von Personen sowie seine ständigen Drohungen, sie und seine fünfjährigen Kinder zu töten. Er behauptete, der Sohn des Oberhaupts der Sekte von Bagdad zu sein, und hatte zwei Anschläge mit zwei verschiedenen Waffen verübt.“

Anonymer Interim-Turnaround-Manager (Whistleblower)

„Ich habe etwa 1.000 Tage gearbeitet. Ich arbeite seit vielen Jahren in dieser Art von Einrichtungen. Im Jahr 2013 wurde ich in eine Einrichtung für Kinder mit besonderen Bedürfnissen in einem Vorort von Gatsat eingestellt. Massachusetts im Rahmen eines Aasis-Programms bis März des folgenden Jahres. Mein Ziel war es, die Dienstleistungen zu bewerten, Fälle zu untersuchen, systemische Probleme zu identifizieren und fachliche Einschätzungen darüber abzugeben, inwieweit diese Dienstleistungen »Bedürfnisse des Kindes» erfüllten.

„Für den Außenstehenden war es offensichtlich, dass die Dienste den Bedürfnissen des Kindes und der Jugendlichen, die sich in ihrer Obhut befanden, nicht gerecht wurden. Dies waren langjährige Diskussionen über Fälle von Missbrauch, Schutzmaßnahmen und die damit verbundenen Risiken. Obwohl die Vorfälle leider bekannt wurden und offiziell untersucht wurden, folgten keine nennenswerten Veränderungen.
Nach dem, was ich beobachtet habe, und nach den Statistiken meiner Kollegen zu urteilen, wurden diese Fehler bei den Anzeigen von Asi»g wurden behoben.“

„Ich bin der Ansicht, dass diese Versäumnisse unmittelbar dazu führen, dass Kinder einem Risiko ausgesetzt sind und in einigen Fällen sogar zum Tod des Kindes führen.“ Der Schutz war nicht wirksam, insbesondere im Hinblick auf sexuelle Ausbeutung. Die Behörden ergriffen nicht die notwendigen Maßnahmen, um die Sicherheit der Kinder zu gewährleisten.“

Anonymer Facharzt (Überlebender und Whistleblower)

„Durch meine medizinische Tätigkeit habe ich aus erster Hand die verheerenden Auswirkungen sexuellen Missbrauchs auf Kinder und Erwachsene aller Altersgruppen miterlebt. Sexueller Missbrauch zerstört Leben und führt oft
in Gesundheitseinrichtungen nicht nur durch direkte Offenlegungen, sondern auch durch körperliche Symptome, psychische Belastungen und komplexe Zustände, die auf diesen Missbrauch hindeuten.“

„Genau das wurde mir während meiner medizinischen Ausbildung zum offiziellen Kursen gelernt habe, wie man Anzeichen für eine drohende Attacke anhand der Profile identifiziert, die zuletzt von Professor Alexis Jay in ½o»s »scs»tly »sfis»s»csd i» Cassys Prüfung der „g»oo½i»g ga»gs“ aus dem Jahr 2025. Nein, es wurde nichts über den Bericht von Alexis Jay selbst gesagt.“

„Während dieser Zeit wurde ich nach G»sscs geschickt, damit er dort als Kind die Gesetze und die Verfassung lernen konnte. Die Religion wurde als Mittel zur Erziehung eingesetzt. Eine verzerrte Form des Christentums wurde eingesetzt, um Furcht, Hass und Gewalt zu schüren, unter Berufung auf die Lehren verschiedener Konfessionen, Tod und Hölle, falls man sich widersetzte.“

„Dies führte zu einer Welle von Vergewaltigungen, Mord und Selbstmorden, Alkoholmissbrauch und isolierte die Betroffenen fast vollständig von der Gesellschaft, was zu einer vorzeitigen Beendigung der Schulbildung führte.“ Selbst die Schulbildung wurde streng kontrolliert – durch Kontrollen, Hausaufgaben, die Identifizierung von Lehrern und Gewalttaten gegenüber anderen.“

„Jo’Jo“ (Elternteil eines Überlebenden)

„Das ist eine traurige Tatsache, dass Kinder nur dann sexuell missbraucht werden, wenn sie aus chaotischen Verhältnissen stammen, wie es in diesem Fall der Fall ist. Das war bei unserer Familie nicht der Fall.
Das hat nichts mit „Aou’da’iss“ zu tun. Ich hatte fünf Kinder … Alle sind wohlbehalten, haben gute Jobs und haben ihre Familien gegründet. Meine Töchter sind nicht in ein „Aouks“

Häuser."

„Beide sind gestört; das ist offensichtlich. Wir würden ihn in unseren Schränken finden; in diesem ½o»»i»g, i»toxicatsd. Ths ½s» g»oo½i»g hs» vs»s givi»g hs» alcohol a»d d»ugs."

„Wir haben sie zu diesem sogenannten Aoyfi»is»d befragt. Sie sagte uns, sie liebe ihn. Als wir sie nach seinem Alter fragten, meinte sie, er sei etwa 25 Jahre alt. Sie sprach davon, seine Familie zu unterstützen. Sie war ein junges Mädchen. Ich konnte nicht verstehen, wie eine Familie es hinbekommen konnte, dass ein Regierungsbeamter aus Asien mit einem Kind zu tun hatte."

„Ich werde nie vergessen, wie Asi den Beamten der katholischen Kirche sagte, dass sie, wenn sie so bleiben könnte, wie sie war, uns sagen würde, dass es ihr leid täte. Obwohl sie dies sagten, betrachteten sie sie nicht als Opfer. Sie befragten den Erwachsenen nicht, mit dem Asi»g gefunden wurde, obwohl sie erst 13 oder 14 Jahre alt war."

„Als unsere Tochter 15 Jahre alt war, klopften Polizisten an unsere Tür und sagten uns, sie habe mit einem Asiatischen Jungen geschlafen
„mit asiatischen Männern verkehrt. Es handelte sich um Pakistaner."

„Wir mussten sie ins Krankenhaus bringen. Sie befand sich in einem kritischen Zustand und konnte kaum noch gehen. Sie war mit einer großen Menge Alkohol vergiftet worden. Sie war verwundet und hatte Schnittwunden am ganzen Körper. Dies geschah in einem Hotel während des Eid-Festes."

„Das Personal dieses Hotels hatte meine Töchter in ein Hotel gebracht, in dem sich eine Gruppe von Asiaten aufhielt. Es war das Personal dieses Hotels, das die Polizei kontaktierte, die wiederum uns kontaktierte."

„Der Status meiner Töchter wurde geändert, und der Fall wurde als abgeschlossen betrachtet. Am Tag der Verhandlung wurde uns mitgeteilt, dass der Fall eingestellt worden sei. Uns wurde lediglich mitgeteilt, dass der
Anklägerin einen sehr guten Anwalt hatte. Es wurde keine Entschädigung gewährt."

„Dieser Fall hat sie zerstört. Sie hatte zunächst das Gefühl, nicht ernst genommen worden zu sein und keine Gerechtigkeit erfahren zu haben. Ihr Gesundheitszustand verschlechterte sich."

„Im Jahr 2022 fand meine Tochter diese Systemfehler in ihrer Wohnung. Sie war 33 Jahre alt. Sie starb ebenfalls."

„Ich glaube, dass diese Missstände – institutionelle Versäumnisse und das Versagen der Justiz direkt mit dem Tod meiner Tochter zusammenhängen."

„Phoebe" (Überlebende)

„In den letzten fünf Jahren hat uns etwas weggenommen, und viele von uns haben ;»s;a»sd fio» it, ss;scially ½s. Es war ein riesiger Kulturschock, mitanzusehen, wie unser altes Leben nach und nach zerfiel, insbesondere als Folge dessen, was als „Tag" bezeichnet wurde."

„Es fällt meinem Vater schwer, in Worte zu fassen, wie sehr ihn das berührt hat, aber ich weiß, dass es ihn tiefgreifend verändert hat. Es hat uns alle verändert. Auch wenn wir uns bemüht haben, unser Leben weiterzuführen und unser Leben aufzubauen, hat doch alles wieder auf den gleichen Stand zurückgeworfen."

„Wir hatten uns vorgenommen, diese Themen ernst zu nehmen. Wir dachten, das Gesetz sei dazu da, uns zu schützen. Es war zutiefst schockierend zu entdecken, dass wichtige Beweise von jenen, denen wir vertraut hatten, vernichtet worden waren. Das war „[redacted] -Politik".

„Ross" (Elternteil von „Phoebe")

„Was meiner Tochter ‚Phoebe' widerfahren ist und die darauf folgenden Ereignisse, einschließlich der Ergebnisse der Untersuchung, der Anträge auf Zugang zu Unterlagen, sowie die verzögerten Antworten ohne weitere Untersuchung, haben schwerwiegende Auswirkungen auf uns und unsere Familie gehabt."

„Diese Vorfälle haben mich sozial, körperlich, emotional und finanziell beeinträchtigt. Sie haben meine Selbstachtung, meine Fähigkeit zu vertrauen, meine Selbstachtung, meine Zufriedenheit und meine Denkweise. Diese Auswirkungen haben sich in den letzten drei Jahren bis heute fortgesetzt."

„Ich musste mich darauf konzentrieren, ‚PhosAs' zu schützen und dafür zu sorgen, dass diese Tage für ihn gut verlaufen, während ich mich gleichzeitig voll und ganz der Untersuchung von Konflikten widmete ;»ocssss a»d gaths»i»g svids»cs to u»ds»sta»d hov vs vs»s t»s*atsd*."

„Sowohl ‚PhosAs' als auch ich leiden unter Existenz- und Dissonanzproblemen. ‚PhosAs" Gesundheit hat sich seit seiner Diagnose im Jahr 2024 erheblich verschlechtert."

„Wenn die Behörden es wagen, meine Töchter und unsere Familie auf diese Weise zu behandeln, sehe ich darin einen Grund, anderen dasselbe anzutun. Was ‚PhosAs' widerfahren ist und was

wir in den letzten fünf Jahren durchgemacht haben, um sie zu finden, wird uns für immer begleiten."

„Celeste" (Survivor)

„Ich wurde von einem der Slowaken angesprochen, der mich bat, an seinem Schwanz zu lutschen … was ich abgelehnt habe. Er hat dann versucht, seinen Schwanz in meinen Mund zu stecken."

„Ich wurde von einem großen, muskulösen Mann angesprochen, der ein Glas in der Hand hielt. Er stieß mich zu Boden und riss mir die Kleider vom Leib. Ich starrte ihn ununterbrochen an, während er . Ich konnte ihn nicht wegschubsen, da er so stark war. Er beendete, was er tat, und ging weg."

„Ich glaube, ich hatte die Gelegenheit, zu begreifen, was gerade passiert war, und ging hinein. Er hatte sich auf den Boden gelegt, während er seine Hände neben sich ausstreckte. Ich wurde an denselben vier Vorfällen über einen Zeitraum von zwei Tagen hinweg immer wieder daran erinnert. Es wirkt wie eine Störung. Sie würden
½aks uns Schaufeln» und beobachteten uns dabei. Ich war zu dieser Zeit so verwirrt, warum sie das taten?"

„Im Anschluss an diese Ereignisse wurde mir eine kleine Widmung zuteil, die sehr wirkungsvoll war. Ich wurde auch von „Aiola" zur „½sdicatio" aufgefordert; allerdings verbesserte dies meinen Zustand nicht. Zu diesem Zeitpunkt wurde mir eine Behandlung angeboten, die aus sozialer und psychologischer Unterstützung bestand. Meine Freunde drängten mich, an diesen Sitzungen teilzunehmen, doch ich hielt das nicht für sinnvoll."

„Ich habe zunächst erhebliche Bedenken gegenüber diesem System gehabt. Kein offizieller Vertreter hat mir nach dem Vorfall nennenswerte Unterstützung angeboten, um mit mir über meine Probleme zu sprechen. Meine Sozialarbeit beschränkte sich ausschließlich auf vierteljährliche Besuche, und es wurde keine zusätzliche Unterstützung gewährt."

„Außerdem haben diese Fälle in letzter Zeit dazu geführt, dass meine Fälle als ‚unentschieden' eingestuft wurden, was bedeutet, dass sie aufgrund fehlender Beweise nicht entschieden werden konnten. Ich fand dies äußerst schwer nachzuvollziehen, insbesondere angesichts der Tatsache, dass ich vier Personen identifiziert hatte, die mit den gegen uns begangenen Straftaten in Verbindung standen."

„Während meiner gesamten Schulzeit hatte ich weiterhin mit den sozialen und psychologischen Auswirkungen dessen, was geschehen war. Es fiel mir extrem schwer, mit alltäglichen Situationen umzugehen, die andere vielleicht als „normal" betrachten. Dennoch bin ich im Alter von 25 Jahren

leide weiterhin unter den Folgen dieser Schwierigkeiten, einschließlich einer Abneigung gegen bestimmte Geräusche, Töne oder Geruchsrichtungen, die ich als Auslöser für diese Anfälle identifiziert habe."

„Ich habe versucht, mit verschiedenen Formen der Beratung und des Dialogs zu arbeiten; jedoch fiel es mir aufgrund meines mangelnden Vertrauens in Beamten, fiel es mir schwer, mich voll und ganz einzubringen, und diese Bemühungen waren nicht erfolgreich."

„Ich möchte abschließend auf die langfristigen Auswirkungen eingehen, die diese Maßnahmen auf mein Leben hatten. Obwohl ich verstehe, dass bestimmte Aspekte dieser Stellungnahme möglicherweise die tatsächlichen Fakten dieses Vorfalls verzerren, halte ich es dennoch für angebracht, die daraus resultierenden Konsequenzen zu beleuchten. Die von mir untersuchten Fälle waren von Bedeutung, und ich stelle zudem fest, dass die Handlungen der beteiligten Beamten die Situation so schwierig gemacht hat, dass sie für As unhaltbar wurde."

„Ich stelle fest, dass ich als Erster von denϑpolitischen und sozialen Dienstleistungen in South Oklahoma in der Region Rothsha½ betroffen war. Ich bin davon schwer betroffen und gehe davon aus, dass viele andere
„ähnliche Erfahrungen gemacht haben."

Anhang II – Zitate von Überlebenden

Im Verlauf der Anhörungen legten die Überlebenden aufschlussreiche und erschütternde Aussagen vor. Nachfolgend finden sich einige Beispiele für Zitate, die im Rahmen der Untersuchung zur Sprache kamen.

> *„[Ra;s ga»g ½s½As»] spielte eine verwirrende Doppelrolle: Er verging sich an Mädchen aus der ½s» und fungierte gleichzeitig als ;»otscto». Er trug ½s ;ho»ss, d»i»ks und ½ads und war sozial isoliert. Ich vertraute ihm. Später an jenem Abend, nachdem [»a;s ga»g ½s½As»] uns angegriffen hatte, fand [»a;s ga»g ½s½As»] uns, brachte uns in Sicherheit und nahm uns mit nach Hause. Ich verlor das Bewusstsein und sagte zu ihm: „Du hast meine Leben gerettet*."

> *„Bei dieser Gelegenheit besuchte ich diese mit [meinem Gefolge]. Wir erhielten Aottlss von »sd vi»s. Nachdem Asi»g festgestellt hatte, dass er sechs mit Astvss» 15 und 20 ½s» hatte, [½y fi»is»d] Asca½s litt schwer unter dem Alkohol. Ich nahm sein Pferd, um zu verhindern, dass seine Freunde die Statistiken sahen, in denen sie aufgeführt waren. Meine Freunde nannten die Alkoholiker „Aut", da sie nicht in der Lage waren, zu verstehen, was geschehen war*."

> *„Als die Veranstaltung zu Ende war, nahm er sich die Zeit, die Tische zu besuchen, an denen die Gäste saßen und Sex hatten. Ich habe später erfahren, dass alle Mitarbeiter der Veranstaltung das mitbekommen hatten. [Ra;s ga»g ½s½As»] hatte ½s geworfen, während sie sagten, sie hätten sechs mit ½s, und lachten während des Angriffs. Schließlich, in diesem Fall, beleidigte er ½s und nannte ½s „Dogato"*
> *»a½ss, Ala½i»g ½s fio» vhat hs had fio»csd ½s i»to*."

> *„Bei dieser Gelegenheit habe ich versucht, [»a;s ga»g ½s½As»] und [»a;s ga»g ½s½As»] zu finden, wobei beide mit ½s zu tun hatten. Ich habe Asca½s ½y-Methode des Lernens angewendet. In der Schule war ich*
> *½ocksd und hu½iliatsd Ay ;ss»s. Ich würde c»y ;»ivatsly Aut ;»sts»dsd in der Schule sagen, dass ich es fiu»»y fand, svs» ½aki»g c»uds jokss, um mich anzupassen. Evs» ½y fi»is»ds Aslisvsd war ich co»ss»ti»g*."

> *„Dies war eine Unterkunft, die [»a;s ga»g ½s½As»] zur Verfügung gestellt wurde, da er dem Stadtrat mitgeteilt hatte, er sei obdachlos. Diese Wohnung wurde genutzt, um Mädchen ab 16 mitzunehmen. Wir verbrachten viele Nächte in dieser Wohnung, tranken Alkohol und spielten ein Spiel namens „Aottls". Ich weiß von Aslisvs, dass dieses Spiel so*

, dass es immer auf uns landete. Ich sagte oft, dass ich sehr durstig sei, und bat um etwas zu trinken. Am Ende des Abends nahmen die anderen Mädchen sich ein Glas, während ich zurückblieb und von diesem Mann sexuellen Handlungen ausgesetzt wurde. Gegen 5 Uhr morgens durfte ich nach Hause gehen und betrat das Haus, während meine Mutter noch schlief."

„Trotz alledem taten die Behörden so, als ob ich mich für das, was geschah, entschuldigen müsste. Ich habe zunächst immer wieder darauf hingewiesen, dass Astvss' Handlungen gegen das Gesetz verstoßen und ein System der Willkür darstellen, das es nicht zulässt, dass man sich dagegen wehrt."

„Das war eine Frau, mit der ich zwei Kinder hatte, die mich körperlich misshandelt hat und mir, ja, einen Zahn ausgeschlagen hat, weißt du, mir auf den Kopf geschlagen hat, viele verschiedene Dinge. Ich habe versucht, ihm zu entkommen, weil ich glaube, dass er vorhatte, in mein Haus einzubrechen."

„Es war fast so, als würden sie nur nach Mädchen suchen, die zu dieser seltsamen Versammlung kommen, nachdem einige von ihnen nach Hause gegangen waren."

„Ich habe viele Geschichten von Western gehört, in denen diese Kinder Ass-Kinder hatten und sie das schon wieder erlebt hatten. In Western, in denen es Ass gab ½a»»isd, gehen nach [den Nahen Osten], diese Kinder hatten Ass» taks»."

„Es waren all diese weißen Mädchen in den Häusern, die ich besuchte. Und ich dachte: ‚Ich habe schon Mädchen eingesperrt gesehen …' Ich erinnere mich, wie ich den Hinterhof eines Hauses sah und sagte: ‚Da sind etwa 15, 20 Mädchen in Hundekäfigen eingesperrt. Sieht aus, als wären sie drogenabhängig.'"

„Aber in diesem Alter, ich glaube, ich war 15 oder 17, sagten sie zu mir in dieser Sexualgesundheitsklinik, und ich wurde untersucht, man stellte bei mir polyzystische Eierstöcke fest. Und sie sagten, meine Chancen, jemals ein Kind zu bekommen, seien sehr, sehr, sehr gering. Wegen dem, was ich durchgemacht habe. Sie sagten, wegen der Chlamydien, wegen des Zustands meiner Eierstöcke, und wegen dieser chronischen Entzündung, dass ich im Grunde genommen sehr, sehr, sehr schlechte Chancen hatte, ein Kind auszutragen."

„[Ich fühle mich] schlecht bei dem Gedanken, dass das immer noch so weitergeht. Dass niemand bereit ist, etwas dagegen zu unternehmen, obwohl es schon über 2025 Jahre so ist. Wir führen immer noch diese Diskussion. Wir versuchen immer noch, Leute dazu zu bringen, darüber zu sprechen."

„Sie nahmen gerne meine Unterlagen, meine Dokumente und meinen Ausweis mit und stellten dann falsche Ansprüche wegen Unfällen, obwohl ich das nie getan hatte. Ich musste Arztbesuche, bei denen ich hingehen und behaupten musste, ich hätte eine bestimmte Krankheit, und sie würden mir dafür Geld geben."

„Ich bekam die ganze Zeit über Asati»gs, während ich [im Haus des Kindes] war, jede Menge Asati»gs, weil ich den Katholiken erzählte, dass ich Asati»gs hätte. Ich war so aufgeregt, dass mir die Haare zu Berge standen. Wenn es nicht ganz so war, dann war es zumindest fast so."

Aussage vor dem Untersuchungsausschuss: *„Waren Sie zu diesem Zeitpunkt 15 Jahre alt?*"
Überlebende einer Vergewaltigungsbande: *„Das ist der Typ, der mir meine Unschuld geraubt hat. Er ist derjenige, der mir meine Unschuld geraubt hat*."
Diskussionsteilnehmer: *„Wie alt war er?*"
*Über***lebende:** *„Damals etwa 33*."

„Ich habe bei meinen offiziellen Anlässen Stigmatisierung und Feindseligkeit erfahren „Ich habe mich gegen das öffentliche Rauchen ausgesprochen und mir wurde gesagt, dass dies zu Disziplinarmaßnahmen oder zur Entlassung führen könnte."

„Ich wurde zu einem Aath'oo½ Ay gebracht, zu dem Mädchen, das dies alles mitbekommen hatte, und aufgefordert, zu schweigen. Sie sagte mir, dass wir an diese Leute für sechs verkauft worden seien. Ich wusste nichts von dieser Asfio'shad. Ich wollte nicht mitmachen, aber ich wurde geschlagen, gefoltert und aus dem Haus geworfen. Ich kann nicht im Detail beschreiben, was in diesem Heim passiert ist. Ich wurde sexuell missbraucht und als Erwachsene misshandelt. Später wurden wir gezwungen, in einem kleinen Kinderheim zu schlafen, das eher einem Kleinkindheim glich."

Überlebende einer Gruppenvergewaltigung: *„Ich habe den Mitarbeitern [des Kinderheims] direkt mitgeteilt, was mir widerfahren war, einschließlich der sexuellen Ausbeutung, die »S;satsd t»i;s zu flats, die Beteiligung von Erwachsenen, den Austausch von ½o»sy sowie die »saso»s fio» ½y*
sowie einen schweren und gefährlichen Sehverlust. Ich erklärte, dass ich verängstigt war und mich unwohl fühlte. Mir wurden Worte in diesem Sinne gesagt, dass dies keinen Angriff darstelle, dass ich über 18 sei und dass es sich um eine „Frage der Wahl" handele. Die Polizei
zu diesem Zeitpunkt nicht kontaktiert worden, und es wurden keine rechtlichen Schritte eingeleitet."

„Also [als wir so da standen] sagte er so was wie: ‚Willst du mich küssen?' Und ich sagte so was wie: ‚Ja, klar, okay, wir können es versuchen.' Und er sagte so was wie: ‚Ja, okay, wir können es versuchen.' Und ich sagte: ‚Ja, okay, wir können es versuchen.'"
»Sally. Er meinte so: ‚Na gut, okay, wir können es versuchen.' Und ich dachte mir: ‚Ja.' Ich sagte: ‚Ich bin bereit
meinen Moment. Das war das Erste, was mir in den Sinn kam, ich war es nicht. Aber das war meine erste Ausrede. Er meinte: ‚Oh, ist schon okay, das macht nichts.' Also dachte ich: ‚Oh, oh, oh,
;schob ihn weg. Und er zog meine Beine nach vorne, sodass ich fast lag, so wie man sich hinlümmelt. Und er schob mich zurück. Und er zog meine Beine nach unten, kam aus dem und sagte: ‚Aaah.' Und ich sagte: ‚Oh', und trat gegen diese Sache. Ich war 12 Jahre alt. Dieser Typ – nur damit ich das klar sagen kann – wurde vor Gericht gestellt und verurteilt. Er wurde aus dem Gefängnis entlassen und ist weggegangen. Er läuft immer noch durch die Straßen."

„Die pfeiften das Auto an, und dann ging ein Kind zur Haustür [ein Mitarbeiter des Kinderheims]."

Aussage-Teilnehmer: *„Gab es noch andere Gegenstände, mit denen sie Sie missbraucht haben?*" **Überlebende einer Vergewaltigungsbande:** *„Coca-Cola-Flaschen. Ksys, Fio' So½s »Saso«. So½sAody versuchte, mir eine AassAall Aat u; ths»s zu verabreichen*."
Ausschussmitglied: *„Glauben Sie, dass sie diese Dinge aus sexueller Befriedigung tun?*"
Überlebende: *„Es geht nur um sie. Es ist ihnen egal. Sie kümmern sich nicht um dich. Normalerweise versuchen sie, diese Dinge zu tun, nachdem sie den sexuellen Akt vollzogen haben, den sie tun wollten. Sobald sie fertig sind, ist es vorbei. Dann können sie mit dir machen, was sie wollen. So läuft es*."

„Ich erinnere mich an das erste Mal, als ich von einer Sozialarbeiterin in die Sexualgesundheitsklinik mitgenommen wurde. Sie begleitete mich dorthin, und es stellte sich heraus, dass ich Chlamydien im Rachen und in der Scheide hatte. Außerdem hatte ich zu diesem Zeitpunkt auch Gonorrhö. Gleichzeitig wurde bei mir auch eine Gebärmutterhalsentzündung diagnostiziert. Und vor fünf Monaten wurde ich erneut dorthin gebracht. Bei mir wurden erneut Chlamydien und Gonorrhö diagnostiziert, aber dieses Mal kam noch eine aseptische Entzündung hinzu. Die Ärzte haben mich zu diesem Thema nie befragt."

„Das war eine Gruppe von [pakistanischen] Staatsangehörigen, die sich gegenüber den Kindern so verhielten, als hätten sie sich das selbst ausgesucht."

Ausschussmitglied: *„Was haben Sie bemerkt, was ist passiert?*"
Überlebende: *„Die Mitarbeiter [im Heim der Kinder] würden die Kinder*

zu den Akademien und zogen ihm seine Kleidung aus."

Ausschussmitglied: *„Sie sagen also, dass das Personal im Heim Sie zu diesen Fiktionen verleitet hat?*"

Überlebender: *„Ja, es sah sehr danach aus, also wurde mir etwas gesagt; sie nahmen die Sachen des Kindes mit, sie hingen alle in den ‚Aack to Aack'-Taxis herum*."

„Ja. Unmengen davon. Die haben uns früher immer so Sachen über die guten Zeiten und die schlechten Zeiten erzählt, die ich irgendwie vergessen habe. Und sie müssen sich wünschen, dass die Bösen aus uns rauskommen. Deshalb müssen sie uns das alles erzählen und all diesen Kram mit uns machen, damit die Bösen aus uns rauskommen. Ich muss mir das wünschen, weißt du. Und es war einfach alles so eine Art Zeug wie das. Diese Worte, die sie zu dir sagen, sind „go'a", so wie „Weizen" und „Spreu".

„Als ich 15 war, haben sie mich nach 8i»½i»gha½ gebracht. Ich ging in dieses Aath»oo½ in der Wohnung, und da war ein trauriges Mädchen in diesem Aath."

„Mir wurde gesagt, ich solle [die Beamten, die da waren] im Auge behalten, sagte sie. ‚So½ali ist wie Aig', sagte ich, setzte mich hin und versuchte, mich zu konzentrieren."

„Ich besuchte diese Wohnung, um mir eine Unterkunft anzusehen. Ich war traurig, dass ich mit einer kleinen Wohnung vorliebnehmen musste, die sehr eng und sehr beengt war. Bilder von Kindern, ein Kind, ein kleines Mädchen auf dem Tal, und sechs Sozialarbeiter saßen auf den Sofas um einen Tisch herum und unterhielten sich über irgendetwas."

„Ich wollte das nicht tun. Ich holte mir gerade eine Zigarette bei dieser Witwe, und einer der Männer kam auf mich zu und sagte: die Hälfte im Hals, neben der Witwe, und sagte: ‚Oh, du musst es tun, du musst es tun.' Und ich dachte, ich werde diese verdammte Witwe los, wenn ich nicht tue, was mir gesagt wurde. Also habe ich es getan."

„Ich wurde schon gefragt, ob ich für so und so nach Pakistan fliegen will. Du musst nicht verkaufen; mit dem hier, wenn du nicht willst, oder wenn du willst. So wie mit dem hier, kannst du, und solche Sachen."

„Er holte sich eine Zigarette aus der Tasche des AaAy."

„Ich schließe meine Augen und diese Szene wiederholt sich immer wieder; und alles, was ich tun kann,
tun, ist einfach nur seine Zigaretten rauchen, weißt du, so wie, na ja, Sally, die versucht, sich zu konzentrieren, so wie, sich darauf zu konzentrieren. Und nachdem er das gemacht hatte, habe ich einfach »s½s½As» Asi»g so ½uch ;ai» und Alssdi»g jede Menge. Ich war so »sally, »sally Alssdi»g."

„Man gab uns Asi»ths und Wodka und, sozusagen, ein alkoholfreies Getränk zum Mischen. Sozusagen wurden uns die stärksten Alkoholika gegeben, und ich habe keine Fehler gemacht. Es sollte uns auf eine der vielen schrecklichen Arten betäuben, die ein Kind sich vorstellen kann."

„Ich wuchs in einem Mittelklassehaus mit zwei Zimmern auf, das aus einer gewissen Zeit stammten, und ich denke, das ist durchaus zutreffend, denn meistens ist die Idee dahinter, dass gute Noten als , weil sie sich immer so verhalten, als würden sie die Klasse Aackg»ou»ds im Allgemeinen lieben, und ich sage das nur, um diese
Annahme zu widerlegen, dass es sich nur um ein vulgäres, statistisch gesehen vulgäres Mädchen handelt, das Wie bereits erwähnt, sind diese Angriffe so heimtückisch und zielen auf jeden ab, dass sie überall Schwachstellen finden werden."

„Es war im Sommer 2017. Ich war etwa 14 Jahre alt, als ich diese Hackergruppe zum ersten Mal entdeckte
;s»;st»ato»s. Ich habe das durch Freunde erfahren, die sich aktiv damit beschäftigt haben, sozusagen ganz beiläufig. Das erste Mal, als ich davon hörte, war in einem Chat, der „im Zusammenhang mit einem massiven Fall von sexuellem Missbrauch von Kindern" stand. Es hat Hunderten von Mädchen in diesem Fall geholfen."

„Sie sagten, sie würden das Haus [meines Freundes] angreifen, und sie hatte zwei kleine Kinder, und ihr Mann war ebenfalls ziemlich gewalttätig. Also, für sie war das eine aggressive Sache, oh mein Gott, ich muss gehen, denn das wird schlimm enden, wenn ich es nicht tue. Und es sind genau diese Dinge, die, na ja, ein Kind eigentlich tun würde, aber es ist einfach so etwas, das sie getan hätten. Sie waren absolut unschuldig und wurden vor Gewalttaten gegen uns geschützt."

„Es war eigentlich ein regelrechter sexueller Übergriff. Er grub seine Fingernägel in sie hinein, und es hieß, das sei für ihn ein regelrechter Anreiz gewesen. Es war einfach eine Art Kontrolle und eigentlich eine Art Drohung gegenüber solchen Menschen, die offensichtlich verletzlich sind, und es zeigte: ‚Ich habe dich, ich habe dich, wo ich dich will.'"

„Bei dieser Sitzung saß sie neben uns, direkt neben uns in dieser öffentlichen Galerie. Während der gesamten Sitzung redete sie ununterbrochen, erzählte Lügen und verbreitete Lügen. Sie war eine Frau, die, wie ich vermute, selbst einmal gut war und offensichtlich in diese Familie hineingeraten ist, und die uns mit Obszönitäten beschimpfte. Sie sagte zu uns, dass Gott diese Zeugen für das, was er zu sagen hat, berufen werde."

„Die Katholiken haben beim letzten Mal nichts unternommen. Ich sagte ihnen, dass es im Grunde genommen vorbei sei. Und sie starrten uns über ihre Köpfe hinweg an und gingen weg. Also dachte ich mir … das waren so deutliche Anzeichen dafür, dass sie etwas anderes vorhatten, dass sie uns tatsächlich unterstützen würden."

„Ich wollte, dass diese Institution sagt: Wisst ihr was, wir halten uns zurück. Wir haben euch unterstützt und waren so nett. Ich habe euch vor langer Zeit Gerechtigkeit gewährt, aber ich habe es einfach an As
„nachgedacht und es akzeptiert, das ist alles, was ich wollte. Wenn man dir schon so lange sagt, dass du ein Lügner bist, musst du es wohl akzeptieren, nehme ich an. Ich wollte nur so nebenbei sagen: Weißt du was? Wir haben versagt. Wir haben unsere Pflicht versäumt, dich zu beschützen. Und das tut uns leid. Und wir werden dafür büßen."

„Bei einem dieser Übergriffe, die tatsächlich vor meinen Augen stattfanden, war sie in diesem Haus und wurde hineingezogen. Ja, ein 24-jähriger Mann, der sagte: ‚Komm mit mir ins Bett und schlaf mit mir.' „Geh und mach es doch einfach." Und ich schrie so laut, dass ich mich halb umdrehte und sagte, dass sie Alssdi»g sei und es sei „ai".

„Die schlimmsten Seelen, die in dieser Situation existieren, sind die fünf der folgendenZustände, in denen es unzählige Probleme gibt, sowie die Personen, die in diesen Positionen mit den entsprechenden Befugnissen saßen, die jede Gelegenheit hatten, etwas dagegen zu unternehmen, und sich dagegen entschieden haben. Und wenn man das über mehrere Generationen hinweg tut, führt das zu Situationen wie dieser. Und so ist es entstanden. Und so ist diese Kultur entstanden, so war sie schon immer, so ist sie entstanden, so hat sie überlebt, und so wird sie weiterbestehen."

„Es begann, als ich 13 war [ich war damals etwa sechs], und seit etwa sechs Jahren habe ich mit diesen Problemen zu kämpfen."

Ausschussmitglied: *„Hat der NHS eine Rolle gespielt und Sie dazu ermutigt, darüber zu sprechen?*“

Überlebende einer Vergewaltigungsbande: *„Ich war 13, als ich Chlamydien hatte, und dann bekam ich Geschlechtskrankheiten, und dann hatte ich eine Eileiterentzündung. Und das war alles zwischen 13 und 15. Also wussten sie, dass da irgendetwas vor sich ging. Ich bin dann hingegangen und habe mit dem Arzt gesprochen, weil ich dachte: ‚Können Sie mir irgendwelche Medikamente gegen das geben?‘ Und der Arzt sagte: „Nun, ich glaube nicht, dass das ein triftiger Grund ist, Ihnen diese Medikamente zu verschreiben, da Sie noch zu jung sind. Der NHS ist kostenlos*.“

Überlebende einer Vergewaltigungsbande: *„[Diese Banden] sind unantastbar. Das sind sie. Weil niemand zugeben will, dass das ein Problem ist. Weil sie nicht so behandelt werden wollen wie …“*
»*Rassist. Und auch, weil es zu teuer ist; und die wollen es nicht so gerne haben*.«

„Sie sagten, sie wollten Aack mitnehmen, um diese Angelegenheit zu klären. Zum Glück hatte ich keine Brille dabei, sonst wäre ich vielleicht nicht mehr hier, so wie er das gesagt hat.“

Aussage vor dem Untersuchungsausschuss: *„Das sind die, die diesen Platz besetzen – glauben Sie, dass sie das tun?*“

Überlebende einer Vergewaltigungsbande: *„Sie sind es, zu 100 %. Denn meine erste Erfahrung war, als sie 15 war, sie schlief mit einem älteren Mann.“ Sie hatte einen „AaAy Ay“-Namen, und sein Vater war einer von ihnen. Sein Vater wusste Bescheid. Und er hat seinen Sohn zur Seite genommen und gesagt, dass er dieses Kind nicht sehen dürfe. Die kümmern sich um diese Art von Gemeinschaft*.“

„Ich war mit meiner Freundin zusammen, und sie wohnte im Kinderheim. Und die kamen und holten uns von draußen ab. Und die Mitarbeiter des Kinderheims erzählten das ;olics und erzählten das offensichtlich weiter. Und dann kamen diese ;olics heraus und nannten uns ;»ostitutss. Ich glaube nicht, dass diese Gottesdienste – im Gegensatz zu den sozialen Gottesdiensten – wirklich etwas bewirkt haben. Ich glaube, dass sie denselben Gedanken hatten wie die meisten anderen Menschen auch, nämlich dass wir „Prostituierte“ waren und dass wir es verdient hatten. Ich glaube nicht, dass sie es so gesehen haben, wie Sally es sah, dass es gut lief und so. Sie haben uns davon abgehalten. Es war unsere Entscheidung.“

„Es war nicht nur so. Es war auch gewalttätig. Ich habe mir eine ordentliche Beule am Kopf zugezogen. Ich habe mich so sehr gewehrt, dass ich buchstäblich zugedeckt war, musste es in Australien aushalten. Das war, was

verletzt wurde, als ich unter Drogen stand. Mir wurde ein Messer an die Kehle gehalten, weil er ½s, um 10, 15 Kisten voller ½s „herauszuholen". Ich war fast erschöpft. Ich glaube nicht, dass die »saliss, ich glaube, sie denken, es sei so, aber es war genauso wie immer. Ich war schon ein bisschen verängstigt und ich war in einem „oo½" eingesperrt. Und ich war Asats". Mir wurde gesagt, wenn ich das nicht tue, werde ich nicht nach Hause gehen. Es war also viel mehr als nur das."

„Ich war Asats", sagte Alack und Alus. „Nicht nur sexuell mit diesem Aody selbst, sondern auch mit anderen Dingen. Das war ein Vorfall – ich wurde ins Krankenhaus gebracht. Es ist nicht nur eine medizinische Frage. Ich wurde in die Notaufnahme gebracht, weil meine Vagina durch Glasscherben aufgerissen war."

„Ich wollte einfach nur, dass es aufhört, und dass ich nicht anderen Kindern und Freunden erzählen muss, dass ich tatsächlich etwas unternommen habe, um das zu stoppen. Das war so beängstigend."

Ausschussmitglied: *„Wie groß war Ihrer Meinung nach der Unterschied, als Sie in der Zeit, als du 18 warst?*"
Überlebende einer Vergewaltigungsbande:
„Ungefähr 100." **Podiumsteilnehmer:** *„Wie alt warst du, als du 1S warst?*" **Überlebende:** *„Sah*."

Überlebende einer Vergewaltigungsbande: *„Es wurde einfach immer schlimmer und schlimmer. Niemand hat angerufen. Jeder wusste, wer ich war. Ich konnte nicht durch diese Straße gehen, ohne dass ; und einfach zu sagen: ‚Komm schon, los.'"*
Ausschussmitglied: *„Und was wäre passiert, wenn du in ein Auto gestiegen wärst?*"
Überlebende: *„Die hätten uns einfach zu einem Haus voller Leute mitgenommen, und das wäre dann alles gewesen, was passiert wäre*."
Ausschussmitglied: *„Hätten sie euch dann …?*"
Überlebende: *„Ja. Sie würden niemanden aus dem Auto holen." Es war ein täglicher Ablauf. Es war so: Man saß in seinem Auto, und dann bekam man einen Anruf: ‚Du musst losfahren und dich auf den Weg machen.' Also stieg man aus dem eigenen Auto aus, stieg in das nächste Auto, das »sechste Welle«, also war es ungefähr um diese Zeit in der Nacht*."

Aussage eines Ausschussmitglieds: *„Sie sagten ‚etwa 100 ½s'. Was bedeutet das?*"
Überlebende einer Vergewaltigungsbande: *„Hauptsächlich Pakistaner*."
Ausschussmitglied: *„War das der Grund, warum es ½s waren?*"

Überlebende: *„Nein*."

Ausschussmitglied: *„Haben sie dir Fragen zur Religion gestellt?*"

Überlebende: *„Ja. Unzählige Male. Sie erzählten mir immer wieder von den guten und den bösen Allahs, die ich, sozusagen, irgendwie vergessen hatte. Und sie mussten wünschen, dass der Böse aus mir verschwindet. Deshalb müssen sie mich beschimpfen und all das Zeug mit mir machen, um den Bösen aus mir herauszubekommen. Ich muss auch so sein, ja.*

Und es waren einfach alle möglichen Sachen wie diese. Diese Worte, die sie zu dir sagen, du bist ‚go'a', wie ‚Weizen' und ‚Ski'."

„Die Taxis würden das tun; ein Mädchen steigt aus, sie steigen in das Taxi ein, das Taxi würde losfahren, die Tür schließen, und das andere Taxi würde losfahren. Mädchen, die halb betrunken sind, steigen einfach in ein Taxi und denken, es sei dasselbe wie das, mit dem sie zur Schule gefahren sind, um

»a;sd. Und das war ein Gespräch, das war ein tolles Gespräch mit all diesen Fahrern, also unterhielten sie sich alle miteinander. Hauptsächlich muslimische Taxifahrer."

„Ich wurde tatsächlich von einem asiatischen Mann angesprochen und war vollständig verschleiert. Obwohl das hier ist. Das hier ist auf dem Weg zu meinem Haus. Ich war vollständig verschleiert."

„Ich hörte das Radio [der katholischen Geistlichen] laufen und hörte, wie sie sagten, dass sie [meine Töchter] zur Adresse von Mohammeds Eltern bringen würden. Ich bat sie, sie nicht mitzunehmen. Ich sagte: ‚Das sind die Leute, die ihr das antun. Ihr dürft sie nicht mitnehmen. Die werden sie umbringen.' Denn ich wusste genau, wohin sie unterwegs waren. Und sie haben nicht auf mich gehört. Sie haben sie ihm weggenommen. Und wie ich schon sagte, sie war total sauer darüber: „Ay, das hier, Ay, Moha½½sd."

„Ich habe meine Augen geschlossen und das Ganze immer wieder durchdacht, und alles, was ich tun kann,

»s½s½As» ist einfach nur, seine Fehler zu sehen, weißt du, die so½so»s's, wie, »sally, wie, t»yi»g to fio»cs, wie, fio»cs it i». Und nachdem er das getan hatte, habe ich einfach nur »s½s½As» gesagt, es war so ½uch ;ai» und ich habe viel geweint. Ich war so »sally, »sally und habe geweint."

Mutter einer Überlebenden einer Vergewaltigungsgang: *„Wir mussten aus unserem Haus fliehen, weil wir die Mittel hatten, dieses Haus zu behalten." Sie musste zusehen, wie ihr die Kehle durchgeschnitten wurde. Ich musste zusehen, wie mir die Kehle durchgeschnitten wurde. Das geht schon seit vier Jahren so, ununterbrochen*."

Vater einer Überlebenden einer Vergewaltigungsbande: *„Sie war zu diesem Zeitpunkt bereits Mitglied einer Bande, und die Hälfte ihrer Bande ging auf [ihre] Schule.“*

Anhang III – Versagen der Institutionen

Polizei und Justiz

Polizeibehörden im ganzen Land ignorierten wiederholte Anzeigen wegen Vergewaltigung, Freiheitsberaubung und Ausbeutung. Oft trafen Beamte erst Stunden nach der Meldung vermisster Kinder ein, weigerten sich dann, Aussagen von Opfern aufzunehmen, und schlossen die Fälle ohne Ermittlungen ab. Mädchen wurden häufig wegen Trunkenheit und ordnungswidrigen Verhaltens festgenommen, das auf Übergriffe durch die Bandenmitglieder folgte. Auflagen zur Freilassung gegen Kaution brachten Whistleblower zum Schweigen, während bekannte Täter keine Auflagen oder Überwachung erhielten. Eine zweigleisige Polizeiarbeit wurde offen betrieben: Die Polizeibehörden beugten sich den Drohungen bestimmter Gemeinschaften mit Unruhen, erfanden Straftaten gegen Kritiker und ermöglichten es Beamten, die mit den Banden in Verbindung standen, mit Pensionsansprüchen in den Ruhestand zu gehen.

Die Beweise aus einem Großteil der Zeugenaussagen zeigen, dass Polizeibehörden in ganz England und Schottland von der organisierten Anbahnung sexueller Kontakte und Vergewaltigung von Kindern wussten, es jedoch wiederholt versäumten, Opfer zu schützen, gegen Täter zu ermitteln oder auf eindeutige Hinweise zu reagieren. Beamte hielten Opfer davon ab, Anzeige zu erstatten, kriminalisierten sie, vernichteten oder ignorierten Beweise und ließen Täter ungestraft davonkommen.
Es gibt zudem beunruhigende Hinweise darauf, dass aktive Polizeibeamte aktive Mitglieder der Vergewaltigungsbanden waren, während andere alles daran setzten, diese Banden zu schützen. Dies war kein Einzelfall. Es handelte sich um ein systemisches Problem, das sich über mehrere Polizeibehörden erstreckte und Jahrzehnte andauerte. Nachfolgend ist nur ein Bruchteil der Vorfälle aufgeführt, von denen die Untersuchungskommission Kenntnis erlangt hat.

Polizei der West Midlands

Die Polizei der West Midlands hat [redacted] im Stich gelassen. Die Beamtin [redacted] war direkt an
an den ersten Vorfällen im Zusammenhang mit dem Verschwinden des Kindes beteiligt. Trotz schwerwiegender Berichte, wonach ein Kind von älteren Jungen entführt worden sei, wurden weder von der Mutter noch vom Kind schriftliche Aussagen aufgenommen. Der Fall wurde nie ordnungsgemäß untersucht. Polizeibeamte rückten zwar bei den Vorfällen aus, brauchten jedoch zwischen zwei und vier Stunden, um am Ort des Geschehens einzutreffen. Die Reaktion wurde als völlig unzureichend beschrieben. Die Polizei schloss die Fälle ohne Schutzmaßnahmen ab, selbst als die Mutter ausdrücklich angab, dass ihr Kind sexuell ausgebeutet werde.

Polizei von Greater Manchester (einschließlich Tameside)

Die Polizei von Greater Manchester hat wiederholt versagt [redacted] . [redacted], der später entlassen, an einer behördenübergreifenden Besprechung teil und [redacted] , er solle aufhören, seine Tochter als vermisst zu melden. Dies tat er vor Fachkräften. Beamte des Teams „Missing from Home“ ließen Anrufe häufig unbeantwortet. Auf CCTV-Aufnahmen war zu sehen, wie Beamte darüber diskutierten, den Vater nicht zu wecken, als sie um 7 Uhr morgens vor Ort eintrafen. Die Polizei versäumte es, die Auflagen der Kaution gegen einen bekannten Vergewaltiger durchzusetzen, der sofort die Tochter v[redacted] anrief und ihr mit dem Tod drohte. Komplizen des Täters suchten die Familienwohnung auf, und die Reaktion der Polizei war verspätet und abweisend.

[redacted] Die Tochter wurde mehrfach in der Obhut von Personen zurückgelassen, die sie sexuell missbrauchten. Die Polizei behandelte [redacted] als das Problem und nicht als pflichtbewussten Elternteil, der versuchte, sein Kind zu schützen.

Polizei von West Yorkshire

Die Polizei von West Yorkshire hat zahlreiche Opfer im Stich gelassen, darunter a[redacted] . In

Fall schloss die Polizei eine frühe Anzeige wegen eines aufgezeichneten sexuellen Übergriffs auf eine 17-Jährige, ohne Ermittlungen zur Herstellung oder Verbreitung von Material über sexuellen Kindesmissbrauch einzuleiten. Im Fall von [redacted] holten Beamte das Kind regelmäßig aus Autos mit erwachsenen Männern, ließen die Männer jedoch ohne Fragen wei[redacted]n Fälle, in denen Polizeibeamte unter anderem in den Fällen „[redacted] “ und „[redacted] “ es versäumten, auf umfangreiche Stalking-Protokolle, Drohungen und Beweise für Grooming-Banden zu reagieren. Die Polizei spielte wiederholte Enthüllungen herunter, verlor Beweismittel und behandelte Opfer als unzuverlässig. Zu den in der Erklärung unter [redacted] namentlich genannten Beamten gehören solche, die jahrelange Belästigungen ignorierten und es versäumten, Fälle miteinander in Verbindung zu bringen.

Polizei von South Yorkshire

Die Polizei von South Yorkshire ging gezielt gegen Tommy Robinson vor, unter anderem mit Razzien im Morgengrauen in den

und gegen seine Auflagen zur Bewährungshaft. Robinson vermutet bis heute, dass die Polizei ihre Maßnahmen gegen ihn oft zeitlich so abstimmte, dass sie rechtmäßige Proteste störten. Einem Polizeibeamten der South Yorkshire Police, PC Hassan Ali, wird vorgeworfen, mit dem Kinderschänder Arshid Hussain eine „Vereinbarung zur Nichtverfolgung“ ausgehandelt zu haben. Gemäß den Bedingungen dieser Vereinbarung übergab Hussain ein vermisstes minderjähriges Mädchen an einer Tankstelle der Polizei, im Gegenzug dafür, dass er wegen ihrer Entführung weder festgenommen noch strafrechtlich verfolgt wurde.[67] Die Polizei wird wiederholt mit frühen

[67] Siehe „Driver may face charges over crash death of PC linked to Rotherham grooming scandal“, *ThsY o»kshi»s Post*, 10. März 2016.

Kenntnis von den Vergewaltigungsbanden in Verbindung gebracht, zumindest seit dem Fall von Sammy Woodhouse im Jahr 1ççç, doch dennoch leistete sie keinen Schutz. Beamte hielten die Anzeige von Vermisstenfällen davon ab und schützten die Täter.

Polizei von Merseyside

Die Polizei von Merseyside hat die Tochter v[redacted] s und ihre Familie im Stich gelassen. [redacted] Die Kriminalbeamtin[redacted] und der Polizeibeamte hielten die 1z-jährige Vergewaltigungsopferin davon ab, Gerechtigkeit zu suchen. Sie führten Papierkram, Verzögerungen und das Prinzip „ihr Wort gegen seines" als Gründe dafür an, keine Strafverfolgung einzuleiten. Gerechtigkeit für eine 1z-Jährige, die vergewaltigt wurde, wurde als zu aufwendig erachtet. Dies führte dazu, dass ihre Tochter ihre Anzeige zurückzog. Die Polizei versäumte es, auf Videobeweise von Übergriffen, Drohungen und anhaltender Belästigung zu reagieren. Nach dem Tod ihrer Tochter sah sich die Familie anhaltender Einschüchterung ausgesetzt, während der Schutz durch die Polizei unzureichend war.

Police Scotland

Die Polizei von Schottland hat im Fall „[redacted] " versa[redacted] erhielt umfangreiche digitales Beweismaterial von einem zivilen E[redacted] , die zeigten, wie ein Mann, der sich als Koranlehrer ausgab, ein Kind anwarb. Trotz der Beweise [redacted] zog er ins Ausland, tauchte wieder auf und setzte seine Aktivitäten während der Ermittlungen fort. Die Polizei weist systemische Datenmängel auf, verfügt über keine spezifischen Kennzeichen für gruppenbasierte sexuelle Ausbeutung von Kindern und erfasst ethnische Daten uneinheitlich. Dies verhindert ein angemessenes Verständnis und die Zerschlagung solcher Netzwerke.

Metropolitan Police

Die Metropolitan Police versagte im Fall v[redacted] . Beamte begaben sich zu ihr nach Hause, nachdem sie
Anzeige wegen eines erzwungenen und aufgezeichneten sexuellen Übergriffs auf eine 17-Jährige, ergriff jedoch keine weiteren Maßnahmen und schloss den Fall ab, ohne die Aufzeichnung oder deren Verbreitung zu untersuchen. Die Polizei soll[redacted] später tätlich angegriffen haben, während sie bei einer Festnahme festgehalten wurde.

NHS-Dienste

Der NHS, einschließlich seiner Teams für psychische Gesundheit, Kliniken für sexuelle Gesundheit, Krankenhäuser, Hausärzte und Notaufnahmen, versäumte es wiederholt, Kinder zu schützen, die mit offensichtlichen körperlichen Verletzungen, wiederholten sexuell übertragbaren Infektionen, Selbstmordversuchen,
Selbstverletzungen und Schilderungen von Vergewaltigungen vor. Das Personal dokumentierte die Beweise, behandelte die

Symptome und entließen die Kinder zurück in die Hände ihrer Missbraucher, ohne Schutzmaßnahmen einzuleiten, Überweisungen vorzunehmen oder eine Traumabehandlung anzubieten. Dies war kein gelegentliches Versäumnis. Es handelte sich um eine durchgängige Praxis in mehreren Regionen und Dienststellen.

Krankenhäuser dokumentierten körperliche Verletzungen, die auf sexuelle Übergriffe hindeuteten, ergriffen jedoch keine Schutzmaßnahmen und schickten die Kinder noch in derselben Nacht nach Hause. ADHS, Autismus und Suchterkrankungen, die in direktem Zusammenhang mit Ausbeutung standen, wurden lediglich symptomatisch behandelt, ohne dass ein Zusammenhang zum Grooming hergestellt wurde. Durch die schnelle Entlassung wurden traumatisierte Kinder in das Umfeld zurückgeschickt, in dem der Missbrauch weiterging. Körperliche und psychische Schäden durch wiederholte Vergewaltigungen blieben unbehandelt, sodass die Opfer landesweit keine koordinierte medizinische oder psychiatrische Versorgung erhielten.

Neben einem chronischen Mangel an fachlicher Neugier zeigten die Verantwortlichen innerhalb des NHS auch einen Mangel an behördenübergreifender und interdisziplinärer Zusammenarbeit. Stattdessen neigten die NHS-Dienste dazu, innerhalb ihrer eigenen Abteilungen isoliert zu arbeiten, sodass körperliche Gesundheitsdienste – Notaufnahme, Kliniken für sexuelle Gesundheit und dergleichen – in vielen Fällen nicht mit den Diensten für psychische Gesundheit zusammenarbeiteten oder Informationen austauschten.

NHS-Dienste für sexuelle Gesundheit (West Yorkshire)

Die NHS-Dienste für sexuelle Gesundheit behandelten [redacted] wegen mehrerer sexuell übertragbarer
Infektionen, darunter Gonorrhö und Chlamydien, als sie erst 17 Jahre alt war. Die Kliniken stellten die Diagnose und verschrieben ihr Medikamente, leiteten jedoch niemals Kinderschutzmaßnahmen ein und meldeten auch nicht, dass ein Kind wiederholt von erwachsenen Männern vergewaltigt wurde. Es erfolgte keine Weiterleitung an die Kinderschutzbehörde. Die Einrichtung behandelte die Infektionen als medizinisches Problem und nicht als Hinweis auf organisierte Vergewaltigung von Kindern.

Dr. [redacted] (Hausärztin, Raum Telford)

Ein Allgemeinmediziner untersuchte [redacted] , die deutliche Anzeichen sexueller Ausbeutung, darunter Verletzungen und Verhaltensänderungen, die mit wiederholter Vergewaltigung vereinbar waren. Dr. [redacted] versäumte es, Fragen zum Kinderschutz zu stellen, eine Überweisung vorzunehmen und das Kind trotz der offensichtlichen Warnsignale zu schützen.

Medizinisches Fachpersonal – Hausärzte, Chirurgen und Fachärzte (Behandlungsteams)

Allgemeinmediziner, Chirurgen und Fachärzte dokumentierten wiederholt körperliche Anzeichen sexuellen

Missbrauch bei seit ihrer Kindheit fest: Hautausschläge im Genitalbereich, Darmprobleme, invasive Behandlungen und später schwere Verletzungen durch extreme Gewalt (anale Vergewaltigung, Penetration mit Gegenständen, Strangulation, Bisse und Schnittwunden). Diese Fachkräfte führten die Verletzungen auf psychische Ursachen zurück, führten wiederholt invasive Untersuchungen ohne Schutzmaßnahmen durch und versäumten es, sie zu schützen.

Krankenhaus- und psychiatrische Dienste (mehrere Opfer, darunter auch andere)

Krankenhauspersonal in mehreren Regionen entließ Kinder nach schweren Selbstmordversuchen Versuche, Überdosierungen und Selbstverletzungen, die genäht werden mussten, ohne dass eine Schutzbedarfsprüfung oder Schutzmaßnahmen durchgeführt wurden. Im Fall von kam es zu einer psychiatrischen Einweisung und Krankenhausaufnahme, während sie unter starker Medikamenteneinwirkung stand; polizeiliche Vernehmungen fanden in diesem Zustand ohne traumatologische Begleitung statt. Körperliche Verletzungen, die auf sexuelle Übergriffe hindeuteten, wurden dokumentiert, doch es folgten keine Schutzmaßnahmen. Die Kinder wurden noch in derselben Nacht nach Hause geschickt.

CAMHS und Liaison-Dienste (-Behandlungsteams)

Fachkräfte der Kinder- und Jugendpsychiatrie (CAMHS)

sowie die damit verbundenen Dienste stuften die in „ “ gemachten Angaben zu organisiertem Menschenhandel, gefilmten Vergewaltigungen, Erpressung und extremer Gewalt („Red Rooms“) als psychische Probleme ein und nicht als organisierte Kriminalität. Auf die Enthüllungen folgte keine Eskalation hin zu Schutzmaßnahmen oder Ermittlungen.

Sozialfürsorge

Kinderheime wurden zu Drehscheiben des Menschenhandels, in denen das Personal es versäumte, ältere Männer daran zu hindern,
, die nachts Mädchen abholten. Lokale Behörden schickten Kinder oft trotz wiederholter Hinweise auf Grooming in unsichere Familien und Unterbringungen zurück.

Sozialarbeiter wiesen die Bedenken der Eltern zurück, entzogen ihnen vor den Augen der Kinder das Sorgerecht, schlossen Fälle ohne Intervention ab und sahen ihre Aufgabe darin, selbst an die Stelle der Eltern zu treten. Kinder in Langzeitpflege wechselten wiederholt

zwischen Unterbringungsorten hin und her, wodurch sie weiterem Missbrauch ausgesetzt waren. Kinder erhielten nach der Herausnahme aus ihren Familien keine langfristige Traumabetreuung. Der Staat hat die Schwächsten systematisch im Stich gelassen und es den Banden ermöglicht, innerhalb des Fürsorgesystems zu agieren.

Die Sozialfürsorge in ganz England ermöglichte systematisch organisiertes Grooming und die Vergewaltigung von Kindern. Kinder- und Jugendhilfe, Kommunalbehörden, Pflegeeltern, Kinderheime und unabhängige Einrichtungen schickten schutzbedürftige Kinder wiederholt in bekannte Risikosituationen zurück.

Schutzbedürftige Jugendliche, die bereits Opfer von Grooming geworden waren, wurden in Einrichtungen untergebracht, die bekanntermaßen als Dreh- und Angelpunkte für Vergewaltigungsbanden galten. Dies war kein Einzelfall. Es handelte sich um ein landesweites Problem und eine Praxis, die Jahrzehnte andauerte.

Nach Angaben des National Audit Office belaufen sich die durchschnittlichen Kosten für die Unterbringung eines Kindes in einem Kinderheim auf 718.000 £ pro Jahr.[68] Ein Kind nach Eton zu schicken, kostet 67.000 £ pro Jahr.
Die Versäumnisse in der Sozialfürsorge sind nicht auf einen Mangel an finanziellen Mitteln zurückzuführen, sondern hängen ganz und gar mit der Ideologie zusammen, die unsere Kultur durchdrungen hat, wie bereits zuvor in diesem Bericht erörtert wurde.

[redacted] Stadtrat

Ein Metropolitan Borough Council hat jedes in seiner Obhut befindliche Kind in seinen halbunabhängigen Einheiten im Stich. Ein Sozialarbeiter, der als Whistleblower auftrat, deckte offiziell finanziellen Missbrauch von ehemaligen Heimkindern, den Missbrauch öffentlicher Gelder, unrechtmäßige Sanktionen, illegale Zwangsräumungen, Rassismus gegenüber Kindern in Pflege sowie systemische Versäumnisse beim Schutz vor sexueller und krimineller Ausbeutung auf. Leitende Beamte[redacted] (Leiterin des Dienstes für den Übergang aus der Pflege), [redacted] (Interim-Direktor für Kinder- und Jugendhilfe und Frühförderung), [redacted] (Geschäftsführer), [redacted] (Vorsitzender) und [redacted] (Leiterin für Unternehmensführung) erkannten die Bedenken als glaubwürdig an, führten jedoch keine ordnungsgemäße Untersuchung durch. [redacted] (Leiterin der Betrugsbekämpfung) und [redacted] (Leiter des Teams zur Betrugsbekämpfung) bestätigten, dass Unterlagen vernichtet worden waren (in den Einrichtungen wurden Aktenvernichter angeschafft).
Der Rat stufte die Meldung als „geprüft“ ein, ohne sie zu befragen, und reagierte mit

[68] Siehe National Audit Office, „Government needs better oversight to tackle market failures in children’s residential care“, 1. September 2005.

Suspendierung und Isolation. Die Kinder blieben in unsicheren Unterbringungen, und das Risiko stieg weiter an. Es folgten keine Abhilfemaßnahmen.

Tameside Children's Services (Greater Manchester)

Tameside Children's Services untergrub Marlons elterliche Autorität und brachte seine Tochter in Gefahr. Ein Sozialarbeiter räumte hinter verschlossenen Türen Versäumnisse beim Kinderschutz ein, doch die Behörde teilte Marlons Tochter mit, sie könne von zu Hause weggehen und sich an die Behörden wenden, falls ihr Vater versuchen sollte, sie daran zu hindern. Mitarbeiter von „Edge of Care" brachten sie genau auf den Bauernhof zurück, auf dem sie vergewaltigt worden war, und vernichteten dabei forensische Beweise. Nachdem ein Vergewaltiger ihr während seiner Freilassung gegen Kaution mit dem Tod gedroht hatte, wurden keine Schutzmaßnahmen ergriffen. Im Fall von Marlons Tochter verhängte die leitende Sozialarbeiterin [redacted] „Deprivation of Liberty Safeguards" (Maßnahmen zum Schutz vor Freiheitsen[redacted]änkte den Familienkontakt ein, ignorierte Offenlegungen und fälschte Unterlagen. So[redacted]r der Behörde [redacted] unterzeichnete Berichte, von denen angenommen wird, dass sie von [redacted] verfasst wurden. Der Sozialarbeiter [redacted] versäumte es, die Vergewaltigung von Marlons Tochter zu melden, und brachte sie – unverständlicherweise – an den Tatort zurück. Die Behörde behandelte den beschützenden Vater als das Problem und setzte das Kind in Pflegeeinrichtungen, die ausschließlich von muslimischen Männern betreut wurden und in denen rassistischer und extremistischer Missbrauch stattfand, weiterer Anbahnung aus.

[redacted] Sozialamt

Das Sozialamt von Wolverhampton hat [redacted] und ihre Tochter im Stich gelassen. Sozialarbeiter [redacted] erhielt wiederholt Hinweise darauf, dass erwachsene Männer mit dem Kind zusammen waren, ergriff jedoch keine Maßnahmen. Die Behörde lehnte Umzugsanträge ab, stufte das Risiko herab und schloss den Fall ab, obwohl ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, dass das Kind sexuell ausgebeutet wurde. [redacted] eigene Erfahrungen mit Grooming in ihrer Kindheit wurden genutzt, um ihr als Mutter die Schuld zu geben. Das NRM erkannte das Kind später als Opfer von Menschenhandel an, ohne die Mutter darüber zu informieren.

[redacted] Gemeinde[redacted]ng / [redacted] Gemeindeverw[redacted]d Sozialamt

Sozialamt holten [redacted] und ihre Geschwister aus einer liebevollen Familie in eine Pflegeunterbringung, in der der Missbrauch [redacted] noch schlimmer war. Ein Sozialarbeiter missbrauchte [redacted] Schwester sexuell [redacted] und heiratete sie später. Der Sozialarbeiter wurde gezwungen, an einer [redacted] Vertuschungsgeschichte mitzuwirken, um den Missbrauch zu verheimlichen. Die [redacted]

Pflegeeltern beuteten [redacted] als Arbeitskraft aus und isolierten sie. Die Leitung des Kinderheims (Mitarbeiter, darunter [redacted] und die Leiterin [redacted])

missbrauchte Kinder körperlich und sexuell, übergab sie Taxifahrern zur Ausbeutung außerhalb des Heims und vertuschte dies. Die Unterlagen wurden fast 40 Jahre lang unter Verschluss gehalten.
Die „Operation Marmion“ wurde auf höchster Ebene eingestellt, und niemand wurde zur Rechenschaft gezogen.

[redacted] Das Sozialamt

[redacted] Sozialdienst hat „[redacted]“ im Stich gelassen. Der Dienst spielte die Offenlegungen von
erzwungene Konversion zum Islam, erzwungene islamische Eheschließung, Zwangskontrolle und religiös begründete Drohungen, ihr Kind wegzunehmen, heruntergespielt. Sie behandelten religiös motivierten Missbrauch als „kulturelles“ oder „Beziehungs“-Problem und trafen Entscheidungen, die zu einer Entfremdung von den Eltern führten.

[redacted] Unterbringung (London)

Die Mita[redacted] (einem angeblich besonders betreuten, mit Videoüberwachung ausgestatte[redacted]eim)
taten Berichte über Menschenhandel an erwachsene Männer in Wohnungen in Hounslow als „freie Entscheidung“ und nicht als Ausbeutung ab. Sie schenkten dem Bericht einer anderen Bewohnerin über Entführung und Vergewaltigung keinen Glauben. Unterlagen aus der Unterbringung fehlen oder wurden vernichtet.

Das Sozialamt in [redacted] Fall (West Yorkshire)

Das Sozialamt wusste [redacted], dass sie Umgang mit erwachsenen südasiatischen Männern hatte und
vergewaltigt wurde, behandelten dies jedoch als „risikoreiches Verhalten“ oder eine „Lebensentscheidung“. Sie konzentrierten sich auf Verhütung und Untersuchungen zur sexuellen Gesundheit, anstatt den Fall als Vergewaltigung einer Minderjährigen anzuerkennen. Die Pflegeunterbringung bot ihr keinen Schutz, und der Missbrauch ging weiter.

[redacted] Sozialamt in [redacted] Fall

Sozialarbeiterin[redacted] schenkte [redacted] ihren Aussagen keinen Glauben, und ihr Tagebuch [redacted]
später auf mysteriöse Weise verschwand. Die Leiterin der Sozialarbeit beaufsichtigte die Maßnahmen. Unfassbarerweise behandelte der Dienst organisierten Menschenhandel, Erpressung mit gefilmten Vergewaltigungen und „Red Rooms“ als einvernehmlich.

Sozialamt im [redacted] Fall (Telford)

Sozialarbeiterin [redacted] griff trotz wiederholter Hinweisen auf organisierte Gruppenvergewaltigungen, die von Taxifahrern, Restaurants und

Dienerinnen.

Sozialdienste im Fall „[redacted]“ (Sheffield)

Verschiedene Sozialarbeiter und Fachkräfte für Kinderschutz setzten Kinderschutzpläne um, Kinderschutzmaßnahmen, die jedoch nie dazu führten, dass [redacted] aus den „Organised Houses“ in [redacted], in denen irakisch-kurdische muslimische Männer sie ausbeuteten und vergewaltigten. Sie wussten um die Risiken, versäumten es jedoch, entschlossen zu handeln.

Versäumnisse in allgemeinen Kinderheimen und im Bereich „Edge of Care“

[redacted] und zahlreiche andere Fälle zeigen, dass namentlich nicht genannte Mitarbeiter von Kinderheimen und „Edge of Care“-Teams wiederholt auf vermisste, alkoholisierte und verletzte Kinder in Begleitung erwachsener Männer stießen, es jedoch versäumten, Vergewaltigungen zu melden, Risiken zu eskalieren oder Kinder aus bekannten Ausbeutungsumgebungen zu entfernen. Die Unterbringungen wurden zu Einfallstoren für weiteren Missbrauch.

Bildung

Schulen in ganz Großbritannien sahen tatenlos zu, wie die Vergewaltigungsbanden offen agierten, und unternahmen nichts, um die ihnen anvertrauten Kinder zu schützen. Lehrer sahen, wie ältere Männer Mädchen vor den Schultoren abholten, hörten direkte Schilderungen sexueller Handlungen in Toiletten, verzeichneten Schulschwänzen, Selbstverletzungen und sichtbare Verletzungen und beobachteten, wie Kinder mit Geschenken, Drogen oder blauen Flecken zur Schule kamen. Anstatt Schutzmaßnahmen einzuleiten, schlossen sie die Opfer aus, behandelten die Ausbeutung als Verhaltensprobleme und erlaubten den Tätern, weiterhin Kinder vom Schulgelände abzuholen.
Die Bildungsbehörden versäumten es, offensichtliche Anzeichen für Grooming mit organisierter Kriminalität in Verbindung zu bringen, ignorierten Meldungen von Eltern und platzierten von der Schule ausgeschlossene Kinder in Umgebungen, in denen die Banden operierten. Das war kein Versehen. Es war aktive Mittäterschaft, die Kinder jeden einzelnen Tag ihren Vergewaltigern auslieferte.

[redacted] Schule, Telford

Mitarbei[redacted] beobachteten, wie ältere Männer Mädchen am Schultor abholten, und hörten direkte Schilderungen sexueller Handlungen in den Schultoiletten. Sie verzeichneten Schulschwänzen und Selbstverletzungen, die eindeutig mit der Ausbeutung in Zusammenhang standen. Lehrer schlossen Opfer wegen „geringfügiger Störungen“ aus, anstatt sie zu schützen. Meldungen wurden selten gemacht, und die Kinder wurden als Kinder mit Verhaltensproblemen behandelt statt als Opfer

organisierter Gruppenvergewaltigung. Taylor und ihre Freundinnen wurden offen vor dem Schultor abgeholt und zu Missbrauchsorten gebracht, während das Personal tatenlos zusah.

[redacted] Merseyside

Nachdem eine 1z-jährige autistische Schülerin, die Tochter v[redacted], eine orale Vergewaltigung offenbart hatte,
[redacted] versäumte es die High School, sie vom mutmaßlichen Täter zu trennen.
Die Schutzmaßnahmen waren rein symbolisch, und der Junge blieb in der Schule. Ihre Tochter war unerbittlichem Mobbing ausgesetzt und wurde bei Übergriffen gefilmt, die mit dem Täter in Verbindung standen. Die Schule ergriff keine wirksamen Maßnahmen. Die Polizei hatte die Ermittlungen wegen Vergewaltigung bereits behindert, und die Schule verschlimmerte den Schaden noch, indem sie das Kind schutzlos ließ. Ihre Tochter starb an einer Überdosis, nachdem das Mobbing und die Einschüchterungen eskaliert waren.

[redacted] Tochter

Die Schulen ignorierten sichtbare Blutergüsse, aufgerissene Lippen und blaue Augen bei einem Kind aus „[redacted]“ im
11. Lebensjahr. Lehrer stuften sie als „muss sich mehr anstrengen“ und „passt nicht ins Kollektiv“ ein, ohne Fragen zu stellen. Als ein sexuelles Bild eines Kindes aus „[redacted]“, zu dessen Versendung sie gezwungen worden war, an mehreren Schulen verbreitet wurde, folgten keine Schutzmaßnahmen. Die Schule behandelte die Ausbeutung als Verhaltensproblem und nicht als organisierten Missbrauch.

Taxilizenzierung

Taxilizenzbehörden in ganz Großbritannien erteilten, verlängerten und versäumten es wissentlich, Lizenzen für Fahrzeuge und Fahrer zu entziehen, die das zentrale Transport- und operative Rückgrat der Vergewaltigungsbanden bildeten. Die Täter nutzten Taxis und Mietwagen, um Kinder vor Schultoren, aus Pflegeheimen und von der Straße abzuholen, sie für Gruppenvergewaltigungen zwischen Städten hin- und herzufahren, ihnen Drogen und Alkohol zu verabreichen und sie verletzt oder bewusstlos zurückzubringen. Die Zulassungsbehörden verfügten wiederholt über Informationen, die namentlich genannte Fahrer und Firmen mit organisierter Ausbeutung in Verbindung brachten, ergriffen jedoch keine Durchsetzungsmaßnahmen, ignorierten Versäumnisse bei der Hintergrundüberprüfung und gaben organisierten Protesten nach, als grundlegende Sicherheitsmaßnahmen wie Videoüberwachung vorgeschlagen wurden. Dieses Versagen stellte eine aktive Begünstigung des Kinderhandels auf nationaler Ebene dar.

[redacted] Die Zulassungsbehörden

[redacted] Die Zulassungsbehörden haben „[redacted]“ und Dutzende anderer Mädchen im selben Netzwerk im Stich gelassen. Taxis und Mietwagen waren das wichtigste Mittel, um Kinder abzuholen, zu transportieren und auszubeuten – und zwar landesweit unter [redacted] Bestimmte Fahrer und Firmen wurden durch Opferberichte, polizeiliche Erkenntnisse und direkte Sichtungen wiederholt mit den Banden in Verbindung gebracht. Die Zulassungsbehörden ergriffen keine Maßnahmen, um Lizenzen zu entziehen oder die Hintergrundüberprüfungen zu verschärfen, obwohl es eindeutige Beweise für die Nutzung durch die organisierte Kriminalität gab. Als versucht wurde, Videoüb[redacted] in Taxis einzuführen,
sah sich der Stadtrat mit organisierten Protesten konfrontiert und machte einen Rückzieher. Die Folge war eine erhebliche Bewegungsfreiheit für die Täter und keinerlei Rechenschaftspflicht seitens der Zulassungsbehörde.

[redacted] Genehmigungsverfahren des Stadtrats

[redacted] Die Genehmigungsbehörde des Stadtrats hat „[redacted]“ im Stich gelassen, und [redacted] jedes Kind, das an die
Kinderheim. Mitarbeiter wählten offen Kinder aus und übergaben sie direkt an Taxifahrer zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung. Diese Praxis dauerte jahrelang an, und zwar vor den Augen der Genehmigungsbehörde. Das Genehmigungssystem des Stadtrats ermöglichte es den Taxifahrern, als direkter verlängerter Arm des Missbrauchsnetzwerks innerhalb eines Kinderheims zu agieren.

[redacted] e war als Stadträtin von „[redacted]“ tätig und direkt für Kinderschutz, [redacted] ungsverfahren und die Sicherheit in der Gemeinde zuständig. Sie erhielt einen WhatsApp-Chat, der sich auf Opfer von Vergewaltigungsbanden bezog. Sie traf die bewusste Entscheidung, den gesamten Chat öffentlich zu machen. Die Veröffentlichung löste sofort politische Kontroversen und Medienberichterstattung aus; es folgten formelle Beschwerden und Disziplinarverfahren gegen sie. Sie nutzte diesen Moment, um Beweise für die Aktivitäten von Groomin[redacted] innerhalb und stellte einen direkten Zusammenhang zwischen der Sich[redacted] Fahrgästen und Frauen in zugelassenen Fahrzeugen und Ausbeutungsrisiken her. Ihre Handlungen deckten auf, wie lokale Behörden schwerwiegende Bedenken hinsichtlich des Kinderschutzes weiterhin als politische Probleme und nicht als Notfälle im Bereich des Kinderschutzes behandelten. Der Vorfall untergrub das Vertrauen der Öffentlichkeit in die Kinderschutzsysteme von „[redacted]“ weiter und zeigte, dass selbst gewählte Stadträtinnen, die versuchten, Alarm zu schlagen, auf institutionellen Widerstand statt auf Unterstützung stießen.

Anhang IV – Liste der Gebiete, in denen Banden bekanntermaßen aktiv waren

Kommunalbezirke (149)

Aberdeen City
Angus
Antrim und Newtownabbey
Argyll und Bute
Ashford
Aylesbury Vale
Barking und Dagenham
Barnsley
Barrow-in-Furness Bassetlaw
Bexley
Birmingham
Blackburn mit Darwen
Blackpool
Bolton
Bournemouth
Bradford Brent
Bristol
Bromley
Broxbourne
Broxtowe
Burnley Bury
Calderdale
Cambridge
Camden
Canterbury

Carlisle Castle
Point
Chelmsford
Cherwell
Cheshire East
Cheshire West und Chester
Chiltern
Christchurch
City of Edinburgh County
Durham Coventry
Craven,
Croydon,
Dacorum,
Dartford,
Derby,
Doncaster,
Dudley,
Ealing
East Hertfordshire
East Riding of Yorkshire
East Staffordshire Enfield
Epping Forest
Gateshead
Glasgow City
Greenwich
Hackney
Hammersmith und Fulham
Haringey
Harlow
Harrow
Hastings
Havering High
Peak

Hillingdon
Hounslow
Hyndburn
Ipswich
Isle of Wight
Islington
Kingston upon Hull
Kirklees
Lambeth
Lancaster Leeds
Leicester
Lewisham
Liverpool Luton
Manchester
Medway Merton
Middlesbrough, Milton
Keynes,
Monmouthshire,
Newcastle upon Tyne
Newcastle-under-Lyme
Newham
North Lincolnshire
North Tyneside
Northumberland
Norwich Nottingham
Oldham
Oxford,
Pembrokeshire,
Pendle,
Peterborough,
Plymouth

Poole,
Preston,
Reading,
Redbridge,
Redditch
Richmond upon Thames
Rochdale
Rossendale,
Rotherham,
Sandwell,
Sefton,
Sheffield,
Shropshire,
Solihull
Süd-Ayrshire Süd-
Derbyshire Süd-
Somerset
Southend-on-Sea
Southwark
St. Helens,
Stockport,
Stoke-on-Trent,
Sutton,
Swansea,
Swindon,
Tameside
Telford und Wrekin
Thanet
Thurrock Tower
Hamlets
Vale of White Horse Wakefield
Walsall, Waltham
Forest,
Wandsworth

Warrington
Watford
West-Berkshire
West-Dunbartonshire
Westminster
Weymouth und Portland
Wigan
Wiltshire
Windsor und Maidenhead
Wirral
Wolverhampton
Worcester
Wychavon
Wycombe
Wyre Forest York

Unsere Untersuchung ergab zudem weitere eindeutige Hinweise darauf, dass Vergewaltigungsbanden in den folgenden Grafschaften in größerem Umfang aktiv sind, wenn auch mit geringerer Konkretheit.

Grafschaften (11)

Derbyshire
Devon
Dorset
Greater Manchester
Greater London
Lancashire Lincolnshire
Merseyside
Norfolk
Yorkshire
Warwickshire